Erlebnisse und Heldenkämpfe
der
hanseatischen Regimenter No. 75 und 76
im
Kriege gegen Frankreich 1870–71.
Mit Verlustliste
und Verzeichniß der Inhaber des eisernen Kreuzes.
Nach den besten Quellen historisch dargestellt.
Zweite Auflage.
Hamburg.
Verlag von F. H. Nestler & Melle, Neuerwall 59.
Bayerische Staatsbibliothek München
YOYACEASES
Druck von Carl Reese.

Einleitung.

Als in der Mitte des vorigen Jahres der Uebermuth unserer gallischen Nachbaren seinen höchsten Gipfel erreicht zu haben schien, harrte Alles in Hamburg auf die Kunde von dem, was der Telegraph über die Antwort des preußischen Königs auf die immer wachsenden Forderungen des Mannes, der die Geschicke Frankreichs lenkte, überbringen würde. Die fieberhaft erregte Spannung beruhigte sich erst dann, als man erfuhr, daß König Wilhelm auf den herausfordernden Troß Napoleon's mit einem entschieden deutschen Worte geantwortet habe. Was auch dies Wort nach sich ziehen. mochte, der Norddeutsche, und der Hansestädter nicht am Mindesten, hob sein Haupt höher und jubelte: Endlich tritt Deutschland gegen das Ausland in die Schranken! Denn daß der der Krieg die Folge der Abweisung Benedetti's in Ems sein würde, ahnte Jeder, wußten Viele. Am 16. Juli sprach Karl Koyemann, Präses der Handelskammer in Hamburg, von der Gallerie der Börsenhalle herab zündende Worte, u. A.:,,Wir wollen erklären, daß Hamburg, die erste Handelsstadt Deutschlands, bereit ist zu jedem Opfer, welches zum Schuße und zur Wahrung unserer nationalen Ehre und Selbstständigkeit gefordert wird,"

[ocr errors]

und die Kaufmannschaft antwortete mit einem donnernden : Ja! auf die Frage, ob die Handelskammer diese Gefühle dem Könige melden solle. An demselben Tage ward auch in Lübeck von der Handelskammer eine Adresse ausgelegt desselben Inhalts, welche sich sofort mit zahlreichen Unterschriften bedeckte; am 18. Juli beschloß die dortige Bürgerschaft einstimmig eine patriotische Kundgebung an den Senat. Auch unsere Schwesterstadt Bremen rivalisirte in Betreff des allgemeinen Enthusiasmus mit uns aufs Glänzendste. Deutschland war einig geworden, es gab der äußeren Gefahr gegenüber keine Parteien mehr.

Mit freudigem Muthe, obgleich klar die Opfer voraus erkennend, die der entbrennende Krieg unserem Nationalgefühle auflegen, die Wunden, welche er unserem Wohlstande schlagen würde, rüstete sich Alles, den kommenden Dingen mit der Gewalt des guten Gewissens und der vereinigten Macht der treuen Söhne des Vaterlandes entgegen zu treten.

Welchen Antheil an den nun folgenden Kriegsereignissen die Kinder der Hansestädte hatten, dies in Kürze festzustellen, ist Zweck und Ziel der nachfolgenden Zeilen.

Militärisches. Abmarsch nach Meh.

Die vom König am 15. Juli unterzeichnete Mobilmachungsordre der gesammten norddeutschen Armee traf am folgenden Tage in Hamburg ein, und am 16. schon begannen die militärischen Vorbereitungen zur Ausführung dieser Ordre. In ähnlicher Beschleunigung wurde in ganz Norddeutschland die Mobilisirung ausgeführt, indem die Militär- und Civilbehörden es an Eifer nirgends fehlen ließen. Und wie das Volk in all seinen Schichten sich in dem einen Gedanken vereinte, Alles zu thun, um den Kriegsschauplag nicht ins theure Vaterland verlegt zu sehen, so war andererseits die junge zum Dienste heranzuziehende Mannschaft schnell bei der Hand, sich unter die Fahnen zu stellen. Ein großer, schöner Gedanke beseelte das Volk: Rettung des Vaterlandes und Strafe dem muthwilligen Angreifer !

Es regte sich auch unter vielen nicht sofort zum Kriegsdienst Berufenen und dies namentlich in Hamburg ein Geist, der dem Patriotismus der jungen Männer alle Ehre machte. Am 27. Juli traten etwa 1000 Freiwillige zusammen, um in die Armee einzutreten, die gegen den Erbfeind fechten sollte. Das war ein Regen und Weben, und als im Anfang August die Kunde vom siegreichen Hinauswerfen der Franzosen aus Saarbrücken, von der gewonnenen Schlacht bei Wörth eintraf, hörte man von allen Seiten das laut werdende Bedauern der jungen Leute, daß sie nicht dabei gewesen seien, untermischt mit dem Kummer, daß ihnen nun vielleicht Nichts zu thun bleibe. Auch ein

freiwilliges Küstenwachcorps organisirte im ersten Drittel des Augusts in Hamburg der Hauptmann a. D. Wagemann, dasselbe 30g am 11. aus. Ebenso bildeten sich dort Krankenträgercompagnien, welche am 15. ausrückten.

Am 3. August rückten das erste und zweite Bataillon des zweiten hanseatischen Infanterie - Regiments Nr. 76 von Hamburg aus, begleitet von einer unübersehbaren Menschenmenge; vor dem Abmarsche hielt Oberst von Conta eine kurze Ansprache an die Truppen, welche nach Niendorf gingen. Am 25. kam Marschordre, da ein Angriff auf unsere Küsten nicht mehr zu besorgen stand; am 26. marschirten die Truppen direct nach dem berliner Bahnhofe in Hamburg, von wo sie unter den Jubelrufen Tausender ihrer Bestimmung entgegenfuhren. Am 23. hatte eine Inspection des größten Theiles der 17. Armee-Division stattgefunden. Der regierende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, welcher von dem Könige von Preußen zum Commandeur der Küstenarmee ernannt worden war, hatte in der letzten Zeit vor diesem Tage in Hamburg sein Quartier gehabt, war auch von da aus nach Bremen gereist, wo er am 12. August eine Revüe über die dort und in der Umgegend cantonnirenden Truppen abhielt, welche sehr zufriedenstellend ausfiel. Am 23. Juli war dort ein Festgottesdienst gehalten worden, und sofort zwei, am 29. die beiden anderen Compagnien der dörtigen Garnison ebenfalls nach Hamburg abgegangen, von wo sie mit den ersten acht Compagnien des Regiments gemeinschaftlich abreisten.

Ueber Hamburg gingen auch die Lübecker fort. Bekanntlich besteht die 17. Division u. A. aus dem 75. und 76, d. h. dem ersten und zweiten hanseatischen Infanterieregimente. Das 75. Regiment umfaßt in drei Bataillonen oder 12 Compagnien folgende Truppentheile : erstes Bataillon (1. bis 4. Comp.) die Bremer, zweites

Bataillon (5. bis 8. Comp.) die Harburger, Füsilierbataillon (9. bis 12. Comp.) die Stader; das 76. Regiment mit gleicher Eintheilung: erstes und zweites Bataillon (1. bis 8. Comp.) die Hamburger, Füsilierbataillon (9. bis 12. Comp.) die Lübecker. Der Regimentscommandeur der 76er, Oberst von Conta, verließ in Limbach das Regiment, da ihm eine neue Stellung zugewiesen war, für ihn trat Oberst von Neumann ein. Auch bei dem bremer Bataillon fand der Wechsel statt, daß statt des Obersten Baron von Buddenbrock ein neuer Commandeur, Oberst von der Often, eintrat; Bataillonscommandeur für die Bremer blieb von Hirschfeld. Die Division wurde dem Großherzog von Mecklenburg unterstellt, während die Nord- und OstseeKüstentruppen an das Commando des Generalgouverneurs Vogel von Falckenstein übergingen.

So waren denn die Hanseatenregimenter ausgezogen, für das Vaterland zu kämpfen. Damals erkannten die berliner Zeitungen an: wo auch überall der Enthusiasmus emporflamme, die Begeisterung schlage nirgends in gewaltigerer und reinerer Opferfreudigkeit empor, als gerade in den Hansestädten bei Alt und Jung. Die Königin sagte in einem besonderen Dankschreiben: Ich danke nicht bloß als Königin, sondern auch als Frau, die mit dem Volke fühlt.

[ocr errors]

Am 26. August also fuhren die Regimenter von Hamburg per Eisenbahn über Berlin, wo sie Morgens am 27. waren. Am 27. kam man über Wittenberg, am 28. pon da über Göttingen und Minden, Cassel, Frankfurt, am 29. durch Mannheim bis nach Homburg, überall mit Jubel empfangen. Am 30. ging's von da nach Schnappach und St. Ingbert, am 31. nach St. Johann-Saarbrücken und Forbach, wo die spicherer Höhen in Sicht traten. Hier freilich hatten mehre der Unsrigen eine Enttäuschung zu erleben,

die sie ernst und wehmüthig stimmte: Drei und vierzig Deutsche waren dort beerdigt, und es sollten gerade drei im deutschen Lazareth gestorbene Verwundete der Erde übergeben werden. Ein feierlicher Moment aber fein Gebet, kein Choral war zu hören, ein schmauchender Bauer war gemüthlich mit dem Begraben und Zuschaufeln beschäftigt, während in der Ferne die Lieben Thränen weinten, die um diese Gräber flossen! Weiter gingen die Truppen bis Hombourg-le-Haut und Hombourg-bas. Beim Ueberschreiten der Grenze wurde ein hoch auf König Wilhelm ausgebracht, und aus tausend Kehlen ertönte „die Wacht am Rhein."

[ocr errors]

Schon jest lernten die Unseren den Krieg kennen mit all seinen Schrecken. Täglich 12 bis 14 Stunden Marsch - am 31. von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends und Abends Ankunft in ausgehungerten Dörfern, in denen man für vieles Geld keine Lebensmittel erhalten konnte! Man sah Söhne der haute volée der Hansestädte an einer Kruste trocknen Schwarzbrots nagen. Alle Dörfer, durch die man kam, waren verlassen, die Häuser zerschoffen ; nur dann und wann sah man ein altes händeringendes Weib, das trüben Auges die durchziehenden Truppen um ein Almosen bat. Wasser war ein Labsal, dessen man sich selten erfreuen konnte; fand sich eine Quelle, so war das Wasser derselben durch darin liegende Pferde oder crepirtes Rindvieh verpestet, aber ein durstiger Soldat trinkt Alles!

Die erste schwere Prüfung, welche den 76ern auferlegt wurde, war ein anstrengender Marsch am 1. September. Man zog von Hombourg Morgens 5 Uhr aus und marschirte bis 34 Uhr Nachmittags fast ohne Unterbrechung, um in das Gefecht von Metz noch eingreifen zu können, von wo der Kanonendonner herüber tönte - leider fam man doch zu spät; die Anstrengung war kolossal, es fielen

per Compagnie 40 bis 50 Mann in die Gräben. „Sie kamen aber doch wieder zu Gange, wie sichs für den Soldaten gebührt." Die ganze Brigade war nun vereint und lagerte vor Meß, die División con centrirte sich allmählich dort, die 76er aber bezogen am 2. bei Courcelles ein Bivouac.

Vor Meh und Abmarsch nach Toul.

Am 4. September verließen die 76er das Bivouac von Courcelles und rückten bis vor Laguenery ins Bivouac, von wo aus fie am 6. die äußersten Vorposten bezogen und die 75er ablös'ten. Das 1. Bataillon stellte die Feldwachen vor Mercy le Haut, das 2. und das FüsilierBataillon lagen in Reserve dicht hinter dem 1. Bataillon. Am 7. zogen die 76er wieder nach Colombey, am 8. abermals nach Languenery.

Es waren böse Regentage, so daß unsere Truppen in mehren Tagen nicht ein Stück ihrer Kleidung trocken hatten, und in dem aufgeweichten Lehmboden versank man oft bis an die Knöchel. So hatten sie die ersten kleinen Gefechte Abends spät am 6. (Vorpostengefecht bei Mercy le Haut) und Morgens am 7. (eben da) zu bestehen, wo von den 76ern die ersten Opfer des Krieges fielen. Auch die Bremer waren vor Metz in leichten Gefechten engagirt.

Am 5. September hatten nämlich den Unsrigen schon Kugeln um die Ohren gepfiffen, als sie an der Chaussee von Metz nach Straßburg Bäume fällten, wobei sie etwa 1000 Schritte von den feindlichen Vorposten entfernt waren. Am 6. in aller Frühe zog man auf Vorposten. Das erste Bataillon besezte Schloß Colombey, das zweite das im Innern ganz demolirte Schloß Mercy le Haut, beide Pläße anderthalb Stunden von Mez; letzteres damals kaum 600 Schritte vom Feinde. Mittags war ein starkes Ge-

witter, und Abends strömte ein wolkenbruchartiger Regen herab.

Bei völliger Dunkelheit und grausigem Unwetter auf gänzlich eingeweichtem Boden griff die 8. Compagnie der 76er den Feind in der Front an, auch die 5. bis 7. kamen hinzu. Sie avancirten, und der Feind, der die Höhe des Schlosses hatte stürmen wollen, mußte sich zurückziehen. Der Großherzog von Mecklenburg beglückwünschte die Truppen wegen ihres ersten bestandenen Gefechtes. Besonders zeichnete sich im Kampfe der Gefreite Heiderich (1. Compagnie) aus, welcher für seine Bravour auch das eiserne Kreuz erhielt. - Ein Officier des 1. Bataillons schrieb aus Courcelles am 9.:

„Unser Regiment hat während der letzten 14 Tage ein Leben voller Strapazen geführt, welches ich nicht im Stande bin auch nur annähernd schildern zu können. Dessen ungeachtet ist die Haltung unserer Leute eine ganz ausgezeichnete und selbst im Feuer bleibt der Humor bewahrt. Wir sind zwar bis jetzt nur bei kleinen Vorpostengefechten betheiligt gewesen, welche aber bei dem miserablen Wetter um so aufreibender waren.

Unter Anderem wurde ich am 7ten c. mit meiner Feldwache weit in die feindliche Vorpostenlinie vorgeschoben, von einer Escadron Cavallerie attaquirt und von feindlicher Infanterie stark beschossen; wir warfen jedoch den Angriff zurück und brachten dem Feinde einen Verlust von einigen Todten und Verwundeten bei. Meine Leute benahmen sich bei dieser kleinen Affaire brillant und feuerten mit der größten Ruhe!

Am 8ten Morgens, nachdem wir während der ganzen Nacht einen gefährlichen Posten bei Belle Croir unter fortwährendem Feuer des Feindes besezt gehalten hatten und von einem andern Zuge der Compagnie abgelös't

waren und eben im Begriff standen, unsern Morgenimbiß einzunehmen, wurden wir von feindlicher Infanterie überfallen. Nach hartem Kampfe, wobei ich drei brave Leute verlor, gelang es uns, den Feind bis in seine Vorpostenlinie zurückzuwerfen, bei welchem Rencontre unsere Artillerie glücklicherweise mit eingreifen konnte. Heute Nacht sollen wir Belle Croir stürmen, von welchem Punkte aus der Feind seine häufigen Ausfälle auf uns gemacht hat; ich bin in der gestrigen Nacht mit einer Patrouille bis dicht davor gewesen und weiß, wie schwer es sein wird, diesen Punkt ohne große Verlüfte zu überfallen. Es fehlt uns hier an Allem, die Bewohner haben fast ohne Ausnahme das Weite gesucht und die ganze Gegend ist ausgefogen. Welch eine Freude empfanden wir daher beim Eintreffen der hamburger Liebesgaben, welche eben zur Vertheilung kamen !"

Ueber das Gefecht vom 6. und 7. berichtet ein Hamburger, wie folgt:

„Nach einem 2tägigen Bivouac bei Courcelles-Chaussy rückten wir in Bivouac bei Courcelles au Chemin de fer und blieben daselbst ebenfalls 2 Tage; am 6. September zogen wir auf die äußersten Vorposten vor Met; unsere Posten standen den französischen auf 200 Schritt nahe, auf jede Ablösung wurde sehr stark gefeuert, die Kugeln flogen fogar in unsere Feldwache (natürlich unter freiem Himmel) hinein und verwundeten Leute. Um 9 Uhr Abends wurden wir durch heftiges Gewehrfeuer allarmirt und rückten auf 800 Schritt über unsere Vorposten hinaus. Ich ging mit einer Abtheilung von 40 Mann zuerst vor, die Kugeln saus'ten uns rechts und links um die Ohren; bei meiner Abtheilung waren sehr bald 1 Todter und mehrere Verwundete. Das Feuer der Franzosen war sehr stark und trog der undurchdringlichen Dunkelheit äußerst sicher, sie

maßen die Distanzen lediglich nach unserem Feuer. Als ich meine Schüßenkette entlang ging, flogen ca. 20 Kugeln an mir vorüber, eine schlug einen Schritt neben mir ein, unwillkürlich sprang ich zur Seite. Mag es eine Aufregung oder Besorgniß für meine Leute gewesen sein, troßdem ich den Gefreiten Meinhardt neben mir, tödtlich getroffen, umsinken sah, empfand ich nicht die geringste Spur von Furcht. Die Nacht vom 6. auf den 7. September und das Gefecht bei Mercy le Haut, sie wird ewig in meinem und meiner Cameraden Gedächtniß bleiben.

Schaurige, rabenschwarze Nacht, der Regen floß in Strömen und der aufgeweichte lehmige Boden drohte uns jeden Moment zu verschlingen. Nur langsam konnte man sich fortbewegen, die Füße waren von dem daranhängenden Lehm so schwer geworden, daß man sie kaum heben konnte und jeden Augenblick fiel, dazu das unheimliche Pfeifen der Kugeln und das Schrillen der Mitrailleusen. Im Falle einer Flucht wären wir entschieden aufgerieben. Meine Schilderung ist nicht übertrieben, vielleicht noch zu gelinde. Den Rest der Nacht brachten wir unter Gewehr zu, total durchnäßt, in kalter, stürmischer Nacht. Wir kauerten uns so viel als möglich zusammen, drückten aber die nasse Kleidung um so mehr an den Körper. Mit unglaublicher Freude wurde der Morgen begrüßt. Wir bezogen wieder unsere Feldwache und suchten uns am Feuer möglichst zu erwärmen, was jedoch bei dem noch immer strömenden Regen sehr schwer wurde.

Um 10 Uhr Morgens begruben wir unseren Cameraden. Wir erfuhren, daß er eines schnellen Todes gestorben war, eine Kugel war ihm durch das Gehirn gegangen, die ganze Compagnie war beim Begräbniß zugegen. Es war ein feierlicher, ernster Moment, als man den ersten Todten vom 76. Regiment der Erde übergab. Major von Gayl trat

in unsern Kreis und sprach in kurzen, herzlichen Worten sein Bedauern aus und tröstete den Bruder des Gefallenen, der bei derselben Compagnie steht, mit den Worten, daß auch er einen Bruder in diesem Feldzuge verloren habe und nicht trauern dürfe; wer wisse, wie schnell auch uns das Geschick ereilen könne. Während der Ceremonie flogen. die feindlichen Kugeln über unsere Köpfe hinweg. Den 7ten regnete es fortwährend, um 12 Uhr Nachts bezog ich mit einem unserer Offiziere und 64 Mann den Play, an dem in der Nacht vorher das Gefecht stattgefunden hatte. Der Regen schien uns nicht verlassen zu wollen, wir wurden wieder durchnäßt bis auf die Haut Um 3 Uhr Morgens schien der Mond so hell, daß wir unsere Aufstellung dem Feinde nicht mehr verbergen konnten, wir zogen uns daher in eine gedecktere Stellung zurück, erhielten aber sehr bald Befehl, wiederum vorzugehen, da ein sich uns links anschließendes Regiment einen Angriff beabsichtigte und uns um Unterstüßung bat. Das Gefecht wurde jedoch nur schwach, und Morgens halb 6 Uhr zogen wir unsere Feldwache zurück".

Ueber das zweite Vorpostengefecht vom 8ten heißt es in dem Schreiben eines anderen Hamburgers:

„Wir haben jetzt (vor Mez) das erste Gefecht gehabt, und zwar meine Compagnie auf Vorposten. Es war am 6ten, als wir aus dem Lager nach vorn auf Vorposten kamen. Mein Zug kam auf Feldwache; wir hatten eine gefährliche Stelle, indem wir in ein kleines Gehölz vorgeschoben waren. In der Nacht regnete es furchtbar und war sehr stürmisch; wir standen die ganze Nacht am Rande des Waldes als Schüßen und wurden von den Franzosen beschossen, aber die Kugeln schlugen hinter uns in den Wald. Als es Tag wurde, rückten uns die Franzosen auf den Leib, denn in der Nacht hatten sie einen Schüßengraben 300 Schritt von uns aufgegraben und suchten uns von

links zu umgehen, indem sie uns von vorn beschossen. Jezt hatten wir einen richtigen Kugelregen auszuhalten, aber wir hatten eine gute Stellung, und die Franzosen schossen meist zu hoch; sie kamen bis auf 100 Schritt links an uns heran und zogen sich unter schweren Verlusten zurück, und wir hielten unsern Wald fest; wir hatten 2 Todte und einen Verwundeten, welche alle in den Kopf geschossen waren. Wir begruben unsere Todten an Ort und Stelle, der eine davon war ein Einjähriger und der einzige Sohn. Gleich nachher wurden wir abgelöst von den Füsilieren, welche sehr ängstliche Gesichter machten, als sie unsere Todten und uns durchnäßt bis auf die Haut sahen. Unsere Gewehre sahen sehr schwarz aus und waren verrostet, daß sie kaum zu erkennen waren. Wir sind nun wieder sehr munter, liegen zurück von Metz in einem Dorfe. Bis jet habe ich noch keine Noth gelitten, man bekommt hier Alles. Butter kostet 20 bis 25 Groschen, Seidel Bier 2 Groschen, Fleisch und Brot kriegen wir geliefert und kochen thue ichtüchtig. Wenn nur bloß schönes Wetter wäre, dann machte es Spaß, auf Posten vor dem Feinde zu stehen. Met ist gänzlich eingeschlossen, aber die Franzosen kommen alle Augenblicke und schießen auf unsere Posten und Feldwachen."

Uebrigens bezeugten andere Briefe, daß im Regimente vor Met Gleichheit und Brüderlichkeit in vollem Maße herrschte. Auch war der Humor durchaus nicht abhanden gekommen. Am 7. und 8. September verloren das 1. und 2te Bataillon der 76er 18 Mann an Todten und Verwundeten.

Während all dieser Zeit ward vielfach gemeldet, daß das hamburger Sanitätscorps mit am Vorzüglichsten ausgestattet und eingeübt sei zur Lösung der von ihm übernommenen Aufgabe, was um so mehr Anerkennung verdiente, da nach gerade schon einzelne Persönlichkeiten anderer Corps mit unter den Begriff „Schlachtenbummler" rangirt wurden.

Das fortwährende Bivouakiren auf nassem Boden und die unregelmäßige Lebensweise griffen natürlich die Soldaten sehr an, so daß beispielsweise von den Bremern schon jett mehrere junge Leute Krankheits halber nach Hause entlassen werden mußten, obgleich die Stimmung im Ganzen immer eine freudige, gehobene war.

Am 3. September wurden zwei gefangene Bauern eingebracht, die von den 76ern dabei ertappt wurden, als sie eben im Begriff waren, die Brunnen, aus denen sie ihren Wasserbedarf genommen hatten, zu vergiften; der Comman deur der XVII. Division ließ ihr Vergehen genau untersuchen, und als sich Alles bestätigte, die beiden standrechtlich erschießen.

Wir lassen nachstehend aus der meßer Periode Auszüge aus Feldpostbriefen folgen, die in der Frische der Anschauung geschrieben wurden. So schreibt ein Unterofficier der Bremer am 3. September aus Courcelles à Chaussy: „Unser erstes französisches Quartier bewies uns gleich, daß wir nicht mehr auf heimathlichem Boden waren, und daß vor uns schon Tausende hier Nahrung gesucht hatten. Wir halfen uns so gut wir konnten und die Bewohner gaben uns auch was sie hatten. Wir hatten Ordre, so schonend wie möglich vorzugehen und nicht zu große Requisitionen anzustellen. Den nächsten Tag kamen wir schon in die richtige Weingegend, und die Leute, obgleich schon etwas mehr französisch", bewirtheten uns sehr gut, da sie noch nicht viel zu leiden gehabt hatten; die Flasche Rothwein bezahlten wir mit 5 Sgr. Am nächsten Morgen rückten wir weiter vor. Wir waren kaum eine Stunde marschirt, als wir heftigen Kanonendonner hörten; wir bekamen Befehl, sofort vorzurücken. Als wir jedoch ankamen, hatten die 45er und 53er die Franzosen schon wieder nach Metz hineingeworfen. Das Gefecht war sehr blutig gewesen, ein Bataillon hatte 200

Mann und 6 Officiere verloren. Wir fanden noch sämmtliche Todte, Franzosen und Preußen, auf dem Felde liegen, als wir auf Vorposten zogen. Den Eindruck, den es auf uns machte, als wir zum ersten Male den Jammer sahen, kannst Du Dir denken; doch bald gewöhnt man sich daran. Wir standen die Nacht auf einem sehr gefährlichen Punct und mußten jeden Augenblick einen Ausbruch des Feindes erwarten. In der Nähe lag ein Schloß, das im Innern total ruinirt war. Wir holten uns aus demselben Geschirre zum Trinken und Effen. Ich nahm noch zum Andenken einige Kleinigkeiten von einer zerstörten Mineraliensammlung zu mir, die ich hoffentlich mit nach Hause bringe. Außerdem fanden wir Chassepotgewehre in Masse, nebst Säbel, Patronen 2c. und schließlich noch „das Schönste," nämlich im Keller versteckt 8 Fässer schönen Rothwein, den wir uns famos schmecken ließen. Jeder Mann bekam seine Feldflasche voll und dann noch genug so zu trinken. Ueberhaupt bieten die Requisitionen, die nun leider einmal der Krieg mit sich bringt, manches Interessante. Unter Anderm hat unser Hauptmann bereits ein französisches Reitpferd, die Compagnie eine schöne Equipage mit zwei Pferden für die betreffenden Sachen 2c. bekommen". Bivouac bei Autigné, 5. September. Hier sig' ich auf einem Baumstamm als Commandeur der Lagerwache, nachdem wir den gestrigen Sonntag ebenfalls im Bivouac zugebracht hatten. Es giebt hier verzweifelt wenig, immer Brot und Speck und etwas Kaffee; gestern hatten wir zum ersten Male wieder frisches Fleisch bekommen. Heute Morgen 3 Uhr wurde Kaffee getrunken und dann ausgerückt, ganz nahe an den Feind, Vorpostenlinie ca. 1000 Schritt davon. Wir sahen die Festungswerke und Mez, sowie die französischen Soldaten ganz deutlich, doch standen wir gut gedeckt in unsern Schüßengräben. Sobald aber eine Helm

spite sich zeigt, schießen die Hallunken gleich sectionsweise, obgleich sie fast nie treffen. Heute Morgen wurde ein Musketier leicht am Fuße verwundet, dagegen schoß ein Füsilier eine feindliche Cavalleriepatrouille herunter, ein anderer bekam eine Salve von sechs Leuten und soll auch gepurzelt sein. Aus den Kugeln machen wir uns nichts mehr." Ein Officier vom 2. Bataillon des 76. Regiments schreibt unter folgenden Daten:

,,1. Sept. 1870, 1 Uhr. Noch geht es gut. Sehr anstrengende Märsche. Dicht vor uns bei Meg heftiger Kanonendonner. Wir kommen gleich in's Gefecht zur Unterstügung der 2. Division bei Flonville. 1. September 1870, 9 Uhr Abends. Courcelles - Chaussy. Heute war nur Artilleriegefecht. 60 Geschüße feuerten auf die Franzosen, die einen Ausfall machen wollten. Wir waren von Guenweiler vor St. Avold bis nach Pont-à-Chaussy (beinahe 6 Meilen) auf den Kanonendonner hinmarschirt und kamen allerdings ziemlich erschöpft, aber doch guten Muthes an. Heute liegen wir hier in engen Cantonnements und kochen uns selber, da die Bewohner alle fort sind. Gegend wunderschön, aber sehr bergig. Am 31. war ich in Guenweiler bei einem katholischen Pfarrer und hatte dort noch ein gutes Bett. Am 30. war ich in St. Ingbert in der Pfalz. Von dort über Saarbrücken, dann ging es über das Schlachtfeld und dann mit Hurrah über die französische Grenze. Hier sprechen die Leute nur französisch, und selbst die kleinen Kinder machen keine Ausnahme. 2. September. Noch sind wir in Courcelles, die Division soll heute sich vorwärts concentriren und heute bivouakiren, Steinmez, dessen Armee wir zugetheilt sind, wird schon dafür sorgen, daß wir tüchtig ins Feuer kommen werden. Vorgestern machten die Franzosen einen Ausfall, wobei unser 4. und 44. Regiment (Danzig) kolossale Verlüfte gehabt haben

sollen, doch wurden die Franzosen geworfen. Unser 1. Bataillon ist in Chevillon. Das lübecker in Pont-àChaussy. Alle wohl. Seit 8 Tagen keine Zeitungen und keine Briefe. Wir sehen jetzt schon mehr wie die Räuber aus. Gestern bei dem furchtbar anstrengenden Marsche spannten viele Leute aus, aber die andern hielten brav durch; der Kanonendonner übte eine magische Anziehungskraft aus. Soeben sind Briefe vom 28. angekommen, auch Zeitungen. Welch ein Genuß!"

Ueber den Geist, welcher die Soldaten selbst in der so überaus ungünstigen Regenzeit (es regnete vom 6. Nachmittags bis zum 8. Abends fast fortwährend) vor Mez befeelte, schreibt ein hamburger Unterofficier vom 2. Bataillon der 76er unter dem 3. September aus Courcelles:

„Als wir heute friedlich in unsern selbstverfertigten Laubhütten (durch welche der Regen in Strömen hereingoß, so daß wir auf nasser, kalter Erde lagen, mit nassem Mantel zugedeckt, seit 10 Tagen nicht aus den Kleidern gekommen) im Bivouac lagen, wurden wir urplößlich ins Gewehr gerufen. Schon glaubten wir, der Augenblick, ins Gefecht zu kommen, sei da, allein das freudestrahlende, glückselige Gesicht unseres eisernen Obersten belehrte uns bald eines Andern. Im Augenblick find die 75er und 76er zusammengezogen, und der Oberst beginnt seine fulminante Rede. Keiner von uns Allen, nicht Officiere noch Mannschaften wußte Etwas, wir ahnten nur, etwas Großes und Gewaltiges müsse sich begeben haben und folgten in athemloser Spannung. Der Oberst redete uns Cameraden" an und erklärte, weshalb er es thue: auf Grund des Allen gemeinsamen Spruches mit Gott für König und Vaterland." Durch das feste Halten an dieser Devise sei Deutschland groß geworden, und dadurch sei auch der neue Sieg gewonnen, den er das Glück hätte uns jetzt mittheilen zu

"

können. Und nun hörten wir die überwältigenden Nachrichten: Mac Mahon gänzlich geschlagen, Sedan hat capitulirt und „der Kaiser, der Kaiser gefangen!" Von dem Jübel, der nun folgte, kann ich Euch keine Beschreibung machen, das muß man mit erlebt und mit gefühlt haben. Unsere Musik fiel mit einem Tusch ein, dann kam das ,,Heil Dir im Siegerkranz," in das Officiere und Leute entblößten Hauptes einstimmten. Als der erste Freudentaumel sich einigermaßen gelegt hatte, fuhr der Oberst fort: Jeßt bleibt nur noch übrig, Metz und Bazaine niederzuwerfen, und das wollen wir thun, so wahr ein Gott lebt!" Ein endloses Hurrah folgte diesen Worten, der Oberst brachte ein Hoch auf den Bundesfeldherrn aus, über 6000 Kehlen schrieen mit und eben so viele Helme und Müzen wurden in die Luft geschwenkt. Noch jest herrscht überall hier die ausgelassenste Laune. Ein Theil der Leute sitt bei den Marketendern und giebt ihnen massenhaft zu verdienen, andere maskiren sich, viele fingen und tanzen umher. Die Musik spielt Lieder und Tanzweisen, und selbst der Oberst hat einmal am Tanze Theil genommen. Jedes Gesicht strahlt Glück und Entzücken. Alles schüttelt sich die Hände, gleichviel, ob bekannt oder unbekannt. Man liegt sich in den Armen, man weiß nicht wie, und nennt sich Du. Welche Zukunft lacht unserm Deutschland entgegen!! Am Himmel steht der schönste Regenbogen, ein vollkommener Halbkreis von wunderbarer Klarheit der Farben. Wahrlich, wenn Jemand an Vorbedeutungen glaubt, so muß er diesem Omen trauen! Alle kleinen Leiden des Bivouacund Kriegslebens hat dieser eine große Augenblick hinweggewaschen. Von Allem, was ich sonst vor hatte, Euch zu schreiben, weiß ich nichts mehr! Aber morgen geht es nun wirklich und definitiv vor Meß, wo wir die 10te Division ablösen sollen. Unser wird also der lezte große Trumpf

[ocr errors]

sein, wenn er auch noch so schwere Opfer fordern sollte. Aber kommen muß er!"

Dem Feldpostbriefe eines hanseatischen Unterofficiers von der 9. Compagnie des 75. Regiments entnehmen wir das Folgende: „Eine lange Geschichte die unserer Fahrt von Hamburg nach Homburg und unseres Marsches bis vor Mez. An dem Gefechte, das unsere Belagerungstruppen mit drei Armeecorps des Feindes hatten, hätten wir fast mit Theil genommen, wenn wir nicht, wie gewöhnlich die Hanseaten, ein wenig zu spät gekommen wären. An demselben Abend, dem 1. September, kam unsere Compagnie auf Vorposten, und zwar unser Schüßenzug, wozu auch ich gehöre, auf Feldwache. Eine Patrouille bekam Feuer, und unsere Freude darüber war groß, denn jetzt konnte uns doch Niemand mehr sagen, daß wir nicht im Feuer gewesen wären; das ganze Bataillon bezog dasselbe auf sich. Am andern Tage wurden wir wieder abgelös't und waren in dem Dorfe Courcelles-chaussy einen Tag in Quartier, wo ich mit unserem Lieutenant zusammen lag, aß und schlief. Am 3. d. bekam unsere Division den südöstlichen Theil von Met zu beseßen. Ein Regiment war immer auf Vorposten, und zwar 6 Compagnien immer auf Feldwache, deren Posten unter sich und mit den anderen Feldwachen so nahe zusammenstehen, daß nichts ungesehen sich zwischen ihnen durchschleichen kann. Will der Feind durchbrechen, so stößt er also zuerst auf die Doppelposten. Diese ziehen sich so lange fechtend zurück, bis sie eine Deckung, welche ihnen vorher angewiesen ist, erreicht haben. Bis dahin hat die Feldwache aber auch diese Deckung erreicht. Die Feldwache besteht aus einem Zug; ist der Andrang so groß, daß dieser Zug den Feind nicht aufzuhalten vermag, so eilt das Soutien, zwei Züge, diesem zu Hülfe. Diese müssen sich so lange halten, bis das Gros, welches aus den andern

Compagnien des Regiments besteht und ziemlich in der Mitte hinter den Feldwachen im Bivouak liegt, nach der bedrohten Stelle gekommen ist. Diese haben nun wieder so lange den Feind aufzuhalten, bis die ganze Division, welche in einer Stunde an Ort und Stelle sein kann, ihnen zur Hülfe herbeigeeilt ist; sollte dies Alles nicht ausreichen, so wird, da die Truppen um Metz alle auf diese Art liegen, von den benachbarten Divisionen Hülfe geschickt. Es heißt, die Truppen des Marschalls Bazaine wären bis auf die Glacis von Meg zurückgedrängt; man muß sich hierbei aber nicht denken, daß diese Truppen bloß in Metz liegen, fie haben noch einige Dörfer um Meg inne und zwar die, welche im Bereich der Geschüße der Forts sind. Das Regiment No. 75 kam zuerst auf Vorposten, wir bildeten am ersten Tage, da die ersten 6 Compagnien auf Feldwache kamen, das Gros. Es lief außer einigen Verwundungen ganz ruhig ab. Etwas Anderes war es schon, als wir auf Feldwache kamen. Die Rothhosen schossen wie verrückt auf uns, und zwar sind die Teufel gerade wie besessen auf unsere Helme; sobald sie ein solches Ding sehen, schießen sie, selbst wenn ihr Chassepot, welcher übrigens weiter trägt, als unsere Zündnadel, so weit nicht tragen sollte. Unsere Compagnie hatte, obschon wenigstens zweitausend Schüsse auf uns abgefeuert wurden, nur einen Verwundeten; während die Franzosen, da wir sehr kaltblütig zielten und nur auf kurze Distancen schossen, jedenfalls viel mehr gehabt haben werden. Auch machten wir einen Gefangenen, derselbe kam mir des Nachts in die Quere gelaufen, ich riß ihm das Gewehr aus der Hand, sezte ihm mein Bajonett auf die Brust, und als er Pardon über Pardon schrie, brachte ich ihn nach der Feldwache. Unser Lieutenant war so vergnügt, als ich ihm das Geschenk brachte, daß er mich vor der ganzen Compagnie küßte. Bald darauf zogen

[ocr errors]

sich die Kerle zurück. Mittags kam das 76. Regiment an die Reihe und wir kamen ins Bivouac. Unser Gefangener war immer bei mir, der Lieutenant brachte eine Flasche Wein, und wir Drei tranfen die zusammen aus, bald waren wir die besten Freunde."

Ueber die Art, wie unsere Hanseaten, bisher an ähn= liche Strapazen durchaus nicht gewöhnt, die größten Entbehrungen musterhaft trugen, gingen die lobendsten Berichte ein. Zum Beweise, daß ihnen im Lagerleben der Humor nicht abhanden kam, können wir uns nicht versagen, die folgende, einem heitern Feldpoftbriefe eines Hamburgers entnommene, Schilderung des Lebens vor Metz einzufügen :

„Nach vielem Regenwetter hatten wir heute mal wieder einen herrlichen Morgen. Wir hatten mit unserem Bataillon auf Vorposten gestanden, waren tüchtig durchgeweicht und überließen es nun der lieben Morgensonne, der wir abwechselnd Rücken- und Vorderanficht boten, uns wieder trocken zu machen. Doch die erste Attaque gilt dem Marketender, diesem edlen, aber gutmüthigen Schafsgesicht, der eben seinen Kessel über einer Erdvertiefung aufgestellt hat und Kaffee kocht. Es ist der vierte oder fünfte Aufguß, wovon wir unser Töpfchen für einige Groschen bekommen. Der Kessel ist beinahe zur Hälfte mit Kaffeegrand gefüllt

na die schöne Sauce! Ein Stück Commißbrod (und wer so glücklich ist, ein Stück Speck zu haben) wird zugegessen; überhaupt herrscht égalité et fraternité im Lager. Einer hat nicht mehr als der Andere, wir sind die reinen Tugendhelden. Im Sie zunächst mit den örtlichen VerUm hältnissen unseres Bivouaks bekannt zu machen, ist folgende Zeichnung nothwendig: Also das Ganze wird in zwei Theile getheilt und die Hauptstraße heißt „Rue de Jungfernstieg"; die Nebenstraßen heißen Rue de Mac Mahon“, „Rue d'Alfter", "Rue de Paris", "Rue de Mauseloch“

"

(Richtung nach Meg), "Rue de Victoire" (Richtung nach Sedan), Rue de Patrie" (Richtung zur Heimath) u. s. w. Nachdem der Magen einigermaßen versorgt, werden die Gassen schon lebendiger, schlechte und gute Wige werden gemacht, durch eine feine Cigarre (aber sehr, sage ich Ihnen) sorgen wir dafür, daß keine Mücken ins Lager kommen. Das Erste ist selbstverständlich immer die Flinte, daß sie geölt und vom Rost freigehalten wird, auf Pußen wie zur Parade auf dem Heiligengeistfelde wird nicht ge= sehen, verlangt auch kein Hauptmann. Wenn Sie nun die Scene in der „Rue de Sedan" sehen könnten, würden Sie lachen müssen. Als ob eine ganze Handwerker-Compagnie sich dort Rendezvous gegeben. Der Eine Nadel und Zwirn haben wir Alle bei uns — stopft, oder richtiger flickt seine Strümpfe, indem er die stolzen Ueberreste eines Fußlappens in die Hacke sezt; ein Anderer ist schon praktischer, er näht einfach die Spizen, welche einen Einblick in das Innere gestatten, ab und verkleinert die überflüssige Länge des Schaftes. Füsilier P., der so luxuriös ausgestattet ist, ein Unterbeinkleid zu besigen, ist eben bei der sauren Arbeit, dieses kostbare Material innerhalb seiner Beinkleider anzunähen, um die Unannehmlichkeit eines doppelten Anziehens zu ersparen; er benußt sie eben als Unterfutter. Füsilier M. schaut gar trüb darein: er hat per Feldpostbrief zwei Aermel zu einer Unterjacke bekommen, und Mutter theilt ihm mit, daß sie erstere habe trennen müssen, weil die hamburger Post die ganze Jacke zu schwer befunden; deßhalb habe sie die Jacke in einen besonderen Brief, die Aermel in einen zweiten gepackt. Zum Unglück ist der lettere eher als der erste angekommen. Das heißt, der Officier macht es keineswegs besser als wir; sein erster Gedanke ist auch, seinen Rock und die Beinkleider zu nähen. Die Sonne ist uns heute ganz besonders freund

[ocr errors][ocr errors]

lich, wir werden trocken und können repariren. Nun aber beginnt der Ulk. Lebende Bilder werden aufgeführt, worin Napoleon immer die Hauptrolle spielt, je nachdem er sich „rückwärts concentrirt“, um die „Invasion“ abzuwehren, oder daß ein Aufruf an die Süddeutschen verlesen wird, sich unter die Fittige Frankreichs zu schaaren, um das preußische Joch abzuschütteln. abzuschütteln. Nunmehr Nunmehr wird zum Kochen geblasen, jede Corporalschaft giebt ihr Fleisch in einen gemeinschaftlichen Kessel, es wird eine sehr feine Suppe gekocht, nachdem zuvor das Fleisch mit zwei Holzscheiten entsprechend mürbe gearbeitet, und unsere hamburger Köchinnen könnten sich ein Beispiel daran nehmen, mit welcher Virtuosität wir ihnen ins Handwerk pfuschen; unter obligaten Vorwürfen gegen den Koch, der die Kartoffeln nicht gehörig gar gekocht, wird das ganze Bataillon abgefüttert und dann Mittagsruhe." Am 9. kamen die 76er endlich ins Quartier, welches jedoch zum Theil in Ställen belegen war.

Am 9. September kam die Ordre aufzubrechen und nach Toul zur Belagerung dieser Stadt zu marschiren, um dort die Landwehr abzulösen. Am 10. brachen die Regimenter auf und kamen Abends bis nach Pagny le Coin, wo im Dunkeln 6000 Mann nach dem Quartiere suchten, und ihrer 50 bis 60 in ein Haus oder eine Scheune einquartirt wurden. Am 11. ging es über Pont-à-Mousson nach Rozières en Hay. Gegen 11 Uhr Vormittags kam man in Pont-à-Mousson an, und hier defilirte das ganze Armeecorps des Großherzogs vor demselben vorbei mit schmetternder Musik. Voran die stark mitgenommene Landwehr-Division Kummer, welche direct nach Chalons geht. Dann kamen die hanseatischen und mecklenburger Regimenter, alle im flotten Marsch, als kämen sie direct aus den besten Quartieren. Infanterie Cavallerie, Artillerie, ein Ulanenregiment u. f. w. Alle

Regimenter, welche im Ganzen etwa 10 Tage vor Meg im Nassen gelegen, waren mit einer Kothkruste überzogen, welche sich allmählich verhärtet hatte, da vor Met an ein Reinigen nicht zu denken gewesen. Die Bremer rühmten besonders die von der Vaterstadt ihnen nachgesandten wasserdichten Decken, ohne die sie noch viel mehr gelitten haben würden. Der Durchmarsch vor dem Großherzoge dauerte fast 7 Stunden, die leßten Regimenter waren bis zum Umfallen ermüdet. Am 12. ging es dann weiter bis zu dem Cantonnement vor Toul. Dort, einige Kilometer vor der Stadt, wurde in Dörfern, z. B. in Lucey, St. Robert u. s. w. Quartier bezogen. Es fanden sich vor Toul das 75., 76., 89. und 90. (meckl.) Linienregiment, das 14. Jägerbataillon (Schwerin), die zwei mecklenburgischen Dragonerregimenter, die wandsbecker Ulanen und Artillerie von zwei Armeecorps zusammen. Die Hamburger standen im ersten, die Bremer im zweiten Treffen. Commandeur war Generallieutenant v. Schimmelmann.

Bor Toul.

Das Leben vor Toul war im Vergleich mit den Leiden, die man vor Mez überstanden, ein wahrhaft paradiesisches. Man fand Essen und Trinken besser und reichlicher als vorher, aber Unreinlichkeit in den Häusern. Manche der 76er hatten seit dem Ausmarsch aus Hamburg zum ersten Male ihre Kleidung ablegen können. Die Artillerie fing am 13. an zu arbeiten, und Franzosen mußten Wege für das an demselben Tage ankommende französische Geschüß bahnen, welches die Deutschen erbeutet hatten, und welches nun auf eine französische Stadt gerichtet werden sollte. Die Schüsse aus der Festung richteten übrigens unter den Deutschen wenig oder keine Beschädigung an, wenn auch das Heulen der Granaten und das Donnern der Kanonen nachgerade

so häufig ward, daß das Ohr sich an dergleichen völlig gewöhnte.

Am Morgen nach der Ankunft der Hanseaten vor Toul, am 13. September, hatten diese ein kleines Vorpostengefecht mit den Franzosen zu bestehen, indem sie eine Vorstadt Touls besezten. Von der 1sten Compagnie des 76. Regiments fielen 2 Mann, 5 andere wurden verwundet. Zwei Hanseaten hielten dabei durch energisches Schießen die Franzosen ab, welche die Gefallenen plündern wollten.

Scherzhafter war die folgende Affaire:

Am 15ten lagen mehrere Hamburger auf Vorposten nur 200 Schritt vom Feinde. 21 Mann von ihnen lagen in einem Hause, in welchem der Friedensrichter gewohnt hatte, auf Feldwache. Vor dem Hause, schreibt einer jener 21, war ein Blumengarten, und gerade gegenüber befand sich ein Café und ein Billard, hinter dem ebenfalls ein Garten lag. Unmittelbar hinter diesem Garten war der Festungsgraben, so daß wir ganz gemüthlich die französischen Doppelposten sprechen hören konnten. Obgleich wir gehörig beschossen wurden, ließ ich es mir doch nicht nehmen, dort eine Partie Billard zu spielen, und da der Keller voll Wein und Bier lag, genirten wir uns nicht, denselben etwas leerer zu machen. Da wir den ganzen Tag nichts zu essen bekommen hatten, waren wir bei gehörigem Appetit. Fünf Mann von uns legten zusammen, und wir ließen uns von den Einwohnern, welche noch da waren, ein Kaninchen braten, das uns trefflich schmeckte. Wir tranken darauf Champagner unter furchtbarem Bombardement, worüber wir uns so amüsirten, daß uns die Zeit lang ward, wenn in der Kanonade einmal eine Pause eintrat. Abends 8 Uhr kehrten wir, Tornister und Brotbeutel mit Wein gefüllt, zurück bis eine Stunde vor der Stadt, wo wir etwas Ruhe hatten. Uebrigens nahmen die Deutschen alle Höhen in der

Umgegend von Toul, während die Stadt selbst von drei Seiten unter Wasser geseßt war. So konnte denn ein Ausfall nur nach einer Seite, und zwar nach Chalons zu, ausgeführt werden. Da aber standen die Vorposten der Hanseaten, während das ganze 1. Bataillon der 76er zur Bedeckung der Artillerie abcommandirt war. In der Umgegend gab es Franctireurs, die einzelne Deutsche erschossen. Zu essen war für die Deutschen außer der gelieferten Verpflegung Richts zu bekommen, Taback und Cigarren gab es nicht mehr, was schmerzlich empfunden wurde.

Eine für die Betheiligten erheiternde Episode fand in jenen Tagen in Gondreville vor Toul Statt. Einige Soldaten gelangten nach einem längeren Marsche an ein Gehölz, in welchem zwei Posten der 76er auf Wache standen. Schon von ferne sahen die Ersteren, wie diese Posten sie beobachteten und vielleicht für französische Spione hielten, denn der eine derselben erhob sein Gewehr in fast horizontale Lage, was um so fataler war, da die anderen das Losungswort nicht kannten. Glücklicherweise entsannen fie sich des bekannten Auskunftsmittels, dem Posten das eine Wort „Hummel" entgegen zu rufen. Die den Hamburgern wohl bekannte Antwort darauf erfolgte denn auch sofort von der andern Seite.

Dem Briefe eines jungen Bremers, Unterofficiers im 1. hans. Infanterie-Reg. Nr. 75, aus Ecrouves bei Toul, 15. September, entnehmen wir Folgendes: „Vorgestern, am 13ten, waren wir eigentlich zum ersten Male recht im Feuer. Die 10. Compagnie unseres Regimentes hatte den Befehl, den Bahnhof von Toul zu besehen, welcher etwa 10 Minuten von der Stadt entfernt ist. Wir marschirten am Eisenbahndamm entlang. Unser ganzer Weg war schon von Granaten und anderen Kugeln aufgewühlt, ohne daß wir uns viel Sorge darum gemacht hätten. Wir kamen

an den Bahnhof und marschirten auf dem Geleise. Als die Mitte der Abtheilung über die Böschung kletterte, wurden wir von einem heftigen Granatfeuer empfangen, doch schossen die Franzosen zu hoch, so daß nur ein Mann verwundet wurde. Wir fanden dann Deckung hinter einem Maschinenschuppen, wo das Gewehrfeuer nicht mehr wirkte. Ich stand gerade an den Schuppen gelehnt, als die erste Granate in das Dach fuhr und im Schuppen plaßte, dessen dünne Wände erbebten. Gleich darauf kam eine zweite, schlug durch die äußere Wand und verwundete aus den hinter derselben stehenden 2 Zügen 7 Mann und tödtete einen. Die Truppen wurden darauf zum Theil hinter einen anderen Schuppen zurückgezogen, zum Theil hinter eine Rampe und in das Bahnhofsgebäude gestellt. Auf lezteres warf nun der Feind mehre Granaten, ohne jedoch Jemand zu treffen. Das Granatfeuer dauerte dann noch eine Stunde fort, die Geschosse waren aber weiter gerichtet, vermuthlich, weil man größere Truppenmassen in weiterer Entfernung wähnte. Später wiederholte sich das Werfen von Bomben und Granaten. Erstere machen einen furchtbaren Lärm und nöthigten uns zu mancher Verbeugung. Ich hatte nur zwei Schiffszwiebäcke und etwas Speck bei mir, Andere noch weniger, und damit mußten wir 24 Stunden auskommen, da die Compagnie erst am anderen Morgen abgelöst werden sollte. Allein die Ablösung fand auch dann nicht statt, denn als sie heranrückte, wurde sie heftig mit Granaten beschossen. So blieben wir bis zum Abend. Im Laufe des Tages wurde auch etwas Brot und Speck geschickt, und in der Bahnhofsrestauration fanden wir Bier, so daß wir einigermaßen Hunger und Durst stillen konnten. Erst um 10 Uhr Abends kam ich in mein Quartier, nachdem wir 36 Stunden jenen Posten inne gehabt hatten."

In einem andern Schreiben eines Unterofficiers in der

10. Compagnie des 75. Infanterie-Regiments aus Ecrouves, 1 Stunde südlich von Toul, von demselben Datum heißt es: „Unsere Division ist von Meg nach hier abmarschirt und belagert Toul. Unser Regiment passirte Toul in der Nacht und wir zogen sofort nach Ankunft (vorgestern) auf Vorposten, etwa eine Viertelstunde von der Festung. Wir standen im schönsten Kartätschenfeuer; die Franzosen schossen sehr gut. Das Bahnhofsgebäude, die Waggons, hinter welchen wir gedeckt standen, wurden zerschmettert. Allein mein Zug (80 Mann), der am meisten erponirt war, zählte einen furchtbar zerfeßten Todten, einen tödtlich Verwundeten, sechs schwer, fünf leicht Verwundete, außerdem eine Menge Schrammen, ohne daß wir mit unsern Flinten ankommen konnten. Wir mußten uns weiter zurück hinter den Eisenbahndamm ziehen, und hier that uns in der Deckung das fortgefeßte Feuer keinen Schaden mehr. In der Nacht nahm unsere Artillerie Stellung, und seit gestern wird das Nest prachtvoll bombardirt. Wir sind von Vorposten abgelös't und haben hier im Cantonnement erst ein paar Tage Ruhe. Ich bin ganz unverlegt. Wie stark der Verlust in im Ganzen, ist noch unbekannt."

Dem Feldpostbriefe eines Unterofficiers des 1. Bataillons (Bremen) 75. Regiments entnehmen wir folgende Einzelheiten über das Leben vor Toul:

,,Am 12. kamen wir nach einem elfstündigen Marsche in Ecrouves, eine Meile von Toul, an. Quartier wurde gewaltsam genommen. Durch einen sanften Kolbenstoß zerschmetterte ich einem Bauern, der nicht aufmachen wollte nicht etwa den Kopf, sondern nur die Thür; der Bauer wurde von seinem Lager aufgescheucht und mußte seinen Pferdestall für uns räumen. Am 14., Morgens 1 Uhr, waren wir auf dem Bahnhof von Toul auf Feldwache, nur 20 Minuten vom Feinde entfernt. Ich ging spazieren,

[ocr errors]

meine Leute schliefen auf der Erde; es war ein herrliches Wetter, der Himmel so klar, der Mond schien so hell und die Sterne funkelten, vor mir schimmerten durch das Halbdunkel die riesigen Thürme der Kathedrale zu Toul, links und rechts die schönen hohen Berge - kurzum ein prachtvolles Bild. Ich sezte mich auf einen Stein und dampfte eine langentbehrte feine bremische Cigarre, die wir Tags vorher erst erhalten. Meine Gedanken schweiften hinüber über Berg und Thal nach der lieben alten Hansestadt; ich war nahe daran, sentimental zu werden. Ich mußte mir Zerstreuung machen, nahm mir also zwei verwegene Kerle und ging auf Recognoscirung aus. Mit Licht und Streichhölzern versehen drang ich in ein nahegelegenes Kaffeehaus ein, das von seinen Bewohnern verlassen war, und fand in dem Keller ca. 250 Flaschen herrliches Bier. Ich steckte sofort zwei Flaschen Vier in die Tasche und trat den Rückweg an.

Nun hättest Du die Freude sehen sollen, als ich mit meiner Probebeute bei dem Hauptmann anlangte, die ganze Compagnie jubelte laut auf. 20 Mann erboten sich sofort als Freiwillge zum Transport des edlen Gerstensaftes. Seit 2 Tagen nichts als Speck und Brot und ißt die Aussicht auf Bier, das war eine seltene Lockspeise. Daß nach kurzer Zeit auch nicht ein Tropfen Bier mehr übrig war, versteht sich wohl von selbst. Als es hell wurde, ging ich nochmals mit einigen Mannschaften auf Patrouille. Ein Haus jenseit der Chauffee, die vom Feinde beschossen wurde, war mein Ziel. Einzeln, im Laufschritt, passirten wir glücklich die Chaussee. Das Haus war fest verrammelt, der Garten mit einer hohen Mauer umgeben, für mich als Turner jedoch nicht hoch genug, um nicht hinüber zu kommen. Ich sprengte mit dem Kolben die Hinterthür und ließ meine Cameraden durch die aufgeriegelte Vorderthür hinein. Beim

Anblick des Kellers ein Hurrah! 6 Fässer Wein, 2 Fässer Eier und 1 Topf Schmalz waren der Lohn unserer Kühnheit. Auch ein Huhn griff ich mir noch, das mir auf 2 Tage zu einer guten Suppe verhalf.”

Hieran schließen wir ferner einige Worte aus dem Schreiben eines Gefreiten der 3. Compagnie des Regiments No. 75, datirt vom 19. September aus Pagney (1 Stunde vor Toul): Vorgestern waren wir eigentlich zum ersten Male im Feuer (unsere Compagnie war auf Vorposten), wir besetßten eine große Steingutfabrik, welche ungefähr 1500—2000 Schritt von den Wällen der Festung entfernt liegt. Ich stand auf Posten und konnte die rothen Hosen ganz deutlich auf den Wällen der Festung die Kanonen laden sehen; wir stellten uns hinter eine Mauer, sobald wir nun den Dampf aus der Mündung aufsteigen sahen, warfen wir uns zu Boden, hörten dann ein Sausen und in der nächsten Secunde das Geschoß in das 30 Schritt hinter uns befindliche Wohnhaus der Fabrik einschlagen. In dem Hause befinden sich noch alle Möbeln; es muß in furchtbarer Verwirrung von den Bewohnern verlassen sein. An dem Tage, als wir dort waren, sind nicht weniger als 6 Granaten dort eingeschlagen; von uns ist außer einem Mann, dem ein Stück Dachziegel an den Kopf flog, Niemand verwundet.

Die Stadt kann sich meiner Ansicht nach nicht lange halten, denn sie wird fortwährend von unserer Artillerie beschossen; in diesen Tagen erwarten wir noch schwere Geschüße aus Mainz. Es ist eine Schändlichkeit vom Commandanten, daß er die Stadt nicht übergiebt; auf den Vorposten kann man, bei ruhigem Wetter, das Jammern der Frauen und Kinder hören, sobald eine Granate eingeschlagen ist; es muß schrecklich in der Stadt aussehen.

Die feindliche Artillerie thut uns fast gar keinen Schaden, die Kugeln gehen immer zu hoch, nur darf mán

"

auf Vorposten nicht die Deckung verlassen, dann pfeifen Einem gleich einige Gewehrkugeln um die Ohren; wir schießen nie wieder, denn auf solche Entfernungen mit dem Gewehr zu treffen, ist der reine Zufall."

Aehnlich entnehmen wir aus mehren, von Combattanten des lübecker Bataillons aus Villey de Sec, Meilen vor Toul, datirten Briefen, daß die 17. Division nach dreitägigem Marsche dort eintraf und nun jede Stunde die Wirkung des Tag und Nacht währenden Bombardements abwartete, um dann zum Sturm überzugehen; die Feldwache und die äußersten Vorposten lagen unmittelbar vor dem Glacis der Festung; in allen Briefen ward betont, daß die Truppen durchaus nicht Mangel litten, sondern Lebensmittel und Cigarren in Hülle und Fülle verabreicht bekamen; dazu war der Wein zu Spottpreisen von den Einwohnern zu

kaufen; als eine wahre Wohlthat erschien es den Meisten, daß sie sich seit drei Wochen zum ersten Male wieder der Kleider entledigen und ein Bett benußen konnten. Die 12. Compagnie hatte in den leßten Tagen 2 Spione aufgefangen, welche Briefe in die Festung bringen wollten; am 16. versuchten 30 Mann unter Lieutenant v. Hirschfeld eine kühne Recognoscirung, die sie aber in Folge des Bombardements aufgeben mußten.

An Einzelheiten in Bezug auf den Dienst vor Toul tragen wir noch nach, daß am 15. der Kanonendonner besonders heftig war. Ein Artillerieofficier saß mit dem Arzte und einem Lieutenant in seinem Zelte hinter den Kanonen auf dem Berge St. Michel, als plöglich die Franzosen von Toul aus mit Bomben auf die ihnen zugefandten Granaten antworteten. Die drei Herren traten aus dem Zelte, mußten jedoch nach zehn Schritten, als der Ruf Bombe" erscholl, sich niederwerfen. Ein Krachen erfolgte in unmittelbarster Nähe, die Bombe

"

war in das Zelt

geschlagen, welches sofort in hellen Flammen stand. Man entfernte rasch das brennende Stroh, um zu retten, was möglich war. Mantel und Regenrock aber waren etwa 30 Schritt entfernt hoch oben in die Bäume geschleudert, zum Theil stark versengt. Am Abend desselben Tages schlichen sich zwei mit dem rothen Kreuz auf weißer Binde am Arm versehene Individuen, welche wahrscheinlich Spione waren, in Lacey ein, wo sie bis Morgens blieben und alles Suchens ungeachtet nicht entdeckt wurden. Am 18. kam Marschbefehl für die 76er und 75er, zusammen unter General von Kottwig, nach Chalons. An demselben Tage zogen die Franzosen die weiße Fahne mit dem rothen Kreuz auf, so daß das Schießen der Deutschen eingestellt wurde — jedoch nur für wenige Minuten; denn als man sah, wie unter dem Schuße jener Fahne von den Franzosen neue Batterien eingegraben wurden, schossen die Deutschen sofort nach jenem Orte, wo denn auch die Granaten einschlugen. Die Artillerie der Unsrigen hatte an jenem Tage überhaupt viel Glück. Man sah drei Officiere auf dem hohen Thurme der Kathedrale, welche von dort aus gemüthlich die Stellung der Deutschen recognoscirten; eine einzige dorthin geschossene Bombe warf sie mit der Spiße des Thurms herab. Vor Toul hatten die Unsrigen nicht viel verloren Einem Musketier von der 1. Compagnie der 76er wurden beide Beine abgeschossen, ein anderer verlor die Sprache in Folge einer in unmittelbarer Nähe bei ihm einschlagenden Granate; zwei andere wurden von Granatsplittern verwundet, und noch einige durch Gewehrkugeln. Das erste Bataillon der 76er nahm am 14. sogleich die Vorstadt von Toul, und die Regimenter hätten gern die Einnahme, beziehentlich den Sturm auf die Stadt mitgemacht (die Festung capitulirte am 23.); doch war die Sehnsucht, nach Paris zu kommen, ebenfalls groß.

So verließen die 75er und 76er denn mit Freude das Vorpostenleben vor Toul, wo nur Mecklenburger und Landwehrleute zurückblieben.

Die 17. Infanteriedivision und die 2. Landwehrdivision bildeten fortan officiell das XIII. Armeecorps unter dem Großherzoge von Mecklenburg.

Marsch von Touf bis vor Varis.

Am 18. und 19. Sept. verließen die beiden hanseatischen Regimenter ihre Quartiere vor Toul, wo sie nach den Strapazen vor Metz und den Anstrengungen des Marsches von Mez bis Toul fich tüchtig erholt hatten. Obgleich es nochimmer ziemlich heiß war, wurden zum Theil ganz tüchtige Märsche gemacht; am 19. 21, am 20. 29, am 21. 37 Kilometer weit.

Die 76er marschirten am 19. Morgens 7 Uhr aus. Nachmittags kam man in St. Avold an. Hier sollten einerseits choleraartige Krankheiten herrschen, andererseits war auch die Einquartierung im Orte selbst so bedeutend, besonders von Bayern, daß die 76er Abends auf Kähnen, welche auf dem schönen Marne-Mosel - Canal aufgefahren waren, einquartiert wurden. Je 200 Mann wurden auf einem Kahn eingepökelt." Der Weg des Tages war recht erfrischend gewesen, indem er durch prächtige Weinbergsgegenden führte; wo übrigens auch die Hize fast zu groß und der Kreidestaub des Bodens zu unangenehm wurde, da verkürzte ein fröhliches Lied die Stunden, und die Stimmung blieb im Allgemeinen eine sehr gute.

Am 20. ging es durch die von Soldaten, Pferden, Wagen und requirirtem Vieh wimmelnde Stadt und durch Ligny nach Longeaur. Die paradiesische Gegend mit ihrem wellen

förmigen Terrain, ein prächtiger großer Garten zwischen Hügeln und Bergen, entzückte die Soldaten, welche zu einem Theil nie Aehnliches gesehen hatten. In der That rivalisiren die Marneufer mit den schönsten Theilen Deutschlands an Lieblichkeit; dazu die Fülle der Trauben köftlichster Art aber freilich, gerade diese waren vielleicht Schuld, daß ruhrähnliche Krankheiten sich auch bei den Hanseaten einzustellen begannen. In Ligny konnte man nicht bleiben, da auch dieser Ort von Militär überfüllt war und wieder Gerüchte von Cholera auftauchten, die in der Stadt graffiren sollte; ein Theil der 76er wenigstens quartirte sich im Dörfchen Longeaux, eine Stunde von dort, ein. Hier fanden sie freilich ein mürrisches Entgegenkommen, dadurch hervorgerufen, daß einige Wochen vorher das 5. Ulanen - Regiment in dem ärmlichen Orte schlimm gehaus't haben sollte, aber doch sonst gute Unterkunft.

[ocr errors]

Am 21. ging es weiter durch einen prächtigen Wald und auf der Chauffee nach St. Dizier, wo man sich bequemen mußte, so gut oder schlecht es ging, besonders da die Häuser, in welche die Hanseaten einquartirt wurden, schon mit bayerischer Infanterie und Artillerie belegt waren. Hier war am Morgen ein Schuster erschossen, welcher als einer der Rädelsführer bei dem Schießen auf preußische Soldaten eine Woche früher gefangen genommen war; außerdem mußte das Städtchen etwa 3000 Mann Soldaten als Executionscommando beherbergen und 500,000 Franken zahlen.

Am 22. war dort Ruhetag. Ein Commando der 76er requirirte an diesem Tage in einem benachbarten Dorfe, wobei wie gewöhnlich das Wort: „Impossible" eine große Rolle spielte, bis auf energische Drohungen das Verlangte herbeigeschafft wurde.

Am 23. ging es von dort nach Farémont, einem jämmerlichen Dörfchen, welches obendrein ein paar Wochen vorher von Mac Mahon ausgesogen worden war.

Am 24. zogen die Hanseaten durch Vitry, eine kleine Festung, welche sich kurz vorher ergeben, nach St. Martin aux Champs, wo auch nicht besonders für das Wohlsein der Truppen gesorgt werden konnte. Ein blinder Lärm regte an diesem Tage die Truppen auf, da man von 8000 Mobilgarden gesprochen, welche in der Nähe umherschweifen sollten, von denen aber Niemand zu Gesichte kam.

Am 25. endlich kam man nach einem Marsche von 18 Kilometern nach Chalons, der Hauptstadt der Champagne, wo man zum Theil in Kasernen auf Strohlagern die Nacht zubrachte, aber sich doch. freute, vorerst ein Ziel erreicht zu haben, indem die lezten Marschtage ohne Ruhepause die Kräfte der Meisten sehr mitgenommen hatten. Man hatte bisher überhaupt die allersonderbarsten Muthmaßungen und Gerüchte vernommen über das, was die Hanseaten ferner zu thun haben würden. Da hieß es: das 13. Armeecorps sollte die Banden, die zwischen Paris und Meß, 2 bis 400 Mann stark, sich umhertrieben und aus versprengten Soldaten und Franctireurs beständen, angreifen und aufreiben, damit der Transport von Verwundeten und von Proviantzügen fortan gesicherter wäre.

Am 26. zogen sie auf der Chaussee durch mit weißem Kalkstaub überzogene Haide ins „Lager von Chalons", 10 Minuten vom Dorfe Mourmelon gelegen. Es war dies das Winterlager (vom Sommerlager konnte man Nichts entdecken). Das Lager bietet nicht viel Interessantes, wohl aber allerlei Ungeziefer in größeren Dimensionen. Es besteht aus mehreren hundert leicht aus weißen Backsteinen gebauten massiven, für je etwa 60 Mann bestimmten Baracken. Ein Häuschen, schreibt ein Hamburger, sieht aus, wie das andere. Auch die mit Moos angekleckſten In

schriften find überall dieselben: Vive l'empereur, l'impératrice et le prince impérial. Dazwischen, wenn noch Plag ist, N. und E. Die Einförmigkeit des Lagers ist troß alles kleinen Schmuckes sehr groß. Das Innere der Häuser besteht aus zwei Abtheilungen, ein etwa 20 Fuß langer abgegrenzter Raum ist das Corporalzimmer, der andere, etwa 100 Fuß lange und 50 Fuß breite Raum ist für die Soldaten. Die Officiershäuschen sind kleiner und liegen zwischen den anderen Häusern vertheilt; gewöhnlich ist nur ein etwa 30 Fuß langer und breiter Raum in denselben, bei einigen jedoch finden sich auch zwei Räume, offenbar für höhere Officiere bestimmt. Ein anderer Bericht fügt hinzu: Die Baracken sind von den letzten Insassen mit hübschen Emblemen und Inschriften verziert, die in Veranlassung des leßten Geburtstages des Erkaisers von den französischen Soldaten sehr geschmackvoll angebracht wurden. Auch an Spöttereien im Innern der Baracken fehlt es nicht. So befindet sich in unserer Baracke ein Bild, das den deutschen Michel mit Stock und Regenschirm darstellt und darunter der Name des augenblicklich die Geschicke Deutschlands leitenden Staatsmannes. Daneben steht mit großer Schrift:,,Vive Louis Philippe" und so noch vieles Andere. Einige im Zeichnen geschickte Soldaten unsererseits machten sich nun das Vergnügen, neben diesen Spottbildern würdigere anzubringen. So sehen wir jetzt neben dem deutschen Michel einen kräftigen Norddeutschen, der auf der einen, Hand sein Gewehr balanciren läßt, über dessen Bajonnetspige Louis Napoleon voltigirt. Das Lager an und für sich ist großartig bis ins kleinste Detail hinein angelegt, und Nichts ist unterlassen, um den Bewohnern desselben jede Annehmlichkeit zu gewähren. Es bildet eine große Stadt, die in Bataillons- und Compagniestraßen eingetheilt ist. Die Straßen sind mit schönen Bäumen bepflanzt, und jeder Baum von einem Blumenbeet umkränzt.

Zahlreiche Ställe, Büchsenschmieden, Kochhäuser u. s. m,, kurz Alles zeugt von großartiger Anlage. An dem Eingange des Lagers befindet sich ein großer, brillanter Garten, der augenblicklich im schönsten Herbstschmucke prangt, und in der Mitte dieses Gartens ein geschmackvolles, thurmhohes Gerüst, von dem aus man die Umgegend meilenweit übersehen kann. Kurz, Alles wäre sehr schön, wenn es nicht so total verschmußt wäre. Zwei Tage angestrengtester Arbeit gehörten dazu, die Baracken nur annähernd wohnlich zu machen. Vor dem Lager befindet sich ein ungeheures Uebungsfeld, und hinter demselben das große Dorf Mourmelon le Grand, welches zahlreiche Vergnügungslocale enthält, die aber meistens von liederlichen Personen bewirthschaftet werden, denen natürlich unsererseits die größte Verachtung gezollt wird; überhaupt ist das Betreten des Dorfes streng untersagt. -Jeht find wir damit beschäftigt, unsere Sachen, die durch die verschiedenen Bivouacs und Märsche sehr gelitten haben, wieder in Stand zu seßen, um bei unserm eventuellen Einmarsch in Paris,,propre“ erscheinen zu können. Wie lange wir hier noch bleiben, ist noch nicht bestimmt, und wir erwarten hier weitere Befehle. Wieder ein Anderer schreibt: Ich hatte mir das fünf Stunden von der Stadt entfernte Lager groß vorgestellt, doch ich sehe alle meine Erwartungen weit übertroffen. In der That ein großartiger, imposanter Anblick, diese unzähligen Schuppen, ungefähr von der Größe unseres hamburger Erercierschuppens, durchweg mit hübschen Blumenbeeten umgeben. Ueber meinem Kopfe entdeckte ich folgende Inschrift eines französischen Soldaten: Ausgezogen den 18. August, um die Preußen zu Boden zu schmettern, in Berlin einzurücken und Bismarck zu fressen. Ich schrieb darunter meinen Namen und die Worte: Ausgezogen den 28. September 1870, um Paris zu erobern.

Wir haben diese Briefe zusammenstellen zu müssen ge=

[ocr errors]

glaubt, um ein richtiges Bild des vielbesprochenen Lagers vorzuführen; übrigens scheint der Schreiber des ersten unter momentaner Verstimmung und Ermüdung gelitten zu haben.

Das Palais des Kaisers, etwa 1/4 Stunde vom Lager entfernt, war durchaus verwüstet. Mit Lust am Zerstören und Raffinirtheit hatte man Alles zerschlagen und zerschnitten, was zu vernichten gewesen war. Bücher, Papiere, Reste von Möbeln, Glasscherben, Damenhüte, Kleidungsstücke aller Art lagen zerfeßt und zertrümmert umher. Karten, Billets, Stickereien, seidene Tapeten, Sessel u. s. w., Alles lag in Stücken, durch die Franzosen selbst zerstört, damit nur die Deutschen die Freude des Genusses nicht mehr hätten.

Am Abend des 27. kam das hamburger Liebesgabencomité ins Lager und erfreute Alles durch Geschenke, Sendungen und Grüße; was von den Gaben in Chalons zurückgeblieben war, wurde später nachgeschickt.

Am 28. September marschirte die Brigade aus dem Lager von Chalons bis Chigny, nachdem man schon angefangen hatte, sich wohnlich einzurichten. Am Abend des 27. war nämlich Marschordre gekommen, über Chigny und Fimes nach Soissons zur Cernirung dieser Festung zu gehen.

Am 29. war ein schlimmer Marsch, da die Sonne fast nicht zum Aushalten niederbrannte. Fast in jedem Orte blieben in improvisirten Lazarethen von jeder Compagnie Einzelne zurück. Abends kam man nach Fimes, Branscourt und anderen Orten in der Nachbarschaft.

In der Nacht auf den 30. wurde Contreordre überbracht mit dem Befehle, nicht nach Soissons, sondern nach Paris zu gehen, in Folge dessen sie eine südwestliche Richtung einzuschlagen und am 5. October 5 Meilen von Paris weitere Ordre zu erwarten hätten, was große Freude erregte, da man so des ewigen Hin- und Hermarschirens überhoben zu sein hoffen konnte.

Es wurde mit Freuden dieser Weg am 30. eingeschlagen, obgleich es bergauf und bergab auf holprigen Nebenwegen bis Olizy und anderen Orten nördlich von Chatillon ging, wo, wie im Quartier am 29., es wenig zu effen gab; Brot fehlte seit ein paar Tagen ganz.

"

Am 1. October lagerten die Hanseaten in Courtiezy, Courtemont-Varennes und anderen Dörfern auf dem Wege von Epernay nach Soissons, meist im SW. von Dormans. Ein Feldpostbrief vom lübecker Bataillon, datirt aus dem Dorfe Courtemont - Varennes, den 1. October, sagt darüber: Mit uns jagt man ordentlich herum, den üblichen Ruhetag kennen wir sehr lange nicht mehr, nur immer vorwärts! Heute begegnete uns der erste Zug nach Paris, und mit Freuden begrüßten wir das Pfeifen der Locomotive. Der Zug zählte 52 Wagen, lauter Armeebedarf und vorauf ging ein Commando, welches untersuchte, ob die Schienen auch sicher wären. Wir glaubten, es wäre die lübecker Sendung, aber leider nicht; die Hoffnung müssen wir wohl aufgeben und lasse ich mir die Delicatessen dafür in Gedanken an die lieben Geber gut schmecken."

Ein lübecker Officier schreibt vom 29. September aus Vendeuil zwischen Soissons und Reims: „Das ist ein wahrhaftes Landstraßenleben. Wir kennen die Champagne nachgerade aus und aus. Es sollte mich nicht wundern, wenn man den vielen Spiznamen der Hanseaten noch den der „Champagnerreisenden" hinzufügte."

Für das 2. Bataillon des 76. Regiments hatte sich auf dem Wege seit Toul eine Unannehmlichkeit eingestellt, über die man sich so aussprach: Das erste Bataillon unseres Regiments und das 75. Regiment werden regelmäßig in größere Städte gelegt, während wir fast immer das Unglück haben, in Dörfern einquartirt zu werden, bei jenen ist nämlich der Brigadestab. Jenes 2. Bataillon marschirte

am 19. von Gondreville nach Sorcy, wo es etwas knapp mit dem Essen herging; am 20. von da nach zwölfstündigem Marsche nach dem Flecken Ancreville. Da war am 21. Rasttag, welcher mit Appell, Flicken und Stopfen des Schuhzeugs, der Röcke u. s. w. zugebracht ward. Am 22. ging es weiter auf Chalons zu, woman am siebenten Tage in bester Stimmung in der Vorstadt Farnières ankam, nachdem man die beiden leßten Nächte in St. Vrain und Drouilly im Quartier gewesen. Einige schlichen sich noch in die Stadt (was verboten war), fanden aber in derselben nichts Besonderes. Am 26. marschirte das Bataillon ins Lager von Chalons, am 27. war Appell, und dann Vergnügungstag für jeden Einzelnen. Als Abends das Bataillon hoffte sich einstweilen häuslich einrichten zu können, kam Marschordre für den 28. nach Soissons. Án diesem Tage ging es bis Ludes, und so weiter, bis am 30. die neue Ordre für Paris anlangte.

Abermals waren die Hanseaten nicht so glücklich, eine Festung zu erobern und in dieselbe einzuziehen — Soissons capitulirte am 16. October.

Am 1. October also war das 76. Regiment in Courtiezy, das 75. in Verneuil. Jeder Winkel in diesen meist verlassenen Orten war mit Soldaten beseßt, und man mußte sich für die Nacht mit einer Strohlage begnügen. In dem prächtigen Marnethal hinunter, wo die Flur wie ein reicher Park zwischen Hügelreihen voll Weingelände erscheint, zog man am 2. bis Chateau Thierry. Da sah es bunt aus, Bayern, Sachsen, Württemberger, Mecklenbur ger und nun auch Hanseaten, Alles saß in den Cafés friedlich neben einander. „Das Requiriren verstehen wir schon ausgezeichnet", schreibt ein Hamburger von dort. Hier wurden an die 76er Feldpostsendungen ausgetheilt, welche ihnen Sonntagsfreude" bereiteten.

Auf der nun folgenden Marschroute wurde die Ver

[ocr errors]

wüstung täglich ärger. Fast jedes Haus war in den kleineren Städten verlassen, und jedes, das verlassen war, trug die Spuren des Zorns früherer Einquartirter. So 3. B. in dem Städtchen Nanteuil, wo man, nachdem man durch Charly gezogen, Abends am 3. einquartirt ward. Ein Augenzeuge berichtet von seinem Quartier: Nichts als Verwüstung, wohin das Auge blickte, war in diesen Räumen; die schönsten Delgemälde lagen zerfeßt am Boden, dazwischen Ueberreste eines Flügels, Stuzuhren, Kleidungsstücke, Gläser, Tassen, Bücher und Schriften aller Art.

Am 4. ging es nach Jouarre. Da aber die Brücke und der Eisenbahntunnel gesprengt waren, mußte man auf der Chaussee, die man eben gegangen, zurückkehren, und an dem Eisenbahnhof bei Nanteuil über die Marne gehen. Durch das reizend im Thale liegende La Ferté, das, umgeben von Villen und Schlössern, wie im tiefsten Frieden ruhte, kamen die Truppen nach Jouarre, wo abermals die Verwüstung, wie erwähnt, in den von Bewohnern verlassenen Häusern eine große war, während, wo Jemand zurückgelassen ist, Alles in bester Ordnung bleibt.

Am 5. zogen die Truppen nach Süden weiter, durch langweilige, wenn auch fruchtbare Gegenden. Durch Coulommiers, das wie La Ferté tief im Thale liegt, umschlossen von Rebenhügeln, kamen die 76er nach St. Augustin, Pommeuse und andern Dörfern. Die Villen und Schlösser mehren sich Schritt für Schritt, je näher man Paris kommt. Pommeuse ist ein armseliges Dorf, in dem der Regiments- und Bataillonsstab und zwei Compagnien der Hamburger sich einquartirten, so gut es ging. Das Wetter, welches in den leßten vierzehn Tagen sehr schön gewesen war, schien sich nun zu ändern; am 7. fing es an zu regnen und kalt zu werden; auch am 8. regnete es stark. Wir können nicht unterlassen, hier das nachfolgende Schreiben des Obersten und Regiments - Commandeurs des

[ocr errors]

76. Regiments einzurücken, weil es die Anerkennung des Patriotismus der Stadt Hamburg und des trefflichen Geistes der 76er ausspricht:

Pommeuse, den 7. October 1870. An den sehr verehrlichen Special - Verein des 2ten hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76 zu Hamburg. Indem ich dem sehr verehrlichen Verein hierdurch ergebenst mittheile, daß die erneute Sendung von Liebesgaben für das Regiment, deren Uebermittelung sich die Herren Brödermann und Langnese mit so großer Fürsorge unterzogen haben, richtig eingetroffen ist, gereicht es mir zur angenehmsten Pflicht, Namens des Regiments unseren wärmsten Dank dafür auszusprechen.

Wenn schon die Opferwilligkeit der freien und Hansestadt Hamburg allenthalben bekannt ist, so leuchtet diese Stadt doch gerade in dem gegenwärtigen Kriege wieder ganz besonders hervor; und jeder Einzelne des Regiments wird von Neuem von der Anhänglichkeit und von dem Interesse überzeugt, welches Hamburg für seine Söhne empfindet!

Ein um so freudigeres Gefühl aber ist es für mich, der ich erst seit kurzer Zeit durch die Gnade Sr. Majestät des Königs an die Spiße des zweiten Hanseatischen Regiments gestellt wurde, den Vätern der zum Schuße des Vaterlandes Ausgezogenen versichern zu können, wie diese den an sie gemachten Anforderungen bisher in höchst zufriedenstellender Weise genügt haben, und falls es uns noch wiederholt vergönnt sein sollte, dem Feinde gegenüber zu treten, ein Jeder bemüht sein wird, dem Namen seiner Vaterstadt Ehre zu machen.

Neumann,

Oberst und Regiments- Commandeur. Gleichförmig mit den Hamburgern bewegte sich auch das bremer Bataillon vorwärts; dasselbe war beispiels

weise am 6. October in Coulommiers, wo es nach einem Feldpostbriefe eines Gefreiten der ersten Compagnie an Nichts fehlte, da man für Geld Alles erhalten konnte; die Bremer waren munter und brannten vor Eifer, sich endlich mit den Rothhosen zu messen. Einem bremer Berichte entnehmen wir außerdem, wie man oft vorher sich beholfen hatte: die Kaffeebohnen wurden in Tuten vermittelst einer Art gestoßen, Wasser bekam man aus einem Bache, Stoff zum Feuer von einem eigens zu diesem Zweck gefällten dürren Tannenbaum; dann fehlte nur noch ein Schwefelholz und eine Portion Geduld, bis der Kaffee gekocht und durch eine Binde filtrirt war, doch, heißt es, das find tempi passati, wir fißen jeßt in Abraham's Schooß.

"1

Am 9. brachen die Hamburger aus Pommeuse u. s. w. auf, um die 22. Division, die gegen Orleans wirken sollte, abzulösen. Die Ordre kam um 5 Uhr Morgens an die Einzelnen: Schnell aufstehen, sofort abrücken! Wer je im Felde gewesen ist, weiß, was das zu bedeuten hat, es ist, als ob einem Schlafenden ein Eimer kaltes Waffer über den Kopf gegossen wird. Waschen, Kämmen, Kaffeetrinken und all das Andere ist Lurus," heißt es. Es ging im Regen durch das Städtchen Tourman, und Abends 10 Uhr kamen die Hamburger in strömendem Regen und völlig durchnäßt in Farmoutier und Brie-Comte-Robert an, wo das Nachtlager jämmerlich genug ausfiel, und Frost die gute Laune etwas störte. Mittags konnte bei dem einzigen Anhalten um 14 Uhr kochen, wer dies im Regen zu versuchen Luft hatte. Am 10. marschirten die Soldaten, noch naß vom Regen des 9., so daß Mancher zähneklappernd ins Freie trat, wobei an Caffeetrinken in den lezten Tagen nicht zu denken gewesen war, von da im Regen nach Marolles en Brie, einem aus Mangel an Lebensmitteln von den Bewohnern gänzlich verlassenen Dörfchen. Abends mußten sie noch 2 Stunden im Regen liegen, während die Vorgesezten

beriethen, wo Quartier zu machen sei. An jenem Tage hörte man deutlich die ersten Schüsse aus einem pariser Fort, dem Fort Charenton.

Am 11. sah man bei schönstem Sonnenscheine endlich, als fich der Wald lichtete, das Häusermeer von Paris, das Ziel der langwöchentlichen Sehnsucht. Ein Hurrah über das andere erscholl aus der Brust der Soldaten. Nun war man da, nun konnten die Hanseaten hoffen, endlich in eine eroberte Stadt einzudringen, sie selbst mit erobern zu helfen, in dies moderne Babel, dessen Notre Dame, Arc de Triomphe, Pantheon und die goldene Spiße der Invaliden herüber leuchteten. Abends gelangte man ins Quartier in Valenton, 17 Kilometer von der Hauptstadt, wo es viele Villen und Luftschlösser mit den Spuren vandalischer Rohheit von Soldaten, viele schöne Gärten, aber wenig und schlecht zu essen gab, höchstens Kartoffeln, die man eben aus dem Felde nahm und Speck.

An demselben Tage sammelten sich auch die anderen Theile des 76. Regiments in der Nähe, so im Südosten von Choisy sur Seine (südlich von Paris).

Dem Feldpostbriefe eines hanseatischen Unterofficiers aus dieser Zeit, datirt Lager bei Chalons, 27. September, entnehmen wir das Folgende: Nachdem wir Befehl erhalten aus unserem Cantonnement Marcell nach Toul abzurücken, machten wir uns auf den Weg und langten nach drei starken Lagemärschen in Ecrouves, eine Stunde von Toul, im Quartier an. Es war Nachts 11 Uhr, als wir ankamen. Die Häuser waren geschlossen, und wir mußten uns also gewaltsam Quartier machen. Meine Leute hatten für mich ein Bett herausgefunden und ich legte mich auch sehr gerne hinein. Seit langer Zeit hatte ich eine solche Wollust nicht gehabt. Wir verlebten in Ecrouves ganz schöne Tage, es gab da gute Lieferung, und Wein war auch genug zu bekommen. Besonders waren die Leute in dem Dorfe ganz auf meiner

Seite, und meine Quartierleute steckten mir alles Mögliche zu, besonders da ich der einzige des Schüßenzuges war, der französisch sprach. Am Morgen nach unserm Einmarsche kam die 10. Compagnie unseres Bataillons auf Vorposten. Dieselbe nahm eine Stellung ein, welche bisher noch nicht von uns besezt worden war. Bei ihrem Anrücken zum Bahnhof wurde sie derart mit Kartätschen überschüttet, daß sie einen Todten und zehn Verwundete bekam. Doch die Stellung wurde behauptet. Am andern Morgen sollten wir dieselbe ablösen, da aber das Einnehmen derselben bei hellem Tage sehr gefährlich war, so wurde dies bis zur kommenden Nacht aufgeschoben. Die Kerls hatten aber nichts zu essen mehr, und so meldete ich mich mit einigen meiner Cameraden freiwillig, denselben etwas hinzubringen. Es war dies ein sehr gefährlicher Gang, und uns flogen die Granaten und Wallbüchsenkugeln von der Stadt aus, von welcher wir höchstens 600 Schritt entfernt waren, beständig um die Ohren. Der Officier war voller Angst, als er uns sah, doch freute er sich, als ich ihm einige Cigarren und ein Stück Speck mit Brot brachte. Jch bekam dafür einige Flaschen Champagner und Bier, welche aus dem Restaurationsgebäude genommen wurden. Nachher mußten wir denselben Gang wieder zurück machen. Nachts besaßten wir den Bahnhof und machten einen verdeckten Weg von der Feldwache aus nach dem Bahnhof. Das war Alles, was wir bei Toul gemacht, mit Ausnahme einiger Patrouillen, die wir ausschickten und die einige Bauern arretirten, weil bei ihnen Gewehre gefunden wurden. Am Sonntag, den 18., Abends 7 Uhr rückten wir von Ecrouves weiter und kamen ungefähr um 12 Uhr in einem Dorfe Trouffey in Quartier. Wir wurden von unserm Major ,,Vater Grausam" ganz eklig auf den Trapp gebracht, als wir bei allen Häusern anklopften und den Leuten: ouvrez la porte! faites de la lumière! zuschrieen. Endlich kamen

wir doch zur Ruhe und mußten am andern Morgen wieder nach Ménil-la-Horgne, von da nach Nant-le-petit, wo ich mit der Tochter des Dorschulmeisters Abends spazieren ging, wobei der Eine die Andere in seiner Sprache auszubilden versuchte. Schließlich wurden wir uns denn auch einig, zwei Seelen und ein Gedanke zu werden. Mein Quartier war sehr gut, und mir wurde am andern Morgen mein ganzer Brodtbeutel noch vollgespickt. Am andern Tage kamen wir nach Villiers-en-lieu, wo ich es wieder sehr gut hatte. Wein, so viel wie ich überhaupt trinken wollte, und außerdem sehr freundliche Leute. Es würde sich überhaupt hier viel besser machen, wenn die Soldaten sich mit den Bürgern verständigen könnten. Von Villiers-en-lieu kamen wir nach Frignicourt, von da nach Thogni auf boeufs. Hier war es schlechter als bisher, was denn auch viele Hühner und Enten mit dem Leben büßen mußten. Unser Wirth gab uns nichts, bis ich dem Kerl andeutete, daß, wenn er nicht uns augenblicklich zu essen gäbe, wir uns schon etwas nehmen würden. Da rückte er denn etwas heraus. Er hat aber dran glauben müssen, denn Abends hatte fast ein Jeder von uns ein Huhn im Topf.

3

Ein anderer Feldpostbrief desselben hanseatischen Unterofficiers, datirt Limeil, 12. October, lautet: Am Sonntag, den 3. d. M., Morgens 4 Uhr, erhielten wir Befehl weiter nach Paris vorzurücken, und haben wir denn die Vorpostenstellen hier eingenommen. Wir bilden vorläufig noch das Gros, da die mecklenburger Brigade zuerst an die Reihe kam, morgen kommen wir nun auf. Wir bilden den rechten Flügel der kronprinzlichen Armee, stoßen links an das 11te Armeecorps und rechts an die Württemberger. Es ist hier wie bei Metz ein immerwährendes Geknatter. Limeil ist ganz von den Einwohnern verlassen, nur ein einziger Mann ist zurückgeblieben, wir sind also jetzt hier die einzigen Herren. Ich bewohne ein sehr feines Haus, von den

Insassen ist nichts als eine Kaße und ein Kandrienvogel hier geblieben. Alle Möbeln, Betten, Kleidung, Bücher u. f. w. liegen hier bunt durch einander; doch jetzt habe ich einige Ordnung gemacht. Man sieht von hier aus sehr gut Paris.

For Paris.

Am 12. October war Ruhetag, und in Valenton wurde Feldgottesdienst gehalten. In dem Parke eines der vielen leer stehenden Schlösser wurde auf einem prächtigen quadratischen Plag an einer Seite zwischen zwei hohen Fichten ein Altar sehr geschmackvoll aufgebaut, so daß an den Seiten desselben hohe Palmen standen. Der Altar bestand aus Erde, war mit Stufen versehen und mit prächtigen Teppichen belegt. Obenauf befand sich ein Tisch, auf dem ein Crucifix stand. An den Seiten dieses Tisches und auf den Stufen des Altars waren prächtige Blumentöpfe angebracht, die man aus den Orangerien des Schlosses geholt hatte, und einige Trommeln und Hörner. Das Ganze gewährte einen imposanten Anblick, und bei der ergreifenden Rede des Divisionspredigers Fett aus Altona blieb, besonders als er der Lieben in der Heimat gedachte, kein Auge trocken. Am 13. ging ein hamburger Bataillon vor ins Gros der Vorposten. Es zog durch Boissy St. Leger, wo die 75er sich einquartirt hatten, nach Bonneuil, die mecklenburger 89er abgelös't wurden. Das Dorf war elend genug, und, wie gewöhnlich, gab es der Entbehrungen viele. Jezt hatte man den Krieg in nächster Nähe und konnte selbstthätig mit eingreifen. In der Nacht auf den 14. wurde die Wache des Schloffes, in dem der Regimentsstab lag, welche aus 30 Mann bestand, von 15 Franctireurs angegriffen, die einen Musketier der 3. Compagnie in den Fuß schossen.

Um gegen ähnliche schon vorgekommene Angriffe sich zu schüßen, hatte der Divisions-General von Schimmel-' mann schon Tags vorher einen Anschlag affichiren lassen, daß jeder Franzose, der im Walde betroffen werde, bewaffnet oder nicht, sofort erschossen werden solle.

Am 14. Mittags schossen etwa 50 Franzosen bei Creteuil gemüthlich auf die hanseatischen Doppelposten, wurden jedoch durch eine ihnen von Bonneuil aus zugefandte Granate, die 5 von ihnen verwundete, verscheucht. Am 15. schlugen 11 französiche Granaten sämmtlich in Bonneuil ein, verwundeten jedoch nur einen Mann.

Am 16. rückte das erste hamburger Bataillon nach dem eine halbe Stunde entfernten Eucy, das zweite nach Boissy, das Füsilierbataillon nach Litmeil.

Am 17. Abends wurde zwischen den Feldwachen vor Bonneuil und den Franzosen eine Anzahl Schüsse gewechselt, ohne Schaden auf irgend einer Seite.

Das 76. Regiment lag in jenen Tagen mit anderen Truppen in dem Abschnitte zwischen Marne und Seine, bezog alle drei Tage Vorposten und hatte dann wieder drei Tage Ruhe in Sucy en Brie und Boissy St. Leger weiter rückwärts; ein Bataillon (am 13. das Füfilierbataillon) stellte die Feldwachen, die zwei andern bildeten das Allarmquartier in Bonneuil. Die Verpflegung war sehr mangelhaft; sehr wenig Fleisch und kein Kaffee, der für die Soldaten so wichtig ist. Kartoffeln und Gemüse dagegen waren in Masse auf den Feldern vorhanden, und man holte sich davon nach Bedarf. Die Nächte waren empfindlich kalt und feucht, die Witterung am Tage meist schön. Der Gesundheitszustand war recht gut.

Ueber das Erwähnte theilen wir noch aus dem Briefe eines Einjährig Freiwilligen des 76. Regiments, datirt Boissy St. Leger, den 16. October, das Folgende mit:

Gestern und heute haben wir sehr interessante Erscheinun

[ocr errors][ocr errors]

gen gesehen. Von feindlicher Seite stiegen nämlich zu verschiedenen Zeiten 2 Riesenballons auf, die wohl die Stellung unserer Leute auskundschaften sollen. Sie dirigirten sich in der Richtung auf Tours, was sie bezweckt haben, ist nicht ermittelt worden. Ferner kamen heute Morgen 5 Parlamentaire in unser Lager, die nach Villeneuve wollten. Sie kamen mit verbundenen Augen an und wurden zu Pferde von Ordonnanzen und je einem Adjutanten nach Villeneuve gebracht, woselbst der Generalstab des 6. Armeecorps liegt. Wir bleiben hier an diesem Orte, so lange bis wir wieder an der Reihe sind auf Vorposten zu kommen, und das wechselt ab: Regiment 80, 90, 76, 75, jedes Regiment 3 Tage. Wir liegen aber Alle in nächster Nähe des auf Vorposten befindlichen Regiments, und es können alle Regimenter in der Zeit von einer halben Stunde zusammen gezogen. werden. So z. B. heute Morgen machten die Franzosen einen Ausfall aus ihrem Fort, um im nächsten Dorfe zu fouragiren; im nächsten Augenblick war Alles auf den Beinen, um ihnen entgegenzugehen. Einige Salven der 8. Compagnie, die als Avantgarde vorging, genügten, dieselben wieder zurückzudrängen, und so geht es fast täglich einige Male. Man hat gar keine Ruhe; da man nicht wissen kann, was der nächste Moment bringt, so dürfen wir auch nicht einmal die Stiefel ausziehen, viel weniger das Lederzeug abnehmen, und so schliefen wir denn seit drei Tagen auf Stroh, Tornister unterm Kopf, Gewehr und Helm neben dem Schlaflager und den Mantel angezogen. So wie Allarm geschlagen wäre, hätten wir in 3 Minuten zur Stelle sein können. Wir leben also in einer immerwährenden Aufregung und sind keinen Augenblick unseres Lebens sicher." Ein Hamburger, ein Chargirter des 2. hanseatischen Infanterie-Regiments No. 76, schreibt aus Boissy St. Leger, den 18. October 1870:

„Am 12. d. Mts. zog unser Regiment auf Vor

posten. Unser Bataillon steht, speciell um die Feldwachen auszustellen, vor Bonneuil, während die beiden anderen Bataillone theilweise als Gros in Bonneuil liegen blieben. Die Feldwache unserer Compagnie stand am Wege nach Créteil mit einem vorgeschobenen Posten von 20 Mann in dem ersten Hause von Créteil. Dieses Dorf, wie alle andern von den Einwohnern verlassen, ist von keiner Partei beseßt. Des Tags über halten die Franzosen sich vielfach darin auf, haben auch Verhaue auf der Chaussee errichtet, während unsere Patrouillen des Nachts darin waren und alles Brauchbare herausholten. Am 13. beob= achteten wir 2 Luftballons, die am Morgen von Paris aufstiegen und über uns in südöstlicher Richtung fortzogen. Leider waren sie zu hoch, um sie mit unseren Kugeln erreichen zu können und konnten deshalb ungestört weiter ziehen. Wenngleich wir vermutheten, daß in beiden Ballons Menschen waren, konnten wir es nur bei dem zweiten constatiren, da er, als er über unsere Vorposten kain, und einige Schüsse auf ihn abgefeuert waren, fortwährend Ballast auswarf. Am Abend wurde vom Notredame aus die ganze Gegend durch elektrisches Licht erleuchtet, doch hauptsächlich fiel der Strahl nach Versailles zu, wahrscheinlich um unsere Schanzarbeiten zu beleuchten. Vorher, sowie am andern Morgen wurde das Dorf Bonneuil durch ca. 20 Granaten vom Fort Charenton und der Redoute de la Gravelle aus beunruhigt. Ich war gerade mit einigen Leuten im Dorfe, um für unsere zu bauenden Winterhütten Stroh zu holen, als ich an die Stelle gerieth, wo die Granaten einschlugen, doch wurde glücklicherweise Keiner dadurch beschädigt. Am 16. d. Mts. Morgens zeigte sich eine Compagnie Franzosen im Dorfe Créteil, die aber am Vorrücken durch unseren vorgeschobenen Posten aufgehalten wurde. Es wurde be= merkt, daß die Franzosen 5 Verwundete hatten, während

auf unserer Seite bei diesem Rencontre Keiner verwundet war. Leider hatte unser Bataillon an diesem Tage seine ersten Verluste zu beklagen. Von zum Recognosciren ausgesandten Patrouillen wurden 5 Mann verwundet, davon 4 von der 12. und einer von der 11. Compagnie, welchem Leßteren am anderen Tage das Bein amputirt wurde. Von den 4 Mann der 12. Compagnie sind leider 2 Mann in den Händen der Franzosen geblieben. Nachdem die Franzosen sich zurückgezogen, war Alles wieder still wie vorher. Gegen 11 Uhr meldete sich ein Parlamentair, der mit verbundenen Augen durch die Vorposten geführt wurde und etwas später meldeten sich noch 2 Parlamentaire, die ebenfalls durchgelassen wurden. Sie kamen wegen Auswechselung von einzelnen Gefangenen, Anmeldung vom Tode eines bayerischen Offiziers 2c. Gegen 3 Uhr passirte der päpstliche Nuntius die Vorposten und wurde ungehindert durchgelassen. Am gestrigen Tage kam der amerikanische Gesandte mit Gefolge durch. Alles verläßt also Paris. Am 16. Abends wurden wir vom 75. Regiment abgelös't, und unser Regiment ging nach Boissy zurück, um nach 3 Tagen Ruhe wieder 3 Tage auf Vorposten zu ziehen. Es fängt nun jest an schon recht kalt zu werden und wäre uns daher um so erwünschter, recht bald in Paris einziehen zu können. Glücklicherweise ist es von oben immer noch ziemlich trocken, was für den Gesundheitszustand der Truppen. natürlich von gutem Einfluß ist.“

In einem Briefe eines anderen 76ers heißt es: „Da wir am 13., Nachmittags 4 Uhr, erst in Bonneuil ankamen und die Quartiere in einem überaus verwahrlos'ten Zustande antrafen, so daß man nicht wußte, ob Vieh oder Menschen in den Zimmern gehaust, war es geboten, den Augiasstall zu reinigen. Abends 8 Uhr wurde ich zur Schanzarbeit beordert. Lautlos fing die Arbeit an, die

Kreuzhacke machte dem Spaten den Boden locker, und bald war Alles in Thätigkeit. Vor uns lag die Stadt, zum Theil erleuchtet. Gegen 11 Uhr gab man uns das elektrische Licht zum Besten, bald roth, bald weiß leuchtend, bald nach der einen, bald nach der andern Seite scheinend. Um 5 Uhr Morgens war der Batteriebau fertig. Lebensmittel sehr theuer, 1 Weißbrot 1 Thaler, 1 Pfund Butter 2 Thaler, andere Bedürfnisse im Verhältniß. So knapp wie die Lebensmittel werden die Gelder."

Ueber das bremer Bataillon schrieb damals ein Soldat desselben (datirt auf Feldwache vor Paris, unweit des Dorfes Mesly, 18. October) folgenden Brief, welchen wir zur Ergänzung unseres bisherigen Berichts, namentlich auch in Bezug auf die Namen der Quartierorte (welche selbstverständlich von den bisher angegebenen, als den Namen der Orte, in denen das 76. Regiment einquartirt wurde, etwas abweichen) vollständig wiedergeben:

„Vom 1. September (an welchem Tage wir vor Met anlangend als Reserve in einem Ausfallgefecht Stellung nahmen) bis zum 10. nahmen wir an der Cernirung von Met Theil, d. h. lagen bald auf Vorposten, bald weiter rückwärts im Bivouak. Die ganze Zeit über wurden wir derartig mit Regen bedacht, daß unser Aufenthaltsort mehr einem großen See glich, und von Schlafen und Abkochen wenig die Rede sein konnte. Am 10. September bekamen wir Marschordre, der zufolge wir am 12. vor Toul eintrafen und in den Dörfern Bruley und Papney Cantonnements bezogen. Nach sehr anstrengendem und gefahrvollem Vorpostendienst wurden wir am 18. abbeordert und mußten so den Mecklenburgern die Ehre des Einzuges in Toul überlassen, welches sich, wie bekannt, kurze Zeit darauf in Folge Bombardements ergab. Wir marschirten in theils sehr strapaziösen Märschen, oftmals mit leerem Magen,

52

über Foug, Laneuville, Ligny, St. Dizier (wo wir einen Ruhetag hatten), Ecriennes, Vitry le français, Vitry la ville, Chalons nach dem Lager von Chalons, wo wir am 26. September ankamen. Interessant war es für uns, auf den catalaunischen Feldern in den noch nicht lange von den Franzosen verlassenen Baracken Quartier zu nehmen. Unwillkürlich verseßte man sich in jene Zeit zurück, wo eine schlagfertige französische Armee hier ihr Wesen getrieben hatte. Tanzsalons, Theatersäle, zahlreiche Restauratio= nen gaben Zeugniß davon, daß sich erstere den Aufenthalt hier recht erträglich gemacht hatten. Eine Viertelstunde vom Lager befindet sich das kaiserliche Luftschloß, in welchem die Gemächer der Dame Eugenie und petit Lulu's mein besonderes Interesse erregten; Alles war natürlich zerstört. Nach einem Ruhetag im Lager marschirten wir am 28. nach Mailly, einem Haupt-Champagnerort, mit der Bestim mung, Soissons zu belagern. Am 29., in Muison, bekamen wir zu unserer großen Freude Gegenordre, denn wir hatten das Festungscerniren herzlich satt. Wir sollten über Coulommiers nach Paris rücken. Ueber Chambrezy, Dormans, Chateau-Thierry, immer in dem entzückend schönen Thal der Marne, Villiers sur Marne, La Ferté, Coulommiers (wo wir vom 5. bis 8. lagern mußten), Chevry nach Sucy en Brie. Kurz vor Sucy, aus einer Waldecke heraustretend, sahen wir im Glanz der Mittagssonne die Weltstadt mit ihren Thürmen und Forts vor uns liegen. Ein hörbares Ah!" entschlüpfte Aller Munde. Gerade vor uns auf einem Berge das mächtige Fort Jvry, weiter rechts der Tuilerien -Palast, die goldig glänzende Kuppel des Invalidendoms, das Pantheon, der Triumphbogen, die Notredame-Kirche ein überwältigender Eindruck; man hätte in Gedanken versinken können, wenn nicht hin und wieder das Rollen der schweren Festungsgeschüße uns in

[ocr errors]

die Wirklichkeit zurückgerufen hätte. Als „ruhendes Gros“ lag unser Bataillon 6 Tage lang in Sucy; ein gänzlich verlassenes Dorf, wie die meisten andern, die wir schon passirt. Mehre fabelhaft elegant und geschmackvoll eingerichtete Villen deuten darauf hin, daß es ein Aufenthalt der pariser feinen Welt ist. Hier kann man jeden Tag mehre Luftballons beobachten, die der Stadt Paris entsteigen und Abends ein elektrisches Licht auf dem MontValérien, das einen gewaltigen Lichtkegel ausstrahlend, Secunden lang auf einzelnen Puncten verweilt, um sich dann blizschnell im Kreise herumzudrehen, zu verschwinden und wieder zu erscheinen auch so ein Gaukelspiel der Pa= riser, wahrscheinlich um zu zeigen, daß sie noch nicht verhungert sind. Am 16. bezog unser Bataillon die äußersten Vorposten auf der Linie Créteil - Mesly. Hin und wieder sind die Franzosen so liebenswürdig, uns mit Granaten von recht kloßigem Kaliber zu begrüßen. So crepirte gestern eine vor einem Gehöft in Mesly, wo die 2. und 3. Compagnie lag, eine zweite in der Hofthür, wobei wunderbarerweise keiner verwundet wurde, trogdem der Hof voll Soldaten war und dicht am Thor andere friedlich ihren Reis kochten, eine dritte Granate ging etwas weiter und fuhr 20 Schritte sausend vor einer Abtheilung, die Schüßengräben baute, in die Erde, jedoch ohne zu crepiren, sonst würden zahlreiche Verluste zu beklagen gewesen sein. Während ich diese Zeilen schreibe, wird die friedliche Stille einer herrlichen Sternennacht durch ein mächtiges Geschüßfeuer der Forts unterbrochen, die ihre liebenswürdigen Boten nach Süden zu, weiß Gott wohin, vielleicht um den Geburtstag unseres Kronprinzen zu feiern, entsenden. Eben meldet mir eine zurückkehrende Patrouille, daß 200 Schritt vor der Feldwache in einem kleinen Hause die schon in Verwesung übergegangene Leiche eines Zuaven liege. C'est

la guerre! Eine Stunde nach Beendigung dieser Zeilen trete ich hinaus aus dem Hause, in dem die Feldwache liegt. Welche Veränderung war vorgegangen! Die schöne Sternennacht war einem heftigen Winde und kaltem Regen ge= wichen, tiefe Finsterniß! Da horch! was war das? Zahlreiche Gewehrschüsse, Salven, dazwischen das Aufbligen einiger Geschüße, das Rasseln der Mitrailleusen, ein immer stärker werdendes Gewehrfeuer es wurde uns klar, ein nächtliches Ausfallgefecht war im schönsten Gange. Der Entfernung nach mußten die Bayern engagirt sein. Bald sah man an verschiedenen Stellen die Fanale brennen, hörte die Hörner und Trommeln die ruhenden Cantonnements alarmiren; schauerlich schön! Allmählich wurden die Gewehrschüsse seltener, der Regen immer stärker, nach Verlauf von einer Stunde war das Gefecht beendet. Ueber das Resultat sind wir noch in banger Ungewißheit. Am Tage vorher wurde uns schon bekannt gemacht, daß die pariser Besaßung, nach Aussagen von Ueberläufern, einen legten Versuch wagend, einen Scheinangriff gegen die Bayern machen, in Wirklichkeit aber unsere Brigade angreifen werde. Natürlich dachten wir: das war der Scheinangriff, nun geht es gleich gegen uns los! - War aber nichts!"

[ocr errors]

Einem andern Briefe aus dem 75. Regimente (datirt Sucy, 16. October) entnehmen wir die folgenden Details: „Unser Corps ist noch immer am Ruder, wir sind bis auf zwei Mann ganz wohl, obgleich wir schon die größten Strapazen durchgemacht haben. Vor der Festung Met hatten wir durchschnittlich 5 Tage Regen, da war denn an trockene Kleider nicht zu denken. Unser Regiment bekam 173 Kranke, und hätten wir nicht Ordre zum Weitermarsch erhalten, es würden noch sehr Viele vom Typhus befallen sein. Vor Met hatten die 75er kein Gefecht zu bestehen,

und gerade wenn sie auf Vorposten waren, ließ sich kein Franzose in der Schußweite sehen, die Kerle sind gewiß schen geworden von dem Qualm der feinen bremer Havanas, welche wir damals noch bei uns führten und rauchten, während wir jetzt ächte Stincadores und Wallnußblätter rauchen. Sie werden wissen, daß wir nach der Festung Toul commandirt wurden, wo unsere 4. Compagnie den Bahnhof und eine Porzellanfabrik mit ganz geringem Verlufte einnahm. Es wurde nun vorgerückt, und während mehrer Tage mußten wir den Feind in Schach halten und unausgesezt auf unserer Hut sein, weil ein Ausfall jede Minute erwartet werden konnte. Dann wurde die Festung zur Uebergabe aufgefordert, man erhielt bekanntlich eine abschlägige Antwort. Unsere Artillerie kannte aber keinen Spaß, sie sendete schwarze Bonbons in die Stadt, einige Tage darauf ist sie bekanntlich von der 34. Mecklenburgischen Division gestürmt und zur Uebergabe gezwungen worden. Und welchen Antheil hatten wir an der Einnahme Toul's? Gar keinen, denn wir waren Tags zuvor zum Weitermarsch commandirt worden, schade, daß wir Bremer den Sturm nicht mitgemacht haben, wir hätten gern unser Theil beigetragen. Nach einem angestrengten Marsche gelangten wir am achten Tage in Chalons an, wo sich die Truppen in großen schönen Häusern wohl befinden. Das Lager ist 6 Stunden im Umkreise, es ist Platz für 120,000 Mann vorhanden. In unmittelbarer Nähe des Lagers befinden sich colossale Hotels mit prachtvollen angrenzenden Gärten. Hier giebt es Spiel und Tanz, überhaupt die mannigfachsten Vergnügungen. Nach Paris! erscholl es eines Nachmittags, und Alles jubelte und sang, daß wir die große Weltstadt erobern helfen sollten. Wieder nach einem achttägigen angestrengten Marsche langten wir am Bestimmungsorte, 2 Stunden von Paris

entfernt, an. Hier giebt's keine Rebhühner und Hasen, und die gebratenen Tauben fliegen Einem nicht in den Mund, den die ganze meilenweite Umgebung von Paris ist ver wüstet, die Landbewohner haben mit sich geschleppt, was immer nur miizuschleppen war. Findet sich hier oder dort noch ein Stück Vieh, so sehen wir uns genöthigt, es an uns zu nehmen und gewöhnlich wird es gleich geschlachtet und verzehrt. Seit 3 Tagen haben wir kein Brot mehr bekommen; es unterliegt keinem Zweifel, daß wir hier viel vom Hunger zu leiden haben werden, denn solche enorme Truppenmassen können bei den umfangreichsten Vorkehrungen nicht so verpflegt werden, wie es zu wünschen ist und wie die Regierung es selber gerne möchte. Geld hilft da wenig, denn selbst unsere Marketender können nichts liefern. Hoffentlich geht die Geschichte bald zu Ende, es wäre das Beste. Aber es werden schon die umfassendsten Vorrichtungen für den Winter getroffen, hoffen wir, daß sie überflüssig sind und daß wir vor Beginn des Winters unser Bremen wieder erreichen. Mit dem Bombardement von Paris sollte am 18. October begonnen werden, es wird sich aber sicher bis Ende des Monats hinziehen. Die Vorarbeiten fordern zu viel Zeit, und die Franzosen beunruhigen die Pioniere und Arbeiter fortwährend. Von den lezten Ausfällen und Gefechten und den Erfolgen der deutschen Waffen werden Sie schon gehört haben. Leben Sie wohl! Paris muß genommen werden, eher kehren wir nicht zurück. Unser König hat gesagt: „Ihr Alle, ein Jeder von Euch soll Paris sehen,“ und unser greiser Feldherr hält Wort. Wohlan denn, die nächste Nachricht empfangen Sie hoffentlich bald aus Paris." Ein Unterofficier des bremer Bataillons berichtet aus Sucy unterm 21. October:

„Wir zogen am 16. d., Nachmittags 44 Uhr, auf Feldwache; der Plaz dazu liegt reichlich 54 Stunden von

hier, ca. 200 Schritt vor dem Dorfe Créteil und eignet sich vortrefflich dazu, da er rings von hohen Bäumen umgeben ist und man nicht ahnen kann, daß dort eine ganze Compagnie liegt. Von den 3 Zügen kommt jedes Mal nur einer auf Wache, sest Posten aus und schickt Patrouillen vor, während die andern beiden 200 Schritte dahinter liegen, um im Fall eines Angriffes bei der Hand zu sein. Die ersten zwei Nächte brachte ich in Strohhütten zu, welche, wenn auch nicht allzu warm, doch Schuß gegen die jetzt kalte windige Witterung bieten. Am 18. kam unser Zug auf Wache und kam ich auf einen detachirten Unterofficierposten, der ca. 30 Mann stark, 1200 Schritt vor der Feldwache vorgeschoben, in einem verlassenen Hause seinen Sig hatte. Dasselbe, so wie hauptsächlich die den Garten umgebende Mauer war durch Schießscharten in Vertheidigungszustand gesezt und kann einem zehnfach überlegenen Feinde eine ziemliche Weile Widerstand leisten. Die Franzosen hatten Abends viel Hokuspokus mit Leuchtkugeln und elektrischen Lichtern in allen Farben vor und kanonirten von 10 Uhr an ziemlich stark, bis sich um 34 Uhr der Mond hinter Wolken verkroch und damit dem Treiben ein Ende machte. Ein sehr starker Regen, welcher einige Stunden dauerte, machte den Aufenthalt im Freien recht unangenehm, und da auch der für sehr theures Geld vom Marketender gekaufte schlechte Cognac seinen Dienst nicht thun wollte, froren wir bedeutend. Jezt sind wir wieder in unserm Quartier in Sucy; nach dem Appell Morgens wird gekocht, wobei freilich die Zuthaten empfindlich mangeln, Schmalz ist gar nicht zu haben und muß Talg (von Hammeln, wie ich glaube) genügen. Butter kostet beim Marketender 1 pr. Pfund, Zucker bekommt man natürlich gar nicht zu sehen, so wenig wie Lichte, so daß wir Abends im Dunkeln figen müssen. Mit der Fleischlieferung sieht es oft kläglich

genug aus; vor ca. 8 Tagen bekam unser Bataillon für seine 1000 Mann in 3 Tagen eine alte Kuh, dabei einen Mundvoll Brot. Hat man kein Brot, so muß man Cakes kauen, wozu aber gute Zähne gehören. Wer sich beim Marketender für sehr schweres Geld nicht etwas kaufen kann, ist wirklich mitunter nicht weit vom wirklichen Hungerleiden. Aepfel, Birnen und Trauben giebt es

[ocr errors]

genug, jegt haben wir auch Kartoffeln."

Das bremer Bataillon hatte seine Stellung in Sucy en Brie, südöstlich von Paris. Das Bataillon war vom 16. bis 19. auf Vorposten zwischen Créteil und Bonneuil, an der Straße von Paris nach Troyes (zwischen Marne und Seine). Abwechselnd standen die Leute drei Tage im Cantonnement in Sucy und auf Feldwache, oder auf Vorposten. Créteil war bei Tage verlassen, auf der einen Seite standen französische, auf der anderen Seite deutsche Doppelposten. Nachts ward das Dorf bald von den einen, bald von den anderen Truppen besucht, und die zum Gebrauch dienlichen Möbeln, Betten, sowie Nahrungsmittel weggeholt. Von den Vorposten aus waren die Rothhosen, die zwischen den Forts exercirten, deutlich zu sehen. Nachts gegen 31 Uhr fand fast regelmäßig eine Allarmirung statt, die indeß mit großer Ruhe und in möglichster Stille vor sich ging, während auf französischer Seite stets ein gräulicher Lärm mit Trommeln, Blasen 2c. geschlagen wurde. Da die Verpflegung leidlich, die Feldwachen in dichten, warmen Strohhütten untergebracht waren, so war das Leben ganz erträglich, namentlich nach den anstrengenden langen Märschen. Durch Schießen wurden die Vorposten im Ganzen wenig behelligt."

Aus Sucy ward unter dem 22. October geschrieben: „Paris liegt zu meinen Füßen hier; ich sehe deutlich das Pantheon, die Thürme von Notre-Dame, den Mont-

martre. Das nächste Fort, Charenton, entzieht sich freilich meinen Blicken, aber von der Plattform der in ein Observatorium verwandelten Villa erkenne ich das Dorf Créteil, das abwechselnd die Franzosen und die Deutschen inne haben, das Dorf Bonneuil, wo augenblicklich die Sechsundfiebenziger als Avantgarde auf dem qui vive sich befinden, links in Fühlung mit dem sechsten Armeecorps und rechts mit den Württembergern. Der Ueberblick der Landschaft ist reizend. Im Hintergrunde von dem grau verschwindenden Paris begrenzt, bietet ihr übriger Plan eine unabsehbare Menge von weißleuchtenden Ortschaften, die in ein vom Herbst kaum verkümmertes Grün gehüllt sind. Fortwährend erdröhnt die Gegend vom Kanonendonner und steigen die Wolken von Pulverdampf auf. Prachtvoller noch ist die Nacht. Bald nach dieser, bald nach jener Seite wird sie mit einem Male in Tageshelle verwandelt. Die Pariser erleuchten durch elektrisches Licht in der einen oder anderen Richtung die Gegend, um die Belagerer zu beobachten. Die Gesellschaft aber, in der ich diesen Anblick genieße, sind Soldaten vom ersten Bataillon des 75sten Regiments. Sie erzählen mir dabei von den Granatsplittern, in deren Bereich sie kommen, wenn die Reihe der Vorposten an ihnen ist, von ihren Abenteuern mit den Franctireurs, die in Wald und Feld sich Beute erschleichen; sie erzählen mir von ihrem Berufe, immer vor Festungen zu liegen: vor Mez, vor Toul, beinahe auch vor Soissons, das sich aber vor ihrer Ankunft ergab, und jetzt vor Paris; fie erzählen mir auch, daß in Bremen der Freimarkt begonnen. Die Belagerer werden wenig in Ruhe gelassen, oft allarmirt, ohne `ein ernstliches Engagement. Gestern gegen Abend hatten die Württemberger ein solches. Eben sehe ich einen Transport von Gefangenen mit württem= berger Escorte Sucy passiren. Die Sechs- und Fünfund

siebziger waren während des lauten Feuers wiederum allarmirt. Sucy ist ausschließlich von Soldaten besezt; die Bevölkerung ist geflohen, wie überall um Paris herum. Was davon zurückgeblieben, ist unsicheres Volk, das die verlassenen Wohnungen plündert oder auch unter dem stolzen Titel Franctireurs zur Waffe greift, um hier und da einen Meuchelmord zu begehen. Halb oder fast ganz verlassene Dörfer und Städte bilden die Spuren des Marsches der deutschen Heere, und wo Schlachten geschlagen oder Festungen belagert sind, da haben auch Feuersbrünste ihre Wirkungen hinterlassen. Aber das Bild der Ver= wüstung, das die Ortschaften um die französische Hauptstadt herum dem Auge bieten, ergreift denjenigen, dessen Blick in dem jezigen Kriege sich schon an Verheerungen gewöhnt hat, doch wiederum mit neuer Gewalt und in mancher Beziehung sogar mit größerer Gewalt. Hier ist es die große Anzahl der öden Stätten, die sich unmittelbar folgen, hier die fast gänzliche Verlassenheit seitens der Bewohner, hier der Contrast zwischen dem noch sichtbaren Lurus der pariser Landhäuser und ihrem jezigen Zustande, der Contrast zwischen der äußern Pracht oder dem lieblichen Schmucke der Dörfer und ihrer innern Metamorphose: was dem Bilde das eigenthümliche Gepräge giebt. Die Jahreszeit hat die Truppen überall von dem Campiren im Freien, von den Bivouaks in die Häuser getrieben, die im Erdgeschoß gelegenen Salons der Pariser sind in

Pferdeställe oder Schlachthäuser umgewandelt, in den herrenlosen Häusern, die nicht bloß fast ausnahmslos von den Besizern verlassen sind, sondern auch in wilder Flucht aufgegeben zu sein scheinen, richten sich die von keinem Wirthe empfangenen und controllirten Gäste nach Herzenslust ein, auf Canapees, die an zartere Behandlung gewöhnt sind, hinter seidenen und anderen Gardinen, die in dem Maße zu Feßen werden,

als der Soldat Lappen zu irgend einem Zwecke gebraucht. Daß manche Häuser in der That in hastiger Flucht verlassen find, beweis't der Zustand solcher Zimmer, die den plöglichen Aufbruch gerade so verrathen, wie in Pompeji die ausgegrabenen Räume die Ueberraschung der Bewohner durch die Eruption des Vesuvs. Sonst hätte manche Kostbarkeit noch einen Plaß im Koffer oder auf dem Wagen finden müssen, oder wenigstens bei Seite gelegt werden können. Ich denke bei dieser Skizzirung besonders an Villeneuve, das ich gestern auf dem Wege von Corbeil hierher passirte, und wo ich selbst einige Häuser betrat. Ueber Quartiere können sich, so weit meine Beobachtungen vor Paris jest reichen, unsere Soldaten nicht beklagen. Sie finden sich plößlich als Villenbesizer, als die Herren romantischer Parks,-fühlen sich im Schlosse des Ministers Rouher, wo Alles zurückgeblieben ist, was nur zu einer luxuriösen Wohnung gehört, nämlich in Villecresnes, wie zu Hause, und so streng sie auch der stricten Ordre gemäß das fremde Eigenthum respectiren, so stecken sie doch zum Andenken eine Visitenkarte des Herrn Ministers oder ein Billet an die Frau Ministerin zu sich. Von den Balcons und aus den Fenstern der Häuser blicken in der hiesigen Gegend jetzt nur Mecklenburger oder Hanseaten. Die Schilder an den Restaurants und Magazinen haben keine Bedeutung mehr; denn auch diese sind verlassen und die Einquartirung vom Gestade der Ost- und Nordsee hält sie besezt. Die bedeutungsvollen Schilder bestehen jetzt in einem Besen, welcher andeutet, daß der Feldwebel dort sein Quartier hat, oder in einem Kreuz von Stroh, der Auszeichnung des Officierquartiers, oder in einem Kranz von Stroh, dem Insigne des Hornisten und Tambours.'

"1

An kleinen Leiden des menschlichen Lebens und an Groll über vereitelte Hoffnungen in Bezug auf materielle

Dinge fehlte es übrigens den Unsrigen nicht. Wir entnehmen solche Jeremiaden dem Briefe eines EinjährigFreiwilligen vom 11. October aus Varenton:

Die Lebensmittel sind hier wieder sehr knapp, zumal großer Mangel an Brot und Fett; Kartoffeln findet man bis jetzt noch; es ist dies das Einzige was man hat. Der Marketender nüßt jetzt auch nichts, ebenfalls Ebbe. Von den sogenannten Liebesgaben aus Hamburg hat man bis jetzt sehr wenig gesehen, da diese in zu viele Theile gehen, auch ist eine ganze Sendung gar nicht in unsern Besiz gekommen, von der man in den Zeitungen schrieb, daß selbige mit großem Jubel von uns empfangen (sic!); dieselbe ist zu Händen des 11. und 85. Regiments gekommen, welche gerade bei Meß, während wir schon unterwegs nach Toul waren. Von der zweiten Sendung haben wir allerdings etwas erhalten, doch müssen wir „Einjährige“ bei den Wollenzeugsendungen immer erst zurückstehen. Ich bitte deßhalb so bald als möglich etwas abzusenden.“

Ein Soldat des 76. Regiments schreibt voll bitterer Klagen darüber, daß das Füsilier-Bataillon (Garnisonsort Lübeck) bei der Vertheilung von Liebesgaben aus der Heimat gänzlich leer ausgeht, obgleich das Füsilier-Bataillon großentheils aus Hamburgern besteht. Unsere Vereine zur Pflege der im Felde stehenden Truppen sollten sich daher auch einmal der verlassenen Lübecker Füsiliere annehmen. Nachdem das Schreiben sich über die in Chalons eingetroffenen Sendungen für die speciell Hamburger Truppen ausgesprochen, fährt er fort: Dazu gehört aber fester Wille, Energie, Ausdauer und Selbstverleugnung der führenden Personen, und dieses scheint der lübecker Verein nicht zu besißen. Von Hamburg, Bremen, Stade, Rostock, Schwerin und selbst den kleinsten Städtchen sind schon zu wiederholten Malen solche Liebessendungen an deren ange

[ocr errors]

hörige Truppen eingetroffen, und unser Bataillon hat bisher nur immer mit den Brosamen der Bremer (die uns stets abgegeben haben) und Hamburger sich begnügen müssen. So hören wir heute, daß den lübecker Herren der Transport der Sendung zu beschwerlich geworden, und dieselbe vor Mez geblieben ist. Dabei ist die Bahnverbindung durch den Fall von Toul jetzt schon frei bis Nanteuil bei La Ferté, wo mehrere Tunnels gesprengt worden sind, die wieder herzustellen sehr viele lange Arbeit kosten wird. Wir leiden ja keineswegs Mangel an Lebensmitteln, aber es ist doch beschämend, immer zusehen zu müssen, wenn 2/3 des Regiments so reich beschenkt wird und wir von unseren Angehörigen leer ausgehen. Wir sind alle piquirt darüber und wünschen von Herzen, die guten Hamburger beschämten ihre Schwesterstadt einmal recht gründlich dadurch, daß sie ihre nächste Sendung expreß auch für das Füsilier-Bataillon bestimmten; man würde ja so auch zugleich den vielen hamburger Kindern gerecht, die in unser Bataillon versezt worden sind.“ Am 18. October Abends gab es von Paris aus hef tigen Kanonendonner, der aber gegen des 6. Armeecorps gerichtet war. Der Tag wurde durch einen solennen Feldgottesdienst gefeiert. Morgens am 19. um 31⁄2 Uhr wurden die 76er durch blinden Lärm allarmirt. Abends marschirten sie in bester Stimmung auf Feldwache auf den Mont Mesly, wo die 75er abgelös't wurden. Die Nacht war naß und kalt. Gegen Morgen des 20., als die Posten der 76er sich mehr auf die Feldwache zurückgezogen, traten aus dem ersten Hause in Créteil etwa 16 Mann heraus, um ihre Schießversuche anzustellen; die Unsrigen antworteten gut, und ehe es sich die Rothhosen versahen, lagen ihrer vier am Boden, während die Uebrigen verschwanden.

Die Franzosen schossen gewöhnlich den ganzen Tag über aus allen Forts. So wie sich ein deutscher Posten

sehen ließ, erhielt er eine Granate, auch Mitrailleusen wurden abgefeuert; das Kleingewehrfeuer ging dabei den ganzen Tag.

Am 21. Nachmittags wurden eine Menge Granaten von Paris aus auf die Gegend von Mesly geworfen, welche oft nur 10 Schritte von den Hanseaten einschlugen, Splitter (oft von 4 und mehr Pfund Gewicht), Steine und Erde über 30 Fuß hoch in die Höhe schleuderten, aber Niemanden verwundeten. Abends 102 Uhr blinder Lärm, da ein mecklenburger Jäger ein Haus in Brand gesteckt hatte, in welchem bei Tage eine französische Feldwache stand, worauf denn die Franzosen dieses Haus gewaltig beschossen

ohne Erfolg, da die Mecklenburger längst fort waren. Am 22. gegen Abend wurden die 76er wieder von den 75ern auf Mont Mesly abgelös't und bezogen die alten Quartiere in Sucy. Das Wetter, welches am 20. kalt und windig gewesen war und am 22. stark neblig wurde, machte sich immer mehr als Herbstwetter geltend, Regen und Wind hörten fast nicht mehr auf.

Aber auch dort sollte es nicht ruhig sein, denn am 23. Abends erhielten die 76er Befehl, sofort auf Wache zu ziehen, da in den nahen Wäldern 4000 Franctireurs lägen, doch der Lärm war wieder ein blinder, es. ließ sich Niemand sehen, der die Hanseaten angreifen wollte, und bis jetzt ganz umsonst waren sie in fünf von sechs auf einander folgenden Nächten allarmirt worden.

Wir lassen den Brief eines Einjährig-Freiwilligen der 2. Compagnie des 1. Bataillons folgen, datirt: Such en Brie, 23. October:

„Am 19. dieses Monats, Nachmittags 4 Uhr, traten wir hier bei der Kirche an und marschirten über Bonneuil sur Marne auf Vorposten. Es war bereits sehr dunkel, als wir am Bestimmungsort ankamen. Die Ablösung wurde

[ocr errors]

vorgenommen, der Schüßenzug begab sich auf Feldwache, die beiden anderen Züge in die Baracke; Weiteres fiel an diesem Abend nicht vor. Die Franzosen blieben ruhig und belästigten uns auch am folgenden Tage nicht. Am 20. Abends kam der dritte Zug, bei dem ich mich befinde, auf Feldwache. Es war eine rauhe, stürmische Nacht und stockfinster, dazu peitschten uns Regen und Wind um die Ohren. Ich mußte Nachts von 8-10 und von 2-4 Uhr auf Poften. Stundenlang konnten wir keine vierzig Schritte weit sehen und mußten doch immer Verbindung mit unseren Nebenposten halten; wahrlich kein leichtes Stück Arbeit! Wir ftanden nun dem Feinde ungefähr tausend Schritte näher als am Tage. Nachts stehen die Posten auf freiem Felde, Tags hinter Bäumen in kleinen Löchern, welche zu diesem Zwecke gegraben werden. Während Einer von uns auf Poften stand und der Andere hin und her patrouillirte, ließen uns die Franzosen indeß keine Ruhe, suchten vielmehr unsere Stellung mit Hülfe von elektrischen Lichtern und Leuchtkugeln zu erforschen. Sowie sie hiemit begannen, warfen wir uns Laut Befehl platt auf die Erde nieder und verharrten in dieser Stellung, bis die Lichter, welche oft sehr lange andauerten, erloschen. Bis um halb ein Uhr beobachteten die Franzosen die Postenkette mit Hülfe dieser Blendlichter, blieben indeß, obgleich noch zwei Patrouillen unsern Posten passirten, bis zum nächsten Mittag ganz ruhig. Da begannen fie die in der Nähe der 75er und 76er stehenden Württemberger in sehr lebhafter Weise zu beschießen. Nicht lange darauf wurde das Feuern indeß wieder eingestellt, und es blieb eine Zeitlang Alles still. Um 4 Uhr Nachmittags kam unser Oberst von Neumann, welcher sehr beliebt bei uns ist, zu unserer Feldwache hinaus, um sich die Postenlinie anzusehen. Er begab sich dabei, wie er später selbst sagte, reichlich weit ins Vorterrain hinaus, und sofort begann der Feind ihn, respective

[ocr errors]

unsere Feldwache, mit Granaten zu bewerfen. Darauf ging der Oberst wieder auf unsere Wache zurück und hinter den Erdaufwurf, an den wir uns der Reihe nach angepreßt und niedergeworfen hatten. Die Granaten pfiffen ganz hübsch über unsere Köpfe weg und crepirten ihrer sechs ganz in unserer Nähe, Erde und Steine hoch in die Luft schleudernd, zwei davon kaum zwanzig Schritt von uns entfernt. Wunderbarer Weise wurde indeß keinem von uns Soldaten ein Leides zugefügt, nur unsers Lieutenants Pudel, welcher dicht bei uns stand, bekam von der dritten Granate einen tüchtigen Erdkloß auf den Buckel. Das arme Thier erschrat furchtbar, zog den Schwanz ein und nahm schleunigst Reißeus. Wir waren Alle nicht gerade bei der besten Laune gewesen; als aber der Pudel, der bis dahin immer treulich mit uns ausgehalten hatte, auskniff, fingen wir doch Alle an zu lachen; es war gar zu komisch, wie er den Rückzug antrat. Mehre Male machte er Miene, wieder zu uns zu kommen; als aber die nächste Granate angezischt kam, machte er vollends Kehrt und lief bis ins frühere Quartier unseres Lieutenants in Bonneuil, von wo ein Unterofficier ihn am Abend wieder zurückbrachte. Um 6 Uhr Abends (21. October) wurden wir dann abgelös't und gingen auf unsere Vorposten zurück.“

Ein Musketier der 4. Compagnie des 1. Bataillons schreibt, datirt auf Vorposten bei Paris, 24. October:

„Ihr glaubt nicht, wie schwer es uns wird, vor der großen Weltstadt zu liegen, wonach sich unser Aller Herzen sehnen; man muß es ansehen, daß immer so Einzelne weggeknallt werden. Erst gestern Morgen wurde uns einer unserer besten und tapfersten Cameraden auf Doppelposten erschossen, aber auch die Thäter sollten nicht mit dem Leben davon kommen. Als wir ihn stürzen sahen, schwärmten wir auf die Franzosen los, es waren 8 Mann, wir unserer 3; nach einigen gut gezielten Schüssen fielen 5 Mann, und einer wurde ver-

wundet, die anderen beiden Spizbuben find uns durchgegangen. Jch stand vorgestern Nacht auf Doppelposten; als ich eben die Verbindung unseres detachirten Unterofficierposten aufsuchen wollte, kam ich in der Dunkelheit bei der Rückkehr von meiner Richtung ab und marschirte tapfer darauf los. Nach ungefähr 50 Schritt kam ich an ein Dorf; als ich Tritte und Französisch hörte, legte ich mich vorsichtig in einen Graben, und siehe, nach meiner Ueberzeugung war ich hinter die französischen Vorposten gerathen. Meinen Schreck könnt Ihr Euch denken. Jest war guter Nath theuer; doch lange sollte es nicht dauern, die 6 oder 7 Mann schienen Etwas zu suchen, das sie denn auch bald fanden, nämlich einen Verwundeten. Plößlich kamen 3 mecklenburger Jäger herangekrochen, wir tauschten schnell Losung und Feldgeschrei aus, dann machte ich sie darauf aufmerksam, was ich gesehen. Die Franzosen wollten gerade mit ihrem Raub davon gehen, als wir darauf losstürzten und sie, ohne einen Schuß zu thun, zu Gefangenen machten und sie unserm Hauptmann v. Trapp zum Geschenk ablieferten, der sich sehr dazu freute. Auf diese Weise kam ich wieder auf meinen Posten zurück.“ Ein hamburger Einjähriger der 4. Compagnie der 76er schreibt am 25. October aus Sucy: In voriger Woche erlebten wir in Bonneuil ein Bombardement, das aber glücklich, ohne einen von uns zu verwunden, vorüberging. Schlimmer erging es uns am 21. auf Feldwache. Es kamen nämlich ein paar Franzosen, die uns angriffen. Ich hatte eine Thür zu vertheidigen, hinter der ich völlig gedeckt stand, als einer meiner Cameraden kommt uud sagt: Es hat sich ein Franzose herangeschlichen, den wir von unserer Schießscharte nicht erreichen können; wir wollen die Thür öffnen und ihn wegknallen. Ich öffne also die Thür, sehe aber in dem Augenblicke, wo ich im Begriffe bin anzulegen, daß der Franzose schießt. Ich springe zur Seite,

und die Kugel fährt meinem Nebenmann mitten durch den Leib, so daß er nach ein paar Stunden verschied. Wir rächten aber seinen Tod, denn von drei Kugeln getroffen, stürzte der Franzose zu Boden.“

Am 25. October ging das 76. Regiment von Sucy wieder nach Bonneuil. Das ewige Hin- und Hermarschiren bei trostlosem Wetter - es war kalt und windig und gab ab und zu Regenschauer ermüdete und verdroß nach gerade auch die sonst heitersten Geister. Aber der Gedanke: Nach Paris! und der zweite: Es ist nicht anders im Kriege gab den Braven den Humor, wenigstens zum Theil zurück. An demselben Tage kamen die von Hamburg aus gesandten Ersaßmannschaften für das Regiment an, wurden sogleich in die Compagnieen vertheilt und zogen sofort mit auf Vorposten. Am 26. Abends warf die Redoute Gravelle 5 Granaten nach Bonneuil, ohne jedoch Jemanden zu verwunden, da Alles in die zu diesem Zwecke ausgeräumten Keller flüchtete. Nach diesem und jedem Intermezzo der Art gelangte der gute Humor stets zu seinem Rechte, und Scherze aller Art wurden über die „crepirenden Dinge von 24“ (Pfund) gemacht.

Am 27. Morgens kamen die russische und amerikanische Gesandtschaft durch Bonneuil; sie verließen Paris, weil ihnen dasselbe nicht mehr geheuer schien. Die Herren und Damen wunderten sich, wie viele und wie junge Soldaten wir seien, da man ihnen in Paris mitgetheilt, daß es nur alte griesgrämige Landwehrleute wären, welche Paris belagerten. Es war nach langer Zeit das erste Mal, daß man wieder frisch gestriegelte Cylinderhüte und elegante Damentoiletten sah, und so konnte es nicht fehlen, daß sich Gruppen der Unsrigen um die Wagen der Gesellschaft bildeten. Am Abend kam die Gewißheit, daß Metz capitulirt habe, was deßhalb großen Eindruck machte und Jubel hervorrief, weil man das Ergebniß als einen Vorläufer der baldigen Capitulation von Paris und des Friedens betrachtete.

Am 28. war wieder heftige Kanonade aus den Forts, besonders von Jvry und Bicêtre her, während von Seiten der Unsrigen sehr selten ein Schuß abgegeben wurde. Dagegen bauten die Hanseaten desto mehr Schanzen, die plöglich, ohne daß die Feinde es gemerkt, am nächsten Tage aus der Erde hervorgezaubert zu sein schienen. Nachmittags lös'te man wieder die 75er in Such ab.

In dieser Zeit richteten sich die Hanseaten ihre Quartiere nach gerade besser und wohnlicher ein. Vor Allem ward erst der von den Franzosen zurückgelassene grauenhafte Schmug gründlich entfernt. Dann holte man sich aus den Schlössern und Villen einzelne Möbelstücke, um die Quartiere und die Feldwachen besser auszustatten, während freilich auch hier und da selbst luxuriöse Möbeln, wo sie im Wege waren, den Flammen übergeben wurden. Auch die Verpflegung ward in leßterer Zeit viel besser; man erhält täglich Brot, das von den unter den Truppen des Regiments sich vorfindenden Bäckern in den Cantonnements gebacken wurde; das Mehl dazu ward von der Division geliefert, und zur Mehlbereitung benußte man eine im besten Zustande sich befindende Dampfdreschmaschine, die mit hinreichendem Material in Bonneuil gefunden und sogleich von sachkundigen Soldaten in Betrieb gefeßt worden war. Auch an Fleisch mangelte es nicht mehr, und es ward abwechselnd Ochsen-, Hammel- und Kalbfleisch geliefert. „Sonach hätten wir," heißt es, also über Nichts zu klagen, außer über das jeßt sehr häufig eintretende schlechte Wetter, das den Vorpostendienst fast unerträglich macht. Der Gesundheitszustand des Regiments ist bei alledem immer noch ein sehr günstiger.“ Als ein, in den Verhältnissen begründetes, Curiosum theilen wir mit, daß unsere Truppen mehrfach erwähnen: Heute sahen wir Feuer, oder heute hörten wir starke Kanonade, und dann hinzufügen: Was und wo es gewesen ist, erfahren wir hier nicht, sondern werden es aus den Zeitungen

[ocr errors]

über Hamburg oder Berlin erfahren. Damals standen die Truppen so:

Das 75. Regiment, zufwelchem das bremer Bataillon gehörte, bildete dem Fluffe Charenton gegenüber die erste Feldwache am rechten Flügel am Ufer der Marne, die zweite stand an der Chaussee vor dem Dorfe Créteil, das nur zum Theil vom Feinde besegt war, die dritte auf dem Mont Mesly; die vierte unterhielt die Verbindung mit der 34. Brigade. Zum XIII. Corps gehörte auch die zweite Division des württembergischen Corps, das zur Rechten der Aufstellung der 33. Brigade (zu der das 75. und 76. Regiment gehörten) stand, die 17. Division dagegen befand sich auf der Landzunge, welche die Marne bei ihrem Einfluß in die Seine macht.

Auffallend erschien es, daß die schönen Landhäuser meist nur aus einem Speisesaal, einem Billardzimmer und sonst nur aus Schlafzimmern bestanden, die jedoch aufs Luxuriöseste eingerichtet und ausgestattet waren. Was haben sie also hier gethan, die Pariser, wenn sie ihre Sommerfrische genießen wollten? was anders, als essen, schlafen, spielen! So meldeten unsere Hanseaten wohl nicht mit Unrecht. Große Freude verursachte immer die Ankunft von hamburger Liebesgaben. Hamburg ermüdete nicht. In Bezug hierauf sagte das Berliner Fremdenblatt" Mitte Dctober wörtlich: „Es ist unbestritten, daß mit der Großartigkeit der freien Liebesthätigkeit Hamburgs in diesem Kriege teine zweite deutsche Stadt concurriren kann."

Da in der Nacht zum 29. auf einen Hanseaten geschossen wurde, so wurden die Eingänge zum Dorfe Sucy verbarricadirt und Schüßengräben aufgeworfen.

Am 29. Abends schoffen die Forts Charenton, Jory und Bicêtre trok strömenden Regens sehr heftig, die mecklenburgische Artillerie, welche auf dem Mont Mesly aufgestellt war, antwortete aber Schuß um Schuß. Uebrigens waren die Schüsse wahrscheinlich nur Uebungsschüsse, denn

von einem durch dieselben erzielten Resultate erfuhren die Unsrigen Nichts.

Ein Einjähriger der 4. Compagnie der 76er schreibt aus Such vom 30. October:

„Auf dem Hause, in dem ich im Quartier liege, ist unser Observationsposten angebracht. Von da aus können wir Paris prächtig übersehen. Auch ein Fernrohr ist dort angebracht, durch welches man einen herrlichen Rundblick über die ganze Umgegend genießt und z. B. bis in die kleinsten Winkel von Paris sehen kann. Es ist das ein erhebender Anblick, wenn die Stadt Morgens zwischen 9 und 12 Uhr vom Sonnenschein beleuchtet ist, und die weißen Häuser hervorleuchten. - Es fehlt nicht an Anstrengungen aller Art. Zu Allem kommt noch, daß wir in Sucy abwechselnd Allarmquartier beziehen müssen, um uns gegen diese verfluchten Franctireurs zu schützen, von denen wir viel zu leiden haben."

Eine gewisse Aufregung ergriff die 76er, als sie am 31. October im Park des Schlosses Grand-val bei Sucy in einem alten Gemäuer den Eingang zu einem etwa 3000 Fuß langen unterirdischen Gange entdeckten. Man sprach schon von der Verbindung des Schloffes mit Paris — indeffen lös'te sich nachher das Räthsel, der Gang war nur eine Wasserleitung bis zur Marne gewesen. Abends ging es wieder ins Gros der Vorposten nach Bonneuil.

Bis zum 3. November war in Bonneuil nichts Bemerkenswerthes geschehen, außer daß viel von einem aus Paris zu erwartenden Ausfall die Rede war, demnach die Hanseaten nächtlich in großer Zahl an Verhauen und Schüßengräben zu arbeiten hatten, um die Stellung dort recht fest zu machen. Diese Arbeit war um so schwieriger, als der Boden recht hart und steinig war. In der Nacht auf den 3. grub man von Abends 51⁄2 Uhr bis Morgens 5 Uhr einen Graben, etwa 3 Fuß tief; mit 2 Fuß hoher

Brüstung, einen Graben von der Chaussee Créteil-Bonneuil nach der Marne. Sodann mußten die Bäume herbeigeschleppt werden, welche vor dem Graben den Verhau bilden sollten. Ganz in der Nähe lag Créteil, in welchem sich allnächtlich gegenseitig die Patrouillen trafen, das aber von den Deutschen nie beseßt wurde, weil es unter den Kanonen von Fort Charenton lag. Seit dem 1. November fiel auch von französischer Seite kein Kanonenschuß, nur vereinzelt erschollen Gewehrschüsse in der Postenkette. Dies war durchaus unheimlich, da man bisher von den Franzosen immer viel Lärm gewohnt gewesen war.

Am 3. November kehrten die 76er nach Such zurück. Lezteres Dorf nahm immer mehr einen wohnlichen Charakter an. Allerlei Möbel wurden aus den Schlössern und Villen herbeigeschafft, die Quartiere waren geräumiger. Mancherlei Scherze von Soldatenart wurden durch die Hanseaten ins Werk geseßt. So legte man in die Schaufenster des verlassenen Hauses eines Epiciers allerlei Dinge, z. B. leere Flaschen, Teller, Bilder, Kreide, Besen, ja sogar Granatsplitter, und über dem Gänzen prangte die Inschrift: Heute umsonst morgen für Geld! und dgl. Nachmittags am 5. erreichten übrigens die ersten 10 Granaten Sucy; dieselben kamen wahrscheinlich aus der neuen Schanze zwischen Fort Charenton und Redoute Gravelle.

[ocr errors]

Am 6. Löf'ten die 76er abermals die 75er in Bonneuil ab. Nachgerade war man so dreist geworden, daß einzelne Leute Nachts, wenn ihr Zug auf Vorposten war, sich in Créteil hineinwagten und dort plünderten, wobei indessen ab und an der eine und andere nicht zurückkehrte, sondern entweder getödtet, oder gefangen genommen wurde. Am 7. Vormittags gab es gewaltiges Schießen und Musik in der Stadt. Abends kam die Nachricht, daß die Division nach dem Süden, der französischen Loirearmee entgegen, zu marschiren habe. Am 8. trafen 30 bis 40 Equipagen aus Paris,

welche mit vifirten Geleitscheinen versehen waren, ein. Sie fuhren bis Créteil, und von dort her kamen sie unter weißer Flagge durch die deutschen Vorposten und gingen dann über Bonneuil weiter. Die Insassen der Equipagen waren theils Pariser, theils fremde Civilisten, die Paris verlassen wollten, etwa 60 an der Zahl, Schweizer, Engländer und Amerikaner u. A., meist aus den ersten Kreisen der Gesellschaft. Die pariser Begleitung kehrte sofort nach höflichen, allgemeinen Gesprächen in die Hauptstadt zurück. Nachmittags wurden die 76er von den Württembergern abgelös't und gingen zunächst nach Sucy. Dort wurden sie Abends nochmals allarmirt, da in der Nähe Franctireurs ihr Wesen treiben sollten. Die 76er gingen nach Boiffy St. Leger, kehrten jedoch spät von dort zurück, da nichts Verdächtiges zu bemerken war, obgleich einen Unterofficier aus dem Chauffeegraben hervor drei Schüsse begrüßt hatten. Auch als man Abends den Württembergern zu Hülfe kommen wollte, welche von den französischen Vorposten angegriffen waren, war der Marsch vergeblich; als man nach Bonneuil kam, riefen die Württemberger: „Ah, da sind unsere guten Preußen! Wir haben die Feinde schon verjagt!"

Von Paris nach Orleans.

vor Dreux.

Gefechte

Das Vorpostenleben war ziemlich langweilig geworden. Nachts herrschte oft bittere Kälte, dabei war am Tage fast Nichts zu thun, so daß endlich der Widerwille gegen solches Müffigliegen, als wofür man den Aufenthalt dort ansah, groß geworden war. Man hätte gar zu gern Paris innerhalb der Ringmauern gesehen, und nun ging es fort — doch es waren ja auch da wohl die heißersehnten Lorbeeren zu pflücken.

An der Spitze der Loirearmee stand der General Aurelle de Paladine. Seine Armee, etwa aus 200000 Mann bestehend, schied sich in drei Armeecorps, von denen das eine bei Le Mans Westarmee genannt war. General v. d. Tann hatte mit seinem bayrischen Corps und der 22. Division letterer bisher widerstehen können; als aber die Organisation des französischen Heeres vollendet war, mußte er Orleans räumen. Die 17. Division marschirte nun zu seiner Unterstützung nach Süden, während Prinz Friedrich Karl mit der 2. Armee von Metz über Fontainebleau und Pithiviers heranzog.

Es war ein nebliger Morgen, als die hanseatischen Regimenter am 8. November von Sucy aufbrachen. Boh Sucy ging es durch Boissy St. Leger, Villeneuve St. Georges, Neuve Ville le Roy, über die große Pontonbrücke über die Seine, über Massy, Palaiseau und Orsay nach Bures. Ein regniger Tag mit schneidend kaltem Winde machte die Tour, so interessant sie sonst, der Südfront von Paris entlang, gewesen sein möchte, zu einer unangenehmen, und die wackeren Kämpfer freuten sich ins Quartier zu kommen.

Noch schneidender ward der Wind, noch häufiger und stärker waren die Regengüsse am 10. November. Vormittags verwandelte sich endlich der Regen in Schnee, und das Nachtlager in dem Städtchen St. Arnoult war auch nicht besonders. Auch das Brot mangelte sehr. Fast noch unleidlicher als der gestrige war der Marsch des 11. Neun Stunden lang in schlechtem Wetter sich müde und matt zu gehen, und dann gegen Abend wohl Quartier, aber auch nicht das beste, dazu noch immer kein Brot zu finden, griff die Truppen fast zu sehr an, so daß der Rasttag am 12. in Busfah durchaus erwünscht war.

Am 13. November hatte sich das Wetter etwas gebessert, so daß der Marsch, oft quer über Felder weg, über

[ocr errors][ocr errors]

Saintville, Auneau nach St. Remy nicht allzu angreifend ward. Am 14. lagerten die 76er im Städchen Auneau, nicht weit von Angerville. Am 15. wurde früh Morgens abmarschirt, wie so oft in der legten Zeit, nüchtern; denn wenn eben der Kaffee gekocht war, kam die Ordre, und in 10 Minuten ging es fort. Auch Brot war, selbst für schweres Geld, nicht zu haben. Ein Theil des Regiments war aus der Stadt hinaus, wie bisher, nach Süden fortmarschirt, auf dem Wege nach Chateaudun. Da kam zehn Minuten außerhalb der Stadt Contreordre, und unsere Braven mußten noch einmal durch Anneau, um nordwestlich nach Rambouillet abzuschwenken.

Es war nämlich die irrige Meldung gekommen, daß die französische Loirearmee, gegen 100000 Mann start, sich von Orleans nördlich gewandt habe, um dort auf Versailles loszugehen, eventuell Paris zu entseßen. Es war dies die Armee, welche in den Tagen des 9. und 10. die Bayern aus Orleans verdrängt hatte. Nun waren unter dem Großherzog von Mecklenburg die 17. Division und die 22. Infanteriedivision, das erste bayrische Armeecorps, die 6te und 4. Artilleriedivision und einige Artillerieabtheilungen vereint worden, um im Süden gegen die Loire hin zu operiren. In Chartres sollte, so hieß es, das Corps fich concentriren, um von da aus sofort die Operationen zu beginnen.

Wir haben bemerkt, wie ein Theil des 76. Negiments am 15. November bis Auneau gekommen war; ein anderer Theil machte folgende Märsche: am 9. bis Bures, am 10. bis Arnoult, am 11. bis Alonnes, am 12. bis Bonneval bei Chartres. Es waren dieses stramme Märsche, durchschnittlich fünf Meilen per Tag.

Die 17. Division, hieß es nun, sei bestimmt, die Straße westlich von Versailles zu decken, beziehungsweise

den Feind so lange dort hinzuhalten, bis Prinz Friedrich Karl mit seinem Corps von Metz herab über Fontainebleau dort sein würde.

Am 15. November also wandten sich die 76er und gingen westlich und nordwestlich. Mittags kamen sie durch Ablis, wo in der Nacht auf den 8. Oktober eine Escadron des 16. Husarenregiments durch Verrätherei der Bewohner überfallen wurde, und welches in Folge dessen, mit Ausnahme weniger Häuser, niedergebrannt ward.

Die starrenden schwarzen Mauern machten, zumal da erst wenige Bewohner zurückgekehrt waren, die sich scheu in der Ferne hielten, einen wahrhaft niederschlagenden Eindruck. Verstummt waren plötzlich die lustigen Soldatenlieder, schweigsam zogen die Truppen durch das Dorf. Selten hatte bisher der Krieg mit seinen Leiden sich in einer so entseßlichen Weise unseren Truppen gezeigt, als in diesem Augenblicke, zumal die Verheerung und Verödung in den südlichen Districten, aus denen sie eben kamen, lange nicht so bedeutend war, als in den östlichen Theilen Frankreichs. Bei Ablis vereinigten sich mit den 76ern die 75er und die Mecklenburger. Da die Letteren vorauf zogen, so fanden die 76er Abends in Rambouillet feinen Plaz mehr, sondern mußten noch drei Viertelstunden weiter bis in eine ferme impériale gehen, wo ein ganzes Bataillon blieb, welches zum Theil in einem Schafstall, zitternd vor Kälte, die Nacht zubringen mußte, während der Wind durch die zerbrochene Thür hereinwehte.

Am 16. zogen die Truppen durch Waldpartieen über Epernon nach Coudray. Da ein ganzes Bataillon, also 1000 Mann, in diesem Dörfchen mit 200 Einwohnern einquartirt wurde, so mußten wieder viele Mannschaften in Scheunen und Ställen ihr Quartier suchen.

Am 17. November früh nach 6 Uhr marschirte das 76. Regiment durch schöne waldreiche Landschaften, über Maintenon und Nogent auf der Straße nach Dreur zu. Endlich war der Tag gekommen, an dem zuerst in offenem Gefechte die Hanseaten dem Feinde gegenüber treten sollten. Die Majore hielten kurze, aber bedeutungsvolle Anreden, in denen sie ihren Mannschaften ankündigten, daß sie wahrscheinlich heute kämpfen müßten, und daß sie erwarteten, daß Jedermann seine Pflicht strengstens erfülle. Für fie gebe es heute nur das Eine, feststehen und darauf losgehen!

Nachmittags 2 Uhr marschirte das 1. und 2. Bataillon der 76er, nachdem man vor einem Dorfe Halt gemacht, jenseit desselben auf dem Felde links von der Chaussee nach Dreur in Gefechtsformation auf, ihnen gegenüber rechts von der Chaussee das 75. Regiment. Da wurden plößlich die Fahnen enthüllt, zum ersten Male im Lande des Feindes. Es war ein ergreifender Moment, und wie mit einem Zauberschlage war alle Ermüdung vorbei. Eine Patrouille unserer wandsbecker Ulanen ging auf einen Waldessaum los, da fielen die ersten Schüsse aus dem Walde hervor gegen die Ulanen. Sofort eilten das Füsilierbataillon der 76er nnd mehre Schwadronen vor; es folgt die mecklenburgische Artillerie, welche einige Granaten in das vom Feinde beseßte Dorf warf, welches durch die Füfiliere der 76er sogleich gestürmt ward. Die 89er waren auch gegen einen von den Franzosen stark beseßten Waldessaum vorgegangen. Gegen die 76er wurde plößlich eine Salve abgefeuert, die freilich über ihre Köpfe wegging, aber doch wurde der Befehl gegeben: „Halt, niederknieen!" so wur= den nur Einige verwundet, einer vom 2. Bataillon erschoffen. Endlich beschoffen zwei Batterien Schuß um Schuß den Wald und Dreur, so daß die entgegenstehenden 7 bis

8000 Mobilgarden sich durch Dreux eilig zurückzogen. Die Granaten hatten übrigens unter den Franzosen schlimm gehaus't, mehre Feinde waren buchstäblich in Stücke geriffen. Der Verlust der Deutschen ward officiell auf 3 Todte und 35 Verwundete angegeben (die 17. Division soll 104 Mann verloren haben). Die Franzosen hatten etwa 60 Todte und 200 Verwundete; außerdem verloren sie über 60 Gefangene, darunter 3 Officiere: endlich waren etwa 40 Blaukittel mit den Waffen in der Hand ergriffen, fie wurden an den Händen gebunden eingebracht. — Abends 9 Uhr zogen die Deutschen in Dreur und benachbarte Dörfer ein, fanden gutes Quartier und genossen das für die französische Einquartiernng bestimmte Essen. So war der erste Gefechtstag für die Hanseaten ein Siegestag gewesen, und durch den Sieg wenigstens fürs Erste die heranrückende französische Westarmee zurückgeworfen. Zur Erhöhung des Muths unserer Truppen trug diese Thatsache nicht wenig bei. Obercommandeur war im Gefechte auf deutscher Seite der Befehlshaber der 17. Division, Generallieutenant von Treskow, der Tags vorher statt des erkrankten Generallieutenants von Schimmelmann eingetreten war. Vom 76. Regimente, 1. Bataillon wurden 4, vom 2. Bataillon 3, vom Füfilierbataillon 1 im Ge fechte verwundet, beim 2. Bataillon ein Vicefeldwebel erschossen, im 75. Regiment kamen nur einige Verwundungen vor.

[ocr errors]

Das Gefecht bei Dreur erlaubte der 22. Division die Verfolgung des Feindes in westlicher Richtung, während eine nordöstlich nach Mantes entwichene Abtheilung französischer Mobilgarden einer deutschen Cavalleriedivision überlassen wurde, die ihr auch schwere Verluste beibrachte und etwa 300 Gefangene abnahm.

Am 18. marschirten die Hanseaten von Dreux in süd-

westlicher Richtung nach Brezolles zu ab. Um 11 Uhr erwartete man von Neuem einen Kampf; in Gefechtsformation stellten sich die Truppen links von der Chaussee auf. Bald vernahm man noch weiter links heftiges Gewehrfeuer. Der Nebel, welcher schon beim Ausmarsch von Dreux aus geherrscht hatte, ward immer dichter, so daß man zulezt nur etwa 50 Schritte weit sehen konnte. Bis Nachmittags 5 Uhr blieben die Unsrigen dort stehen, nachdem das Gewehrfeuer schon längst verstummt war. Dann rückte man in die Quartiere in Chatignon und Lesautiers ab, wo man die Nacht in den Ecken und Enden weniger Häuser zubringen mußte, während ein eiskalter, nasser Wind lustig durch die Wände herein- und hinauspfiff. An dem Gefechte bei Chateauneuf hatten demnach die Hanseaten keinen Antheil.

Am 19. marschirten unsere Truppen in das Städtchen Laons, wo schon das ganze 75. Regiment und viel mecklenburgische Artillerie lag. Man mußte sich demnach be quemen, so gut oder schlecht es ging.

Am 20. November ging es von Laons westlich nach dem Städchen Senonches, in dessen Nähe die Compagnieen untergebracht wurden. Unterwegs waren Blaukittel auf deutschen Befehl mit Hacken beschäftigt, die von den Franzosen in den Wäldern gegen uns errichteten Hindernisse, meist 12 Fuß tiefe und 10 Fuß breite Einschnitte, in der Chaussee zu ebnen und die Verhaue wegzuräumen. Am 21. sammelte sich die Brigade wieder und zog auf der Chaussee weiter. Abends wurden Einschnitte geebnet, wobei wieder Franzosen helfen mußten.

An diesem Tage wurden die 75er bei La Madeleine mit dem Feinde, der sich in vortheilhafter Stellung auf der Höhe waldiger Berge verschanzt hatte, abermals handgemein. Während die 8. Compagnie die

Hauptstraße einschlug, wurde die 6. und hinter ihr die 5. vorgeschoben und auf den linken Flügel des Füfilierbataillons geschickt. Sie avancirte troß aller Terrainhinderniffe, trog heftigen Feuerns der Feinde, bis zum Dorfe La Borde, das sie in raschem Anlaufe nahm und aus dem fie einige Dußend Gefangene zurückbrachte. Die 7. Compagnie bedeckte am 21. die Kriegscaffe. Der Feind verlor viele Todte, Verwundete und besonders Gefangene; die Deutschen hatten geringen Verlust. Der Unterofficier Adam (6. Compagnie) erhielt nachher für seine Tapferkeit im Gefechte das eiserne Kreuz. Die 76er, welche als

Soutiens folgten, wollten die geworfenen Franzosen verfolgen, mußten aber die Verfolgung bald aufgeben, da es dunkel ward. In der Nähe blieb man Nachts und zog am 22. nach dem Städtchen Reymalard, wo man eine Schlacht erwartete, indem die 22. Division und die Bayern die Franzosen in Nogent-le-Rotrou angreifen wollten, indessen verließen die Feinde ihre starken Verschanzungen beim Herannahen der Avantgarde, welche jedoch die Stadt, der starken Besaßung (12,000 Mann) wegen, nicht sofort nehmen konnte. Am Nachmittage stellten sich die 76er 5 Kilometer von Bellesme entfernt bei strömendem Regen auf grundlosem Lehmboden auf (wobei Mancher sein Schuhwerk verlor), weil man stets Kanonen- und Gewehrfeuer hörte und das Aufbligen der Schüsse sah. Der Feind rückte zwar in großen Colonnen an, zog sich jedoch Nachmittags zurück, da die Avantgarde der Division, mecklenburger Jäger und 89er, ihn bei Le Theil angriffen, wobei auch unsere Artillerie mitwirkte. Die Angreifenden machten etwa 60 Gefangene, darunter einen Officier, zum Theil päpstliche Zuaven, zum Theil Mobilgardisten und Civilisten. Nachts zwischen 12 und 3 Uhr zogen die Hanseaten in die von den Feinden aufgegebene Stadt.

Am 23. No vember, nachdem die Hanseaten Nachts nur wenige Stunden in Bellesme geruht, rückten sie in der Richtung nach Le Mans durch eine flache einförmige Gegend vor. Verhaue und Einschnitte mußten bisweilen beseitigt werden, wozu auch Bauern verwandt wurden. In St. Cosme wurde Nachtquartier gemacht.

Am 24. sollte es weiter auf Le Mans zu gehen; auf Befehl vom Hauptquartier aus (da Friedrich Karl noch ziemlich fern stand), schwenkte der Großherzog wieder nach Bonneval in gerader Linie ab, so daß die 17. Division wieder auf dem Puncte ankam, von dem sie vor einigen Tagen nach Coulommiers ausmarschirt war. Nachgerade war das Schuhzeug so zerrissen, daß viele der 76er schon halb barfuß gingen, da an ein Ausbessern nicht zu denken gewesen, und die Oberleitung nicht genug anschaffen konnte. Nachmittags kam man nach La Ferté-Bernard, wo vor General von Tresckow im Parademarsch defilirt wurde. Tags vorher hatten die Bayern hier einen schlimmen Straßenkampf zu bestehen gehabt. Ueberall sah man herzzerreißenden Jammer. Am 25. zogen die 76er von da nach Vibraye, vor welcher Stadt fie mehre Stunden liegen mußten, und quartirten sich hinter diesem Orte, der sehr gelitten, in Höfen im Walde, auf dem Wege nach St. Calais, ein. Am 26. ging es zurück nach Vibraye und Montmirail, wo sich das Hauptquartier des Corpscommandeurs, des Großherzogs von Mecklenburg, befand. Auch hier sah man Spuren eines frischen Kampfes zwischen Franzosen und Bayern; Abends wurden die 76er in Bazoches, wo schon Bayern und Truppen der 22. Division waren, aufs Jämmerlichste einquartiert. Am 27. erwartete Alles eine Schlacht, doch als man nach Brou kam, waren die Feinde Morgens schon abgezogen, und nachdem die Deutschen auf der Straße nach Bonneval weiter gegangen,

[ocr errors]

kehrten sie Abends um und blieben die Nacht in der Gegend von Le Plessis und Dangeau. Hier gingen am Rasttage, den 28., viele Truppen von der 22. Division durch, die in Bonneval lag, zum Theil jenenser Studenten. Weidlich erlustigte man sich, als Nachmittags Zeitungen kamen, über G. Hesekiel's Gedicht auf das Gefecht bei Dreux, in dem es heißt:

Vorwärts in der ganzen Breite
Stürmt das deutsche Heergeleite

während bei Dreur gar keine Heerschaar vorhanden war. Am 29. wurde durch das Städtchen Bonneval über eine ebene Gegend der Marsch fortgeseßt, oft über Ackerfelder weg, in sehr anstrengender Art nach St. Leonhardt, auf dem Wege nach Janville. Das 1. Bataillon der 75er blieb in Drenelles. Unterwegs hörte man von Chateaudun her starken Kanonendonner. — Am 30. kam das ganze 76. Regiment, auf gefroren gewesenen, jetzt aufgeweichten Wegen weiter marschirend, bis in das große Dorf Labo issé wo auch viel mecklenburger Artillerie über Nacht blieb, und wo Abends der 22. Division angehörige Truppen durch zogen. Die 17. Division hatte ihren Zweck erreicht, die französische Westarmee auf das Centrum der Loirearmee zurückzudrängen, und konnte nun an dem Hauptkampf vor Orléans Theil nehmen.

Der 1. December, der eigentlich ein Ruhetag hatte sein sollen, was bei den furchtbaren Mühen und Weberanstrengungen und dem Marschiren ohne Ruh und Raft" der lezten Tage fast eine absolute Nothwendigkeit war, wurde doch wieder ein Marschtag. Es ging durch Janville, wo das Hauptquartier des Großherzogs war, nach den Dörfern Poinville, Santilly u. a. Wohl noch nie war das Quartier so schlecht gewesen, wie diese Nacht. Draußen 5 Grad Kälte, in den gräßlichsten Scheunen, durch

die der schneidende Ostwind zog, und wo man eingepökelt lag auf halbfaulem Stroh das überstieg fast Menschenfräfte!

[ocr errors]

Wir tragen noch Einzelheiten über das Gefecht vom 21. November nach. Ein Hamburger vom 76. Regiment schreibt aus Laons bei Dreux am 19. November: „Es waren ca. 3 Bataillone Mobilgarden und 1 Bataillon Marinesoldaten, welche uns am Nachmittage des 17. vor der Stadt Dreux aufzuhalten suchten. In unserer linken Flanke machte sich der Feind zuerst durch Schüsse aus einer Dorflisiere bemerkbar, welche er auf eine starke Seitenpatrouille der 11. Ulanen richtete, leßtere erhielt sofort Unterstüßung durch eine weitere Escadron und unser Füsilierbataillon. Die mecklenburgische Artillerie schoß bald mehre Gehöfte des erwähnten Dorfs in Brand, worauf es von unserem Füsilierbataillon genommen wurde. Die Artillerie richtete nun ihr Feuer auf Dreur. Der Feind zog sich nach ca. einviertelstündigem Schießen aus Dreux zurück und räumte dann die Stadt gänzlich unter Zurücklassung von ca. 25 Todten und Verwundeten. Einige Berichte schäßen die Zahl der französischen Todten und Verwundeten auf ca. 250. The der Feind sich zurückzog, gab er noch ein salvenartiges Feuer hinter einigen Böschungen hervor, und in diesem Augenblick mag unser Bataillon noch ca. 800 Schritte von ihm entfernt gewesen sein. Dabei flogen die Kugeln der weittragenden Chassepots ganz luftig über uns hin. Bei uns wurden im 1. Bataillon 1 Vicefeldwebel und 3 Mann verwundet, im 2. Bataillon 1 Vicefeldwebel getödtet und 6 Mann verwundet; das Füstlierbataillon, welches dem Feinde am Nächsten war, hatte nur 2 Verwundete."

Vom 2. hanseatischen Infanterieregiment Nr. 76 wurde aus Laons, 19. November, geschrieben: „Am 16. marschirte

das Regiment mit der Division über Epernon in die Gegend von Maintenon nach St. Martin de Nigelles und Hauches, und am 17. über Maintenon auf dem linken Ufer der Eure über Nogent le Roi auf Dreur, mit dem Auftrage, dies und den Abschnitt an dem Blaisebach zu nehmen, da stärkere feindliche Truppenabtheilungen daselbst gemeldet worden waren. In der Gegend von Chambleau und Ferme l'Epinai sowie bei Nuisemont stieß die Division auf den circa 3-4000 Mann starken Feind, der aus 1 Bataillon Marine- Infanterie und mehren Bataillonen Mobilgarden bestand. Die Division entwickelte sich zum Gefecht, und es wurde die feindliche Stellung im ersten Anlaufe genommen. Der diesseitige Verlust war ca. 7 Mann todt, 50 Mann verwundet; der feindliche war sehr beträchtlich, über 250 Verwundete, 200 Todte und ca. 100 Gefangene. Das eine Marinebataillon und ein Mobilgardebataillon wurden vollständig zersprengt. Die hanseatische Brigade beseßte darauf bei Abend die Stadt Dreux, deren Maire die Unterwerfung angezeigt hatte und nahm das für die Mobilgarden bestellte Souper ein; am folgenden Morgen ging es in westlicher Richtung weiter vorwärts. Es war eine sehr angeftrengte Zeit, die das Regiment seit dem Abmarsch von Paris erlebt hatte. Schnee, Regen, Sturm und Kälte vereinigten sich, um dem Soldaten die Strapazen eines Winterfeldzuges recht fühlbar zu machen."

In einem Feldpostbriefe von einem Angehörigen des 1. (bremer) Bataillons des Regiments Nr. 75 vom 19 heißt es: Vorgestern, am 17., find wir zum ersten Male auf den Feind gestoßen. Derselbe hatte sich, in der Stärke von 6000 Mann, 6 Kilometer füdlich von Dreur festgesetzt Um 24 Uhr Nachmittags wurden unsere Fahnen entrollt und dann rückten wir sofort vor. Unsere Artillerie leistete gute Dienste; dieselbe säuberte den vor uns liegenden Wald

vom Feinde. Eine auf die Artillerie abgegebene Salve richtete auch in unserem Bataillon einigen Schaden an. Außer einigen leichten Verwundungen wurde ein Mann erschossen. Um 54 Uhr waren wir der Stadt bis auf 800 Schritt nahe. Der Feind zog sich in voller Flucht durch die Stadt und wurde noch auf der anderen Seite durch unsere Cavallerie verfolgt. Um 84 Uhr rückten wir in die Stadt ein. Am nächsten (18.) Morgen zogen wir um 9 Uhr fort, um den Angriff wieder aufzunehmen. Mittags war die uns zur Linken befindliche Division in Gefecht verwickelt. In Folge dessen gingen auch wir vor. Unsere Compagnie, sowie das ganze Füsilierbataillon in einer langen Schüßenkette durch Dorf und Wald und über gepflügte Aecker, bald langsam, bald im Laufschritt, und dabei den ganzen Tag in dichten Nebel gehüllt, daß man Mühe hatte, bis auf 150 Schritt zu sehen. Um 4 Uhr machten wir Halt, ohne auf den Feind gestoßen zu sein; blieben dann bis Abends ruhig auf freiem Felde stehen und rückten spät 9 Uhr nach hier (Laons) ab. Heute Ruhetag, morgen geht es weiter." (Laons liegt an der Straße von Dreux nach Verneuil.)

Ferner wird berichtet: Das Gefecht auf der linken Flanke wurde vom 75. Regiment (Bremen) und 76. Regiment (Hamburg) geführt. Ein starker Wind schlug den Regen den Deutschen ins Gesicht, als das Schüßengefecht begann. Zwei Höhen lagern sich an beiden Seiten der Straße, mit Holz beseßt. Auf diesen Höhen standen die Franzosen. Ein längeres Feuergefecht fand Statt. Nachdem die Höhen von beiden Seiten umfaßt waren, ging es nun zum Sturm, den die Franzosen jedoch nicht erwarteten, sondern ihm durch eilige Flucht auswichen. Bunt durch einander liefen die Flüchtigen durch das Thal hindurch auf der Landstraße nach Reymalard, die Regimenter Bremen und

Hamburg folgten dem Feinde auf diesem Wege, ohne daß er es indessen versucht hätte, noch einmal Widerstand zu leisten. Es wurden ungefähr 30 Gefangene gemacht, lauter Mobilgarden, meistens junge Burschen, zum Theil aus der Bretagne. Aus dem Dorfe waren die meisten Leute geflohen. Die Soldaten benußten die Zeit des Stillstandes, um eine Revision in Küche und Keller vorzunehmen. Die Gefangenen waren zum Theil auf dem Heuboden aufgestöbert worden, und aus allen möglichen Verstecken, selbst aus dem Backtrog, war einer hervorgeholt, der sich mit Stroh zuge= deckt hatte.

Ein Angehöriger des Füfilierbataillons des 76. Regiments, Lübecker, schreibt vom 10. Nov. aus Boissy St.Leger: „Vorgestern kamen die drei lübeckschen Delegirten mit einer Reihe Wagen voll Liebesgaben hier an; wir werden aber schwerlich Alles mitnehmen können, da wir wahrscheinlich heute noch abgehen. Das Generalcommando des XIII. Armeecorps ist vor der Hand in Chartres. Die abmarschirenden Colonnen haben die Lazarethe mit Kranken und Marschunfähigen überschüttet, so daß hier 166 Kranke und Blessirte zurückbleiben. Auch das Schloß Le Piple, zuleht hier Hauptquartier des Großherzogs, ist schon vom General des II. Armeecorps Fransecki in Besiz genommen". Einer Feldpostkarte eines Chargirten des lübecker Bataillons aus Auneau (6 Meilen südöstlich von Dreux, auf der Straße von Paris nach Chateaudun), vom 14. Nov., entnehmen wir: „Wir befinden uns seit vorgestern der Loirearmee, die in einer Stärke von 80000 Mann vor uns stehen soll, gegenüber, und erwarten stündlich Befehl zum Angriffe. Das Wetter ist sehr rauh, Nebel, Frost, Schnee und Regen wechseln mit einander ab und nur die Cantonnements decken uns vor ernsten Krankheitsfällen."

Ueber das Gefecht vom 21. Nov. schreibt Hans Wachenhusen:

,,Heute Morgen, als wir von Digny nach La Loupe vorgingen, vor welchem der Kampf erwartet wurde, hörten wir vor etwa 11 Uhr Kanonendonner. Unsere Truppen waren seit gestern in der heitersten Laune. Die Sonne war wieder da, der Hauch vom Süden wehte über die Felder, die lezten Rosen hatten den frühen Schnee abgeschüttelt. Die Dornenblüthen sahen so frisch in die Wege hinein, als sei Alles Friede und Freude. Nur an den Häusern der Dörfer, an den Zäunen der Gärten und an den Gitterpforten der Villen standen die Kriegserklärungen in heller Kreide: So und so viel Mann und so und so viel Officiere von dem und dem Regiment." Als wir in La Loupe einrückten, hatte sich der Himmel wieder umdüstert. Der Regen fiel in Menge herab. Draußen in der Entfernung von etwa einer Stunde dröhnten die Geschüße. Der Artilleriekampf schien nach Nordost hin am Heftigsten zu werden; wir glaubten sogar zu unterscheiden, daß er sich nähere. Die Reserven versperrten bereits den Weg, als ich gegen 1 Uhr mich dem Dorfe La Madeleine näherte. Drei Verhaue auf der Straße, sehr sauber angelegt, aber gar nicht vertheidigt, bezeichneten das Vorrücken unserer 17. Division ohne jeden Verlust. Die Barricaden waren wie mit dem Besen bei Seite gekehrt. Etwa 50 Gefangene, alle der National- und Mobilgarde angehörig, standen vor dem ersten Verhaue schon zum Transport bereit und erzählten unseren Soldaten Alles, was sie hören wollten. Seit mehr als einer Stunde waren die Regimenter 75, 76 und 90 und die mecklenburgischen Jäger in einem Gefecht, das keinem Soldaten Freude machen kann. Der Krieg gegen die Buschklepper nämlich ist es, in welchem der Bravste, hinterrücks von einer Kugel getroffen, zusammen-

sinkt, ohne dem Feinde gegenüber Etwas geleistet zu haben. Der kleine" Krieg; allerdings auch ein Krieg, aber unwürdig einer großen" Nation, die zu solchen Mesquinerieen herabgesunken ist. Troß allen Kanonen- und Gewehrfeuers waren also auch heute die Resultate desselben kaum der Mühe werth, dahingegen war der Feind fortwährend zurückgegangen, und die schönen Verhaue auf der Vertheidigungslinie trugen keinerlei Merkzeichen eines wirklichen Kampfes. Das Dorf La Madeleine wurde eben abgesucht. Etwa 80 bis 100 Mobilgarden wurden in den Häusern und Kellern versteckt gefunden, von denen ein Theil auf unsere vorrückenden Truppen aus den Fenstern geschossen hatte. Die sie bewachenden Soldaten glaubten diejenigen genau zu kennen, die aus den Häusern auf sie gefeuert, und bezeichneten dieselben sogar; indeß wo liegt der Unterschied zwischen einem Soldaten, der aus einem Hause oder aus einem Schüßengraben feuert? Es waren armselige Patrone, welche dürftig uniformirt, d. h. mit bunten Flicken und Galons garnirt waren, die sie als Soldaten kennzeichnen sollten. Es war das schon die zweite Aufstellung der Gefangenen; inzwischen aber wurden truppweise immer noch neue herbeigeführt. Während die 17. Division von La Madeleine in dem wellenförmigen Thalwege gegen die Höhen von Moutiers vordrang, operirte die 22. Division von Nogent (zu unterscheiden von dem vor einigen Tagen genannten Nogent le Roi) auf das Dorf Bretoncelles, wo sich das Artillerie- und Gewehrfeuer heftiger entwickelte, als der Kampf auf der Seite von La Madeleine zu schweigen begann. Auf unserer Seite nämlich hatte eben die Regiments-Capelle in feierlichster Weise die Hymne „Dem König Heil- abgespielt, zu welchem erhebenden Moment sich die Truppe amphitheatralisch an dem nördlichen Abhang aufgestellt, als drüben in dem Thal, das sich nach La Madeleine ausbuchtet, die Kanonen zu

brummen begannen, in deren Musik sich alsbald ein lebhaftes Gewehrknattern mischte. Der Kampf war auf unserer Seite zu Ende; drüben entwickelte er sich erst. Die 17. Division suchte die Verbindung mit der im Gefecht befindlichen 22., diese ließ aber melden, sie werde schon allein mit den Franzosen fertig werden. Sämmtliche Truppen der 17. Division blieben zur Fortseßung des Gefechtes bereit am Wege stehen und lauschten der unmittelbar nahen Kanonade in dem nach unserer Seite zu offenen Thal."

Ueber die Bewegungen und Strapazen der großherzoglich mecklenburgischen Armeeabtheilung können wir noch Folgendes aus Correspondenzen mittheilen:

Bauvoir bei Epinsay, 25. November. Die Bewohner dieses kleinen Dorfes sind bis auf zwei alte Frauen sämmtlich geflüchtet. Das Hauptquartier des Großherzogs ist heute in Montmirail geblieben. Die Truppen haben jedoch ihren Vormarsch gegen Vendome, das noch in französischen Händen ist und in dessen Nähe bedeutende französische Kräfte concentrirt sind, fortgeseßt. Obgleich die Straße von Nogent bis Montmirail an mehr als zwanzig Stellen in Vertheidigungszustand geseßt war, haben wir Deutschen nirgends einen nennenswerthen Widerstand gefunden. In La Ferté nahm man etwa 60 betrunkene Mobilgarden, die bei einem Gelage getroffen wurden, ohne Widerstand ges fangen. In Mondoubleau fand gestern ein Gefecht zwischen Franctireurs und einer von preußischer Cavallerie unterstüßten Abtheilung des 13. bayrischen Regiments Statt, bei dem einige Deutsche verwundet und gegen 20 Franzosengetödtet wurden. Aus Le Theil, La Ferté, Montmirail, Mondoubleau und fast allen Orten, die ich seit Nogent pasfirte, waren die meisten Bewohner geflüchtet. Die schrecklichen Schilderungen, die die französischen Journale fortwährend über die preußischen Greuel veröffentlichen, hatten

Tausende veranlaßt, ihre Habe preis zu geben. Alles, was in den von den Bewohnern verlassenen Häusern zurückgelassen wird, betrachten die Soldaten als herrenlos, und ziemlich jeder nimmt sich davon, was ihm beliebt, ohne die Möglichkeit, zu bezahlen, ja nur dem Eigenthümer zu danken."

Chateaudun, 27. November. „Unsere Avantgarde marschirte gestern nach Südosten, gestern und heute nach Nordoften. Furchtbar leiden unter diesem Kreuz und Quer die Truppen, namentlich die Bayern, die jetzt fast seit drei Wochen ununterbrochen bei schlechten Wegen und naffem Wetter die anstrengendsten Märsche zu machen haben. Vorgestern erwartete man auf gestern vor Vendome eine Schlacht, gestern hoffte man den Feind heute bei Chauteaudun gewiß zu treffen. Alles vergebens. In St. Calais hieß es nämlich, die Franzosen seien alle gegen Norden marschirt, hier erfahren wir, daß sie gestern die Stellung BonnevalChateaudun inne hatten, aber von Nachmittags 3 Uhr bis Nachts 2 Uhr in einer Stärke von 25 bis 30000 Mann durch Chateaudun sich zurückzogen. Heute nahm daher die 22. Division Bonneval, die 17. St. Maur, die Bayern die Gegend von Logron, Alles ohne Widerstand, und die Avantgarde der Bayern ging noch bis hierher vor."

Vom 28. November wird aus Dangeau vom 76. Regiment gemeldet: Seit dem Tage von Dreux sind wir unausgesezt marschirt, gestern hatten wir den 13. Marschtag nach einander. Erst heute haben wir einmal wieder einen Ruhetag. Die Anstrengungen sind ganz enorm ge= wesen, die Leute haben aber sehr gut ausgehalten - Tag für Tag wurde von früh bis Abends marschirt, dabei wenig und schlechte Koft, sehr schlechte und enge Quartiere, so daß mitunter zum Theil bivouakirt werden mußte."___An dem Gefechte am 21. d. Mts. bei La Madeleine war hauptsächlich Regiment 75 betheiligt, unser Regiment folgte geschlossen als Soutien. Kugeln kamen auch bis zu uns, wir hatten aber keine Verluste. --- Die 17. Division, welche bereits am 9. d. M. ihre Stellung vor Paris aufgegeben und in südlicher Richtung auf Orléans zu marschirt war, wandte sich von der Gegend um Angerville am 13. wieder nordwestlich und marschirte über Auneau, Ablis, Rambouillet nach Maintenon. Von hier aus trat die Division am 17. früh den Vormarsch durch das Thal der Eure an, ging über Nogent, wandte sich dann westlich, um die Uebergänge des Blaise-Baches, an welchem Dreur liegt, und diesen Ort selbst zu besetzen. Bei dem 2% Meilen südlich Dreur gelegenen Dorf Marville betrat etwa gegen 2 Uhr Nachmittags die Division die von Chartres herkommende Straße, um gegen Dreur vorzugehen. Die links abgesandten Patrouillen meldeten, daß die zwischen beiden Straßen von Süd nach Nord hinter einander gelegenen Dörfer Imbermais und weiter links mit diesem in einer Höhe Tréon, dann Chambléan, l'Epinaye, vom Feinde besetzt seien. Während die Avantgarde (34. Brigade) nun rechts der Straße vorging, um mehr von Osten her Dreur anzugreifen, erhielt das Gros unter General-Major v. Kottwig, zu welchem die 33. Infanterie Brigade gehört, den Auftrag, diese Dörfer zu nehmen, das Bois Marmousse längs der Blaise zu säubern und so gegen Dreur vorzugehen. Zu dem Zweck gingen 2 Compagnieen des Grenadier-Regiments Nr. 89 nebst 1 Escadron Ulanen gegen Imbermais vor, während die Brigade à cheval der Straße, Front gegen Dreux, aufmarschirte. Zum ersten Male stand das 76. Regiment geschlossen zum Angriff bereit. Da Fmbermais stark besezt war, wurde der Oberstlieutenant v. Böhn mit mit dem Füsilier-Bataillon des Regiments nachgesandt. Dieser nahm mit den sechs Compagnieen Imbermais, warf den Feind auf Tréon zurück, nahm darauf dieses Dorf und trieb den Feind nördlich durch das Bois Marmousse. Das Dorf Chambléan wurde inzwischen von einer Batterie mit Granaten beworfen, während zwei andere Compagnieen 89er, gefolgt vom Halbbataillon 89er nördlich gegen ein vor Dreux liegendes Gehölz mit Schüßen vorgingen. Diesem folgten geschlossen rechts das Regiment Nr. 75, links neben das Regiment Nr. 76, 1. und 2. Bataillon. Als die Schüßen bis auf etwa 150 Schritt an das unbesetzt scheinende Gehölz vorgedrungen waren, bekamen sie plößlich sehr lebhaftes Feuer aus dem Holz. Der Feind räumte allmählig das Holz und zog sich bis in die Stadt Dreux zurück. Es war inzwischen 5 Uhr geworden und begann schon zu dunkeln. Der Divisions-Commandeur Generallieutenant v. Tresckow sandte daher einen Parlamentair in die Stadt, welcher dem Maire bekannt zu machen hatte, daß, wenn die Stadt nicht binnen zwei Stunden geräumt sei, dieselbe bombardirt werden würde. Der Maire erschien darauf selbst, meldete, daß der Feind die Stadt verlassen habe, und daß dem Einrücken unserer Truppen Nichts entgegen stehe. Gleichzeitig kamen mehrere Ambulancen aus der Stadt, welche mit Erlaubniß des Generals v. Tresckow nun mit Laternen das Suchen nach Todten und Verwundeten vornahmen. Gegen 8 Uhr rückten wir in die Stadt ein. Der Verlust an Todten und Verwundeten war auf feindlicher Seite ziemlich bedeutend, circa 60 Mann inclusive 2 Officiere und 1 Arzt waren zu Gefangenen gemacht. Wir hatten circa 6000 Mann Mobilgarden gegenüber gehabt. Unsere Verluste waren sehr gering, das Regiment hatte nur 1 Todten, 8 Verwundete. Dem Major v. Berge und dem Premier-Lieutenant und Adjutant v. Brauchitsch wurden die Pferde unter dem Leibe tödtlich verwundet."

Eine ansprechende Schilderung der Märsche, Gefechte und Strapazen der Truppen des 1. (bremer) Bataillons des 1. hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75, finden wir in einem Briefe aus Vibraye, 25. November:

Zu Maintenon angekommen, erwarteten wir in den nächsten Tagen wohl mit dem Feinde zusammenzustoßen, und schon am selben Tage, Mittags 21/2 Uhr wurde unsere Fahne entfaltet, um uns bei Dreur ins Feuer zu führen, wo unsere Avantgarde, die 89er und auch ein Bataillon 76er, schon ziemlich heftig engagirt war, als wir uns in der Brigade zur Gefechtsformation formirten und dem sich vor uns zurückziehenden Feinde langsam folgten. Obgleich wir seit Morgens 7 Uhr fortwährend marschirt waren, verschwand jede Abspannung, als die ersten Kugeln über uns wegpfiffen. Das Gefecht entspann sich auf vollkommen ebenem Terrain bei klarem Wetter. Der Feind entwickelte nun hinter Deckungen, Wäldern und Gehöften ein heftigeres Feuer, bis ihn unsere Artillerie auch dort vertrieb. Wir rückten Schritt vor Schritt in der Brigade nach, bis etwa 1000 Schritt vor einem Gehöft in der Nähe von Dreux eine Salve auf unsere breite und tiefe Front abgegeben wurde, die uns zum Niederlegen zwang und leider auch nicht ganz wirkungslos war. Von da an hatten wir etwa 20 Minuten starkes Gewehrfeuer auszuhalten, unsere Bataillonsfahne erhielt den ersten Schuß und links und rechts fielen Verwundungen vor. Allmählig, um 6 Uhr, schwieg das Feuer. Wir rückten vor bis dahin, wo die feindliche Feldwache gestanden hatte, und forderten die Stadt auf, uns einzulassen. Neben uns suchten die französischen Ambulancen ihre Verwundeten, auch Damen waren bei den Lazarethwagen. Einem Verwundeten, der schon nach einer Stunde starb, waren beide Beine abgeschossen worden. Dabei verzehrten unsere Soldaten einen gebratenen Puter, den fich wahrscheinlich der Officier der französischen Feldwache zum Abendessen zugedacht hatte. Welche Contraste! Es waren 3-4000 Mann, meistens Mariniers, die uns gegenübergestanden hatten. Um 1/29 Uhr rückten wir wieder in die Stadt ein, und wie wir nachher erfuhren, war ein Bataillon. Franctireurs mit uns zusammen in der Stadt während der Nacht gewesen. Am andern Morgen ging es dann bei sehr nebligem Wetter weiter. Um 1/1212 Uhr hören wir in der linken Flanke heftiges Gewehrfeuer, machen Halt, nehmen Gefechtsstellung und unser erstes und FüsilierBataillon geht in Compagnie-Colonnen mit vorgenommenen Schüßenzügen auf Recognoscirung aus. Wir warten bis 6 Uhr; unsere beiden anderen Bataillone sind 2-3 Stunden links gewesen und haben Nichts erfahren; es muß die 22. Division gewesen sein, und so marschiren wir noch 2 Stunden bis ins Quartier, ohne einen Bissen, als ein wenig mitgenommenes Frühstück, gegessen zu haben, nach Laons, wo wir in scheußlich schmußigen und engen Quartieren einen wohlverdienten Ruhetag hatten. Am nächsten Tage nach Senonches. Auf dem Wege viele Verhaue, die wir von Bauern wegräumen ließen, und von dort nach La Madelaine. Auf dem Marsche hörten wir um 1211 Uhr zuerst Kanonendonner rechts von uns. Das Anfangs schöne Wetter war mittlerweile in Regen umgeschlagen der Schritt wurde beschleunigt, um 1212 Uhr wurde unsere Fahne entfaltet, unser Regiment rückte vor, unterstüßt von einigen Schüssen unserer Artillerie. Wir kamen dem Feinde, der bei Bretoncelles mit der 22. Division engagirt war, in die rechte Flanke. Von unserem Füsilier-Bataillon und 1. Bataillon ging je eine Compagnie auf der Chaussee vor und nahm Madelaine, wobei Hauptmann Ziegler verwundet wurde. Unserm Brigade-Commandanten wurde dort das Pferd erschossen; unsere 6. Compagnie ging links in der Flanke vor, die 12. auf den Höhen rechts der Chaussee, unser Halbbataillon als Soutien links im Grunde, während [ocr errors] die Schützenzüge der 5. und 8. Compagnie ausschwärmten. Troß unseres schnellen Vorgehens auf sehr weichem und unangenehmem Terrain, konnten wir keinen sicheren Schuß abgeben, während wir von den gegenüberliegenden Höhen sehr heftig beschossen wurden. Aber es war doch ein ganz anderes Gefühl, mit dem Säbel in der Faust darauf zu gehen, als still zu liegen und die Kugeln über sich wegsausen zu lassen. Wir wurden im Eifer der Verfolgung bis nach Bretoncelles mit unserem Zuge verschlagen, und es dauerte lange, bis wir unser Bataillon, das in Madelaine geblieben war und sich um unser Schicksal schon ängstigte, wieder fanden. Uns hatten meistens Mobilgarden, aber auch Linie, Chasseurs de Vincennes gegenüber gestanden. Auf der Flucht war Alles weggeworfen, Tornister, Gewehre (aus denen noch nie ein Schuß abgegeben war, auch Snider aus englischen Fabriken). Dazu hatte die gemeine Bande noch sich ins Bett verkrochen und ihre Waffen unter dem Mist vergraben, was wir beides aus beiden zu Dußenden herausholten; außerdem hatten sie größtentheils blaue Blousen im Tornister gehabt und sich diese angezogen, nachdem ihre Hosen gekehrt waren. Gefangene haben wir etwa 200 gemacht, unsere Verluste sind verhältnißmäßig gering. Mein guter Hauptmann Meyer hat von seinem verwundeten Gaul einen schweren Sturz gethan und begegnete uns sehr schwach und elend, so daß ich ihn noch aus meiner Cognacflasche tränkte. Als wir mit dem Schüßenzuge zurückkamen, war das ganze Regiment beisammen, und unsere Musik stimmte an „Nun danket alle Gott," in das wir Alle aus vollem Herzen einstimmten. Um 7 Uhr kamen wir in einem kleinen Nest nahe Madelaine ins Quartier, marschirten am andern Morgen nach Reymalard unter strömendem Regen, so daß wir Alle bis auf die Haut durchnäßt waren. Dort sollten wir eine Reservestellung gegen Nogent, das das bayrische Corps und die 22. Division den Tag angreifen sollte, einnehmen und blieben in Folge dessen im Freien, von 11/212—11/24 Uhr, unter fortwährendem Regen dort stehen. Ein mächtiges Feuer trocknete uns wenigstens etwas ab. Auf die Nachricht, daß Nogent gar nicht mehr beseßt wäre, zogen wir uns dann bei hellerem Wetter westlich auf Vellesme. Den ganzen Tag gab es Nichts zu essen; um 6 Uhr, es war schon dunkel, wurde unsere Avantgarde in ein ziemlich heftiges Gefecht verwickelt (das 90. Regiment), und nun ging es entseglich langsam, bei ziemlicher Kälte, Schritt vor Schritt vorwärts. Im Walde suchten die Sanitäts-Colonnen mit weithin leuchtenden Fackeln nach den Verwundeten, und bei eben solcher Beleuchtung lagen die Unglücklichen auf dem improvisirten Verbandplag an der Chauffee. Auf Aussage von Gefangenen hin sollte man mit starker Artillerie und Cavallerie einen Ausfall für die Nacht auf uns beabsichtigen, und so fingen wir denn um 9 Uhr an, eine Stunde von der Stadt Gefechtsstellung zu nehmen, mit der Aussicht, kein Feuer anmachen zu dürfen und die ganze Nacht warten zu müssen. Das 2. Bataillon wird zur Deckung der Batterie vorgegeschickt. Da kömmt um 11 Uhr die Nachricht, der Feind hat Bellesme geräumt: es kann eingerückt werden. Bis die Division sich wieder in Marschbewegung gesezt hat, ist es 12 Uhr, und als wir in die auf Befehl illuminirte — wenigstens vor jedem Fenster ein Licht, um sehen zu können Stadt einrückten, unter furchtbarem Knurren des Magens und schrecklichem Frieren, war es 2 Uhr ein strapazanter Tag, wie ich ihn nicht zum zweiten Male wünsche. Wir haben an dem Tage auch 40 Kranke beim Bataillon bekommen. Am Donnerstag marschirten wir dann nach St. Come. Der Feind hat sich auf der Bahn fortgemacht, und wir marschiren jetzt auf Orleans, um Verbindung mit Prinz Friedrich Karl zu suchen. Von St. Come gestern nach Lanney, heute hierher. Uebermorgen haben wir Ruhetag; es ist auch groß nöthig: meine Hofen sind nur noch Feßen, kaum ein heiles Paar Stiefeln ist noch im Bataillon, und auch in meine läuft der Dreck mit großer Behaglichkeit hinein. Doch gewöhnt man sich auch daran!"

Unterm 1. December wird aus Janville vom 76. Regiment geschrieben: „Wir haben uns nicht wenig in Acht zu nehmen, um nicht auf meuchelmörderische Art ein Opfer des Krieges zu werden. So wurde am 21. November vor Madelaine auf unsern Brigade-Commandeur von Kottwig von einem Blaukittel geschoffen. Die Kugel ging glücklicher Weise fehl, hat aber dafür dem Bauer das Leben gekostet. Am 27. wurde ferner auf den Großherzog von Mecklen= burg, unsern Corps-Commandeur, aus einer an der Chaussee gelegenen Besißung in der Gegend von Pussy geschoffen. Auch dieser Schuß verfehlte sein Ziel, die ganze Besizung aber wurde mit allem lebenden und todten Inventar zur Strafe in Asche gelegt. Dergleichen Fälle passiren hier oft, und Mancher hat schon so sein Leben lassen müssen."

Vor Orleans.

Mit dem 1. December trat unerwartet ein starker Frost von 5 Grad ein, nachdem noch am 30. November das Wetter sehr gelind gewesen war. Diese ungewohnte Kälte rief manche Verlegenheit hervor, und in Rücksicht auf sie wurde den Wachmannschaften erlaubt, sich mit wärmenden Kleidungsstücken zu versehen; fie erhielten außerdem auf Posten einen zweiten Mantel. Der Feind stand wenige Kilometer von den Deutschen, welche die Absicht hegten, durch Umgehung einem großen Theil der LoireArmee den Rückzug nach Orleans abzuschneiden. Die Concentrirung und Verbindung der deutschen Truppentheile war in der Art hergestellt, daß links von der 17. die 22. Division aufgestellt war; rechts hatten diese Divisionen Fühlung mit dem bayerischen Armee-Corps und links nach Artenay zu concentrirte sich die Ärmee des Prinzen Friedrich Karl. Die 76er verlegten am 1. ihr Quartier zum Theil von Puisey nach Poinville. Die 75er hatten an diesem Tage Vorpostendienst in Santilly, Dombron gegenüber. Da die Franzosen in der Nacht vom 1. auf den 2. December die Bayern angriffen, so wurde der Umgehungsplan der Deutschen gänzlich vereitelt, während statt dessen ein regelrechter Angriff eintrat.

Der 2., 3. und 4. December waren die Hauptgefechtstage für die Hanseaten. Die erste Nachricht über das Gefecht vom 2. brachte eine Depesche des Großherzogs an die Senate der drei Hansestädte, datirt Hauptquartier Janville, 2. December, an deren Ende es heißt: „Die hanseatischen Regimenter haben sich gleich den alten erprobten bewährt."

[ocr errors]
Diese Worte erregten die drei Städte mächtig. Endlich haben unsere Kinder gekämpft und sich bewährt, so flog es von Mund zu Mund, und ein gerechtfertigter Stolz schwellte jedes Vater- und Mutterherz, wenn auch daneben das rein menschliche Gefühl der Furcht sich nicht unterdrücken ließ, ob der Sohn vielleicht der einzige noch unter den Lebenden weile!

[ocr errors]
[ocr errors]
Ein von der Armeeabtheilung des Großherzogs abgeschicktes bayerisches Recognoscirungs-Corps stieß am 1. December zwischen Orgéres und Patay bei Orleans auf den sehr überlegenen vorschreitenden Feind und ging deßhalb in seine Stellung zurück. Als in Folge davon am 2. die Abtheilung sich zum Vorgehen formirte, wurde sie zwischen Orgères und Baigneaur heftig angegriffen. Der Feind wurde jedoch durch die 4. Cavallerie-Division, der das 1. bayrische Corps folgte, über Loigny zurückgeworfen, während die 22. Infanteriedivision, unterstüßt durch die 2. Cavallerie-Division, Poupry erstürmte und bis dicht vor Artenay avancirte. Nach zwei ferneren Schlachttagen, dem 3. und 4., wo die II. Armee und die mecklenburgische Abtheilung fochten, stürmte das Corps Manstein am 4. die stark befestigten Eisenbahndämme, die Vorstadt St. Jean und Abends den Bahnhof von Orleans. Die übrigen deutschen Corps marschirten dort am 4. und 5. ein, nachdem der feindliche General Aurelle de Paladine abgezogen. Es war ein heißer Tag, der den 9. November, welchem General von der Tann mit dem 1. bayerischen Armee-Corps und der 22. Division Orleans hatte verlassen müssen, wett machen sollte, dieser 2. December (der Jahrestag der Schlacht bei Austerlig). Die verzweifelten Ausfälle aus Paris, die kühnen Demonstrationen der Loirearmee, die bedeutsame Recognoscirung gegen das erste bayerische Corps, die klare Absicht, daß der Feind versuchen wollte, den Eisenring, der Paris umschloß, zu zerbrechen, machten es zur Nothwendigkeit, daß die Deutschen die Entscheidung herbeiführten. Nachdem das bayrische um Orgères concentrirte Corps der Uebermacht des Feindes vergebens zwei Brigaden und nachher eine Reserve-Brigade entgegengestellt, erhielten die Divisionen am 2. Morgens die Ordre, sich zum Kampfe bereit zu machen. Auf dem linken deutschen Flügel stand die 22. Division, im Centrum die 17., auf dem rechten Flügel die 4. Cavallerie-Division und das am 1. bedeutend geschwächte bayerische Corps v. d. Tann's. Der Befehlshaber der Loirearmee hatte die Abtheilung des Großherzogs durch die Demonstrationen der Westtruppen zu ermüden gesucht; so hatten die Bayern endlose Märsche zu machen gehabt, das 75. und 76. Regiment waren in einem großen Bogen umhermarschirt und endlich wieder auf den Punct zurückgekehrt, den die französische Südarmee seit dem 9. November nicht aufgegeben. Seit diesem Tage hatte der General der letteren, Aurelle de Paladine, seine Armee taktisch völlig auszubilden gesucht. Man hoffte, daß Prinz Friedrich Karl mit seinen Truppen von Met her am 2. auch mit eingreifen würde, doch dies geschah nicht. Das XIII. Armee-Corps und das 1. bayerische Corps hatten allein die sehr schwere Arbeit gegen einen an Zahl überlegenen Feind (das 15., 16. und 17. französische Corps), darum war für das XIII. Corps, das heute seine Bluttaufe erhielt, der Tag doppelt glorreich. Der Kampf wüthete von Morgens 8 Uhr ab auf unserem rechten Flügel bei Orgères und Loigny gegen das 16. französische Corps, bei Lumeau im Centrum und bei Artenay gegen das 17. feindliche Corps auf dem linken Flügel, wo der Feind sich in starken Verschanzungen zu logiren reichlich die Zeit gehabt hatte. Die Gefechtsausdehnung maß etwa zwei Stunden. Auf der ganzen Linie ein Feuer, namentlich Anfangs auf der bayerischen Seite, wo das Treffen durch die 17. Division wieder hergestellt wurde, als unser rechter Flügel, das bayerische Corps, mehrmals vom Feinde zurückgedrängt worden war. Der Feind entwickelte ein mörderisches Granatenund Shrapnelfeuer, die Mitrailleusen arbeiteten stundenlang und seßten dann aus, wie man dies in allen Schlachten dieses Feldzuges gewohnt war. Heiß ward um das Loos gerungen. Kaum mag ein Tag dieses Krieges schwerer gewesen sein, als der heutige. Schon am Vormittag loderten vor uns zwei Feuersäulen auf. Als ich unseren linken Flügel auf der großen Straße nach Orleans aufsuchte, sprengten mir etwa dreißig reiterlose Ulanen- und Cuiraffter pferde, blut- und schaumtriefend, mit klaffenden Wunden, ventre-à-terre, wie sie eben aus dem Gefecht kamen, entgegen. Ein niederschmetternder Anblick, denn die Mitrailleusen rasselten unermüdlich. Aber kein Reiter hatte dem Kampfe den Rücken gewendet. Die Cavallerie mußte in schwerem Feuer gewesen sein." Mittags nahm die 17. Dis vision Lumeau. Im rechten Centrum, hinter dem Dorfe Bazoches les hautes, loderte eine riesige Feuersäule, links von derselben erhob sich eine andere. Der Stab sollte über Bazoches vorgegangen sein, und auf jener Seite, bei der 17. Division, wüthete der Kampf am Aergsten. Der Feind wurde hier zurückgeworfen. Etwa nach 3 Uhr, als bereits in fünf Dörfern und Gehöften die Lohe gen Himmel schlug, entfernte sich das Artilleriefeuer immer mehr, dahingegen ward dasselbe auf

unserem linken Flügel bei Artenay um so heftiger. Glühendroth, wie eine Orange, fenkte sich die Sonne hinter den brennenden Dörfern, die Lohe der Flammen noch überleuchtend; in dem blutigen Sonnenballe spielten die Shrapnels wie schwarze Puncte, zerplaßend und wie mit Rabenfittichen in dem Sonnenfeuer schwebend. So klar wie der Tag war auch der Abend; tausendfache Bliße zuckten am Nachthimmel auf, links und rechts, in den Rauchsäulen wie elektrische Funken Leuchtend. Immer matter ward auf unserem rechten Flügel das feindliche Feuer, bis es etwa um 4 Uhr sich in einzelnen Detonationen vergrollte, und die plagenden Shrapnels am Abendhimmel nur fern wie kleine Wölkchen noch auftauchten. Auf dem linken Flügel indeß währte das Feuern bis gegen 7 Uhr, immer von Neuem an Heftigkeit gewinnend, denn wie bei Gravelotte vereinigte der Feind auch hier seine ganze Kraft zu einem abendlichen, gewaltigen Vorstoß, den man überhaupt im gegenwärtigen Feldzuge wiederholt erfuhr. Unserm rechten Flügel

gegenüber lagerte sich der Feind etwa eine kleine Stunde von uns. Unsere Verluste waren bedeutend, grauenerregend der Anblick des Schlachtfeldes. Im Schlosse Goury lagen der Oberst von Neumann und der Major von Hirschfeld, beide verwundet, auch General v. d. Tann war verwundet. Vor dem Schloffe Goury stellten sich 1750 französische Gefangene aller Waffengattungen, darunter ein unverwundeter General, auf. Abends ließ Friedrich Karl melden, daß er angekommen sei. Es war Tags über eine Kälte von 7 bis 8 Grad. Die Mecklenburger und Hanseaten bewährten sich am 2. in allen Gefechtsarten, auch im Bajonnetfechten.

Was nun den Antheil betrifft, den unsere Regimenter an jenem Tage gehabt haben, so war der 2. December für die gesammte 17. Infanterie-Division ein durchaus ehrenvoller. Der Zufall hatte gewollt, daß die ganze Division während des Krieges an keinem größeren Kampfe Theil genommen hatte; aber an diesem Tage bewies sie es durch die That, daß sie mit jedem anderen Truppentheil des deutschen Heeres in vollkommener Tüchtigkeit concurriren kann. Es wurde gegenseitig mit großer Erbitterung gekämpft, die französischen Linientruppen vertheidigten Loigny aufs Hartnäckigste, aber die Hanseaten und die mecklen= burgischen Füsiliere stürmten zulegt unaufhaltsam mit dem Bajonnet vor, neben ihnen Theile der 22. Division, die das stark besezte Dorf Poupry mit dem Bajonnet erstürmte. Der 2. December sollte zu einer allgemeinen Recog= noscirung benußt werden, hauptsächlich durch vorgeschobene große Cavallerie-Patrouillen, aber da die Bayern schon am 1. mit dem linken französischen Flügel einen Zusammenstoß gehabt hatten, entbrannte bald der Kampf überall. Früh 54 Uhr waren die 75er und 76er allarmirt und marschirten bald querfeldein in der Richtung auf Artenay zu. Es

war noch ganz dunkel, und der Marsch auf dem gefrornen Boden sehr beschwerlich. An der Chauffee Allaines-Artenay traf die Division um 8 Uhr zusammen. Bald nach 9 Uhr marschirte dieselbe vorwärts in der Richtung von Loigny. Nachdem Bazoches les hautes passirt war, vernahm man um 10 Uhr auf dem rechten Flügel lebhaftes Kanonenund Gewehrfeuer, und fah, als das freie Feld gewonnen war, die Bayern im hißigsten Kampfe gegen starke französische Colonnen. Sofort ward die Gefechtsformation gebildet, die Fahnen entrollt, und das 2. Bataillon des 75. und das erste Bataillon des 76. Regiments als erstes Treffen unter Major Seelmann vorgeschickt. (Vom 2. Ba= taillon 75er war die 7. Compagnie in Santilly als Reserve geblieben und wurde erst später herangezogen.) Die 5. Compagnie unter Lieutenant Dahlke übernahm die Avantgarde, Premierlieutenant von Poser -Nädlig_comman= dirte die beiden anderen Compagnieen. So lange der Kampf schwankte und die Bayern an Terrain zu gewinnen schienen, blieb das 75er Bataillon ruhig im heftigsten Shrapnelund Granatfeuer liegen - etwa 1 Stunden lang. Da braus'te gegen 12 Uhr der Brigade-General von Kottwig auf schäumendem Roß an die einzelnen Bataillone heran und redete sie an: Heute sei es an ihnen zu zeigen, daß sie hanseatische Regimenter seien; er erwarte von ihnen das Beste, es gelte die Ehre und das Glück des deutschen Vaterlandes. Die Bayern seien zurückgegangen; die Hanseaten müßten durch heftiges Granatfeuer, aber frisch voran, der Sieg müsse unser sein; „schwört mir, daß kein Hanseat an Retiriren denkt!" Da erscholl der Ruf: Es lebe der König! und mit dreimaligem Hurrah schnellen die Bataillone vom Boden empor und eilen vorwärts, den feindlichen Colonnen entgegen. (Von einem anderen Soldaten wird die Rede des Herrn von Kottwig so berichtet:

Soldaten, Cameraden, die Bayern sind leider zwei Mal geworfen, geht mit dem Bajonnet darauf los, werdet Ihr auch 15 Mal geworfen, geht 16 Mal darauf los, rennt den Hundsföttern das Bajonnet in den Leib, kein unnüßes Schießen, denn nur so werdet Ihr Sieger bleiben. Hanseaten, zeigt Euch Eurer ehrwürdigen Vorfahren, Eurer Vaterstädter würdig, daß fie mit Stolz auf Euch herblicken können und seid Eurer Fahnen werth. Hurrah dem König!) Die 5. Compagnie der 75er und eine Compagnie der 76er unter Hauptmann von Trapp nahmen eine masfirende Stellung ein. Das 76. Regiment bildete das erste Treffen, die Schüßen und das erste Halbbataillon standen voran, links das 2. Bataillon, rechts die 10. Compagnie des Füsilierbataillons. Kräftig ging es vorwärts. Im Avanciren fuhren die ersten Shrapnels über die Köpfe der Deutschen, ohne jedoch Schaden zu thun. Die 1. und 4. Compagnie der 76er wurde zur Bedeckung der Artillerie und zur Verbindung mit der 22. Division vorgezogen. Die mecklenburgische Artillerie eröffnete alsbald auch ihr Feuer, während ein Halbbataillon mit den ausgeschwärmten Schüßenzügen der 1. und 4. Compagnie vor uns gegen das Dorf Loigny zu avancirte. Es wird vom 76. Regiment be richtet: „Etwa 12 Uhr begannen unsere Schüßen vor uns auf die feindlichen Tirailleurs zu schießen. Die Kugeln regneten um uns. Laufschritt, bis auf 200 Schritt, zwei Salven abgefeuert, und mit donnerndem Hurrah ging es darauf, so schnell und lange wir laufen konnten. In einer Verschanzung lagen 130 Franzosen, welche ihre Waffen wegwarfen und um Pardon baten. Wir ließen 6 Mann zu ihrer Bedeckung zurück. Rechts von uns standen die Bayern (seit 9 Uhr im Kampfe), links die 22. Division, beide jeht im starken Feuer. Das unaufhaltsame Vorgehen der 76er zwang die Franzosen, allmählich auf

Loigny zurückzugehen. Bei der ersten Attaque fielen rechts und links Freund und Bruder, Niemand hielt sich auf Vorwärts! war das Losungswort. Ein Halbbataillon des ersten Bataillons 76er nahm mit einigen Compagnieen des Füsilierbataillons einen Theil des Dorfes. Die 2. und 3. Compagnie machten im Dorfe allein 200 Gefangene. Mit Sturm drangen wir in manches Gehöft, aus dem die -Feinde uns noch entgegenschoffen. Sobald wir ihnen jedoch bis auf einige Schritte nahe gekommen waren, warfen sie die Waffen hin und baten um Pardon. Es war die höchste Zeit für Tie, die Wuth unserer Soldaten kannte keine Grenzen mehr. Unser 2. Bataillon war in das mit Loigny engverbundene Dorf Fougen gerückt, wo ebenfalls der Kampf furchtbar wüthete. Wir vertheidigten uns nun, indem wir die Mauern der Häuser mit Schießscharten versahen, und zwar stets unter dem heftigsten Gewehrfeuer der Franzosen, die z. B. auch aus der Kirche von Loigny schoffen. Da kam das Artilleriefeuer auch immer näher, und die Granaten fielen Schlag auf Schlag in unsere Gehöfte Granaten, die von den Bayern eben so wohl, wie von den Franzosen abgeschossen wurden. Man suchte den Bayern durch allerlei Zeichen verständlich zu machen, daß hier Freunde seien - leider eine Stunde lang pergebens; auch von den entsandten Ordonnanzen wurde eine nach der andern hingerafft. Erst Graf Schwerin gelang es, mit verhängtem Zügel durch den Kugelregen zur Batterie zu gelangen, worauf die Bayern mit ihrem Schießen inne hielten. Während des Schießens derfelben rief der General, der in der Nähe stand: Meine schönen 76er schießt man so wieder! Roch um 5 Uhr tobte der Kampf im Kirchdorf, wo das 2. Bataillon des 76. Regiments so große Verluste erlitten, auch zum 1. Bataillon tamen noch immer viele feindliche Gewehrkugeln geflogen, und erst um

5 Uhr endete das Feuern. Die Feinde hatten nach acht Stunden Kampf Loigny aufgegeben." Die 5. Compagnie der 75er hatte im tollsten Granatfeuer ausgehalten; der Schüßenzug unter Lieutenant Seidler und Fähnrich Suffert hatten dort dem Feinde zwei Geschüße abgejagt und die Bedienungsmannschaft derselben gefangen genommen. Mit Jubel wurden die Geschüße von den Schüßen selbst fortgezogen. Die 7. Compagnie der 75er unter Hauptmann von Wasmer trieb noch spät durch eine ausgezeichnete Attaque den letzten Vorstoß des Feindes zurück und besiegelte damit das Gesammtresultat des Tages. Abends war der Himmel von sieben brennenden Dörfern blutig erleuchtet. Gegen 8 Uhr marschirte die Division über das Schlachtfeld an vielen Leichen und Verwundeten vorbei, die vor Schmerzen und Frost ächzten. Oft genug flehte der eine und andere der Lezteren: Tödtet mich doch, leben kann ich ja nicht mehr! oft genug erscholl das Wort: O Gott, wie schrecklich ist der Krieg! Lumeau war voll von Verwundeten, und das 75. und 76. Regiment quartierte sich dort, so gut oder schlecht es ging, in Ställen und Scheunen ein

manche Hanseaten hatten den ganzen Tag Nichts ge= nossen, Viele mußten unter freiem Himmel bivouakiren. — „Unsere Verluste sind bedeutend. Ein herzzerreißender Anblick, die Todten auf der kalten Erde daliegen zu sehen, vom bleichen Mondenlicht bestrahlt, das sich in dem gebrochenen Auge spiegelt. Alle Gefechtsdörfer find von Verwundeten überfüllt; hier, im Angesicht des Feindes, haben die Aerzte ihre Lazarethe etabliren müssen. Ein unbeschreibliches Bild, die Colonnen, die sich am späten Abend im Mondenlicht auf den Straßen hin und her bewegten, die zahllosen Bivouacfeuer, der Flammenkreis der brennenden Dörfer, der das weite Schlachtfeld umfäumte. Nachts fiel Schnee, und das ganze Feld glich einem Leichentuche."

Vom 76. Regiment wird ferner berichtet: „Wir hatten 80000 Franzosen vor uns, und wir waren nur 50000 Mann. Das Granatfeuer des Tages war wohl das stärkste, das je erlebt wurde - Oberst von Neumann, der allbeliebte Regiments-Commandeur wurde schwer verwundet; seine leßten Worte, als er verwundet vom Pferde fiel und von mehren Musketieren unterstüßt wurde, waren: „Legt mich nur hierher!" Für ihn übernahm Oberstlieutenant von Böhn, bisher Commandeur des Füsilier-Bataillons, das Commando des Regiments und ward selbst durch Hauptmann von Trapp, als ältesten Compagniechef der 76er, ersetzt. Letter lobte seine Compagnie in jeder Weise, auch der Großherzog soll lobend über die hanseatischen Regimenter gesagt haben: „Sie geben den preußischen an Tapferkeit Nichts nach." Aehnlich andere Autoritäten.

Ein Times - Correspondent sagt über den 2. December: „Die Möglichkeit, daß alle Deutschen im Schloffe Goury Gefangene der Franzosen werden könnten, lag sehr nahe, da das Schloß von allen Seiten vom Feinde angegriffen wurde. Da fiel die hanseatische Brigade, im Laufschritt herankommend, den Franzosen in die rechte Flanke; das Feuer, welches fie eröffnete, war von fürchterlicher Wirkung; das Feld war mit Todten und Verwundeten bedeckt." Ein Freiwilliger vom 1. Bataillon der 76er schreibt aus Orleans, 6. Dezember: „Wir (die Schüßenzüge der 1. und 4. Compagnie) schwärmten aus und gingen zunächst eine weite Strecke vor, ohne einen Feind zu sehen. Darauf zogen wir uns einem Walde mit einigen Häusern zu, aus denen die 75er die Franzosen schon verdrängt hatten. Jenseit des Waldes begrüßte uns die feindliche Artillerie sofort mit Granaten und Shrapnels. Wir legten uns platt auf die Erde. Unsere Artillerie fuhr vor uns auf, und es begann ein furchtbar heftiger Artilleriekampf, der mehr als

zwei Stunden dauerte. Unser Zug lag gerade hinter einer Batterie, deßhalb hatten wir furchtbar vom Feuer auszuhalten, denn der Feind schoß natürlich besonders auf die Batterien. Manche Granaten schlugen 5 Schritte vor oder hinter uns ein, daß man mit Erde überschüttet wurde, zwei sogar in unsere Compagnie, wobei nur ein Mann leicht verwundet wurde. Endlich wichen die Franzosen unter Zurücklassung von zwei demontirten Kanonen, vielen Berwundeten und Todten; zwei der letteren waren von einer Granate mitten durchgerissen, und die Körpertheile brannten. Wir gingen nun gegen ein Dorf vor, wobei uns die Flintenkugeln um die Ohren pfiffen; doch nachdem auch wir eine Zeitlang geschoffen, zog sich der Feind zurück und überließ uns das Dorf, in welchem wir noch einige Gefangene machten. Am Nachmittage wurden wir abermals heftig von Artillerie beschossen. So war unsere Aufgabe für diesen Tag erfüllt. → Rechts von uns wollten unsere 2. und 3. Compagnie und das 2. Bataillon ein Dorf nehmen. Hier wollte der Feind nicht weichen, und fast den ganzen Tag wurde um das Dorf gekämpft, wobei die 76er jedes Haus stürmen mußten. Die 10. Compagnie der 76er stürmte 2 Dörfer und machte dabei allein 1000 Gefangene. Unser Regiment nahm heute vier Dörfer, darunter Bazoches les hautes, 7 Geschüße und circa 400 Gefangene, davon die 3. Compagnie allein 118. (Die Infanterie der Division nahm überhaupt 11 Batterie.) Die Gefangenen, welche die ganze Division gemacht, 1 General, eine Anzahl Officiere und 1700 Mann, wurden noch am Abend von der 4. Compagnie nach Janville transportirt und in der dortigen Kirche untergebracht, am 3. aber von derselben Bedeckung bis 3 Stunden vor Chartres gebracht, wo andere Truppen die Bedeckung ablös'ten. Im Ganzen yerLoren die 76er über 250 Todte und Verwundete.“

109

Ein 76er vom 2. Bataillon schreibt unter dem 5. aus Orleans: „Das 2. Bataillon sollte ein großes Dorf Loigny zur Linken stürmen! 8te und 7te Compagnie von der Chauffee links. Wir Führer also vor die Züge, und nun ging es mit colossalem Hurrah bergan gegen das Dorf, während ein Kugelschauer uns überschüttet! Die 8te Compagnie ist die erste drin, erschallt es, Hurrah die 8te Compagnie, und oben waren wir! Jeßt hinein in die Häuser und Gehöfte. Beim Anblick dieses Anlaufs hatten die Franzosen den äußersten Theil des Dorfes geräumt, und beim Durchsuchen der Gehöfte brachten wir nur einige Gefangene heraus, die fich willig ergaben. Bis dahin ging Alles wie mit einem Guß, nun aber, wo nur die 8te Compagnie vorgedrungen war (die 7te war an den äußeren Mauern geblieben, um längs derselben einen anderen Eingang zu finden), und außerdem die ganze Compagnie in den verschiedenen Häusern vertheilt war, konnten wir nicht weiter, denn die andere Hälfte des Dorfes war stark befeßt, und so wie sich einer von uns über die Straße wagte, bekam er ein wohlgezieltes Feuer aus den weiter vorliegenden Häufern und vom Kirchhofe her! Ueberdies schoß die bayerische Artillerie mit Granaten ins Dorf. Es dauerte ziemlich lange, beinahe eine Stunde, bis die Mecklenburger nachkamen, doch unterstüßten uns dieselben nur, indem sie das Dorf von außen umstellten, was ihnen möglich war, da die ganze Linie im Avanciren den Feind zurückgedrängt hatte, und am Nachmittage nur noch das Dorf zu nehmen war. An ein Vordringen der 8ten Compagnie war noch nicht zu denken, und so fingen wir denn an, das Dorf anzuzünden, nachdem die Compagnie fich herausgezogen hatte - als es dunkelte, brannte das halbe Dorf, und der Feind hatte sich bis an den Kirchhof zurückgezogen; diefen sollten wir nun mit Sturm nehmen. Aufmarschirt

in der Dorfgasse, und zum 2ten Male ging es mit Hurrah darauf! Glücklich kamen wir heran, und der Feind hatte sich in und hinter die Kirche, die mitten im Kirchhofe liegt, der von einer 4 Fuß hohen Mauer umgeben ist, zurückgezogen. So weit waren wir also, an der einen Seite wir, in der Stärke von etwa 50-60 Mann (die Anderen waren in den Querstraßen), an der andern Seite der Kirche der Feind in noch unbekannter Stärke. Da wir uns nicht hervorwagen konnten, ohne heftig beschossen zu werden, mußte die Kirche umgangen werden, und dies thaten die inzwischen wieder herangerückten Bayern. Sobald dieselben von der anderen Seite kamen, streckten die Franzosen die Waffen, und als ich um die Kirche herumging, um mir die Waffen mit überliefern zu lassen, kamen von dem kleinen Kirchhofe nicht weniger als 624 Franzosen herunter, die wir mit unserer kleinen Anzahl in Schach gehalten hatten. Sobald diese sich ergeben hatten, ergaben sich auch die anderen in den weiter rückwärts gelegenen Gehöften, und über 1100 Mann lieferten wir ab! So rang unser Bataillon 3 Stunden lang um ein Dorf! Viel Blut hat dies in den äußersten Umrissen geschilderte Gefecht gekostet.

Am 3. December wurde der Kampf bei Artenay, welcher Punct am 2. von den Franzosen durch wüthendes Geschüßfeuer noch gehalten war, fortgeseßt. Das IX. Armee-Corps war nahe an die 22. Division auf Chaussy marschirt und ging von dort auf Artenay, welches zwar heftig vertheidigt, aber schon Vormittags vom 11. Regiment genommen wurde. Nachmittags kämpften das 11., 25. und 85. Regiment bei Neuville und Bucy le Roi gegen den Feind, der seine Granaten sehr präcis schleuderte; erst gegen 4 Uhr schwieg das Feuer der Franzosen. Heute kämpfte Prinz Friedrich Karl mit. Er warf mit dem III. und IX. Korps den Feind bei Chilleurs aux bois in den Orleans

[ocr errors]

wald hinein und auf die Stadt Orleans zurück, während der Großherzog bei Chevilly vordrang und Tresckow's 17. Division die Dörfer Gidy, Janvry und Pruns stürmte. Man konnte unseren Soldaten im Gegensatz zu den vor Frost klappernden französischen Gefangenen nachsagen, daß fie troß allen Ungemachs ihr würdiges Aeußeres nicht verloren. In den Mantel gehüllt, die derben Fausthandschuhe um das Gewehr gelegt, einen Shawl um den Hals, die Pantalons in den Stiefeln, standen sie stämmig da, marschirten kräftig, und siegten.

Am 3. December Morgens früh kam zu den 76ern eine Ordonnanz mit der Meldung, es solle sogleich die Munition ergänzt werden. Um 7 Uhr traten die 76er an. Ueber das Schlachtfeld hin marschirten sie nach dem Dorfe Loigny, wo sich die Division sammelte. Hier sah es schrecklich aus; wohin man blickte, halb mit Schnee bedeckte Leichen, Tornister, Gewehre, Montirungsstücke aller Art, todte Pferde u. dgl. Da erscholl das Wort: An die Gewehre! und in Gefechtsformation ging es wieder vorwärts. Um 8 Uhr hörte man links heftiges Gewehrfeuer, bald auch Kanonendonner, gegen 10 Uhr waren die 76er soweit am rechten Flügel vorgerückt, daß auch zu ihnen wieder Granaten herüberflogen, wobei sie hin- und hermarschirten, um den feindlichen Batterieen den Zielpunct zu erschweren. Die französischen Shrapnels platzten überall in der Luft mit ihrem eigenthümlichen metallischen Klange, ohne jedoch den Unseren zu schaden. Rechts von ihnen standen die Bayern, links die 22. Division und die Corps des Prinzen Friedrich Karl. Um 4 Uhr Nachmittags kamen sie, nachdem die Franzosen sich zurückgezogen, in ein Dorf, in dem sie sich zur Vertheidigung einrichteten und die Nacht über blieben. Zu effen hatten sie an diesem Tage wieder Nichts gehabt, außer einigen gefrorenen Rüben, die sich Einzelne auf dem

[ocr errors]

Marsche aufgehoben, um den Hunger zu stillen. Nachts lag hier und da eine ganze Compagnie in den Scheunen eines Dorfs zusammen. In demselben Dorfe lagen auch die Bayern, welche schon vor den 76ern angekommen waren. Manche von ihnen und von den 76ern mußten bei schneidender Kälte bivouakiren. Die 76er waren im heutigen Gefechte von Chevilly nur im zweiten Treffen gewesen, im Feuer war nur ihre Artillerie, wie sie auch nur Geschüßfeuer erhielten.

Hans Wachenhusen schreibt etwa so: „Herzergreifende Scenen umgaben mich, als ich am Abend des 3. in der Ferme des Schlosses Goury vom Pferdeftall Befiß ergriffen hatte. Im Winkel lag ein halbes Dußend verwundeter französischer Officiere mit zerschmetterten Armen und Beinen, die nur flüchtig auf dem Plate verbunden waren. Sie jammerten um Wasser, um Wein, um einen Arzt. Zu Dußenden strömten in den warmen Pferdestall die Weiber aus dem brennenden Loigny, ihre Kinder auf den Armen, weinend und dennoch ihr Schluchzen unterdrückend. In dichten Gruppen drängten sie sich zusammen, und dumpfe Seufzerlaute drangen aus allen Ecken, während die Blesfirten stöhnten, die französischen und preußischen Pferde sich an der Krippe bissen, und draußen auf dem Hofe und auf der Chauffee das Himmelkreuzdonnerwetter" der Commandirenden erscholl, die vergebens Ordnung in ihre sich durch einander drängenden Batterieen und Compagnieen zu bringen versuchten. Als ich in der Nacht in den Halbgürtel der brennenden Dörfer trat, loderten die Flammen, wirbelte der dicke schwarze Qualm in den Mondhimmel. Stille Männer zogen an mir vorüber und trugen auf ihren Schultern einen noch stilleren Mann, und der stille Mondenschein fah vielleicht zum lezten Mal auf seine Pein. Und hier und da lafen die Männer mit dem rothen Kreuz unermüdlich die Verwundeten auf ihren Bahren auf. Nie ist mir der Ruf im Schmerz Verzweifelnder schneidender ins Herz gedrungen, als an diesem Mondscheinabend. Dann stiegen die stillen Männer über Die hinweg, die von aller Erdenqual erlös't, vielleicht mit einem theuren Namen auf den bleichen Lippen den letzten Hauch in die kalte eisige Winterluft geschickt hatten. Die armen französischen Gefangenen bildeten, als sie heute nach Chartres abgeführt wurden, einen förmlichen Maskenzug; die erfrorenen Hände in den Taschen und immer wieder in einen krampfhaften Galopp fallend, wenn die Escorte ihnen im reinsten Französisch zurief: Allez! oder Pascholl! Die Division rückte heute bis zu den Fermen Donzy und Chameuil vor; die erste wurde von dem 3. Bataillon der 75er, die durch Artillerie unterstüßt ward, genommen und gegen wiederholte Angriffe der feindlichen Marineinfanterie gehalten. Durch einschlagende Granaten verlor das 2. Bataillon 1 Mann todt, 5 verwundet, das Füsilierbataillon 12 Mann tødt.

Auch am 4. December standen die 76er im zweiten Treffen. Nach 6 Uhr Morgens ging es auf dem Wege nach Orleans vor. Links von uns waren schon seit dem frühen Morgen die 22. Division und die Corps des Prinzen Friedrich Karl in heißem Kampfe, indem der Prinz angegriffen hatte. Gegen Mittag schossen unsere mecklenburgischen und die bayerischen Batterieen die einige 100 Schritt vor uns aufgefahren waren, ein Dorf, welches von den Franzosen besetzt worden war, mit Granaten in Brand. Je weiter wir gingen, desto stärker wurde das Feuer links von uns, das Knattern der Gewehre, das Knarren der Mitrailleusen und der Donner der Geschütze. Die Abtheilung des Großherzogs nahm gegen 300 Gefangene, 1 General, 7 Geschütze und eine Mitrailleuse. Gegen 2 Uhr kamen wir an den Wald von Orleans, dessen Rand mit einem sechs Fuß tiefen Graben versehen war, in welchem jedoch keine Feinde lagen. Weiter ging es durch Weinberge, wo es für jeden Einzelnen höchft beschwerlich war durchzukommen. Da endlich sahen wir Orleans und erreichten um 5 Uhr die große Chauffee Chateaudun Orleans. Das Gewehrfeuer kam von links her immer näher, und nun begrüßten uns auch die ersten Kugeln der Chassepots, die aber meist über unsere Köpfe hinwegflogen. Gegen Mittag ward das 2. Bataillon 75er und ein Bataillon 76er mit einer Batterie beordert, vorwärts nach La Fassière hin das Terrain vom Feinde zu säubern. Die Lieutenants von Poser und Dahlke (75er) drangen in den Wald und die Weinberge vor, während die zwei anderen Compagnieen 75er in einer Lichtung unter Hauptmann von Wasmer als Reserve zurückblieben. Die ersten beiden Compagnieen wurden von einem furchtbaren Feuer empfangen, welches Viele niederwarf; Anfangs achtete man nicht darauf, aber endlich machten sie in einem Graben Halt und eröffneten, da kein Feind zu sehen war, aufs Gerathewohl ein heftiges Schnellfeuer. Indeffen bald rückten die Franzosen in der Flanke vor, so daß Lieutenant von Seht II. sich zurückziehen mußte über eine gefährliche Lichtung bis in den nächften Wald. Zugleich hatte auch das Halbbataillon, von feindlichen Granaten beschossen, sich zurückziehen müssen. Indessen noch weiter zurück lag offenes Feld, darum commandirte Major Seelmann zu neuem Angriff, der die Feinde in das Dorf La Fassière zurückwarf, auch von da, wo sie aus Fenstern, Dächern u. s. w. schoffen, wurden die Franzosen nach Orleans verjagt. Aehnlich diesem Gefechte hatte 'man sich auf allen nach Orleans führenden Straßen den Vormarsch erkämpfen müssen. — „Mit Dunkelwerden kamen wir in der Vorstadt St. Jean an. Das Gewehr- und Kanonenfeuer hatte ziemlich aufgehört. Nach langem Warten

[ocr errors][ocr errors]

auf der Chaussee erhielten wir die Erlaubniß, in die verlassenen Häuser zu gehen, um uns zu wärmen. Auch jetzt fehlte wieder das Essen manche von uns hatten seit drei Tagen nur einige gefrorene Rüben zu sich nehmen können. Abends 11 Uhr hieß es: An die Gewehre!" Trog Kälte und Mattigkeit war die Stimmung eine gehoberte, wir sollten in die Stadt. Etwa noch 100 Schritte vom Eisenbahndamm wurden wir von starkem Gewehrfeuer empfangen, das von einigen 100 am Damme postirten Versprengten ausging. Wir gingen einige 100 Schritt auf der Chaussee zurück, eine Compagnie der 75er säuberte den Damm; etwa 12 Mobilgardisten wurden gefangen genommen, die übrigen flohen. Mittlerweile hatte die Drohung des Divisions-Commandeurs, die Stadt sofort zu bombardiren, wenn sie sich nicht ergebe, Erfolg gehabt. Paladine zog gegen Mitternacht ab, und Orleans öffnete seine Thore. Um 12 Uhr marschirten wir mit der Regimentsmusik voran in die Stadt, welche wie ausgestorben schien. Erst ziemlich in der Mitte von Orleans in einer Gemüsehalle fanden wir Tausende von französischen Gefangenen, von den Unsrigen bewacht. Zwischen 3-5 Uhr Nachts kamen wir endlich in die Quartiere." - An diesem Tage erlag der Führer des 1. Bataillons des 75. Regiments, Major von Hirschfeld, in der Nähe des Schlosses Goury seiner am 2. erhaltenen Wunde. In Orleans wurden 4 armirte Dampfer und 77 Kanonen genommen und mehr als 10000 Gefangene gemacht.

Ein Unterofficier der 1. Compagnie des 75. Regiments meldet vom 5. aus Orleans etwa so: „Die Bayern wurden am 2. December zwei Mal zurückgeworfen, ebenso hatte die 22. Division einen sehr schweren Stand. Um 4 Uhr aber wichen die Franzosen. Unser Bataillon sollte Loigny stürmen; und vorwärts ging's, freilich war bei unseren steifen

[ocr errors]

Fingern an Laden nicht viel zu denken, doch warfen wir den Feind und hatten in einer halben Stunde das Dorf genommen. Unser General hat gesagt: Hätte er die zwei hanseatischen Regimenter nicht gehabt, so wäre er schlimm daran gewesen. Wir hatten ziemlich viel Verlust. Schon fingen wir an, troß der starken Kälte Anstalt zum Bivouac zu machen, aber Abends 8 Uhr kamen wir noch in ein Dorf, wo etwas Erbssuppe mit erbeutetem französischem Speck trefflich schmeckte. Am 3. habe ich Gefangene escortirt, und kam erst am 4. zurück, jedoch früh genug, um die Schlacht noch mitzumachen. Durch eine Unvorsichtigkeit bekamen wir von hinten von unseren eigenen Leuten Feuer, während die Franzosen uns von vorn beschossen, so daß wir selbst am 2. nicht in so schlimmem Kugelregen standen. Eine Viertelstunde lag so unser Schüßenzug auf freiem Felde, ohne vorkommen zu können. Als wir dies endlich vermochten, waren die Feinde geflohen. Nachts 12 Uhr rückten wir in Orleans ein, um 3 Uhr kamen wir ins Quartier, wo wir noch 21 Franzosen die Waffen abnahmen und sie zu Gefangenen machten und endlich um 4 Uhr uns niederlegen konnten. Die 6. Compagnie der 75er entwaffnete noch Nachts ein kämpfendes Zuavenregiment mit einem Jägerbataillon, zusammen 1400 Mann.“ Major von Gaye (vom 2. Bataillon der 76er) meldet von Orleans am 5. das Rühmendste über das tapfere Vorgehen dieses 2. Bataillons, welches u. A. am Sturm auf ein von 3 Regimentern besetztes Dorf theilnahm, das Haus für Haus erobert werden mußte, wobei 1200 Gefangene gemacht wurden.

Ein 76er schreibt aus Orleans vom 6. December: Am 2. waren wir 8 Stunden in der Schlacht; fast alle Leute hatten die Patronen verschossen, und am Abend lag das Schlachtfeld mit Todten und Verwundeten befäet. Die drei

Tage haben wir factisch nur von Runkelrüben und Wasser gelebt, da unsere Proviantkolonnen nicht so schnell folgen durften. Hätte die Verfolgung noch einige Tage gedauert, so wären wir alle, glaube ich, vor Ermattung liegen geblieben. Hier in Orleans ziehen von Morgens bis Abends Truppen ein und aus, und ich habe ein derartiges Leben nie gesehen. Wir glaubten Abends schon um 11 Uhr hier einzuziehen, aber in Grand Orme, einem Dorfe vor der Stadt, gab es noch einen heißen Kampf, der fast die ganze Nacht durch dauerte. Bei der Einnahme der Stadt wurden den Franzosen vier kleine Kanonenboote abgenommen. Hier ist das rechte Bild des Krieges, Pferde laufen herrenlos herum, und Munitions- und Pulverwagen hemmen mitunter die Passage."

[ocr errors]

Ein junger Bremer meldet aus Orleans vom 5. December: „Am 3. wurde das Gefecht Morgens 8 Uhr eröffnet und dauerte in aller Hiße bis 5 Uhr Abends. Der Kanonendonner war ununterbrochen stärker, als beim schwersten Gewitter, und ein furchtbares Granaten- und Mitrailleusenfeuer wurde ohne Unterbrechung gegen uns unterhalten. Prinz Friedrich Karl war am 2. noch nicht heran, und wir hatten in Gemeinschaft mit der 22. Division und dem 1. bayerischen Armee-Corps die ganze 140000 Mann starke französische Loirearmee gegen uns. Aber dennoch wurden die Franzosen geworfen; sie mußten Dorf auf Dorf hergeben. Drei Dörfer waren ein Flammenmeer. Am Abend rückten die Franzosen wie ein Bienenschwarm aus Leibeskräften nochmals wieder vor, wurden jedoch von uns mit Attaque und einem kräftigen Hurrah eine tüchtige Strecke wieder zurückgeschlagen, worauf wir die eroberten Dörfer in Besit nahmen. Unser Bataillon hatte an diesem Tage 60 Mann Verlust, darunter einen Lieutenant von unserer Compagnie und leider auch unsern vielverehrten Major von

Hirschfeld, dem eine Kugel in den Rücken fuhr und aus der Brust wieder herauskam. Er wird von uns sehr beklagt. Der Hauptmann v. Altrock commandirt jetzt das Bataillon. Die Siegestrophäen waren an diesem Tage sehr bedeutend. Unsere Division machte 1 General, 20 Officiere und 2000 Mann zu Gefangenen und erbeutete 17 Kanonen und 1 Mitrailleuse. Am 3. kam Prinz Friedrich Karl heran, welcher dem Feinde ungeheure Verluste beibrachte. Wir kamen diesmal nicht recht ins Gewehrfeuer, aber desto stärker war der Regen von Granaten und Shrapnels, welcher jedoch unserm Bataillon keinen Schaden zufügte. Am 4. waren wir in der Reserve, wurden indeß noch gegen 8 Uhr Abends in den Vorstädten von Orleans in ein kleines Gefecht verwickelt, wobei ein zweiter Lieutenant unserer Compagnie verwundet wurde. Nach 12 Uhr hielten wir nun unter Musik unsern Einzug, kamen jedoch erst um 4 Uhr ins Quartier, so daß wir also 22 Stunden unterwegs gewesen waren. Es wurden gestern aufs Neue eine Masse Gefangene gemacht; ein Bataillon ergab sich freiwillig. Heute Morgen melden sich noch fortwährend Deserteure, darunter viele Elsässer, die sich freuen, daß sie in unsere Häude fallen. Auch wurden gestern wieder sehr viele Geschüße erobert, darunter acht 24pfünder."

Anderen bremer Briefen vom 6. entnehmen wir Folgendes: Nach dreitägigem Kampfe hat die deutsche Armee die Loirearmee bezwungen. Nach dem Ausspruche des Generals v. Kottwiß haben die Hanseaten sich ausgezeichnet ge= schlagen. Wir haben aber auch schwere Verluste erlitten und manche Opfer zu beklagen, unter ihnen der Major v. Hirschfeld, per Compagnie etwa 20 Mann todt und verwundet. Das 76. Regiment hat noch mehr Verlust. Hauptmann v. Altrock führt das 1. Bataillon. Ein Angehöriger des 3. (Füsilier) Bataillons schreibt mit Bezug auf

die Kämpfe vom 2.: „Den ganzen Tag standen wir in Reserve, das 1. und unser Bataillon dicht zusammen. Fortwährend schlugen Granaten neben und vor, aber auch in unser Bataillon ein. Eine tödtete zwei Füsiliere und verwundete drei. Gegen Abend wurde unser Bataillon vorgeschoben gegen ein schon brennendes Dorf, das theils die Mecklenburger, theils die Franzosen inne hatten. Wir sollten den Rückzug der Brigade decken und gingen mit: ,,Marsch, marsch! Hurrah!" auf das Dorf los und warfen die Franzosen hinaus und bis ins nächste. Dorf. . . . Den folgenden Tag ging die Schlacht wieder los, und wir mußten, nachdem wir viel hin und her marschirt waren, Mittags ein Dorf mit Sturm nehmen und es dann auch halten. Dies ist uns vollkommen gelungen, und wir erhielten dafür am folgenden Tage ein besonderes Lob von dem Brigade-Commandeur. Anı 4. verfolgten wir den Feind den ganzen Tag bis Orleans unter fortwährendem Kanonendonner, Gewehr- und Mitrailleusenfeuer. Das war ein schöner Sonntag, von Morgens 6 Uhr bis zum andern Morgen 4 Uhr immer auf den Beinen."

Aus Stade ward damals berichtet, daß der Sohn des dortigen Kürschner Queste, Unterofficier im Füsilierbataillon der 75er, am 4. vor Orleans einen französischen General gefangen nahm, der das Unglück gehabt hatte, mit seinem Pferde zu stürzen.

Ein Sergeant der 1. Compagnie der 76er meldet vom 6. December: „Marschirt sind wir Tag und Nacht und haben keine Sohlen mehr an den Stiefeln. Die Schuster müssen jest des Nachts arbeiten, und bei Tage fahren sie auf Wagen. Jedem Civilisten, der gute Stiefeln trägt, werden dieselben ausgezogen und ein Tausch gemacht. Gewöhnlich aber nehmen die Leute unsere Gegengabe gar nicht, sondern gehen auf bloßen Füßen oder Strümpfen weiter. Auch tra-

gen wir Hosen jeder Art, graue mit schwarzen Streifen, Hosen der Mobilgarde mit breiten rothen Streifen u. s. w., dazu französische Feldmüßen. Manchem hängt nicht selten das Hemd aus der Hose, und Dieser oder Jener trägt Schuhe mit Gamaschen.“

Der Großherzog gab in einer Depesche den Verlust seiner Armeeabtheilung vom 2. bis zum 4. December auf 3200 Mann an, während der Feind 2000 Todte und 17000 Gefangene und 47 Geschüße verloren hatte.

Am 5. December sah es in Orleans eigenthümlich aus. Fast alle Läden waren noch geschlossen, das militärische Leben und Treiben war ein gewaltig reges, es mochten über 60000 deutsche Soldaten dort sein. In einiger Entfernung von der Kathedrale hörte man schon ein dumpfes Schwirren und Brausen, durch die Gitterthüren des Gebäudes streckten sich viele Hände, (,,Par ici! par ici!“) um Brot bittend; in der Kirche waren nämlich vorher 1000 Gefangene zusammengedrängt, die von den Bayern bewacht wurden und erklärten, in drei Tagen Nichts gegessen zu haben. Deßhalb ließ man den Zug aus der Kirche heraus auf den Plag vor derselben treten — da erschienen viele unreife, knabenhafte Gestalten unter ihnen, einen höchst unmilitärischen Eindruck machend. Die Gefangenen hatten sich übrigens in der Kathedrale, um sich der Kälte zu erwehren, viele Feuer angezündet und dabei die Kirchenstühle als Brennmaterial benußt. Da saßen sie nun, Zuaven und Turkos, Infanterie und Mobilgarden in malerischen Gruppen um die auflodernden Feuer. Ein dichter Rauch füllte das große Prachtgebäude, daß man keine 20 Schritte weit sehen konnte. Am 6. December um 1 Uhr Mittags traten die deutschen Truppen an und marschirten nach dem Place Jeanne d'Arc, wo der Divisionsgeneral von Tresckow sie inspicirte. Er sprach dort seine volle Zufrie-

[ocr errors]

denheit mit dem 76. Regiment für dessen Verhalten in den lezten schweren Tagen aus. Dann wurde in der Kirche ein Gottesdienst gehalten, der erste nach dem Abmarsch von Sucy; die Worte des Divisionspredigers griffen tief in die Herzen, da mancher von den Truppen erst seit drei Tagen erfahren, was der§Krieg ist, und in der legten Zeit dem Tode ins Angesicht gesehen hatte. Der 5. und 6. December waren Ruhetage, an denen die Unsrigen, da ihre Kleidung und ihr Schuhwerk desolat genug geworden war, diese bestmöglich in Orleans zu ergänzen suchten, nachdem dort auf deutschen Befehl am 6. die Läden wieder geöffnet worden Die bei der Einnahme der Stadt den Franzosen abgenommenen vier kleinen Kanonenböte lagen auf der Loire an der Brücke und wurden von deutschen Pionieren transportirbar gemacht.

waren.

Von Orleans bis Chartres. Gefechte bei Meung und Beaugency.

Als die Franzosen die Positionen um Orleans räumten, ging der größte Theil der Corps westlich; vielleicht in der Hoffnung, daß die Deutschen mit dem Haupttheil ihrer Truppen den Feind vor Allem in südlicher Richtung verfolgen würden, wo dann die Franzosen sich mit der eigentlichen Loirearmee zwischen den Prinzen Karl und Paris zu werfen gedachten, was die 2. Armee und das Corps des Großherzogs, wie auch die Belagerung von Paris wesentlich gefährdet hätte. Mit den Kämpfen vom 7. bis zum 10. December an der Loire wurden erst die Vortheile der Siege bei Orleans gesichert; diese Tage aber waren für die Deutschen die schlimmsten des ganzen Krieges. Bei den

Kämpfen von Anfang December war Gambetta persönlich zugegen. Er war es, der die Angriffe des Generals Chanzy. während der vier Tage gegen die Abtheilung des Großherzogs immer wieder hervorrief. Als aber die 17. und 22. Division des deutschen Heeres an dem X. Armee-Corps, das zur Unterstüßung des Großherzogs herbeieilte, einen Stüßpunct erhielt, als zugleich das IX. Armee-Corps auf dem linken Loireufer vordrang und allen Widerstand vor sich her niederwarf, ging Gambetta eiligst am Abend des 10. fort, während am 11. auch die Westarmee unter Chanzy weiter nach der unteren Loire flüchtete, immer verfolgt von der Cavallerie-Division, die dem Großherzog beigegeben war.

Am 7. rückten die 76er Morgens 7 Uhr (mit Ausnahme der 3. Compagnie, die zur Bedeckung der Kriegskasse in Orleans geblieben war und erst drei Stunden später von dort abging) zugleich mit den Bayern aus Orleans auf dem Wege nach Blois und Tours vor. Es galt auf dem nördlichen Ufer der Loire die Franzosen zu verfolgen, während das IX. Corps dasselbe auf dem südlichen Ufer that. Schon am 6. waren die Blücherhusaren in Meung auf die von Gendarmen zu Fuß gebildete französische Arrieregarde gestoßen, die nach kurzer Gegenwehr zurückgeworfen wurde. So schwach der Widerstand des Feindes am 6.

gewesen, so stark war er am 7. und 8. Der Feind hatte am 7. die Absicht, die Deutschen wieder aus Meung herauszutreiben, und beschoß diese Stadt fortwährend mit Granaten. Sofort traf der Befehl zum Vorrücken auf deutscher Seite ein. Es war Morgens zwischen 10 und 11 Uhr, als die Avantgarde der 17. Division, gebildet aus dem 76. Regiment, den Hamburgern, und dem 90. Regiment, den Mecklenburgern, und geführt vom Oberst v. Manteuffel, gleich hinter der Stadt von französischem Artillerie- und Kleingewehrfeuer empfangen wurde. Der Glaube, daß man

es nur mit Mobilgarden zu thun habe, bestätigte sich leider nicht. Der Feind entwickelte immer größere Massen, und zwar war es, wie man später von den Gefangenen erfuhr, ein auf dem Vormarsch begriffenes, noch ganz intactes Armee-Corps unter General Camon, das uns hier zum ersten Mal entgegentrat. Der Kampf zog sich rechts von der Chauffee, wo die Unsrigen durch Weinberge auf das freie Feld vordrangen, stets unter heftigem Feuer des Feindes fort. Eine Zeitlang lag ein Theil der 76er platt auf der Erde, um den Feinden den Zielpunct zu benehmen. Die 1. Compagnie und die Schützenzüge der 2. und 4. schwärmten als Schüßenketten vorauf. Die Unseren drangen troß des bedeutenden feindlichen Feuers siegreich vor, sahen sich jedoch bald von einer großen Uebermacht umringt. Die Fahne der Neunziger schwebte mehr als ein Mal in Gefahr, wurde jedoch stets wieder herausgehauen. Beide Regimenter, die Hamburger so gut wie die Mecklenburger, leisteten Unglaubliches; sie wurden von der Artillerie wirksamst unterstützt und es war vor Allem die leichte Batterie Frese, die dem Feinde große Verluste beibrachte. Zwischen Meung und Langlochères aufgepflanzt stand sie, ohne zu wanken und zu weichen. Bis auf 500 Schritt kamen die Franzosen heran, die Protzen wurden zerschossen, Pferde wurden getödtet und die Bedienungsmannschaft stark gelichtet, aber bis zum legten Augenblick that sie ihre Schuldigkeit, so daß fich der Großherzog veranlaßt sah, am Abend zu der Batterie heranzureiten, um zu erklären, daß er vor ihr den Hut ziehe. Die 76er nahmen ein Dorf, in welchem vereinzelte Schüsse auf sie von dem sich stets zurückziehenden Feinde fielen. Rechts und links tobte der Kampf heftiger, hin und her fuhren über die Köpfe unserer Soldaten ununterbrochen die deutschen und feindlichen Granaten. Jenseit des Dorfs fuhren unseren Schützen die französischen

Salven entgegen, und es entspann sich in den Weinbergen ein heftiger Kampf, so wie er selbst am 2. kaum Statt gefunden; die Kugeln umschwirrten die 76er, als ob Erbsen händeweis ihnen entgegengeworfen würden. Vor der übergroßen Uebermacht mußten sich die 3 Compagnieen, denen wenigstens 5 Bataillone französischer Infanterie (das 1. Bataillon 76er und die Mecklenburger kämpften eine Stunde lang gegen 20000 Feinde) gegenüber standen, zurückziehen, besonders da das Feuer auf der linken Flanke immer heftiger ward, und sie schon viel verloren hatten; doch hielt die nachdringenden Franzosen das ununterbrochene Feuer der Deutschen aus den Gehöften und Häusern zurück (jedes Dorf und fast jeder Hof in den Dörfern ist mit einer Mauer umgeben und bildet so eine kleine Festung für sich). Die 1. Compagnie 76er hieb die schon in den Händen des Feindes sich befindende Fahne des 90. Regiments heraus (das mecklenburgische 1. Bataillon nämlich war sehr zusammengehauen), verlor aber dabei viele Leute. Die 4. Compagnie 76er ging mit Hurrah auf ein feindliches Bataillon los, dessen gesammte Mannschaft auf die Kniee fiel und Pardon schrie. Darauf befahl der Major von Berge, nicht mehr zu schießen, sondern die Feinde gefangen zu nehmen. Als die Unsrigen auf 200 Schritte dem Feinde nahe gekommen waren, erhoben sich diese und gaben Salven mörderischer Art auf uns, wodurch sie uns Viele tödteten. Dafür gaben die 76er beim zweiten Ansturm auch keinen Pardon; was nicht mehr laufen konnte, wurde mit dem Kolben niedergeschlagen das Gemezel war furchtbar. Trotz aller Tapferkeit würde es aber dem 1. Bataillon der 76er schlimm ergangen sein, wenn nicht gegen Abend das 2. Bataillon und nachher auch die Bayern zu rechter Zeit in den Kampf eingegriffen hätten. Zwischen 3 und 4 Uhr trafen sie auf dem rechten Flügel ein. Die Art, wie sie dem Feinde ent-

gegengegangen, wurde von allen Seiten das größte Lob gezollt. Wie bei einer Parade", sagte ein preußischer Ulanen-Rittmeister, gingen sie vor. Vor ihnen standen dichte feindliche Truppenmassen, die bisher regungslos gewesen, jetzt aber ein mörderisches Feuer eröffneten. Die Bayern ließen sich dadurch nicht irre machen, und als die Feinde ihnen entgegenrückten, beeilten sie nur ihre Schritte. Eine große Uebermacht umringte die Bayern, aber sie schlugen sich durch und beim lezten Tagesschimmer sahen wir die Franzosen den Rückzug antreten.“ Besonders stark engagirt war die erste Brigade unter der Führung des Oberst Graf Teuffenbach, gebildet aus dem 2. Jägerbataillon, dem 1. und dem Leibregiment, die leider zusammen nicht mehr die Stärke eines Regiments haben. Nun drangen auch die 76er mit dem Bajonnet wieder vor, und der Feind zog sich allmählich unter heftigem Feuer zurück; gegen 512 Uhr hörte das Schießen ganz auf. Es hatten heute 40000 Mann, meist Mariniers mit Artillerie, der 17. Division gegenüber gestanden. Besonders hatten das 76. und das 90. Regiment und das 14. Jägerbataillon gekämpft und gelitten. Das 1. Bataillon der 76er verlor an diesem Tage über 100 Mann, Major von Gayl (vom 2. Bataillon) ward verwundet und mußte das Bataillon verlassen, seine leßten Worte beim Weggehen waren: „Schlagt Euch, brave Jungen, wir dürfen die Position nicht lassen!" Auch Hauptmann Hahnke und Lieutenant v. Ditmann von den 76ern waren gefallen. Beide waren in der Nacht begraben worden; am Morgen des 8. fand der Generalstabsofficier Hauptmann am Ende zwei nackte Leichen auf dem Schlachtfelde, die der beiden Braven, welche von den Franzosen ausgescharrt und geplündert waren. Abends sammelte man sich in den Dörfern auf dem Kampfplage, z. B. in La Grochère, La Cordon u. a. Etwa eine

[ocr errors]

Stunde Terrain war heute gewonnen und mit vielem Blute erkauft. Die 75er standen bis gegen Abend in Reservestellung vor Meung, wurden dann aber zur Aufnahme des Vorstoßes der Feinde vorgezogen.

[ocr errors]

Ein Soldat der 3. Compagnie 76er schreibt am 8.: „Unser 5. Zug zählt 32 volle Rotten zu je 2 Mann, mithin 64 Manu, und als wir den Morgen nach der großen legten Schlacht antraten, standen nur noch 17 Mann da, alle übrigen waren verwundet, todt oder versprengt. Die 3. Compagnie hat gar keinen Officier mehr, der dieselbe führen kann; das ganze 1. Bataillon überhaupt hat keinen Hauptmann mehr, nur die 2. Compagnie hat noch einen den Compagnie-Chef vertretenden Premier-Lieutenant. Unser Regiment ist furchtbar decimirt, vom 1. Bataillon soll nur ein Drittel der Mannschaft unverwundet sein."

[ocr errors][ocr errors]

In der Nacht vom 7. auf den 8. December verschanzten sich die Franzosen in ihrer Stellung stark.

Wir fügen aus einem Briefe eines Hamburgers vom 7. December Folgendes an: „Es ist jetzt so weit gekommen hier in diesen Gegenden, daß es kein Krieg mehr ist, der geführt wird, sondern das reine Schlachten und Morden, um mit allen möglichen Mitteln so viel Menschen wie irgend thunlich todt zu schlagen. Die Erbitterung auf unserer Seite ist auf den höchsten Grad gestiegen, alles menschliche Gefühl abgestumpft; es ist wirklich wahr, man wird das reine Thier; so viele entseßlich verwundete und todte Menschen, die ich schon gesehen habe, tödten jedes Gefühl gegen menschliche Leiden; wo eben Alle das gleiche Schicksal haben, wird man auch rücksichtslos gegen die Schmerzen seines Nebenmenschen."

Am 8. December gab es einen Kampf, der wieder sehr heftig ward und sich im Großen und Ganzen um den Besiß von Beaugency drehte. Die Deutschen siegten, wenn

auch abermals mit schwerem Verluste, besonders litt die bayerische Artillerie. Ein Theil des Kampfes fand bei Langlochères Statt. Drei französische Corps, welche nicht zur Orleans-Armee gehörten, standen unseren zwei Corps gegenüber. Die Stollberg'sche Cavallerie-Division stellte an diesem Tage die Verbindung zwischen den Bayern, dem Centrum, und der 17. Division, dem linken Flügel, her. Unseren rechten Flügel bildete die 22. Division. Der Kampf war heute früh mit einem Vorstoß der Franzosen gegen die 22. Division eröffnet worden. Der Angriff wurde, indem die Bayern, die Flanke des Feindes bedrohend, vorgingen, abgeschlagen. Nachher entwickelte die Artillerie des Feindes eine große Thätigkeit, ihr wurde von der Division Wittich und den Bayern geantwortet. yern geantwortet. Zwischen dem Donner der Kanonen und dem dumpfen Knall der plaßenden Granaten vernahm man starkes Kleingewehrfeuer. Die Entscheidung schien hin und her zu schwanken; die bayerische Infanterie, von Granaten überschüttet, ging einige Male zurück, drang aber stets wieder vor. Beaumont hieß das Dorf, um welches die Infanterie kämpfte, während bei Cravant die feindliche Cavallerie aufgepflanzt war. Zwischen 2 und 3 Uhr entwickelte sich der Kampf auch auf dem linken Flügel. Die mecklenburgische Artillerie beschoß Messas.

Um der 34. Brigade das Vorgehen auf der Hauptstraße zu ermöglichen, mußten die rechts von derselben befindlichen Dörfer, in denen der Feind sich festgesetzt hatte, genommen werden. Dazu ward das 2. Bataillon der 75er nach rechts hin über den Eisenbahndamm vorgeschickt. Hauptmann v. d. Often zog die 6. und 7. Compagnie ins erste Treffen vor und folgte mit dem Halbbataillon. Es ging durch Weinberge, deren Reben durch lange Drähte verbunden waren, was sehr mühsam war. Das erste Dorf Villeneuve war von den Franzosen schon geräumt, so stürmte man

[ocr errors]

sofort das lange Dorf Meffas. Die 6. und 7. Compagnie drangen zugleich in den rechten Theil des Dorfs, wo der Feind aus den Häusern und besonders der Kirche schoß, wodurch die Unsrigen eine Zeitlang gehemmt waren; denn sobald ein Deutscher neben einer Mauer hervorsah, krachten von allen Seiten Salven auf ihn ein. Inzwischen waren von der anderen Seite einige Compagnieen des 1. Bataillons (darunter als erste die 4. Compagnie unter Oberlieutenant von Holleuffer) unter Hauptmann von Altrock angekommen. Letterer befahl das Anzünden der Häuser, welche in wenigen Minuten ihren erstickenden Rauch der Kirche zuwälzten. Nun griff die 7. Compagnie nach heftigem Schießen die Kirche an und nahm die Besaßung, 5 Officiere und etwa 60 Mann, gefangen. Die 6. Compagnie drang kämpfend vorwärts quer durch das Dorf, um dessen gegen Vernon gewandten Theil zu beseßen, wobei sie noch zwei abziehende Colonnen wirksam beschoß. Auch das Halbbataillon unter v. d. Often kam nun heran und setzte sich ebenfalls fest. In einzelnen Häusern des Dorfs Messas tobte noch der gräßlichste Verzweiflungskampf. „Vor Aufregung waren unsere Soldaten fast wie betrunken, die Franzosen in ihrer Todesangst wie wahnsinnig. Man setzte sich in den Zimmern gegenseitig das Gewehr auf die Brust und drückte es ab; man verrammelte die Thüren und warf brennende Garben unter die Strohdächer, um die Brut in ihrem Neste elend zu ersticken und zu braten und wehe Dem, der durch einen Sprung aus dem Fenster Freiheit und Leben zu retten suchte er wurde von guten Schützen unfehlbar weggepirscht wie ein Wild. Die gesammten Schrecken und Grausamkeiten vergangener finsterer Jahrhunderte schienen wieder in der Menschenbrust zu erwachen, es war kein Wunder, denn Mann auf Mann fiel bei uns durch verrätherische Kugeln, die aus Kellerlöchern und Mauerspalten

kamen, und beim Durchsuchen fand man nur gar zu oft keine Soldaten, sondern Blaukittel." Noch zwei Mal drangen am Nachmittage starke feindliche Schüßenketten vor, um Messas wieder zu nehmen, wurden jedoch stets durch das Feuer der 5., 6. und 7. Compagnie der 75er zurückgewiesen, dann brachte der Abend Ruhe. Das 76. und 90. Regiment avancirte auf der großen Straße gegen Beaugench. Zwischen drei und vier Uhr wich der Feind auf seinem linken Flügel, und je weiter der Tag vorrückte, um so mehr beschleunigte er seinen Rückzug. Noch vor Dunkelheit gingen die Unsrigen auf allen Puncten vor. Bei Messas, das in Flammen stand, waren die „tapferen“ Hanseaten. Die Vorstadt von Beaugency ward von mecklenburger Grenadieren und Jägern besetßt, das Hauptquartier jedoch blieb noch in Meung. Etwa 80 Mann Gefangene wurden von Bremern escortirt. Einer der Gefangenen erzählte, daß er am 7. zum ersten Mal im Treffen gewesen sei, indem er mit seinem Corps erst vor zwei Tagen aus Toulouse angekommen. Nach der von seinen Cameraden bestätigten Aussage desselben Soldaten standen den Deutschen am 8. drei von Aurelle Paladine befehligte Armee - Corps (ca. 100000 Mann) gegenüber. Uebrigens endete der Tag trog der auf deutscher Seite, namentlich auf den beiden Flügeln, errungenen Vortheile mehr oder weniger unentschieden. Die Hauptmacht der Franzosen war um Cernay concentrirt. Cravant wurde schon am Morgen durch die Division Wittich beseßt, welche dasselbe allein nach forcirten Angriffen den Franzosen gegenüber behauptete. Schlimmer stand es für uns im Centrum, gegen das die Franzosen ihren Hauptangriff richteten. Freilich behaupteten die Bayern das am Morgen' von ihnen genommene Beaumont, aber der Versuch, über das Dorf vorzudringen, schlug fehl. Mehr als ein Mal zogen sie sich in Unordnung zurück. Man wird

dies jedoch nur zu erklärlich und verzeihlich finden, wenn man hört, daß einzelne Bataillone fast alle Officiere bis auf 2 oder 3 verloren, ja ein Bataillon vom 12. Regiment sogar durch einen Feldwebel aus dem Feuer geführt werden mußte. Am Besten ging es für uns auf dem linken Flügel. Beaugency ward durch die mecklenburgischen Grenadiere und Jäger besezt. Auch hier waren die Verluste leider bedentend. So verlor das zweite Bataillon der Grenadiere, das erst am Tage zuvor von Toul eingetroffen war, allein 12 Officiere. Um 10 Uhr Abends, traf bei den 75ern der Befehl ein, das etwa 1000 Meter weit entfernte Vernon zu nehmen, doch wurde es den Bataillonsführern anheimgestellt, ob sie dies noch am Abende oder erst am andern Morgen thun wollten. Nach kurzer Ueberlegung entschlossen sich die Hauptleute v. Altrock und v. d. Often, sofort energisch zu handeln; zwei Geschütze sollten Vernon mit Granaten beschießen, jedoch ihr Feuer einstellen, wenn das Hurrah von dem Dorfe herübertöne. Um 10 Uhr schickte Hauptmann v. d. Often in gleicher Höhe mit mäßigen Zwischenräumen die 5, 7. und 8. Compagnie vor, die 6. folgte als Reserve. Der Vollmond schien hell, die Nacht war eisig falt, hinterwärts lohte das brennende Messas, nach vorn lag düster schweigend Vernon. Gewaltige Wachtfeuer wurden angezündet, damit das 1. und 2. Bataillon, von Rauchwolken verdeckt, unbemerkt nahen könnten. Als die Compagnieen bis auf wenige 100 Schritt Vernon nahe gekommen, begannen auf leise Ordre v. d. Osten's die Tamboure zu schlagen, das Commando: „Marsch“ erscholl, und mit gewaltigem Hurrah stürzte Alles auf das Dorf los. Sofort verstummte das Heulen der Granaten, und in einigen Augenblicken waren die Deutschen im Dorfe. Die Pasten gaben wenige Schüsse ab und flohen, ohne eine Meldung zu thun. Der. Ueberfall gelang, die aus ihrem Schlaf aufgeschreckten 300

Franzosen dachten an keinen Widerstand, wurden gefangen genommen und Nachts noch nach Meung transportirt. Die 75er hatten wenig Verlust, die 4. Compagnie verlor 1 Todten und 7 Verwundete. Auch die Bayern gönnten sich in der Nacht keine Ruhe. La Mee, das sie am Tage vergebens zu erobern suchten, wurde unter dem Schuß der Dunkelheit von ihnen genommen.

Die Deutschen nahmen heute nach einander Cravant, Beaumont, Messas und Beaugency. Die 76er standen an diesem Tage in Reserve in ihren Quartieren. Fast in unmittelbarer Nähe hörte man übrigens das Gefnatter der Gewehre; am Nachmittage traten die 76er auch an und gingen bis einige Kilometer von Beaugency vor, doch dunfelte es bald, und das Gewehr- und Geschüßfeuer rechts wurde schwächer; Abends rückten sie dann wieder in ihre Quartiere vom Morgen, ohne in den Kampf eingegriffen zu haben.

Heute, wie an den folgenden Tagen, hatte der Großherzog das 16., 17. und 22. Corps unter General Chanzy, lezteres in ganz neuer Formation, gegen sich. Das 2. Bataillon der 76er wurde, da keine Hauptleute mehr da waren, heute vom Premier-Lieutenant Schmidt commandirt, der aber an demselben Tage schwer verwundet wurde. Es gab an Officieren im Bataillon überhaupt nur noch 5 SecondeLieutenants, von denen 2 leicht verwundet waren. Das 2. Bataillon der 75er verlor heute 1 Vicefeldwebel, 2 Unterofficiere und 6 Mann verwundet, 4 Mann todt.

[ocr errors]

Auch am 9. December ging der Kampf fort, da die französische Armee (das 15., 16., 17. und auch wohl 19. Corps) tapfer und energisch widerstand. Die Abtheilung des Großherzogs hatte in diesen drei Tagen kaum einen bedeutenden Vorsprung gewonnen. In aller Frühe begann die Schlacht von Neuem. Noch war es dunkel, als bereits

der dumpfe Donner der Geschüße zu uns nach Meung herüberdröhnte. Die 22. Division und die Bayern waren wieder zuerst engagirt. Beide waren siegreich. Die Division Wittich nahm Cernay, die 3. bayerische Brigade Villorceau und die 4. bayerische Brigade Villechaumont. Auch Bonvalt wurde genommen. Es war noch nicht 10 Uhr, als die drei Dörfer, um welche am 8. den ganzen Tag gekämpft war, in unseren Händen waren. Um 11 Uhr waren überall die Franzosen im Rückzug. In einem Wald hinter Villorceau hielt ein Theil des Feindes noch Stand. Die Granaten, die unsere Artillerie hinübersandte, vertrieben ihn bald aus dieser Stellung. Die 17. Division griff ießt, indem sie auf die rechte Flanke des Feindes drückte, in die Schlacht ein. Am Abend begann auf der ganzen Linie nochmals ein heftiges Feuer, indem die Franzosen auf die ihren Rückzug beunruhigende Cavallerie schossen. Der Tag endete damit, daß das 76. Regiment unter Mitrailleusenfeuer ein Dorf hinter Beaugency nahm. Der Rückzug der Franzosen ging auf Vendome. Hermann Voget schrieb am 9.: „Wir haben heute den 9. Tag im December. Unter diesen neun Tagen des December waren nur zwei, an denen die Armee des Großherzogs von Mecklenburg nicht im Feuer war. Obgleich die Deutschen an allen Tagen siegreich waren, zum Mindeften stets das Feld behaupteten, sind doch die Verluste, welche sie erlitten, enorm. Noch sieben solche Tage, und die Armee hat aufgehört zu existiren. Alle Achtung vor dem Talent Aurelle Paladine's und der Widerstandskraft des französischen Volkes. Niemand hat es möglich gehalten, daß nach den vier blutigen Tagen, denen die Einnahme von Orleans folgte, die Franzosen nur zwei Tage gebrauchen würden, um neue Kräfte zu einer dreitägigen Schlacht zu sammeln, einer Schlacht, in welcher der Ausgang mehr als ein Mat zweifelhaft war. Auch Prinz Friedrich Karl hat

die Kräfte des Feindes weit unterschäßt, denn sonst würde er der Armee des Großherzogs weit eher, als geschehen, Verstärkung zugesandt haben. Erst heute Abend, nachdem die Entscheidung bereits gefallen, traf die langersehnte, dringend verlangte Unterstüßung ein.“

Morgens früh marschirten die 76er an dieselbe Stelle der Chaussee, die sie am Abend vorher verlassen hatten. Bald nachher ging es in Weinberge, um 12 Uhr durch die Dörfer, in denen am 8. der Kampf gewüthet hatte, zur Unterstützung der Bayern nach dem rechten Flügel. Dort besetzte eine Compagnie einen Kirchhof vor einem Dorfe, das genommen werden sollte. Jener Kirchhof war mit einer Mauer von 4 Fuß Höhe umgeben und bot deßhalb Deckung gegen das französische Gewehrfeuer. Während sie dort lagen, tobte zur Rechten bei der 22. Division der Kampf fort. Das Dorf wurde, nachdem es von den mecklenburgischen Batterieen mit Granaten beworfen, genommen, wobei etwa 60 Franzosen gefangen wurden. Als neue Franzosenhaufen von vorn und von rechts her auf das Dorf einstürmten, rückte das ganze 1. Bataillon zur Verstärkung jener Compagnieen heran. Nachdem man sich zur Vertheidigung eingerichtet hatte, fuhr die deutsche Artillerie jenseit des Dorfes auf und schoß heftig mit Granaten gegen die Franzosen, welche indessen das Feuer in entseßlicher Art erwiderten und namentlich das Dorf beschossen. Links vom 1. stand das 2. Bataillon in starkem Feuer, namentlich hörte man dort das Geknarre der Mitrailleusen fortwährend; das Bataillon verlor an jenem Tage bedeutend. Gegen Abend endete der Kampf. Das 1. Bataillon wurde vom 32. Regimente abgelöst und zog sich etwa eine Stunde weit in andere Dörfer für die Nacht zurück. Den ganzen Tag über hatte man natürlich nichts als Brot und Chocolade zu essen gehabt.

Ein Gefreiter der 5. Compagnie der 76er schreibt aus Meung unter dem 10 December: Am 9. hatten wir zwei Treffen. Um 3 Uhr Nachmittags sprengte eine Ordonnanz zu uns heran und meldete, daß der Feind mit großen Massen einen Angriff auf uns beabsichtige, worauf die 5. und 8. Compagnie als Halbbataillon vorgegangen waren, ca. 160 Mann stark. Sofort sahen wir denn auch den Feind in dichten Haufen gegen uns heranziehen. Wir avancirten sofort und erhielten auf 2000 Schritt schon feindliche Kugeln. Nun gingen wir mit Hurrah darauf los und drängten durch die Wucht unseres Anpralls die Feinde in ihrem Centrum zurück. Da aber eröffneten diese von ihren vorstehenden Hügeln mit Kanonen und Mitrailleusen ein so furchtbares Feuer von den Flanken auf uns, daß wir zusammenstürzten. Ich lief auf ein Gebäude zu, um dort Deckung zu finden, dabei kam ich durch einen Weinberg, ohne zu bemerken, daß zwischen die Stöcke Drähte geflochten waren und fiel so heftig zur Erde, daß mein Helm 20 Schritte weit fortflog. Ich erreichte das Haus glücklich — aber dieser Kugelregen! Es war, als ob es aus Eimern goß. Ich stand an einer Mauer und schoß auf 300 Schritt, Mann für Mann, die Kerle nieder, da faus'te eine Granate dicht über meinem Kopf, 10 Schritte hinter mir, in die Erde, und ein Stein traf mich am Arm mit solcher Vehemenz, daß ich rücklings niederstürzte. So ging es fort, bis die Nacht dem Morden ein Ende machte. Die Verluste unserer 5. und 8. Compagnie sind fürchterlich. Unser Bataillon ist nicht mehr gefechtsfähig, weil es statt 1000 Mann nur noch ca. 300 hat. Heute (10.) Morgen kam unser jeziger Oberst, Oberst-Lieutenant von Böhn, an uns heran, wünschte uns „guten Morgen", und als er die Reste der beiden Compagnieen sah, sagte er: 5. Compagnie, ich danke Euch im Namen des ganzen Regiments, welches Ihr durch

Eure gestrige Tapferkeit ausgezeichnet habt! Ihr habt Viele verloren! Bei diesen Worten blißten die Augen unserer Leute u. i. ."

Gegen Abend schickte Friedrich Karl das X. Corps zur Unterstüßung des Großherzogs vor, aber nur die Corpsartillerie desselben kam zur Verwendung. Das FüsilierBataillon des 75. Regiments, welches sich mit größer Bravour in den Kämpfen vom 2. bis zum 9. d. hervorgethan und sich namentlich am 4. d. durch die Erstürmung einer von 6000 Mann vertheidigten Position die ehrende Anerkennung seines Corpsführers erworben, hat in den Kämpfen am 9. d. in der Nähe von Beaugency schwere Verluste gehabt, die allein bei der 11. und 12. Compagnie sich auf etwa 50 Mann an Todten und Verwundeten belaufen sollen. Am 9. wurde der Hauptmann Zingler vom Füsilier-Bataillon dem 2. Bataillon der 76er als Commandeur gegeben. Er hielt folgende Ansprache: „Mir ist die Ehre zu Theil geworden, dieses brave Bataillon zu commandiren, das sich bereits am 7. zum zweiten Male ruhmreich ausgezeichnet hat. Das Regiment Nr. 90 hat Euch viel zu danken. Seid ferner tapfer und haltet ferner aus!" -

Daß am 9. früh der französische Generalstab noch keine Ahitung von der geräuschlosen Neberrumpelung von Messas hatte, beweis't folgender Vorfall: Ein Posten der 75er vor Vernon hielt einer in einem weißen Mantel gehüllten Reiterpatrouille in der Morgendämmerung das Pferd und sagte: „Nun Kamerad Bayer, was bringst Du Neues?" worauf Jener den Deutschen lange forschend anblickte und mit dem Worte: Nix comprend" fein Pferd herumwarf und im Zwielicht glücklich den nachgesendeten Kugeln des zu spät aufmerksam Gewordenen entging, Höchst wahrscheinlich sollte die Patrouille den Tagesbefehl nach Vernon bringen.

19

Als Morgens noch die 75er ihren Caffee zu genießen im Begriff waren, erscholl heftiges Pelotonfeuer, die Kugeln schlugen schon über die Dorfstraße weg und in die Fenster. Alles ward schnellstens vor das Dorf geführt. In der Eile hatte Mancher sich nur zum Theil bekleidet, so sah man noch eine halbe Stunde später den Lieutenant Dahlke, seine Reiterstiefeln unter dem Arme haltend, in Strümpfen auf dem Acker herumklettern, um seiner Compagnie Befehle zu geben. Der Feind entsandte große Massen Tirailleure aus den Dörfern Villerceau und Bonvallet, welche die 75er freilich auf die Defensive beschränkten, aber doch sich stets zurückziehen mußten, wenn sie in die deutsche Schußweite kamen. Nach einer Stunde befahl jedoch Hauptmann v. d. Often den Angriff. Nach kurzer Gegenwehr gab der Feind seine Dörfer auf und zog sich so eilig zurück, daß der Generalstabsofficier sogar vergaß, den schriftlichen Tagesbefehl mitzunehmen, nach welchem Vernon der Ausgangs- und Stüßpunct aller strategischen Operationen des 9. sein und à tout prix gehalten werden sollte. Gegen Mittag_marschirten die 75er weiter nach Westen, wobei von Zeit zu Zeit die von den abziehenden Franzosen zurückgesandten Schüßenketten sie durch Salven aufzuhalten suchten. So kamen sie bis zur Ferme Les Grottes, wo Hauptmann v. d. Often mit der 6. und 8. Compagnie blieb und Alles zu einer hartnäckigen Vertheidigung einrichtete, da General Chanzy etwa 14 Stunden von dort jenseit einer Höhe sich mit großen Mengen Truppen festgesezt zu haben schien; die 5. und 7. Compagnie wurden dagegen vorgeschickt, um in gleicher Höhe mit der 2. und 3. Compagnie und dem FüsilierBataillon, sowie mit einem Bataillon der 76er den eventuellen Vorstoß aufzunehmen. Indessen bald drangen die Deutschen vor, verfolgten und griffen an; und nun begann das furchtbarste Feuer, das je gehört wurde, Mitrailleusen,

Kanonen und Chassepots schleudern Shrapnels, Granaten, Bomben und Kugeln in entseglicher Menge auf uns, so daß die 5. und 7. Compagnie verloren schienen. Indessen wies die 5. von der Ferme Petite Taupanne mehrfach heftige Angriffe mit Erfolg zurück. Endlich sank die Nacht hernieder; das Gefecht wurde abgebrochen, nachdem noch eine Zeit lang der Kanonendonner gedauert. Um 10 Uhr kam auch die 5. Compagnie, die gar keinen, und die 7., die ziemlichen Verlust erlitten, zum Jubel Aller zum Regimente zurück. Nachts lagen die 75er in Messas. Das 2. Bataillon hatte folgende Verluste: 1 Lieutenant, 1 Vicefeldwebel, 4 Unterofficiere, 20 Gemeine verwundet, 2 Gemeine todt, 1 Gemeiner vermißt.

Am 10. sollte die Armee-Abtheilung des Großherzogs einen Ruhetag haben, aber die Franzosen ließen ihr keine Ruhe, indem sie ihre gestrige Stellung wieder zu gewinnen trachteten. Troß des heftigen Kampfes an diesem Tage blieb im Ganzen die gegenseitige Stellung dieselbe, wie am 9., doch wurde die Ablösung des größten Theils der von dreitägigem Kampfe ermüdeten Truppen durch das X. Armee-Corps vollzogen. So rückten z. B. die Bayern zum Theil nach Orleans.

Abends spät stürmten die Füfiliere des 76. Regiments das von drei französischen Bataillonen beseßte Dorf Villejouan, wobei sie freilich 500 Gefangene machten, aber auch über 100 Mann verloren. Man wollte nämlich eine Abtheilung des 32. Regiments, welche von den Franzosen gefangen genommen war, befreien was leider nur mit 8 Gefangenen gelang, da die übrigen bereits weiter rückwärts geschafft worden waren. Die Lübecker zeigten dabei, daß auch in ihren Adern noch das alte hanseatische Blut floß. Man hatte nämlich das Dorf noch nicht vollständig erobert, und immer noch leistete ein von 200 Franzosen

[ocr errors]

befester, gut verschanzter Höf kräftigen Widerstand, als zwei feindliche Bataillone zur Wiedereroberung des Dorfes heranrüäten. Die Zündnadeln unserer Füsiliere bereiteten ihnen freilich einen guten Empfang, der sie für den Moment zum Rückzug brachte. Doch bald drangen sie aufs Neue vor, dies Mal mit Verstärkung. Die Zündnadeln thaten abermals ihre Schuldigkeit, aber die Gefahr war noch nicht beseitigt. Als die Feinde zum dritten Male vorgingen, drohte den Unseren die Munition auszugehen, und nur dadurch, daß man die Chassépotgewehre der Gefangenen nahm, zu denen reichliche Munition da war, und deren Handhabung die Öfficiere den Soldaten in wenigen Minuten lehrten, hielt man den wiederhölten Angriffen Stand, bis endlich der Munitionswagen, vor welchem zwei Pferde getödtet waren, und welcher unter dem heftigsten Feuer von einer Anzahl 76er ins Dorf gezogen würde, auf dem Kampfplag eintraf. Darauf ergaben sich die in der Ferme eingeschlossenen Feinde, und die Franzosen wagten, da es inzwischen völlig Nacht geworden, keinen Vorstoß mehr. Am 11. belobte der Großherzog das tapfere Verhalten des Bataillons (4 Lieutenants hatten zum Theil mit dem Gewehre in der Hand das Dorf mit vertheidigt) und verlieh dem Commandeur Hahn von Jend im Namen des Königs von Preußen das eiserne Kreuz.

Das 1. Bataillon der 76er marschirte am 10. auf die Richtung desselben. Dorfes zu, welches es am Abend vorher verlassen hatte. Da kam General von Kottwig an das Bataillon herangeritten und sprach thränenden Auges: Er danke von ganzem Herzen den 76ern für ihre Bravour in den lezten Tagen; ihm blute das Herz, wenn er an die Verluste des Regiments dente. Gegen Mittag stand das Bataillon zwischen dem gestern von demselben genommenen Dorfe und einem andern, das auch genommen gewesen,

aber am 10. früh durch Ueberrumpelung von zwei Compagnieen wieder in Feindes Hand gefallen war. Das Füsilier-Bataillon der 76er sollte dieses Dorf wieder nehmen, während das 1. Bataillon zwischen den beiden Dörfern stehen blieb. Als die Füsiliere sich dem Dorfe näherten, empfing fie ein mörderisches Feuer; fast jedes Haus hatten fie unter den größten Verlusten zu nehmen. Unsere Schüßent die in Weinbergen postirt waren, hatten das Feuer eröffnet, auf welches dann die Franzosen mit ganzen Salven antworteten. Auch die Batterieen schossen von beiden Setten eine längere Zeit mit Granaten und Shrapnels; endlich drang ein Theil der 76er vor und verjagte die Franzosen allmählich. Mit Dunkelwerden hörte das Feuer auf, nur die Gluthen der brennenden Dörfer leuchteten, wie seit 8 Tagen jeden Abend, am Horizont. Das zweite Batailion der 76er hatte auch an diesem Tage ein heftiges Feuer der Feinde auszuhalten, wobei es einmal eine längere Zeit platt am Boden liegen mußte, damit nur die Schüsse der Franzofen über die Mannschaften hinweggingen. Als es dann im Laufschritte einige 100 Schritte vorgemacht, ward es gezwungen, sich abermals aus demselben Grunde niederzuwerfen, da die französifchen Geschosse förmlich heranhagelten. Erst beim zweiten Vorgehen warf es die Gegner.

Das Füsilier-Bataillon der 76er verlor an diesem Tage über 100 Mann. Das ganze Regiment hatte seit dem 2. December etwa 30 Officiere und über 800 Mann etn= gebüßt.

Ein Soldat des 1. Bataillons der 75er schreibt am 12. aus Orleans: Ich bin hier als Mitbegleiter eines Transports von 600 Gefangenen gestern angekommen. Wir haben diefelben in der Schlacht am 9. d. gemacht. Um 8 Uhr am 9. December wurden wir aber vom Feinde angegriffen, und zwar sehr hartnäckig. Um 9 Uhr waren wir

wieder im schlimmsten Feuer, doch gelang es uns, den Feind ohne großen Verlust unsererseits zurück zu schlagen. Um 4 Uhr Nachmittags rückten wir mit 2 Compagnieen (der 2. und 3.) auf ein Dorf zu, in welchem sich die Franzosen gut verschanzt hatten. Wir gingen mit einem Hurrah bis auf 200 Schritt vor, bekamen aber solches Feuer, daß wir uns zu Boden werfen und im Liegen feuern mußten. Rechts und links schoffen die Franzosen mit Mitrailleusen auf uns, vor uns feuerte man mit Chassepotkugeln, und dazwischen wütheten die Granateu und Shrapnels. Wir kämpften muthig, wie ächte Deutsche. Rechts und links neben uns stürzten Cameraden und schrieen noch am Boden liegend: Rächet uns, Brüder!" Das thaten wir denn auch redlich; umhüllt von Pulverdampf, vor dem wir fast nichts sehen konnten, drangen wir auf die Feinde unaufhaltsam ein bis wir sie siegreich zurückgeschlagen hatten. Unsere Schüßen versicherten uns, die Franzosen hätten wie gesäet dagelegen: wir hatten aber auch gut geschossen. Um 7 Uhr zogen wir uns aus dem Feuer zurück, und unser Hauptmann, der einzige, welchen wir noch haben und der jeßt das Bataillon führt, empfing uns mit Thränen in den Augen. Sie hatten uns schon Alle aufgegeben; fremde Officiere versicherten, noch nie ein solches Feuer gesehen zu haben. Wir hatten aber auch alle Patronen verschossen."

"

Am 10. operirten beide Corps gemeinschaftlich, das X. am Meisten, das IX. hatte Befehl, eventuell in das Gefecht einzugreifen, und handelte demgemäß. Der Feind hatte große Verluste und zog sich nach dem Süden in der Richtung auf Blois zurück. Das 2. Bataillon der 75er stand heute in Reserve. 27 Verwundete von der hanseatischen Brigade fielen an diesem Tage in die Hände der Franzosen und wurden gefangen nach Nantes gebracht, wo sie gut behandelt worden sind. - Das 1. Bataillon der 75er war

heute noch in Vernon. Seit dem 7. hatte die 4. Compagnie desselben nur 2 Todte und wenige Verwundete. - Das Füfilier-Bataillon der 76er verlor bei dem heftigen, aber glänzenden Gefechte, in welchem es das Dorf Beaumont nahm und hielt, 2 Lieutenants, 3 Vicefeldwebel und 22 Mann todt, 2 Lieutenants, 1 Vicefeldwebel und 72 Mann verwundet.

Wir entnehmen dem Briefe eines jungen Bremers im 3. (Füsilier-) Bataillon des 75. Regiments aus Orleans vom 12. December das Folgende: „Unsere Reihen sind jetzt fürchterlich gelichtet; anstatt 1000 kampffähiger Leute hat unser Bataillon nur noch kaum 500! Davon, d. h. von den fehlenden 500, kommt die größere Hälfte auf feindliche Kugeln, wenn auch viele nur leicht verwundet. Vom 7. bis 10. incl. hatten wir vier heiße Schlachttage, an welchen die 75er zweimal die Hauptrolle spielten und zweimal nur noch zum Schlusse eingriffen. Wir haben unsere Gegner entschieden unterschäßt, sie stehen wie die Mauern, freilich müssen ihre Officiere mit dem blanken Säbel in der Faust fie dazu antreiben. Einerlei, sie stehen und werden sehr gut geführt, so daß wir noch manch blutigen Strauß vor uns haben, kommt nicht inzwischen von Paris her eine Einwirkung. Die Loire-Armee theilte sich nach der dreitägigen Schlacht von Orleans. Der kleinere Theil (wir meinten irrthümlich, es sei die Hauptmacht) ging über die Loire und der größere blieb diesseits, Direction Tours und Blois. Dieser Theil wurde anscheinend verstärkt von den Resten der ursprünglich 14000 Mann starken und von uns bei Dreur und La Madeleine zersprengten West-Armee. Das ist unser Feind, allen Berichten nach etwas über 50000 (?) Mann stark. Durch alle Manöver der 4 Tage, wo wir jedesmal vom Tagesgrauen an im scheußlichsten Wetter bis Nachts 10, 11, selbst 1 Uhr auf den Beinen waren, mar

schirend, manövrirend, und auf der nassen, kalten Erde lang ausgestreckt lagen, um uns vor den feindlichen Geschoffen zu sichern, ist es uns nur gelungen, den Feind etwa 1 Meile zurück zu werfen. Und dies hat schwere Opfer gekostet. Wir hatten scheußliche Positionen zu neh men; zudem ist uns das Chassepot sehr überlegen, und die Mitrailleusen sind auch nicht zu mißachten. Das FüfilierBataillon mußte wieder einmal das Schwerste vollbringen. Zum Beispiel am 9. December kam ein verderbliches Fener aus einer Ferme, Namens Foularde; während das 1. und das 2. Bataillon an den Seiten vorgingen, mußte das 3. Bataillon den Frontangriff machen auf einen Feind, der hinter Mauern gedeckt stand, während wir im flachen Felde herankrebsten und uns durch die das Vordringen fabelhaft erschwerenden Weinberge winden mußten. So dem Feinde. ein sicheres Ziel darbietend, machten wir in einer Tour durch die Weinreben und deren Stüßen einen Laufschritt von 25, sage fünfundzwanzig Minuten Dauer, ohne einen Schuß zu thun, und fielen dann mit Kolben und Vajonnet darauf los. Das war ein Bravourstück; aber welch grauenvolle Opfer kostete es! Und als wir drin waren und uns umfahen, da war vor uns eine Legion von Feinden und hinter uns - kein Freund! Nur wir, nämlich das dritte Bataillon, das 1. und 2. Bataillon links und rechts zur Seite, waren vorgesandt, und Nichts weiter folgte uns! Und nun ward von den hinter Foularde liegenden Höhen mit Shrapnels, Granaten, einer ganzen Batterie Mitrailleusen und unzähligen Chassepots in unsre Reihen hinein gepfeffert, als ob's, wie beim Wolkenbruch, vom Himmel göffe. Das traf aber mehr das 1. und das 2. Bataillon, da wir in der Ferme stehend besser gedeckt waren, und die Granaten bis auf 3 alle zu weit gingen. Und da fäßen wir und sahen ung an, zum Tode erschöpft und keuchend

W

[ocr errors][merged small][ocr errors]

und man sah nichts, als trübe Blicke. Da gaben wir uns die Hände, und es war ausgemacht: die 75er schlagen sich bis zum legten Mann, sie ergeben sich nicht! Und nun: Kerle, die Munition gespart, kein Schuß darf ins Blaue gehen, ein Schuß, ein Feind auf der Erde zappelnd Und sie schossen brav, unsere Jungen! Haufenweise lagen die rothen Hosen um uns herum, so dick, daß sie ihren Cameraden Deckung gewährten. Aber auch von uns biß noch Mancher ins Gras, und Alle waren erschöpft, und es donnerte, zischte und prasselte um uns herum, daß ich nicht hörte, was ich mit vollster Kraft meiner Lungen als Commando in den Trubel hineinschrie. Das waren bange Momente! Da hieß es auch, wie einst bei Waterloo: Jch wollte, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen. Aber kein Erfag wollte sich zeigen, immer heftiger wurde das feindliche Feuer, und jeder von uns wußte: dringt der Feind nur einmal ebenso todesverachtend vor, wie wir es gethan, so sind wir verloren! Wir haben ihm aber imponirt, er wagte diesen Vorstoß nicht! Und endlich, endlich dämmerte. sie herein, die langersehnte, willkommene Dunkelheit! Ein Zielen war nicht mehr möglich, das feindliche Feuer schlief ein, und nun heraus und abermals auf den Feind mit nicht endendem deutschen

Hurrah, und hineingepfeffert in die. dichten, sich zurückziehenden Reihen und darauf mit Kolben und Bajonnet! Wie sie da aber liefen! Der Tag war unser! Das erste Gefühl war das der Freude, daß man unvers. sehrt und Sieger geblieben war; das zweite das der tiefsten Trauer, denn wie sah das Schlachtfeld aus! Doch davon still! Und als wir zurück kamen zum Plaz, wo die Armee sich sammelte, da sah man uns ganz erstaunt an, man Hatte kaum erwartet, noch Einen von uns wieder zu sehen! Das war eine Freude! Dem General traten, die Thränen in die Augen; und da erfuhren wir denn, daß unser Vor-

gehen gar nicht beabsichtigt gewesen war, daß wir Alle, insbesondere aber die Commandeure, uns nur hatten hinreißen lassen, darauf los zu stürzen, wie blutgierige Tiger! Das aber versicherten Alle, daß Niemand, weder 1864, noch 1866, jemals ein solch barbarisches Feuer gehört hätte. Königgräß, selbst Gitschin sei ein Kinderspiel dagegen ge= wesen! Und nun besah man sich und wurde sich erst bewußt, wie glücklich man davon gekommen: Hier ein Schuß auf den Schenkel, die Kugel traf das Portemonnaie und lag unschädlich in der Tasche; hier hatte die Uhr, dort das Notizbuch geschüßt. In den Gewehrkolben saßen Kugeln; Mäntel, Helme, Röcke, Stiefel Alles war durchlöchert. Wir hatten Glück gehabt! Es ist und bleibt wahr: schöffen und zielten die Franzosen besser, so wäre Niemand von uns heil davon gekommen. Das erfuhren wir vor Mek, bei La Madeleine, Orleans und nun abermals! Und ich selber? Mir ging es schlecht genug! und doch wieder glücklich. Rheumatismushumpelnd ging ich beim Angriff mit vor, mit hochgeschwungenem Säbel an der Spige meines Zuges, stürzte zehnmal in den verdammten Weinbergen und stand zehnmal wieder auf, war erschöpft bis aufs Aeußerste, feuchte fürchterlich, sah, wie Alles um mich herum purzelte, fühlte mich vom Blute des Nachbars besprigt, fiel mit einem nieder, der durch den Kopf geschossen auf mich stürzte, lief immer wieder vor und schrie mit: Hurrah! Dann fehlt mir die Erinnerung; wahrscheinlich flog eine Granate dicht an mir vorbei, denn, wie ich später hörte, fiel ich um und blieb liegen, man hielt mich für todt; es war aber nur eine tiefe Ohnmacht, welche circa eine Viertelstunde anhielt, und ich erwachte vor der Einzäunungsmar der Ferme, inmitten eines Haufens todter und verwundeter Franzosen und Deutschen und über uns Alle hin saus'te es wie ein Hagel von feindlichen Kugeln. Ich kroch an die

[ocr errors]

[ocr errors]

Mauer, sprang, wie der Blig so schnell, hinein ins Gehöft und in einen Kuhstall und ward wieder ohnmächtig. Als ich wieder zu mir gekommen, ließ ich Schießscharten einschlagen und übernahm die Leitung der Vertheidigung dieses Stalles. Von der Granate verblieb mir noch 24 Stunden lang eine Schlaffheit des ganzen Körpers und ein summender Druck in der linken Seite des Kopfes. Am folgenden Tage lagen wir einmal wieder 11 Stunden lang bei Schnee und bitterer Kälte auf der Erde herum. Erst Abends beim kleinen Feuer hörte die Erstarrung in Etwas auf. Ich war aber fertig, auch meine, wie ich glaubte, Pferdenatur hatte genug! Ich war so gelähmt, daß ich mich halb führen, halb tragen lassen mußte. Ich hatte noch die Ronde zu machen, kam erst um halb 12 Uhr auf mein Lager, wurde dann auf falsche Nachrichten hin um 2 Uhr noch allarmirt, stand wieder 11/2 Stunden in bitter kalter Nacht auf der Landstraße und war am Morgen so steif, da mir die Wärme der Nacht gefehlt hatte, daß ich nicht gehen konnte, und ward nun ins Lazareth geschickt. Auf offenem Wagen fuhr ich 2 Stunden in bitterer Kälte bis Meung. In der lezten Nacht habe ich mich zum ersten Male seit Beginn des Feldzugs vollständig entkleiden dürfen eine wahre Wohlthat für mich! Ich lasse mir hier ein paar neue Stiefel bauen die meinen fallen auseinander; dies Kleidungsstück ist sehr wichtig für den Soldaten."

[ocr errors]

Unter dem 11. schrieb der damalige Führer des lübeckischen Füsilier-Bataillons des 76. Regiments, Hauptmann von Jena, an den Senat in Lübeck aus Le Duison: "Heute Mittag hatte das Bataillon die Ehre, daß der Oberbefehlshaber der Armee, der Großherzog von MecklenburgSchwerin, auf dem Rendezvousplaße der Division herangeritten kam, dem Bataillon seinen Dank für das tapfere Verhalten aussprach und zunächst als Auszeichnung für

diesen Ehrentag des Bataillons" dem Unterzeichneten vor

"

der Front im Namen Sr. Majestät des Königs das eiserne Kreuz verlieh. Der Hohe Senat wolle mir als d. 3. Führer des Bataillons gestatten, Hochdemselben und der Stadt Lübeck zu solchen braven Söhnen, wie sie sich gestern im Kampf erwiesen, von Herzen Glück zu wünschen."

Ein Hautboist vom Musikcorps der 76er schreibt darüber: „Das Regiment mußte antreten, und der General redete uns an: „Regiment 76, Jhr habt Eurer Vaterstadt und Eurer Division Ehre gemacht, wie es nur jemals von Soldaten zu erwarten war. Ihr seid brave Soldaten. Fahrt so fort!"

Ein Gefreiter der 2. Compagnie, 3. Bataillons der 75er schreibt unter dem 17. December: „Am 7. December, an welchem Tage wir von Orleans ausrückten, und Meung genommen wurde, hatten wir keinen activen Antheil am Gefecht, sondern standen nur als Reserve, dagegen erhielt unser Bataillon am 8. den Auftrag, das Dorf Messas (in der Richtung nach Beaugency) zu stürmen, resp. mit Unterstügung des 2. Bataillons, welches uns nachrücken sollte. Die 4. Compagnie ging als Avantgarde vor, besetzte mit geringen Verlusten die ersten Häuser und versuchte dann weiter vorzudringen. Die Kirche jedoch und die umliegenden Häuser waren sehr stark vom Feinde besetzt, so daß die 4. Compagnie sich zu schwach fühlte und um Unterstüßung bat. Unser Schüßenzug wurde vorcommandirt, ein lautes Hurrah war die Antwort und vorwärts ging's von Haus zu Haus! Mit Beilen in der Hand stürmten ein Camerad und ich ein großes der Kirche zunächst gelegenes Haus, sprengten mit einigen Artschlägen die Thür, und mit gefälltem Bajonnet drangen wir hinein. Von ca. 9 Mann war dasselbe besetzt; 2 davon schossen auf uns und flehten erst dann um Pardon, doch dieselben stürzten

[ocr errors]

[ocr errors]

vom Bajonnet durchbohrt todt nieder, den Anderen schenkten wir das Leben. - Nun, nachdem das 2. Bataillon auch vorrückte, war unser nächstes Ziel die Kirche, deren Thor ebenfalls bald unseren Arthieben wich; — inzwischen waren einige unserer Cameraden in nahe gelegene nicht besetzte Häuser gedrungen, diese, wie auch die zulezt gestürmten, wurden in Brand gesteckt, und feurig loderten die Flammen um uns her, ein grausig schönes Schauspiel, bei welchem uns die Kugeln pfeifend und zischend umschwärmten. Das Alles entflammte zu neuem Muth unsere kleine Schaar, mit gefälltem Bajonnet stürmten wir auch in die Kirche, aus der uns mehre Schüsse entgegenkrachten. Mit lautem Hurrah ging es vorwärts, was die Franzosen, wie stets zum schnellen Niederlegen der Waffen bewog, nur ein Officier wagte auf den Unterofficier mit dem Revolver zu schießen, ein Kolbenschlag zerschmetterte ihm zur Belohnung den Schädel; auch die Anderen hätten wahrscheinlich ihr Leben verloren, wenn nicht dieselben, hinter dem Altar hervortretend, vor diesem auf den Knieen um Pardon gebeten hätten, was unser Herz rührte und ihnen das Leben rettete. Da das 2. Bataillon auch so weit siegreich vorgedrungen war, sahen sich sämmtliche noch in den Häusern kämpfende Franzosen gezwungen, ihre Waffen niederzulegen, und so wurde der Kampfplat jest jenseit des Dorfes in der Richtung nach Vernon verlegt. Wir gingen jest zum Bataillon durch das brennende Dorf zurück und trafen dasselbe bereits in Feldwachen eingetheilt, die auf vorliegende Gehöfte vorgeschoben waren, da es ja seinen Auftrag erfüllt hatte. - Der schlimmste Tag für die 2. und 3. Compagnie aber war der folgende Tag, der 9. December.

Früh Morgens eben außerhalb des Dorfes begann schon das Gefecht, welches das 2. Bataillon aufnahm, wobei wir als Reserve blieben; später, als der Feind zurückgedrängt

wurde nach rechts, schoben wir uns dazwischen. Auf eigene Hand ging unsere Compagnie dann vor und nahm ein einzeln stehendes Gehöft, da die feindlichen Schüßen uns zu sehr beschossen. Hieraus mußten wir uns jedoch auf Befehl des Bataillons-Commandeurs zurückziehen, da uns Verbindung mit rechts und links fehlte, weil die Unsrigen noch weit zurück waren. Wir schoben uns jetzt halblinks zurück, und rechts nahmen unsere Füsiliere Stellung, die aber ihre Schüßen ziemlich weit vorschickten, weßhalb der Schüßenzug der 2. Compagnie auch vorrücken mußte, um mit zurückgebogenem linken Flügel an die Schüßen der Füsiliere sich anzuschließen. Auf freiem Terrain vorgehend, noch fast 200 Schritte hinter der Füsilierlinie, erhielten wir aber plöglich ein furchtbares Feuer, welches zu erwidern auf eine so riesige Distance von ca. 1000 Schritten uns nicht möglich war; Alles warf sich nieder, hoffend, daß die Franzosen Einhalt mit ihrem Schießen thun würden, aber vergebens, ein förmlicher Kuge lregen umschwirrte uns, jeden Augenblick glaubte man, eine Kugel müsse treffen, die Erde flog uns ins Gesicht und in die Kleider, da endlich ward es uns zu viel, die erste Section sprang auf, und indem wir riefen: Vorwärts, Cameraden, drauf! stürmten wir vor. Unser Zug ließ uns nicht im Stich, alle folgten mit lautem Hurrah, und keiner dachte mehr ans Niederwerfen. Wir kamen bis an die Füfiliere, denen wir zuriefen: Vorwärts! vorwärts! Alles sprang auf, und unaufhaltsam ging es weiter. Dreimal mußten wir uns vor Erschöpfung niederwerfen, und dreimal sprangen wir wieder auf und stürmten weiter, ca. Meile warfen wir den Feind sammt seinen Colonnen, Reserven und Soutiens zurück. Schließlich mußten wir halten vor einer steilen Anhöhe, wo wir Deckung in einem Hohlwege und in einem großen Gehöft hatten und daraus mit schrecklicher

Wirkung auf den Feind schossen. Vier feindliche Batterieen und mehre Mitrailleusen unterstützten noch dabei die Franzosen, und dennoch hielten wir unsere Stellung gegen die feindlichen Angriffe bis gegen Abend, wo die Dunkelheit eintrat und unser Oberst, weil wir 6 Compagnieen, allerdings unterstützt durch das eiligst nachgezogene 76. Regiment, so zu sagen keilförmig in die feindlichen Linien eingedrungen waren und leicht abgeschnitten werden konnten, den Rückzug befahl. Das war wirklich ein glorreicher Tag! Sechs Compagnieen hatten drei feindliche Divisionen bis ins äußerste Gros stundenlang zum Weichen gebracht nach eigenen Aussagen der Gefangenen. In welcher Lage wir waren, ist daraus zu sehen, daß der Brigade-Adjutant geäußert hat: Der General giebt die 2. und 3. Compagnie für verloren; wir werden wohl wenig oder gar nichts davon wiedersehen! Am 10. kamen wir nicht zum activen Antheil am Gefecht, welches das 76. Regiment eröffnete und wie stets siegreich beendete, ebenfalls verbunden mit Bajonnet-Attaque. Am 11. zog der Feind ab; wir verfolgten ihn in Eilmärschen und machten dabei Tausende von Gefangenen, ohne fast zum Schießen zu kommen. In der Nacht vom 15. auf 16. war der Schüßenzug wieder auf Feldwache, dieselbe verlief jedoch ohne weitere Störung, aber wir waren gestern sehr ermattet. Von der 22. Divis fion wurden wir abgelöst und bezogen gestern Abend Reserve-Stellung und, wie es heißt, sogenannte Ruhequartiere. Unser Hauptmann hat das Bataillon in seinem jezigen Zustande für marsch- und kampfunfähig erklärt und verlangt Ruhe und neue Ausrüstung seines Bataillons. Civilbeinkleider werden viel von uns getragen; als Fußbekleidung kommen große Holzschuhe in Mode. Schöne Zustände das, aber glücklich der, welcher Alles von der leichten Seite nimmt; Aufheiterung müssen wir in solcher Lage

[ocr errors]

[ocr errors]

haben, und es ist daher am Besten, wenn man denkt, „es kann ja nicht immer so bleiben" und sich in dem Bewußtsein tröstet: Es ist fürs theure Vaterland!"

Am 11. lagerte die deutsche Armee vor dem Walde von Marchenoir. Das Terrain, das man seit dem 1. December nach achttägigem Kampfe gewonnen hatte, stand nicht im Verhältnisse zu dem seitdem vergossenen Blute. Loigny, wo der Kampf am 1. begann, liegt von Villermain, wo die französischen Vorposten am 11. standen, fast nur einen Tagemarsch entfernt. In den heißen Tagen seit dem 1. hatten die Unsrigen es nicht mehr mit Franctireurs, sondern mit einem von nationaler Begeisterung durchdrungenen Volsheere zu thun gehabt. Jedes Dorf, das seit dem 7. von den Deutschen besetzt worden war, mußte kämpfend erobert werden. Auch die 2. Brigade der Bayern marschirte am 11. nach Orleans ab, bei den Hanseaten ruhten an jenem Tage die Waffen, und es kam die freudige Nachricht, daß die 17. Division nach Chartres verlegt werden solle. Das bremer Bataillon stand am 11. bei Vernon, etwa 11/2 Stunden südlich von Beaugency. Das 2. Ba= taillon der 75er stand wieder in Reservestellung.

Die 76er hatten viel gelitten. So zählte z. B. die 5. Compagnie, welche beim Ausrücken aus Hamburg aus 4 Officieren, 24 Unterofficieren und 250 Mann bestanden hatte, am 10. December noch 1 Officier, 3 Unterofficiere und 60 Mann. Dasselbe Verlustverhältniß waltete bei dem ganzen 2. Bataillon ob, welches nur noch aus etwa 300 Mann bestand. Deßhalb marschirten am 11. 685 Mann vom Ersazbataillon der 76er unter Hauptmann Schaumann aus Hamburg, um nach dem Kriegsschauplage zu gehen und die dort durch Anstrengungen Kranken, die Verwundeten und Todten zu ersesen. Beim Abmarsch sprach der Bataillons-Commandeur, Major von Sierakowski, begei

sternde Worte, die er mit einem Hurrah auf den König schloß; auch General von Wittich hielt eine kurze Ansprache. Nachmittags ging es über Harburg bis Nordstemmen, am 12. bis Gießen, am 13. bis Mannheim, am 14. über Landau, Toul und Bar le Duc bis Vitry le français, am 15. von da bis Chalons. Ein 76er vom Nachschub schreibt vom 15. December: „Alles hielt heute Morgen am Flusse die erste gründliche Reinigung seit Hamburg. Es war ein sehr buntes Bild. Viele können jedoch wegen Anschwellung der Füße das Coupé nicht verlassen. In Bar le Duc wurden wir gestern Abend gespeis't mit Reis und Speck. Famos gegessen, denn es war erst unsere zweite Mahlzeit, die man uns gegeben."

Am 15. gingen vom bremer Ersaß-Bataillon (für das 1. Bataillon 75er) etwa 100 nach Frankreich ab, geführt von dem Hauptmann Reinking.

Von dem Fanatismus, mit dem der Krieg geführt wurde, gab folgende Episode ein trauriges Zeugniß. Am 10. lagen in den beiden in der Nähe des Schlachtfeldes gelegenen Fermen Feuillarde und Petit Boynes Verwundete des 2. Bataillons der 76er. Die Versuche, die Kranken weiter rückwärts zu führen, wurden dadurch verhindert, daß die Franzosen auf die Krankenträger schossen. Man mußte deßhalb die armen Opfer des Krieges in den Fermen Lassen. In Petit Boynes befanden sich 26 verwundete Soldaten und 2 verwundete Officiere, die Lieutenants Schmidt und von Borstell, zu ihrer Pflege waren zwei Aerzte zurückgeblieben. Um 811/2 Uhr Morgens am 11. erschienen plöglich französische Soldaten im Lazareth, rissen tobend die Decken von den Verwundeten, stießen sie mit Kolben und drohten alle zu ermorden. Nur der Intervention eines französischen Unterofficiers und eines später hinzukommenden Lieutenants gelang es, weitere Gewaltthaten abzuwenden,

doch wurden der eine Arzt Dr. Michels und alle nicht an den unteren Gliedmaßen Verwundete, die gehen konnten, gefangen fortgeführt und alle Lazarethgegenstände confiscirt.

Der Großherzog von Mecklenburg heftete sich mit seiner Abtheilung an die Fersen der seit dem 11. fliehenden französischen Westloire-Armee. Am 12. und 13. war sein Hauptquartier in Talcy bei Beaugency, am 14. und 15. in Ducques. Chanzy wich nach Le Mans zurück.

Am 13. sammelten unsere Truppen bei der Verfolgung der Feinde bei Ducques und Maves 2000 französische Marodeure auf. Das 1. Bataillon der 75er war heute in La Temple bei Epuisay auf der Straße nach Mondoubleau.

Am 14. ritten Lieutenant von Derßen und ein Zug Dragoner in die Stadt Freteval zwischen Vendome und Chateaudun. Ste fanden dort etwa 20 französische Soldaten, die erklärten, freiwillig zurückgeblieben zu sein, um sich gefangen nehmen zu lassen. Eben im Begriff die Gefangenen zu entwaffnen, wurden die Dragoner von einer plöglich von der andern Seite herandringenden größeren Abtheilung Infanterie angegriffen und dadurch zum Verlaffen der Stadt gezwungen. Eine halbe Stunde später entwickelte sich ein starker Infanterie- und Artilleriekampf, welcher lettere besonders mit Granaten geführt ward. Rechts und links vom Schlachtfeld im Walde waren die 76er (hauptsächlich war das 1. und das Füsilier-Bataillon im Kampfe) und das 1. Bataillon der 75er engagirt. Freteval wurde von den Deutschen mit dem Bajonnet genommen, die Franzosen wichen; aber am Abend gab man die Stadt, weil fie im Bereich der französischen Granaten lag, wieder auf. In der Stadt wurde von einem Tambour der 2. Compagnie der 76er die Fahne der „garde nationale de Fréteval" genommen. Ein Mitglied des Hamburger Sanitätscorps meldete aus Fontaine bei Ducques vom 17. December: „Am 13. De

cember rückten wir nach Ducques und der nächste Tag bot uns von Neuem Gelegenheit, thätig zu sein. Nachdem wir hier während des Tages mit dem Transport Verwundeter aus dem Gefechtsplaß bei Freteval beschäftigt gewesen waren, hörte ich am Abend von zwei Krankenträgern der 76er, es lägen in einer tiefen Schlucht mehre Schwerverwundete, die fie nicht allein herausbringen könnten. Nach endloser Arbeit gelang es uns, dieselben glücklich heraus und auf den Verbandplaß zu bringen, bei welcher Arbeit die französischen Flintenkugeln neben und hinter uns unabläffig einschlugen. Rachher wurde gemeldet, auf dem Bahnhof in Freteval läge noch ein deutscher Verwundeter, und es gingen daher drei Herren des Sanitätscorps dahin vor. Während wir in dem stockfinstern Städtchen den Weg dahin zu ermitteln suchten, begrüßte uns ein wahrer Hagel französischer Kugeln und mit den zum Sammelplaß zurückeilenden vorgeschobenen Posten der 76er, welche das Städtchen besett hatten, gingen wir in ein offenstehendes Eckhaus, welches fich als ein kleines Villardzimmer auswies. Da mehre der 76er verwundet waren, so ließ ich sofort Licht bringen; gleichzeitig begann in der Straße an der anderen Seite des Hauses ebenfalls ein sehr heftiges

Gewehrfeuer von französischer Seite; unsere zerstreuten 76er sammelten sich zuerst in unserem Billardzimmer und sodann in der Straße davor, so daß jetzt das Gefecht an beiden Seiten unseres nunmehr von uns in einen provisorischen Verbandplaz verwandelten Billardzimmers sich entwickelte. Fortwährend stürzten zum größten Theil schwer und tödlich Verwundete in die nach beiden Seiten offenstehende Thür hinein, und die Anforderungen an unsere Kräfte waren sehr groß. An der einen Seite unternahmen die Franzosen einen Bajonnekangriff, fie gelangten bis an unseren Verbandplag, so daß sie ihre Flinten in die Fenster unferes Zimmers legten und

ni dasselbe hinein, sowie durch dasselbe auf die andere Straße schossen, während von der anderen Seite auch deutsche Kugeln sich hinein verirrten. Während unser College Huber gerade beschäftigt war, einem Soldaten das zerschmetterte Knie zu verbinden, traf ihn eine Kugel quer durch den Unterleib, er fiel um, und war nach wenigen Minuten todt. Daß kein Anderer in unserem Zimmer getroffen wurde, ist ein wahres Wunder, da die Wände von den eingeschlagenen Kugeln ganz zerfeßt waren, und doch mußten wir bleiben, wenn wir die zahlreichen Verwundeten nicht ohne Hülfe lassen wollten. Wir haben circa 25 Soldaten verbunden und hatten bei Beendigung des Gefechts 12 Schwerverwundete und 2 Todte. Der Angriff der Franzosen wurde glänzend zurückgeschlagen, und wir fanden, als wir hernach die Straße nach Verwundeten absuchten, den Weg besäet mit todten Franzosen. Zwei derselben lagen kaum drei Fuß von dem Fenster unseres Billardzimmers entfernt. Am nächsten Tage bezogen wir mit den 76ern, die viele Krankenträger und alle Tragbahren verloren haben, eine vorgeschobene Stellung, es fand aber kein Engagement statt. — Die 76er haben furchtbar gelitten, per Bataillon sind kaum 300 Mann noch vorhanden, und diesen fehlt Alles, Hosen, Röcke, Hemden und namentlich Stiefel; wird der leßte Artikel nicht bald ergänzt, so ist das Regiment nicht länger feldzugsfähig, da ein großer Theil der Leute barfuß oder so gut wie barfuß bei fortwährendem Regen im tiefsten Lehmboden marschiren muß."

Ein Freiwilliger im 1. (bremer) Bataillon des 75. Negiments schreibt „vor Freteval", 15. December: „Ich liege heute als äußerster Vorposten unserer Avantgarde vor dem Städtchen Freteval, wohl gedeckt hinter einem Erdwall, den Tornister auf den Knieen, solchen in Ermangelung eines ähnlichen Möbels als Schreibsecretair benußend. Seit

dem 2. December find wir täglich, mit Ausnahme von 2 Ruhetagen, mit dem Feinde an einander gewesen, wir haben ihn in offener Feldschlacht zwei Mal geschlagen und jagen ihn nun vor uns her von Dorf zu Dorf; da ist kein Halten mehr! Mit Allem, was sich uns entgegenstellt, wird kurzer Proceß gemacht; jedes Dorf, jedes Haus steckt voll bewaffneter Franzosen, und da heißt es denn: „Das Dorf muß genommen werden", und es wird genommen. In einem großen Halbkreise schleichen wir uns heran, jeden Strauch und jeden Maulwurfshaufen als Deckung benußend; immer vorwärts hinter uns stehen unsere treuen Came= raden, die uns nicht im Stich lassen, falls wir von feindlicher Uebermacht angegriffen würden. Doch kein Franzose läßt sich sehen. Hinter Gartenmauern und wohl verbarricadirten Fenstern versteckt, senden sie Jedem, der sich ihnen, länger als ein paar Secunden zeigt, einen kleinen bleiernen Gruß entgegen. Man fängt an warm zu werden, noch einige hundert Schritt trennen uns von den ersten Häusern. des Dorfes, da rasselt hinter uns eine Batterie heran, in weniger als einer halben Minute saufen die Brandgranaten über unsere Köpfe weg ins Dorf. Jezt wird an keine Gefahr mehr gedacht; hinan an die ersten Häuser, die brennende Fackel auf die Strohdächer geschleudert, steht im Nu Alles in Flammen. Mittlerweile ist unsere Compagnie im Laufschritt angekommen, mit Hurrah zwischen die brennenden Häuser hindurch, und dann wehe Denen, die vor unsere Bajonnete kommen. Mitunter wird das Ding indeß gefährlich, wie es mir bei Erstürmung des Dorfes Messas bei Meung erging. Das ganze Nest steckte voller Franzosen, auch die Kirche war von einigen hundert Mann besetzt. Wir wurden das zu unserm Schaden gewahr, als wir plößlich ein Flankenfeuer bekamen, ohne zu wiffen, woher. Ich werde mit 3 Mann als Recognoscirungs

Patrouille vorgeschickt und komme glücklich auf Umwegen in die Nähe der Kirche, ich versuche, durch ein Haus gedeckt, gegen die Kirche vorzugehen, die Thür ist verschloffen, ich will mit dem Kolben die Thür in Stücken schlagen, da fliegen mir die Kugeln um die Beine. Rasch zur Seite, ich zünde das Haus an, während meine Leute die Bewohner desselben, die unter der Thür durchgeschossen hatten, niedermachen. Mittlerweile ist von einer anderen Patrouille das dicht neben der Kirche liegende Pfarrhaus angezündet, die Compagnie herangekommen, die Kirche wird gestürmt und die hinter Altar und Betstühlen versteckten Herren Franzosen werden herausgeholt. Im Umsehen ist das abgemacht, und weiter geht's. Jedes Haus muß mit dem Bajonnete genommen werden, es gelingt bis auf das lehte im Dorfe, ein großes Gehöft, welches hartnäckig vertheidigt wird. Ich bekomme den Befehl, das Haus anzuzünden, gehe beßhalb mit der Fackel in der Hand vor und schleudere sie auf ein Nebengebäude. In demselben Momente gewahre ich, daß einige Franzosen auf dem Hofe hinter todtgeschossenen Kühen liegen und auf mich feuern; ich springe rasch zurück, sehe, wie einige Schritte vor mir ein Camerad fällt, will ihn aufrichten und mitschleppen; in demselben Augenblicke bekomme ich eine Kugel auf die linke Bruft, die Kugel prallt an dem Stahlbügel meiner Cigarrentasche ab, ohne mich zu verlegen; dennoch taumele ich zurück, werde von meinen Cameraden aufgefangen und empfange ihre, sowie meines Hauptmannes Glückwünsche, der natürlich keinen Augenblick geglaubt hatte, daß ich je wieder aufstehen würde. Das Feuer hatte mittlerweile gezündet, mit einer unbeschreiblichen Wuth geht die Compagnie drauf, Alles wird niedergemacht, und das Gehöft bis auf den lehten Balken niedergebrannt. Ich bin nicht im Stande, die Einzelheiten solcher Scenen zu beschreiben. Man wird, Gott sei Dank, Alles gewöhnt;

[ocr errors]

die Leichenfelder kommen mir vor, wie ein großes anatomisches Museum und die brennenden Dörfer wie ein Feuerwerk."

Einem Briefe eines Angehörigen des 1. Bataillons des 75. Regiments aus Ecouman, 17. December, entnehmen wir Folgendes: „Seitdem wir von Orleans fort sind, haben sich die Strapazen noch bedeutend vermehrt. Wir haben ungeheuer viel auszuhalten gehabt und werden noch Manches auszuhalten haben. Heute haben wir hier endlich Ruhetag, der mit allen Kräften zur Instandseßung des wahrhaft schaudervoll abgerissenen Anzugs benutzt wird. Ich glaube kaum, daß andere als deutsche Truppen solche Strapazen aushalten würden. Es ist kaum zu glauben, wie die Leute sich weiterschleppen durch fußtiefen Schlamm über bodenlose, aufgeweichte Ackerfelder, auf denen die legten Stiefelüberreste vollends verloren gehen, und dann barfuß oder die Füße mit Tüchern umwickelt weiter marschiren müssen, immer bereit, mit dem Feinde ein Wörtchen zu reden. Die Hosen von unten bis oben in Feßen, wenn nicht, wie es bei einem großen Theil der Leute der Fall ist, Civilhosen oder die Beinkleider französischer Soldaten von allen möglichen Sorten ausgeholfen haben. Französische Gamaschen sind ebenfalls sehr begehrt. Jeder kleidet sich, so gut es eben geht. Die Hauptsache bleibt jedoch immer die Fußbekleidung. Hausschuhe, mit Riemen an den Füßen befestigt, Holzschuhe, kurz, was irgendwie den Fuß bedeckt, wird benut. Es giebt nun, Gottlob, bald Ersaz an Kleidungsstücken; so geht es aber auch nicht weiter. Es hat des größten Ehrgefühls, verbunden mit Energie und Pflichtbewußtsein bedurft, um zu ertragen, was wir ertragen haben; das lebt aber in uns Allen, und jeder ist bereit, feine Pflicht aufs Aeußerste zu thun, und er thut sie mit voller Hingebung für die große Sache. Es ist keiner unter uns, der den Frieden nicht von ganzem Herzen herbeisehnt,

aber der Frieden muß ein rühmlicher sein. Wie man bei allen Anstrengungen noch den Humor behalten kann, ist mir räthselhaft. Man vergißt doch rasch, was man überstanden hat."

Ein weiterer Brief desselben Correspondenten, datirt 19. December, aus der Ferme La Petite Launay bei Romilly (zwischen dem Loir und der Grenne, eine Meile nördlich von der Straße von Freteval nach Le Mans) meldet, daß das Bataillon am 18. in einem kleinen Marsche nach dem bezeichneten Orte gelangte. „Gestern Abend", so heißt es, hatten wir den langentbehrten Genuß, von einem reinlich gedeckten Tisch drei verschiedene Gänge, jeden Gang von reinen Tellern zu essen. Der erste Gang bestand aus gebratenen Kaninchen, der zweite aus gekochtem Hecht mit kleistriger Buttersauce, der dritte aus gebratenen Hühnern mit halbgargekochten Kartoffeln und eingemachten Sachen. Wir sollen jetzt Ruhetag haben. Wenn es so weiter geht, werden wir uns ganz gut erholen." Ein Brief vom 20. December datirt noch von demselben Orte: „Wir bleiben heute noch hier, vielleicht auch länger, doch kann es auch sein, daß wir morgen andere Quartiere beziehen."

Dem Feldpostbriefe eines Kriegers von der 11. Compagnie des 76. Regiments aus Ducques, 16. December, entnehmen wir das Folgende: „Am 7. d. Mts. rückten wir von Orleans aus, um die Loire-Armee zu verfolgen; wir marschirten, ohne den Feind zu treffen, bis zum 10. Mittags 2 Uhr, wo wir ihn in einem Dorfe trafen. Unsere Artillerie entfaltete ein entsegliches Feuer, welches ungefähr eine Stunde dauerte, und wir warteten, bis das Dorf in Brand geschossen war. Als dies geschehen, ging es mit einem Hurrah vorwärts. Bis auf hundert Schritt ließ der Feind uns herankommen, dann saus'ten uns aber die Kugeln über die Köpfe, als wenn sie regneten, aber nach zwei

Minuten waren wir im Dorf, wo es erst recht losging, und das in einer halben Stunde unser war. Wir machten uns nun sofort Schießscharten; eine Stunde später gegen Abend rückte der Feind dreimal gegen das Dorf an, wurde aber von unserer Artillerie stets zurückgewiesen; es sah schrecklich aus, wenn eine Granate zwischen einer Colonne plaßte; die Franzosen lagen dann immer haufenweise ; Gefangene haben wir circa 150 gemacht, worunter viele Elsässer. Am 11. ds. ging es wieder weiter, und wir bekamen die Franzosen am 14. ds. erst wieder zu sehen. Dies war ein furchtbarer Tag; es hatte nämlich die ganze Zeit unaufhörlich geregnet, der Boden war so aufgeweicht, daß wir bis ans Knie in den Morast kamen, die halbe Mannschaft hat ihre Stiefeln stecken lassen müssen; ich habe ungefähr 300 Schritt barfuß gelaufen, um der Compagnie folgen zu können; dieser Kampf war der schauderhafteste, den wir bis jetzt gehabt haben. Die Stadt, die wir nehmen follten, lag in einem Thal, der Feind hatte hinter derfelben seine Artillerie so postirt, daß jede Granate in unser Bataillon einschlug, aber keinen Schaden anrichtete, weil der Boden zu lose war und das Geschoß festhielt. Nachdem der Kampf acht Stunden gedauert und wir die Stadt inne hatten, versuchte der Feind nochmals mit Sturm vorzugehen, wurde aber von uns mit aller Energie zurückgewiesen, und wir mußten bis Morgens 6 Uhr immer schußbereit stehen, worauf wir uns denn in ein Gehölz zurückzogen. Gestern, am 15. ds., wurden wir von der 22. Division abgelös't, da wir so abgerissen waren, daß wir keine halben Stiefeln und Zeug mehr auf dem Leibe hatten. Unser Regiment ist so schwach, wie, als wir ausrückten, ein Bataillon. Unsere früheren Officiere find alle fort, unsere Compagnie führt jetzt ein Landwehr-Lieutenant. Wenn man unsere Verlustliste sehen wird, kann es gewiß nicht mehr

heißen: Wenn die Hamburger kommen, ist Friede; aber wir wollen doch hoffen, und es ist in der ganzen Armee der heißeste Wunsch, daß bald Friede werden möge."

Ein Hanseat schreibt am 27. December aus Chartres: Troß des schlechten Bodens (es hatte mehre Tage hindurch in einem fort geregnet) griffen wir den Feind am 14. ds. bei Freteval an und warfen ihn über den Loirebach hinüber. Ein weiteres Vorrücken war unmöglich. Bei der Attaque sah ich mehre Soldaten barfuß zurückkommen, weil die Stiefel, die in einem ganz heillosen Zustande sind, im Schmuß fizen geblieben waren. Unter diesen war auch ein Portepee-Fähnrich. Abends mußte ich auf Feldwache. Feuer durfte nicht angemacht werden, und so mußten wir denn mit unseren nassen Füßen und Kleidern die ganze Nacht draußen liegen. Dabei hatten wir fast gar nichts als ein Stück rohes Fleisch zu essen. Auch am 15. lagen wir da, keine andere Abwechselung, als dann und wann eine feindliche Granate zum Frühstück; Nachts erhielten wir auch Nichts, konnten uns aber zur Ruhe in einem Heuschober niederlegen. Dann am frühen Morgen des 16. ging's wieder auf Feldwache, wo wir gegen Mittag durch die 83er abgelös't wurden. Gott sei Dank, als wir zurückkamen, hatte die 10. Compagnie Brot erhalten, wovon mir ein College etwas gab. Nie habe ich mit größerem Appetite gegessen. Es kann gar nicht fehlen, daß auf diese Art ohne feindliches Feuer Viele dienstunfähig werden. Natürlich, daß wir Alle sehnlichst den Frieden herbeiwünschen."

Am 15. hörte man Morgens nur bisweilen einen Schuß, der von den äußersten Vorposten herzukommen schien. Bei der Ruine des Schlosses Freteval stand ein Zug der Bremer dem Feinde gegenüber. Gegen Mittag schwärmten die Franzosen in großen Zügen aus der gleichnamigen Stadt gegen die Ruinen por, und wenige Minuten später

vernahm man auf der ganzen Linie ein lebhaftes Gewehrfeuer. Nach dem Kampftage vom 12. hatte sich nämlich ein Theil der feindlichen Armee nach Westen in die Gegend von Vendome zurückgezogen, und gegen diesen Theil lieferte der Großherzog heute das erwähnte glückliche Gefecht bei Morée und Freteval, oder eigentlich größere Vorpostengefechte. Die Bremer waren in Avantgarde. Das Wetter war sehr schlecht, immer strömte Regen herab. Das 1. Bataillon der 75er lag an diesem Tage und noch am 17. in Ecouman bei Freteval, das 2. Bataillon hatte 2 Verwundete.

Am Morgen des 15. wurden wieder einige 100 frei= willige Gefangene durch Ducques geführt; die Einwohner der Stadt verweigerten Jenen das Brot, um das sie baten, da sie mit Feiglingen Nichts zu thun haben wollten.

Am 16. gelang es der Abtheilung des Großherzogs, nach ziemlich unbedeutendem Gefechte Vendome zu beseßen. Damit schien die Expedition am nördlichen Ufer der Loire vorerst beendet, und der Großherzog und das X. Corps erhielten nun den Befehl, den Feind auf seinem Marsche von Vendome nach dem Westen auf Le Mans zu verfolgen und ihn eventuell in seinen Stellungen festzuhalten.

""

Da das 3. Bataillon der 75er durch seinen Hauptmann für marsch- und kampfunfähig erklärt worden war, zog sich dasselbe zurück bis vor Chateaudun, wo es am 18. Abends ankam. Der Hauptmann ließ am 20. December den Compagnieen eine Ansprache vorlesen des Inhalts: Se. Majestät der König haben geruht, mir das eiserne Kreuz 2. Classe zu verleihen, und es ist mir solches ein Zeichen, daß sich mein Bataillon die Zufriedenheit des Höchstcommandirenden erworben hat. Ich werde das Ehrenzeichen stets als eine liebe Erinnerung an Euch, meine Braven, tragen. Ihr habt tapfer gefochten und den Feind, wo er uns begegnet,

unaufhaltsam zurückgeworfen; fahre so fort, mein braves Bataillon, daß Ihr geehrt und geachtet von Euren Vorgesezten und von Bremen zurückkehrt, für unser Vaterland und für König Wilhelm!"

Am 19. und 20. war das bremer Bataillon (1. Bataillon der 75er) in einigen kleineren Dörfern zwischen La Ferté Villeneuil und Romilly, etwa 2 Meilen südlich und südwestlich von Chateaudun, einquartiert. Die Strapazen und Entbehrungen der leßten Wochen werden in allen Briefen übereinstimmend als ungeheuer geschildert, und namentlich find die Klagen über die grundlosen Wege groß. Auch die Verpflegung war mehrfach in Folge der forcirten Märsche sehr mißlich; so war während dreier Tage bei dem ganzen Bataillon fein Stückchen Brot zu finden. Doch der gute Geist, der alle Mannschaft beseelte, ließ sie diese Leiden willig und geduldig ertragen, und wo nur ein wenig Ruhe die Mannschaften erquickte, da blizte auch gleich der unverwüstliche deutsche Humor wieder hervor. Die wahrscheinlich nur kurze Raft der lezten beiden Tage benußten die Mannschaften, um den entseßlich desolaten Zustand ihrer Kleidung so gut als möglich auszubessern. Man hoffte jedoch stark auf bald eintreffende neue Equipirungsgegenstände.

Vom 21. an ging das 3. Bataillon der 75er in kleinen Tagemärschen nach Chartres, von dem man am 23. noch etwa 15 Kilometer entfernt war, und wo es Tage der vollständigen Erholung geben sollte.

Durch die steten Gefechte an der Loire hatten die Deutschen in lezten Tagen an Todten, Verwundeten und Gefangenen fast 10000 Mann verloren, wovon 3000 auf die 17. Division kamen. Das 76. Regiment verlor am 2., 3., 4. und 7. December an Todten 4 Officiere und 72 Mann, an Verwundeten 21 Officiere und 340 Mann, an Vermißten 27 Mann; und vom 2. bis zum 14. December

zusammen 745 Mann von allen drei Kategorieen. Das 1. Bataillon verlor 188 Mann, davon 106 am 7. December, am meisten die 2. Compagnie, nämlich 46, die 4. 53, die 1. 41 und die 3. 25 Mann. Am Stärksten litt das zweite Bataillon, das 292 Mann verlor, nämlich außer dem Major 82 der 8., 79 der 7., 75 der 6. und 55 der 5. Compagnie. Am 2. December bei Bazoches verlor das Bataillon 180, am 9. bei Grand Petit Boynes 62. Das dritte (lübecker Füsilier-) Bataillon verlor im Ganzen vom 2. bis 14. December 245 Mann, davon 104 von der 11. Compagnie, die also am Schwersten litt, 61 von der 10., 59 von der 12. und 21 von der 9. Compagnie. Mit so geschwächten Truppen konnte fortan wenigstens nicht der erste Vorstoß gegen die Feinde geschehen, und die mecklenburgische Abtheilung trat mehr in die Reserve, während das X. Corps voranrückte. Die bisherige mecklenburgische Abtheilung (officiell das XIII. Corps genannt) stand von nun an mit dem X. Corps unter Befehl des Großherzogs. Beide operirten zwischen der Landstraße Blois Le Mans und der Loire, die Front nach Westen gekehrt. Auf dem linken Flügel marschirte das X. Corps, rechts das XIII.

Ueber die Calamitäten des XIII. Corps schreibt ein Musketier der 7. Compagnie 76er unter dem 17. December: „Eristiren thue ich noch, aber wie! Nun, ich danke meinem Herrgott, daß ich bis jest so-fortgekommen. Aber unser Elend ist entseglich, wir schleichen herum wie die Schatten und sehen uns gegenseitig mit Entseßen an, denn unser Anzug und Gesundheitszustand ist zum Erbarmen. Wir sind jetzt seit dem 27. 10 Mal im Feuer gewesen und wie! Wir sind von Hamburg mit 265 Mann ausgerückt (unsere Compagnie und sind jetzt noch 60 Mann stark, am 2. hat unsere Compagnie allein 80 Mann verloren. Seit diesem Tage waren wir täglich im Feuer. Am 7. verloren wir

wieder viel, auch unseren Major v. Gayl. Unsern Oberst und Compagnie-Führer hatten wir schon den 2. verloren, unser Bataillon ist vollständig aufgerieben, es sind nicht mehr als 300 Mann übrig, alle Commandeure find fort; ein bedauernswerther Zustand. Und uun erst unsere Bekleidungsstücke, keine gute Hose, kein Rock, keine Stiefeln, und nun bei diesem entseßlichen Wetter. Bis Orleans hatten wir tüchtigen Frost, dann trat Regenwetter ein, und der Boden weichte ganz auf. Wir steckten bis über die Ohren in Schmutz und Koth, die Stiefel resp. Schuhe blieben stecken, und wir mußten ohne Stiefel und Socken laufen,

denken Sie sich diesen Jammer. Auch mir ging es so. Aus meinen Hosen falle ich vollständig heraus, Alles, Alles, geht zu Grunde. 4 Nächte hatten wir keinen Schlaf gehabt, den ganzen Tag im Feuer, o wir sind keine Menschen mehr, wir gehen Alle zu Grunde, es ist nicht möglich, daß es so länger fortgeht. Wir wurden gestern Mittag von der 23. Division abgelös't, denn wir waren so heruntergekommen, daß wir kaum fort konnten, die Gewehre versagten den Dienst und Alles war der Verzweiflung nahe.'

"1

Von der Bravour aber, mit der das 75. und 76. Regiment gefochten, giebt das beredteste Zeugniß das Telegramm des Grafen Bismarck an das auswärtige Amt in Berlin, datirt 23. December aus Versailles: „Sie wollen dem Hanseatischen Ministerresidenten mittheilen, daß die große Tapferkeit, mit der die beiden hanseatischen Regimenter sich an der Loire geschlagen haben, in der Armee allseitig gerühmt worden ist."

Aehnlich berichtet Oberst-Lieutenant v. Böhn als Führer des 76. Regiments am 19. December aus dem Cantonnements-Quartier La Ferté Villeneuil bei Uebersendung der Verlustliste: „Das Regiment hat bis jetzt an 9 blutigen siegreichen Schlachten und Gefechten Theil genommen und

wenn auch schwere Opfer gebracht, so doch durch seine Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer sich einen würdigen Plaz neben den bewährtesten Regimentern errungen. Die freien Städte Hamburg und Lübeck können mit Stolz auf ihre Söhne blicken."

"

Es war die höchste Zeit, daß die Division abgelös't wurde, denn Strapazen und Wetter hatten im Vereine mit dem Zahn der Zeit das Aussehen der Truppe traurig verändert. Die Gewehre stroßten von Rost und Pulverschleim; Helmadler und Knöpfe waren grün und braun angelaufen oder fehlten, die Mäntel und Röcke waren von Kugeln und Dornen zerfeßt; Hosen und Stiefeln existirten nur noch bei berittenen Officieren und guten Spizbuben, bei lehteren aber mit starkem Beigeschmack nach Civil: großcarrirt und gestreift; die Uebrigen liefen barfuß, in Holzschuhen oder mit kaum erkennbaren Ueberresten lederner Fußbekleidung, während von den Beinlingen der Hosen nur rudimentäre Feßen mit Aufgabe ihrer ursprünglichen Zusammengehörigkeit übrig geblieben waren, welche der Hosenträger mehr aus Pflichtgefühl, als aus Zweckmäßigkeitsrücksichten trug", schreibt ein Officier der 75er.

Inzwischen ging der rechte Flügel der deutschen LoireArmee am 20. December auf Le Mans vor.

Ein 76er schreibt am 27. December aus Chartres: „Nachdem unsere Division in den Kämpfen vom 2. bis 15. December fast decimirt und durch Strapazen, Mangel an Kleidungsstücken, Ungunst des Wetters total marsch- und kampfunfähig geworden, dürfen wir jeßt einigermaßen die langersehnte Ruhe genießen. Als wir hier in Chartres einzogen, hüpfte das Herz allein schon beim Anblick von Civilleuten und erhaltenen Häusern vor Freude, wir waren wieder bei Menschen, und welche Hoffnung knüpft sich daran für einen Soldaten, der 14 Tage lang nur

[ocr errors]

demolirte Dörfer, verbrannte Häuser, kurz alle scheußlichen Scenen, wie sie dieser erbitterte Kampf in Masse erschaffen, angesehen, ja selbst das Werkzeug derselben gewesen. Damals waren wir abgestumpft gegen menschliches Gefühl, aber jetzt fühlt man doch etwas Anderes in der Brust, als rächen, tödten und brennen. Wie gleichgültig war es für uns, daß die Mütter ihre Kinder aus den verbrannten Räumen retteten und Hülfe im Walde gegen die Kälte suchten, konnte es nicht der Mann und Vater sein, der uns bei Gelegenheit heimtückisch morden würde? Das lezte Vieh wurde für uns genommen, ja Stücke Brot entriß man ihnen. Die Bevölkerung hatte diese Erbitterung selbst verschuldet Kranke und Verwundete vollends getödtet, selbst Leichen, die von uns gebettet, wieder ausgescharrt und zum Hohn nackt auf das Feld geworfen. Ich will die Eindrücke jest nicht wach rufen, namentlich da die Action nach unserer Equipirung wieder beginnt. Die Berichte der Zeitungen müssen die Tapferkeit des Regiments anerkannt haben; es wird auch ferner seine Pflicht erfüllen, aber von Kampfeslust hört man Nichts mehr, wir sind gesättigt. Unter Umständen wie wir hat in diesem Kriege kein Regiment gefochten, andere Truppen haben wenigstens bis zur nächsten Schlacht Ruhe und Essen gehabt. Vom 2. bis 15., mit Ausnahme des 5., 6. und 11. December waren wir den ganzen Tag im Feuer. Unsere Verluste sind so bedeutend, daß die Verlustlisten kaum 2/3 davon angeben, man freute sich kaum am Abend, daß man gesund geblieben, der nächste Morgen forderte Opfer, und man konnte fast gewiß sagen: Heute ist an Dir die Reihe. Während der Gefechtstage war es ziemlich kalt; wenn auch die Sonne etwas erwärmte, dennoch baten wir sie zu verschwinden, denn dann war der Kampf ja beendet. Unsere Compagnie hatte Civilhofen, Müßen, Schuhe, ja Holzschuhe requirirt,

[ocr errors]

ein bunter Haufen von Leuten mit Tornister und Gewehren, das waren die Helden von Bazoches; ordentlich marschiren konnten nur wenige, 1/4 lief auf Strümpfen oder barfuß.

Am 3. December Morgens bot das Schlachtfeld einen geisterhaften, schrecklichen Anblick. Der Frost hatte die Todten gespensterhaft aufgestellt, d. h. die, welche im Todeskampf halb sizend oder knieend erstarrt waren, die anderen waren durch eine dünne Schneedecke eingehüllt. Eine Gruppe vergesse ich nie: einem bildschönen jungen Franzosen war das tödtliche Blei in die Brust gefahren, seine linke Hand bedeckte die Wunde; während die rechte, krampfhaft geballt, die Schmerzen zu verwinden suchte, schauten die klaren, blauen Augen in dem zurückgewandten Kopfe nach oben, als ob sie um Hülfe flehten, die er auch in dem Bewußtfein gefunden, fürs Vaterland gestorben zu sein. Dicht neben ihm lag gleichfalls ein Franzose, das Bajonnet noch in der Brust, ein verzerrtes Gesicht, die Augen waren aus den Höhlen herausgetreten, die Uniform im Todeskampfe vom Körper gerissen, die Schuhe in den Boden gestampft und festgefroren. Dicht vor ihm lag ein Deutscher, den die feindliche Kugel in dem Moment getödtet, als sein Bajonnet schon in den feindlichen Körper gefahren, platt, die Hände und Füße weit vorgestreckt, auf dem Gesicht. Derartige Bilder gab es zu Hunderten. Die Hülfe der Sanität war gar zu schlecht, 36 Stunden nach der Schlacht lagen noch Verwundete dort; einer Menge Leute wäre das Leben erhalten, hätten sie nur Wärme und Wasser gehabt; dann durchstreiften die Bauern-Hyänen das Terrain, um zu plündern und Prussiens zu tödten, wir mußten ja den Feind verfolgen. Wir haben auch jetzt nur das Nothwendigste; wenn man nur den Lieben daheim schreiben kann gesund", in der eigentlichen Bedeutung ist dieses Wort für uns nicht passend. Niemand ist wohl, Rheumatismus,

71

.3.

Brust- und Lungenschmerz ist ganz allgemein. Heute traf das Ersatz-Bataillon hier ein, es sieht noch so jungfräulich ich wünsche, daß es den Frieden, diesen lang ersehnten Artikel, im Tornister gebracht hat."

aus

Von Chartres bis Le Mans. Gefechte vor Le Mans.

Die mecklenburg-hanseatische Division wurde nach ihrem letten blutigen Gefechte bei Freteval am 14. December, um fich zu erholen, von der 22. Division abgelös't, die am 17. December eintraf. Die 17. Division war in Folge der furchtbar anstrengenden Märsche kaum noch gefechtsfähig zu nennen. Besonders war die Fußbekleidung durch den tiefen Boden sehr mitgenommen. Viele Soldaten und Unterofficiere gingen barfuß, andere trugen Holzschuhe oder hatten die Füße umwickelt. Vom 18. an wurde in kleinen Tagemärschen nach Chartres marschirt, am 19. war das Cantonnements-Quartier der 76er in La Ferté Villeneuil. Am 24. kam man vor Chartres an. Die 75er quartierten sich zum Theil in Dörfer ein und siedelten erst am 28. in die Stadt über. Die lezten Ruhetage hatten übrigens den Leuten große Erholung gewährt, denn beim Einmarsch in Chartres sah man weder ihrer Haltung, noch ihrem Anzuge die großen Strapazen an, unter welchen sie in der lezten Zeit gelitten hatten. Der Großherzog reis'te am 24. nach Versailles ab und kehrte am 27. von da nach Chartres zurück. Am 24., 25. und 26. December gingen die 17. und 24. Division zum Theil durch Chartres in die Gegend von Maintenon.

In Chartres erquickten sich die 76er nach langen Entbehrungen „an Grog, Chocolade und Gebackenem, hatten gute Quartiere und verlebten schöne Feiertage."

Der am 11. December aus Hamburg abgegangene Nachschub, welcher am 15. in Chalons angekommen war, fuhr weiter per Eisenbahn, bis er am 18. in Chateau Thierry die lettere verließ und zu Fuß weiter marschirte. Am 18. kam man nach Chasly (nach 7 Tagen Eisenbahnfahrt zuerst wieder ins Bett), am 19. nach Coulommiers, am 20. nach Touquin, wo am 21. der zweite und legte Ruhetag war, am 22. nach Tournan, am 24. nach La Ferté allois, Moulin Galant und Corbeil (5 Meilen von Paris), wo die Truppen gutes Quartier fanden. Am 25. ging es weiter nach Etampes und Champes, am 26. nach Huony, wo ihrer eine nicht angenehme Aufnahme harrte; am 27. trafen sie in Chartres ein, um sich mit dem Regimente zu vereinen. Troß der anstrengenden Märsche, -die der Nachschub zum Theil hatte, und trop der oft sehr schlechten Quartiere (so besonders in Tournan zwischen Coulommiers und Corbeil) herrschte doch im Ganzen ein heiterer Geist, wie denn auch der Gesundheitszustand der beste war. Man berichtet, daß in den Städten die Einwohner die Fremden scheel ansahen, und in den Dörfern die Frauen ihnen durch Gesten zu verstehen gaben, wie gern sie ihnen den Hals abgeschnitten hätten, aber ein Fünffrankenstück hilft überall wunderbar." Die Neuangekommenen wurden von den älteren Cameraden mit herzlichem Jubel begrüßt und noch an demselben Abend an die Compagnieen vertheilt. Die 7. Compagnie, die am Meisten gelitten, so daß von den 240 Mann, welche sie beim Auszuge zählte, nur noch 78 Mann vorhanden waren, erhielt 100 Mann neu zugetheilt. Auch von dem Nachschube selbst, der 720 Mann zählte, blieben unterwegs 123, meist fußkrank oder

1

marode, zurück. Am leßten Marschtage, dem 26. December, betrug die Kälte 10 bis 12 Grad. Die Gegend, durch welche man gekommen, war zum Theil sehr mitgenommen, manche Artikel waren gar nicht zu haben, wogegen die Quartiere in Chartres durchaus befriedigend waren. Die alten Cameraden wurden von den neu Gekommenen in nicht allzusauberm Zustande gefunden. Wie diese Kerle alle aussehen! So schmußig, so verwildert! Viele haben französische Seitengewehre und Müßen."

Die bremer Ersagmannschaft (700 Mann) verließ Bremen am 15. December: Sie fuhr über Oldenburg, Leer, Lingen, Münster und Hamm nach Köln, wo man Mittags am 16. anlam. Da gab es am Güterbahnhofe ein gutes Mittagsessen, aber weder Trinkwasser, noch Bier, noch Wein war zu bekommen; für die Officiere sorgten die Johanniterritter in einem eigens dazu eingerichteten Gebäude (!). Man gewöhnt sich schnell an das Mobilsein; denn ohne Ausnahme nahm Alles an den Tischen Plaz und wusch hernach Staub und Schmuß der 24stündigen Eisenbahnfahrt in einer der fünf großen Bütten ab, die zu diesem Zwecke vor den Schuppen aufgestellt waren.“ Nachmittags ging es über Koblenz, Mainz, Worms, ohne Nachtquartier zu machen, nach Weißenburg, wo man am 17. Mittags mit Jubel die französische Grenze überschritt. Dort gab es Suppe und Fleisch, doch in sehr geringer Quantität, was den jungen Leuten, die seit 24 Stunden Richts empfangen, natürlich nicht behagte. Dann ging es über Hagenau und Saarburg (Morgens am 18.) nach Rancy. Die Bahnlinie von Weißenburg über Hagenau nach Nancy war von bayerischer Landwehr beseßt. Jenseit Nancy zeigte sich die feindliche Gesinnung der Bevölkerung, es wurden „den Soldaten, wenn sie ausschauten, Grimassen zugeschnitten und die Gebehrde des Halsabschneidens gemacht.“

[ocr errors]

Am Nachmittag ging es über Toul, Commercy nach Bar le Duc. Unterwegs wurde mehrfach angehalten, so bei kaltem Wetter dicht vor leßterem Orte eine Stunde auf freiem Felde. Die Leute, die seit Köln, also in 54 Stunden, Nichts empfangen hatten, wurden aufs Aeußerste ungeduldig. Sie waren troß des Rufens der Officiere nicht in den Wagen zu halten; das Schreien der Leute: Hunger! Weiterfahren! machte in der kalten Winternacht einen schaurigen Eindruck." Abends gab es endlich Suppe, Nachts verweilte man in den Cafés in Bar le Duc, welche durch ihre zum Theil sehr brillante Ausstattung imponirten. Am 19. fuhr man nur bis Vitry le Français, da vielfach angehalten werden mußte, um von Paris her entgegenkommende Züge vorbeizulassen. Am 20. gelangte der Nachschub bis Chalons, am 23. kam man durch Meaux nach Lagny, verließ dort die Bahn des Abends und marschirte nach einer ununterbrochenen Eisenbahnfahrt von 9 Tagen und Nächten nach Ferrières, wo es sehr schlechte Quartiere gab, da in manchen Häusern kein Mensch und kein Stück Möbel zu finden war natürlich lagerte Alles auf Stroh. Nur kümmerlich bereiteten sich die 75er eine Erbssuppe, da sie bisher 4 Portionen Erbswurst erhalten hatten. Am 24. ging es nach Villeneuve, wo man am 25. (Weihnachten ! Bei Muttern ist es immer am Besten", schreibt ein bremer Kind) in einem Schafftall Ruhetag hatte und sich seine Suppe in den Gemächern des verlassenen Schlosses des Grafen Robert de Brie kochte. Ueberhaupt waren in der ganzen durchstreiften Gegend wenige Häuser bewohnt. Am 26. war der beschwerlichste Marsch, er dauerte 10 Stunden (incl. 1 Stunde Ruhe). Anfangs wollte man in Corbeil bleiben, doch da waren die Bayern, deßhalb ging es nach Villancourt, wo die Blattern grassirten; und da die zwei nächsten Dörfer auch befeßt waren, mußten die Bremer nach La

[ocr errors]

Ferté gehen. Am 27. zog man bis Etampes, wo am 28. Ruhetag war, am 29. kam man in Auneau, am 30. in Chartres an.

„Am Eingange von Chartres wurden wir von dem Regiments Commandeur, Oberst-Lieutenant v. d. Often, empfangen und durch eine Ansprache begrüßt, in welcher er hervorhob, daß unsere Brüder, zu deren Verstärkung wir ins Feld gezogen seien, schwere Tage hinter sich hätten, in denen sie Großes von Muth, Tapferkeit und Ausdauer geleistet, wenn auch mit schweren Opfern verknüpft; er sei fest überzeugt, daß auch wir uns bestreben würden, dieses Ruhmes theilhaftig zu werden. Er schloß seine Rede mit einem kräftigen Hoch auf Deutschlands Schirmherrn, König Wilhelm, in das wir Alle begeistert einstimmten. Darauf rückten wir in Chartres ein, wo unsere vielgeprüften Cameraden uns mit Jubel begrüßten. Noch an demselben Abend wurden wir an die verschiedenen Bataillone des Regiments vertheilt."

=

Am 28. rückte das 76. Regiment aus der Stadt in die Vorstadt und auf die nahen Dörfer, um die 75er abzulösen, da beide Regimenter in den genannten Cantonnements alle drei Tage abwechselten. Beim Ausmarsch wurden die 76er vom Großherzog inspicirt, am 29. hatten sie großen Appell mit gepußten Sachen und erercirten mit Ausschwärmen und Tirailliren in den Weinbergen. Am 30. rückten die 76er mit voller Musik wieder in die Stadt ein. Ein Bremer von der 4. Compagnie des 75. Regiments schreibt: „Eine Stunde von Chartres im Dorfquartier, 26. December, 12 Uhr Mittags. Ich befinde mich sehr gut ein Fall, der bei dem Zustande unseres Bataillons sehr selten ist fast ein Drittel läuft auf Holzschuhen herum und die beiden andern Drittel können mit Recht zum „Barfüßer-Orden“ gezählt werden. Hoffentlich werden wir

-

bald abgelös't, da wir furchtbar gelitten haben. Weihnachten bringen wir mit 12 Mann in einer Stube zu, deren einziges Mobiliar mehre Bund Stroh sind - und dabei draußen eine Hundekälte; da denken wir an unsere Lieben in der Heimath wohl tritt bei dem Gedanken eine Thräne der Wehmuth in unser Auge, doch es ist ja fürs theure deutsche Vaterland, was wir erdulden, darum murren und flagen wir nicht."

Große Freude erregte bei den 76ern die Ankunft eines Delegirten des Specialvereins des 76. Regiments aus Hamburg, des Herrn Ahsbahs, welcher allerlei Liebesgaben brachte. In Bezug auf die Sicherheit der CantonnementsQuartiere war man übrigens sehr vorsichtig; denn obgleich reichliche Sicherheitstruppen um Chartres standen, wurde die Stadt doch gegen Ende des Monats nóch provisorisch befestigt. Bäume wurden gefällt, Mauern crenelirt und Schanzen angelegt. Im Allgemeinen hielt man sich vorläufig auf der Defensive. Der Sylvesterabend wurde von Officieren und Mannschaften in den Hotels allgemein gefeiert.

General von Tresckow, der bisher die 17. Division commandirt hatte und in den nächsten Tagen das Commando wieder an General-Lieutenant Schimmelmann abtrat, ließ der Division folgenden, vom 31. December datirten Divisionsbefehl bekannt machen: „Indem ich den Herren Officieren, Aerzten, Beamten, sowie sämmtlichen Unterofficieren und Mannschaften der Division meinen Glückwunsch zum

Jahreswechsel darbringe, ergreife ich bei diesem gegenwärtigen Zeitabschnitt gerne die Gelegenheit, um allen Truppentheilen und jedem Einzelnen nochmals meine Anerkennung auszusprechen für die im Verlauf der lezten Wochen an den Tag gelegte Tapferkeit und Hingebung. Wenn auch erst seit Kurzem an der Spiße der Division stehend, haben die kriegerischen Ereignisse und der Ernst der

Zeit mich doch bereits näher mit den Truppen verbunden, als Jahre des Friedens es vermocht hätten. So habe ich mich denn auch überzeugen können, daß die Unbill der Witterung und alle Anstrengungen und Entbehrungen, welche bei kühnem Vorwärtsgehen nie ausbleiben, stets mit seltener Ausdauer und Todesverachtung überwunden worden sind.

Aber das siegreiche Vorwärtstragen unserer Fahnen war auch von Erfolgen gekrönt, die uns den Dank unseres Königs und Bundesfeldherrn, unserer Landesfürsten und des Vaterlandes auf ewige Zeiten gesichert haben. Bereits gedenkt man in der Heimath mit Stolz der Thaten der 17. Division und blickt vertrauensvoll in die Zukunft, da uns voraussichtlich noch ähnliche Kämpfe bevorstehen. Mögen wir uns deßhalb alle die Herzen stählen und treu bleiben unserem Wahlspruch: „Mit Gott für König und Vaterland." Das ist mein Wunsch am Schluß des alten Jahres." gez. v. Tresckow, General der Infanterie und DivisionsCommandeur.

In einem Feldpostbriefe eines Bremers wird den so häufig vernommenen Klagen über die mangelhafte und oft höchst trostlose Beschaffenheit der Fußbekleidung, namentlich der Stiefel, auf das Entschiedenste entgegengetreten. Dazfelbe befinde sich allerdings oft genug in der traurigsten Verfassung; aber in der Regel haben die einzelnen Soldaten diesen Rothstand selbst verschuldet und nicht die Intendantur. Diese lasse sich vielmehr von Zeit zu Zeit, namentlich vor bevorstehenden Märschen, nach der Beschaffenheit des Fußzeuges erkundigen und nach Bedürfniß und auf Verlangen neues vertheilen. Leider aber ließen sich manche Soldaten, der Erleichterung wegen, dazu verleiten, das Reservepaar bald über Bord zu werfen, für welchen Leichtsinn dann später nur zu oft die Intendantur verantwortlich gemacht wurde.

Einen eigenthümlichen Eindruck macht ein anderer Feldpostbrief vom 3. Januar aus Chartres, in welchem es heißt: Erst gestern sind 60 Wagenladungen von Packeten für unsere 17. Division angekommen, Liebesgaben, welche schon damals, als wir noch vor Paris lagen, von Aeltern und Verwandten an uns abgeschickt waren. Man sagt, daß erst kaum die Hälfte herangeschafft ist; in 4 Tagen kommt ein zweiter großer Transport. Die Packete, welche nicht mehr bestellbar sind, weil der Tod die Adressaten hingerafft hat, werden in Gegenwart des Hauptmanns geöffnet, und die dariu befindlichen Eßwaaren an die Compagnieen vertheilt. In Betreff der Kleidungsstücke ist die Verfügung getroffen, daß diese an uns zu ermäßigten Preisen verkauft, die Beträge dafür aber später an die Angehörigen zurückerstattet werden sollen.“

In Chartres fühlte man sich in der lezten Zeit ziem= lich unsicher, was wohl seinen Grund in dem gemeldeten Vormarsche Chanzy's hatte; aber auch locale Ursachen wirkten mit; so erschien am 4. Januar ein CommandanturBefehl, wonach der Verkehr mit dem Lande erschwert und der Besuch der Wälder gänzlich verboten wird. Dagegenhandelnde hätten zu gewärtigen, daß ohne Weiteres von unseren Patrouillen Feuer auf sie gegeben würde. Das Franctireurwesen zwang zu solchen extremen Maßregeln.

Nachdem die Ruhe in Chartres die Kräfte der Hanseaten einigermaßen hergestellt hatte, und die Unsrigen noch eben hofften, daß dieselbe länger andauern würde, mußten fie sich bereit machen, wieder gegen den Feind im Westen auszuziehen, denn es war beschlossen worden, die Truppen Prinz Friedrich Karls troß der Terrainschwierigkeiten von mehren Seiten her auf Le Mans zu dirigiren, um die dort vereinigte Armee Chanzy's zu vernichten und diesen wichtigen Sammelplaz neuer Heere in unsern Besiß zu bringen

Uebrigens hatte in der Armeeeintheilung eine Aenderung stattgefunden; die großherzogliche Armee bestand nur noch aus einem, dem XIII., Armee-Corps, der 17. und 22. Division, und ward selbst der Armee des Feldmarschalls Prinz Friedrich Karl einverleibt. Leßterer enthielt also das III., IX., X. und XIII. Corps.

Während der Erholungszeit hatten Nadel und Pfriemen so emfig an der Auffrischung der Uniformstücke gearbeitet, daß die Regimenter, troß des Ausbleibens der Ersagstücke, bei ihrem Ausmarsch gegen Le Mans einen ganz respectabeln Eindruck machten.

Die Stadt Chartres wurde dagegen ausgesogen, alles Leben schien darin erstorben, fast nur noch deutsches Militär sah man auf den Straßen. Die Cafés waren geschlossen, denn es fehlte an Caffee, Zucker und Milch. Aehnlich ging es in den Restaurants. Fast an allen Läden las man in deutscher Schrift: Hier gibt es keinen Wein, Bier und Cognac mehr.

Graf Bismarck telegraphirte zum Weihnachtsfeste ein Lob über die Hanseaten nach Hamburg. Den Hintergrund dazu bildete eine Aeußerung des Kaisers Wilhelm, die er im Gespräch mit einem preußischen Minister gethan. „Drei Vorgänge", sagte der Kaiser, „halte er, vom rein militärischen Gesichtspuncte aus, für die bedeutendsten des ganzen Krieges: Den Kampf der Brandenburger und Hannoveraner bei Mars la Tour, die Gefechte der 17. Division bei Orleans und Werder's erfolgreichen Widerstand gegen Bourbaki an der Lisaine-Linie. Das höchste Erstaunen aber habe die der besten altpreußischen Truppen ebenbürtige Haltung der Hanseaten erregt, da man von ihnen verhältnißmäßig am wenigsten so vollkommene Bewährung habe erwarten können."

[ocr errors]

Schon in der Neujahrsnacht um 2 Uhr wurden die 75er allarmirt, und es rückte Morgens das 1. Bataillon 71 Uhr nach Bonneval aus, wo es Nachmittags 24 Uhr ankam, um die 2. Cavallerie-Division, General von Stolberg, zu verstärken, da die Franzosen sich der Gegend näherten. Als die Bremer ausrückten, wurde gleich vor dem Thore Halt gemacht und ein offnes Quarré gebildet, in dessen Mitte der Bataillons - Conumandeur, Hauptmann von Altrock, trat. Derselbe hatte eiserne Kreuze für 9 Officiere und Unterofficiere erhalten, dies aber bisher geheim gehalten. Nun rief er die Betreffenden zu sich, las die Cabinets - Ordre vor und händigte ihnen die Kreuze ein. Alle waren freudig überrascht, als er ihnen die wohlverdienten Ehrenkreuze überreichte, nachher knüpfte er die folgenden Worte daran: „Es ist mir heute am ersten Tage des neuen Jahres die große Freude geworden, einem Theile unserer Cameraden die Anerkennung unseres Allerhöchsten Kriegsherrn an die tapfere Bruft heften zu können, errungen durch blutigen, siegreichen Kampf. Schwere Tage, blutige Kämpfe liegen hinter uns, stehen uns noch bevor. Was ist aber der höchste Preis, den wir errungen haben? Das ist die Einigkeit Deutschlands unter seinen Fürsten und Völkern. So wie die alten Deutschen den besten und tapfersten Mann durch Erheben auf ihre Schilde zu ihrem Herzog erkoren, so erwählten die deutschen Fürsten und Völker den besten, den tapferstен Mann, der bereits auf dem erhobenen Schilde des deutschen Volks in Waffen stand, zu ihrem Herzog, ihrem Kaiser. Ihr Söhne der alten freien Reichsstadt Bremen, eines der lezten Reste des alten deutschen Reichs, ihr Söhne Niedersachsens, Pommerns, und welchem Theile Deutschlands ihr angehören mögt, laßt uns die Ersten im neuen Jahre sein, die jubelnd unserem theuern Feldherrn entgegen rufen: Es lebe Wilhelm der

Erste, der Schild und das Schwert, der Einiger Deutschlands, der Mehrer des Reichs, der deutsche Kaiser lebe hoch!" Dreimal donnerte der erschütternde Hurrahruf durch die Winterluft. Freudig erregt wurde der Weitermarsch angetreten.

Am 5. Januar rückte die Cavallerie-Division zum IX. Armee - Corps, und nun wurde das 1. Bataillon der 75er von derselben getrennt und nach Dangeau geschickt, um dort mit einem Bataillon der 90er, dem Jägerbataillon 14, dem 11. Ulanen, dem 18. Dragoner-Negiment und einer reitenden Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 9 ein besonderes Detachement unter Befehl des General von Rauch zu bilden. Dies Detachement begann am 6. seine anstrengenden Märsche; an diesem Tage quartierte sich das Bataillon in Bozillardure und Chapelle-Royale ein. Am 7. ging man über Authon nach St. Ulphace vor. Rechts vom Detachement hatte die 17. Division ein Gefecht bei Laferté Bernard, welches bis zum Abend dauerte. Am 8. führte der Marsch über Montmirail, und als das Detachement Nachmittags vor Vibraye ankam, fand es diese Stadt von Franctireurs und Mobilgarden beseßt. Das Bataillon 90, welches in der Avantgarde war, engagirte sofort das Gefecht, und, unterstüßt vom Bataillon 75, zwang es den Feind nach kurzem Widerstande zur Räumung der Stadt, in der 20-30 feindliche Nachzügler und mehre Verwundete gefangen genommen, und einige Wagen, mit feindlicher Bagage, Cakes, Brot, Fleisch u. s. w. beladen, gekapert wurden. Der Feind zog sich in der Richtung nach Le Mans zurück. Am 9. seßte das Detachement seinen Weg auf Thorigné fort, das Bataillon 75 war in der Avantgarde, und wurde so vorgeschicht: Die 1. Compagnie rechts von der Straße, die 2. links, die 3. auf der Straße, die 4. folgte als Reserve. Die 1. und 3. Compagnie warfen durch

einige glückliche Attaquen den Feind aus dem stark besezten Orte; indessen besetzten die Franzosen die Höhen jenseit der Stadt sehr stark. Deßhalb wurden 2 Compagnieen des Bataillons 90 in die linke Flanke des Feindes dirigirt und brachten denselben nach längerem Gefechte zum Aufgeben seiner Stellung; er wich auf Connerré zurück, welcher Rückmarsch bald unter unserem Infanteriefeuer in Flucht ausartete. Beide Theile hatten Verluste, besonders die Franzosen. Am 10. Morgens gegen 2 Uhr rückte ein Schüßenzug der 2. und die 4. Compagnie der Bremer gegen Connerré vor, um zu recognosciren, eventuell die Stadt zu besezen. Der Schüßenzug befeßte den jenseitigen Ausgang, die Compagnie durchsuchte die Stadt und machte 28 unverwundete Gefangene; durch Patrouillen wurden aus der Stadt fliehende Nachzügler eingebracht.

Um 8 Uhr Morgens passirte die Avantgarde der 17. Division Connerré und marschirte weiter auf der Chaussee nach Le Mans. Das Detachement Rauch aber sollte um 9 Uhr den Fluß Huisne überschreiten und auf der Straße gegen Montfort vorrücken, um so die rechte Flanke der 17. Division zu decken und deren Verbindung mit der 22. Division zu unterhalten. Die 4. Compagnie der 75er fand den Bahnhof, Stunde vom Orte, die dortigen Gehöfte und den angrenzenden Wald stark vom Feinde beseßt, nahm die nächsten Gehöfte und den Eisenbahndamm nach kurzem heftigem Gefechte und deckte seine Stellung gegen den Feind, der ununterbrochen gegen die Schüßen schoß. Auf den linken Flügel wurde nun die 2. Compagnie gesandt, auf dem rechten 3 Schüßen-Compagnieen in den Wald vorgeschickt, während die 1. und 3. Compagnie, eine Compagnie Schüßen und das Bataillon 90 in Reserve blieben. Der Feind hatte aber seine Stellung so verstärkt, daß man warten mußte, bis die 22. Division Mittags nach

heftigem Gefechte heranrückte; um 3 Uhr war die Verbin dung zwischen der Division und dem Detachement Rauch hergestellt. Das Bataillon 90 war auf dem rechten Flügel des Detachements im Gefecht. Gegen 4 Uhr war das Gefecht zum Stehen gekommen, und ein weiteres Vorgehen wegen bald einbrechender Dunkelheit nicht mehr möglich. Der Feind versuchte im Laufe des Nachmittags in rasch auf einander folgenden Attaquen unsere Linie zu durchbrechen, wurde jedoch jedes Mal durch ein gut geziltes Schnellfeuer zurückgeworfen. Noch während der Dämmerung führte er abermals stärkere Colonnen gegen unsere Stellungen vor. Die 1. und 3. Compagnie wurden nun zur Besetzung des Eisenbahndamms vorgezogen, und der Feind mit einem so heftigen Feuer empfangen, daß er sich sofort wieder zurückzog und auf einen ferneren Angriff verzichtete. Einem Zuge der 2. Compagnie, welcher auf dem linken Flügel vorging, glückte die Gefangennahme einer feindlichen Compagnie von 4 Officieren und 87 Mann. Der Feind muß überhaupt starke Verluste gehabt haben, die 4. Compagnie der 75er, welche von Morgens 10 bis Abends 6 Uhr im Feuer gewesen war, verlor dagegen nur 4 Todte und 9 Verwundete. Nachdem die Munition ergänzt war, erhielt die Compagnie in den Höfen, welche auf dem Schlachtfelde lagen, Nachtquartier. Am 11. Januar hatte das Detachement bereits um 7 Uhr seine Ausstellung genom men, und zwar das Bataillon 75 auf dem linken Flügel an der Straße nach Lombrou, dem Dorfe Haute-Verche gegenüber. Die 1. Compagnie hatte das Terrain auf dem rechten Flügel, die 3. das weiter links befindliche Gehöft befeht, während die 2. und 4. Compagnie die Reserve bildeten. Rechts vom Bataillon befanden sich das 14. Jäger Bataillon, und rechts von diesem die 22. Division. Zwischen 9 und 10 Uhr begann das Gefecht bei dieser und beschränkte

[ocr errors]

sich am linken Flügel auf ein kleines Tirailleurgefecht. Diittags 12 Uhr erhielt die 4. Compagnie den Befehl, gegen Haute-Perche vorzugehen und den dort befindlichen Feind wo möglich zu vertreiben. Es wurde ein Zug vorgeschickt, der aber das Dorf stark besett fand. Nachdem von der 3. reitenden Batterie, welche auf eine jenfeit des Bahndammes befindliche Höhe aufgefahren war, einige Granaten ins Dorf geworfen waren, wurde dieses endlich vom Feinde geräumt. Die Compagnie rückte nach und avancirte alsdann gegen eine mit Tannen bewachsene Anhöhe, welche rechts vom Dorfe belegen und stark vom Feinde besezt war. Als die Artillerie durch gutgezielte Schüffe die Lifiere des Gehölzes etwas gesäubert hatte, gelang es dem einen Zuge der Compagnie troß des heftigen feindlichen Gewehrfeuers nach dreimaliger Attaque die Kuppe der Anhöhe zu erreichen. und sich dort festzusehen. Die anderen beiden Züge der Compagnie wurden links um die Höhe herum geführt, nahmen hier rasch Position in einem Gehöft und hinter den Knicks und entdeckten zu ihrer Genugthuung, daß sie dem Feinde in der Flanke, ja fast im Rücken waren; nun entspann sich ein heftiges Gewehrfeuer. Die Compagnie hatte jedoch bei diesem Manöver die Verbindung nach rechts mit der 3. Compagnie verloren. Es wurde deßhalb von einem Bataillon des Regiments Nr. 89, welches mittlerweile in HautePerche eingetroffen war, eine Compagnie zur Verstärkung des rechten Flügels der 4. Compagnie und zur Herstellung der Verbindung erbeten. Diese Compagnie rückte sofort mit ihren Schüßen auf die Höhe, und nach kurzer Zeit ging die 4. Compagnie, mit der legtgenannten vereint, im Hurrah vor. Dieser Attaque schlossen sich sofort die 3. und 1. Compagnie und die Schüßen an, und nun wurde der Feind in voller Flucht aus seinen Stellungen vertrieben. Die vorliegende Höhe, das

dahinter liegende Dorf wurden fast ohne Schuß genommen, und hiermit war das Gefecht für diesen Tag beendet. Die Verluste des Feindes an Todten und Verwundeten waren bedeutend; auch wurden mehre Verwundete zu Gefangenen gemacht. Die diesseitigen Verluste sind im Verhältniß zu dem enormen feindlichen Feuer unbedentend zu nennen. Die Verfolgung des Feindes übernahm das Jäger-Bataillon, und erst spät wurden Cantonnements bezogen. Am 12. wurde das Detachement Rauch aufgelös't, das Bataillon 75 zur 17. Division zurück- und in die Avantgarde gezogen.

Der Marsch der Division ging über Lombrou gegen St. Corneille, und nur die Avantgarde hatte kleinere Gefechte zu bestehen. An diesen Tagen wurden zahlreiche Gefangene eingebracht.

An Strapazen und Entbehrungen aller Art hat es unseren Truppen nicht gefehlt. Die Noth zwang sie zuweilen erfrorene Rüben auf den Feldern auszuroden und zu verzehren. Beefsteaks von gefallenen Pferden gehörten zuweilen zu den besonderen Delicatessen aber dennoch ließen sie den Muth nicht sinken, und wenn Abends der Kampf beendet war, die Wachtfeuer vom Schlachtfelde aufloderten, dann stimmten die Braven ihre heimathlichen Lieder an, und alles Ungemach war vergessen. Die Vaterstadt konnte stolz auf das heldenmüthige Verhalten ihrer Söhne sein.

-

Ein Freiwilliger vom bremischen Bataillon schreibt am 19. aus Alençon: „Wir haben in den vier Tagen vom 8. bis 11. etwa 6 bis 8 Todte und 15 Verwundete gehabt (das ganze Regiment verlor vom 8. bis 12. etwa 80 Todte und Verwundete). Am heftigsten war der Kampf am 10. Es ist wirklich enorm, wie arg die Franzosen laufen, wenn fie einmal am Retiriren sind, und meist laufen sie, wenn

wir mit einer Attaque, also mit Hurrah!" vorgehen, da können sie nicht Stand halten und reißen aus.“

Ein Bremer der 4. Compagnie der 75er schreibt aus Connerré am 11. Januar: „Drei heiße Tage liegen hinter uns. Der erste von Thorigné, wo hauptsächlich die 1. und 2. Compagnie engagirt waren, und die beiden anderen bei Connerré, in denen unsere Compagnie im stärksten Feuer war. Gestern hatte dieselbe mehre beklagenswerthe Verluste an Todten und Verwundeten. Heute hing unser Aller Leben an einem Faden. Wir beseßten mit unserem Zuge ein kleines Gehölz an einem Hügel, das so eben vom Feinde geräumt war und nur dünne Bäume zum Schuß gegen den feindlichen Kugelregen darbot. Der Verlust der 4. Compagnie von heute ist mir bis jeßt nur von unserem Zuge bekannt, da ich mitten im Gefechte mit einem Cameraden 10 Franzosen gefangen nahm und dieselben nebst mehren anderen mit vier Cameraden nach dieser Stadt zurückbrachte. Der Verlust besteht in vier oder fünf theils schwer, theils leicht Verwundeten. Daß wir heute nicht noch mehr verloren haben, begreife ich nicht. Eine Kugel traf mein Kochgeschirr und viele schlugen nur ein oder zwei Fuß neben mir ein, oder saßen im Baum, der mich deckte. Die Artillerie stand uns wader bei und schoß über uns weg Leßte Nacht in einer kalten Scheune nach einem naßkalten Taye mit Schneegestöber wie die Heringe zusammengepackt. Heute Abend ein Bett im selbstgewählten Quartier.“

Ein Freiwilliger des Erfaß-Bataillons, 75. Regiments, schreibt aus Connerré an demselben Tage: "Am 8. Januar mußten wir den ganzen Tag marschiren, gegen Mittag hörten wir die ersten Schüsse und machten halt. Die Schüßenzüge, zu denen auch ich gehöre, schwärmten aus; es fielen nur wenige Kugeln, dann nahmen wir das vor uns liegende Dorf mit Hurrah, durchsuchten die Häus er

und nun wurden die gegen uns kämpfenden Franzosen mit dem Bajonnet niedergeftochen. Gefangene gab es wenig. Wir blieben die Nacht daselbst Ant 9. Morgens brachen wir um halb 7 Uhr wieder auf, um den Feind zu verfolgen.

Gegen halb 2 Uhr ging es zur Attaque. Die Cavallerie ging voran, kam aber mit Verlust zurück, und wir mußten dann ausschwärmen. Kaum hatten wir einen Hügel erreicht, so wurden wir von einem Kugelregen begrüßt, doch pfiffen die Kugeln über uns weg. Wir zogen uns in die Gräben zurück, gingen dann auf den Feind los, legten uns hinter Erdwälle und gaben ein mörderisches Feuer. Einen solchen Tag habe ich noch nicht erlebt.

Die Franzosen zogen sich mit starken Verlusten zurück, wir hatten nur 3 Todte und einige Verwundete und nahmen das Dorf mit Sturm, dafür bekamen wir auch ein sehr gutes Quartier. Am 10. Abends schwärmten wir wieder aus, kamen aber nicht zum Schuß, da die Mecklen= burger vor uns lagen. Der Feind zog sich zurück, Hunderte von gefallenen Franzosen sah ich an dem Abend noch auf dem Felde liegen. Als das Feuern ganz nachgelassen, mußten wir vorgehen, wurden aber nach einer Stunde zurückbeordert, weil die feindlichen Posten auf uns Feuer gaben. Wir waren gezwungen, uns in eine Scheme zurückzuziehen, wo wir die Nacht von 3 bis 7 Uhr Morgens verweilten.

Heute, Mittwoch Morgen, mußte ich mich in Folge der Strapazen krank melden und wurde mit fünf andern Cameraden nach hier geschickt, um uns zu erholen. Es thut mir sehr leid, daß ich nicht mit vorgehen kann, denn es ist heute wieder stark im Gange, und abgesehen von einer starken Erkältung, die wohl bald vorübergeht, bin ich guten Muthes."

Wir kommen jetzt zur Schilderung der Kämpfe von Le Mans und dem Antheil, den unsere Hanseaten an denselben hatten.

Mit dem Gefechte bei Vendome (6. Januar) begann eine Woche der härtesten Kriegsarbeit, die vielleicht anftrengender war, als irgend eine vorangegangene Periode des gegenwärtigen Feldzugs, denn faft noch nie hatten sich in diesem Kriege ungünstige Witterung mit anstrengenden Märschen, fortwährenden Gefechten und der Schwierigkeit in der Beschaffung der Lebensmittel in gleichem Maße gepaart. Es war unter den harten und heißen Kämpfen dieser Tage keiner, dem die Ausdehnung und Bedeutung einer Schlacht zukäme; es war nach Lage der Dinge, wie der Stellungen des Feindes, der Beschaffenheit des Terrains eine Reihe von Gefechten, von denen eines mit dem andern zufammenhing, eines das andere bedingte, deren End- und Gesammtresultat jedoch dem einer großen entscheidenden Schlacht gleichkam.

Zu den Terrainschwierigkeiten kam noch die Ungunft des Wetters und eines Winters hinzu, wie er in diesen Gegenden zu den größten Ausnahmen gehört. Es kamen Tage und Nächte, in denen die Schneestürme nicht aufhörten; mehre Fuß hoch lag der Schnee, dann trat plötzlich wieder eine mildere Temperatur ein, dann fiel Regen, dieser verwandelte die Straßen in eine einzige sich weit hinziehende Wasserfläche, in der Nacht war dann plöglich Frost gekommen und die ganze Heerstraße war glatt wie ein Spiegel. Am 6., dem Schlachttage von Vendome, bis gegen Mittag Glatteis; am 7. den ganzen Tag nebelartiger tarker Regen; am 8. gelinder Frost und Glätte; am 9. starker Schneefall mit Regen gemischt, die Straßen glatt; in der folgenden Nacht gelinder Frost und fortdauernder Schneefall, in Folge deffen am 10. die Wege theils wegen

Schnee, theils wegen Glätte schwer passirbar; in der Nacht vom 10. zum 11. neuer Schneefall; am folgenden Tage starker Nebel; am 11. und 12. Morgens starker, während des Tages gelinder Frost, auf den Straßen, namentlich an Stellen, wo starke Passage, zunehmende Glätte. Durch diese Stürme, auf dieser abschüssigen Bahn mußten unsere Infanterie, Cavallerie und Artillerie und die Munitionsund Fuhrparks-Colonnen vorwärts, bergauf, bergab. Unsere Truppen machten täglich Märsche von zwei bis drei Meilen und mehr, in waldiger Berggegend, meistens von früh bis spät unter fortdauernden größeren und kleineren Gefechten Die Unmöglichkeit, die nothwendige Schärfung der Pferde ausführen zu lassen, legte in Verbindung mit der Witterung die Cavallerie und Artillerie fast lahm; die Infanterie war in ihren Bewegungen gehindert; die Munitions- und Proviantcolonnen konnten nur langsam folgen. Es war vom 6. Januar an kein Tag, an welchem unsere Soldaten nicht im feindlichen Feuer waren. Ausgefeßt dem feindlichen Kugel- und Granatenregen, und beim Vorgehen gegen einen hartnäckig sich in seinen natürlichen Positionen haltenden Feind, durch den dichtesten Schnee und die Dornenheden hindurch oft stundenlang im Schnellfeuer, auf dem Eise oder im Wasser liegend, dazu meistentheils ohne Nahrung, weil die Zeit der Bereitung derselben fehlte. So brachten sie diese Tage, die so kalt und doch so heiß waren, hin, und wenn die mühevolle Kampfesarbeit des Tages gethan war, dann erwartete fie des Abends nicht etwa ein Quartier unter Dach und Fach, nein das Bivouac unter freiem Himmel auf Schneefeldern; denn die Wohnungsdichtigkeit dieser Gegend ist eine geringe, und der Dörfer sind sehr wenige.

Trot Kälte und Schnee hat ein großer Theil der Truppen des Nachts Angesichts des Feindes bivouakiren

müssen. Auch das Unterkommen in den Ortschaften war in den meisten Fällen wenig besser, als ein Bivouac. Städte und Dörfer zeigten wieder die schon aus früheren Kampftagen bekannten Erscheinungen: verlassene Häuser, Mangel aller Vorräthe, Unbehaglichkeit in jeder Weise. Wenn ein solches Unterkommen sich in wärmerer Jahreszeit noch einigermaßen erträglich einrichten läßt, so fehlten diesmal dazu fast alle Mittel. Um die Bewegung der Truppen nicht zu hindern, müssen an Gefechtstagen die Gepäckwagen zurückbleiben. Die wenigen Gegenstände, welche der Soldat wie der Officier auf gewöhnlichen Märschen zu seiner Erwärmung während der Nacht bei sich führt, wollene Decken und dergleichen, fehlten daher; die auf dem Leibe befindliche Kleidung war in Folge des Regens, Schnees oder Nebels durchnäßt. Selbst zu einem Strohlager und zu einem Feuer war das Material oft gar nicht oder nur in ungenügendem Maße zu beschaffen. Vom 6. Januar an waren die Truppen im Bivouac auf den Schneefeldern, ohne Stroh, und oft auch, wenn die Truppen auf Vorposten waren, ohne Feuer des Abends um neun, zehn Uhr erst kamen für sie die Stunden der Ruhe im Gefühl der äußersten Ermübung, und am nächsten Morgen, wenn der Tag graute, wurden sie schon wieder allarmirt; und von Neuem ging es Marsch — Darsch! gegen den Feind vor. Es giebt fast keine Worte, um zu schildern, was die Unseren, Generale, Officiere wie Mannschaften, in diesen Tagen geleistet haben; in jedem derselben regte sich etwas von dem, was die Helden macht, in jedem war das Bewußtsein ftark: die Sache will's! Und so wurde es vollendet, zu einem siegreichen Ende geführt.

[ocr errors]

Am 8. Januar brach das Hauptquartier des GeneralFeldmarschalls von Vendome auf und ging auf der Straße nach Epuisay vor. Rechts von der Straße dehnte sich der

Wald von Vendome aus, der Hauptpunct der Kämpfe des TII. Corps am 6. Januar. Bis an die Straße erstreckten sich die Spuren desselben; auf den Feldern lagen Uniformen und Waffenstücke zerstreut umher, hier und da waren Kämpfer hingestreckt, meistentheils waren es Franzosen, doch hatte auch mancher Brandenburger hier sein Grab gefunden. Bu beiden Seiten der Straße waren auch die Stellen bemerkbar, wo die Franzosen im Bivouac gelegen, wo sie ihre Vorposten, ihre Feldwachen hatten. Das ging so hin bis Epuisay, einem kleinen Dorfe auf der nach Le Mans führenden Straße. Dasselbe war Tags zuvor von dem 2. Bataillon des Regiments Nr. 64 und der Avantgarde des IX. Corps genommen worden. Ueberall in der Fortfegung unseres Marsches traf man auf die Vorkehrungen der Franzosen, den Vormarsch unserer Truppen zu hemmen, überall waren die Straßen aufgerissen, verbarricaðirt, von Gräben durchschnitten. - Der 9. Januar, war es, der an die Marschleistungen der Truppen und Colonnen die Höchsten Anforderungen stellte; es war ein unaufhörliches Schneestürmen, und durch dasselbe müßten die Unseren vorwärts dem auf dem Rückzug befindlichen Feind immer dichter auf den Leib. Auf dem Wege war lebhaftes Geschüßund Gewehrfeuer zu hören. Am 10., des Abends, wurde bie erste Siegesbeute, zwei Mitrailleusen mit vollständiger Bespannung, nach Bouloire gebracht, und diesen folgten massenhafte Züge von Gefangenen, so daß zulezt in dem kleinen Orte der Raum fehlte, dieselben unterzubringen. Zwischen Urdenay und der kleinen Stadt Yore, um die Auberge St. Hubert, suchte sich der Feind am 11. und 12. gegen das Centrum unserer Aufstellung zu behaupten. Der Großherzog war unter fortwährenden Kämpfen von Norden aus Chartres her angerückt und bildete den äußersten rechten Flügel unserer Ausstellung; ihm war die Aufgabe zugetheilt,

gegen den linken des Feindes, der sich bis gegen La Farté erstreckte, zu operiren. Dem Großherzoge stand hier das 21. französische Corps gegenüber, und es war ihm geglückt, dasselbe in den lezten Tagen durch unausgeseßte sehr schwere Kämpfe in einer Weise zu beschäftigen, daß er es in seinen Stellungen festhielt und so für die militärischen Pläne des Generals Chanzy unbrauchbar machte. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend wurde auf der Linie des Centrums und des rechten Flügels ein weithin dröhnendes Gewehrund Geschüßfeuer unterhalten. Die Schneestürme hatten aufgehört und einem klaren, sonnigen Himmel und starkem Froste Plaz gemacht über die glatte Schneefläche zogen die Bataillone in die Gefechtslinie und unter dem blauen Himmel blizten die Rohre der Kanonen und flogen die Granaten.

Am Abend aber traf bei dem General Feldmarschall ein Ordonnanz-Offizier des Generals von Voigts-Rheß mit der Meldung ein, daß das X. Corps und die 5. Divifion im Laufe des Nachmittags die Stadt Le Mans genommen und besezt haben. Das X. Corps hatte am äußersten linken Flügel für den 6. Januar die Aufgabe gehabt, Montoire zu erreichen und von da auf dem rechten Ufer der Loire westlich vorzugehen. Bei La Chartre hatte es die Richtung nach Norden eingeschlagen; mit seinem rechten Flügel stüßte sich der Feind auf die Stadt Le Mans, und gegen diese Position sollte es eine Flankenbewegung ausführen. Am Morgen des 12. Januar hatte General v. Voigts - Nhet den leßten Widerstand überwunden, den ihm der Feind vielfach entgegen gesezt hatte und befand sich im raschen Vormarsche auf die Stadt. Diese Umgehung war aber nur dadurch möglich, daß der Feind im Centrum und auf dem rechten Flügel festgehalten wurde; er ließ sich dadurch auch täuschen, jedenfalls in dem Wahne, daß wir so weit mit

[ocr errors][ocr errors]

unserem linken Flügel nicht ausgreifen würden. Mit der Wegnahme von Le Mans sah er seine ganze Rückzugslinie bedroht, und aus der Schnelligkeit, mit welcher er seine Truppen auf seiner ganzen Linie zurückzog, ließ sich die Begründung dieser Befürchtung erkennen. Noch am Abend war die Straße nach Le Mans unseren Truppen offen. Unsere Verluste während dieser Tage beliefen sich an Todten und Verwundeten auf 3200 Mann, die der Franzosen noch

weit höher. Wir haben 15 Kanonen und Mitrailleusen genommen. Es gab zwei Tage, wo die Artillerie wegen der Wege und sonstigen Schwierigkeiten gegen die vorbereiteten Stellungen der feindlichen Artillerie nicht vorrücken konnte, wo nur Kolben und Bajonnet ihre Schuldigkeit thun mußten. Das allgemeine militärische Urtheil geht dahin, daß diese Operation zu den interessantesten und genialsten Leistungen des gegenwärtigen Krieges zählt.

*

Geben wir nun die Uebersicht des Antheils der Hanseaten an diesen Kämpfen.

[ocr errors]

A

Friedrich Karl reis'te am 4. Januar aus Orleans ab und kam am 6. in Vendome an. Chanzy, dessen rechter Flügel bei Le Mans, der linke bei Alençon stand, griff an diesem Tage das X. Corps heftig an, ward jedoch blutig zurückgewiesen; an 8. war das Hauptquartier des X. Corps schon in La Chartre, 6 Meilen westlich von Vendome. Der Großherzog von Mecklenburg kam unter steten Kämpfen mit dem XIII. Corps von Chartres herbei; er sollte gegen den linken Flügel des Feindes operiren, der sich bis gegen La Ferté erstreckte; er erfüllte die ihm gewordene Aufgabe glänzend, indem er in schweren Kämpfen das 21. französische Corps in seinen Stellungen festhielt. Am 7. und 8. hatten die 76er keinen Verlust. Am 9. kämpfte das 1. Bataillon der 75er in zwei Gefechten, bei Thorigné und Connerré. Bei Thorigné traf die Tivision den Feind und

[ocr errors]

mußte ihn aus Stellungen hinter Hecken zurückdrängen. Mittags gingen die Franzosen mit großer Energie zum Angriff über, wurden bei 60 Schritt Entfernung mit Schnellfeuer zurückgetrieben, und gegen Abend das Dorf mit dem Bajonnet genommen. Die 7. Compagnie der 76er war bei Sceaur im Gefecht. Auch bei Connerré trieben die 76er am 9. den Feind von seinen Höhen herab, wobei die Deutschen wenig Verluft hatten. Ueberhaupt standen am 9. die 76er, welche bei der Verfolgung in der Avantgarde waren, von Morgens 10 Uhr bis Abends 111/2 Uhr bei furchtbarem Schneegestöber im Gefecht, ohne viel Verlust. Das Gefecht zog sich an der Straße von La Ferté-BernardConnerré bis Doneau. Das 2. Bataillon nahm stürmend mehre von französischer Uebermacht vertheidigte Dörfer. Die Franzosen zogen sich gegen 5 Uhr Abends überall auf Le Mans zurück, der Abschnitt von Ardenay wurde von den Teten der Deutschen überschritten. Auf jeder Seite mochten 60000 Mann im Kampfe sein, 1500 Franzosen fielen, über 1000 wurden gefangen genommen. Am 10. waren die Bremer nur unbedeutend bei Sceaux ins Treffen verwickelt, doch rückten die 75er auch wenig vorwärts, da eine starke Position zu beseßen war. Die 76er waren bei der Verfolgung in der Avantgarde. Das 2. und Füsilier-Bataillon waren bei Pont de Gesnes in ein heftiges Gefecht ver wickelt, das viele Opfer forderte. Ein Theil der 76er kämpfte am 10. bei Schloß Montfort. Das XIII. Corps ging heute im Norden von Le Mans auf das rechte Ufer der Huisne über. Die 7. Compagnie der 76er verlor in dem Gefechte bei Sceaux am 9. und in dem bei Pont de Gesnes am 10. und 11. 1 Officier todt, 1 Officier verwundet, 38 Mann todt und verwundet. Die Colonnen drangen an diesem Tage unter steten siegreichen Gefechten mit ihren Teten bis auf 1 Meile von Le Mans vor. Allein

von der im Centrum vorgedrungenen deutischen Colonne wurden 5000 Franzosen gefangen und 4 Mitrailleusen genommen. Das 1. und 2. Bataillon der 76er, von denen das Füfilier-Bataillon an diesem Tage nicht im Gefechte war, nahmen 240 Gefangene, darunter die 5. Compagnie allein 30. Die 7. Compagnie hatte einen Todten und 4 Verwundete zu beklagen. Heute gestand Chanzy zuerst in Depeschen ein, besiegt zu sein. Am 11. und 12. hielten die Franzosen kräftig Stand, und erst das flankirende Eingreifen der Abtheilung des Großherzogs zwang sie zum Rückzug. Am 11. kämpften Bremer bei Connerré; Bremer und 76er bei Pont de Gesnes. Das Gefecht spielte heute besonders heftig bei Montfort, Champagne, Parigné L'Eveque, Jupilles, Changé und anderen Puncten. Die Franzosen wichen überall zurück. Die Kämpfe dauerten bis zur Dunkelheit. Das Debouché von Champagne ward erkämpft, Arches-Chateau erobert und dabei 7 Geschüße und 1 Mitrailleuse genommen. Der Angriff des Großherzogs bei Lombron und La Chapelle entschied das Schicksal der Franzosen, die von ihren Höhen verdrängt wurden und dabei faft 10000 Gefangene verloren, während das ArmeeCorps nur geringe Verluste hatte. Gegen Mittag waren der linke Flügel und das Centrum der Franzosen geworfen. Die 76er waren bei der Verfolgung heute in der Arrieregarde; ihr 1. Bataillon kämpfte auch bei Montfort. In den drei Tagen vom 9. bis zum 11. Januar hatte das 2. Bataillon der 76er nur etwa 30 Mann todt und ver wundet verloren. Im Ganzen war der Feind am 11. eine • Stunde weit zurückgeworfen. An diesem Tage schoffen die Deutschen, da sie durch 60000 Mann verstärkt waren, aus ihren Stellungen zwischen Bonnetable und Marolles auf die sich zurückziehenden Franzosen, zogen sich selbst aber auf ihre Defensio Positionen zurück. In der Nacht überfielen

die Deutschen die Franzosen auf den Höhen am linken Huisneufer, die in Verwirrung zur Stadt zurückgingen, wodurch dort Alles in einen panischen Schrecken versett wurde und floh. Am 12. kämpften die 75er und 76er. Die 75er wechselten in einem Walde wenige Schüsse mit fliehenden Mobilgarden. Von den 76ern kämpften das 1. und das Füsilier-Bataillon bei St. Corneille, Lasné und Montfort in hartnäckigem Kampfe fast den ganzen Tag. Das IX. und XIII. Corps gingen am rechten Huisneufer, indem sie große Vorräthe nahmen, 1 Stunde südlich von St. Cor= neille bis zum Bache bei Savigný l'Eveque vor und nahmen den Franzosen 1000 Gefangene ab, während sie selbst wenig verloren. Der Großherzog nahm sein Hauptquartier in dem dem Grafen Nicolai gehörenden Schlosse Montfort. In das Gefecht bei Corneille griff General von Blumenthal durch einen Flankenangriff entscheidend ein. Am Nachmittage nahmen das III. und X. Corps Le Mans, erbeuteten da viel Kriegsmaterial und machte viele Gefangene, erlebten auch noch einen Straßenkampf mit Versprengten von Chanzy's Heere. In den Kämpfen vom 6. bis 12., in denen Anfangs Gambetta selbst zugegen war, verloren die Franzosen 173 todte und verwundete Officiere, 3100 todte und verwundete Soldaten, und mehr als 22000 anvert wundete Soldaten als Gefangene (davon 4000 durch das XIII. Corps gemacht), 12 Geschüße, resp. Mitrailleufen, 6 Locomotiven und 200 Wagen. Zur Entscheidung bei Le Mans trug wesentlich die 17. Division bei, die durch die Ueberschreitung der Huisne die Position Chanzy's unhaltbar machte und in Le Mans die Panik hervorrief.

Am 5. Januar verließ die 17. Division Chartres. Etwa 500 Mann der Division, darunter aus jeder Come pagnie der 76er 11 Mann, deren Fußbekleidung beim Ausmarsch aus Bonneval zu defect war, als daß sie den

Zug mitmachen konnten, schlossen sich der Besazung in Chartres an. Abends kam sie bis in die Gegend von Jlliers, wo z. B. die 76er in Lilodière, Pretoville und anderen Dörfern einquartiert waren. Am 6. war ein starker Marsch. Am 7. ging es 5 Uhr Morgens weiter, und nach angestrengtem Marsche lagerte man sich Abends in Fermen. Ein Hamburger schreibt: „Heute Abend große Requirirung, 70 Hühner und ein Schwein den Bauern geschlachtet, Butter genommen, Honigkörbe ausgeräuchert u. f. w., übrigens schlechtes Quartier im Stroh." Am 8. marschirte man Morgens 7 Uhr aus, passirte gegen Abend La Ferté Bernard,

nachdem der bei Nogent le Rotrou von der 22. Division geschlagene Feind kurz vorher durch diesen Ort gegangen war; Nachts um 12 Uhr kamen die Truppen ins Quartier in Stroh. Abends hörten sie immerwährend Kanonendonner und Gewehrfeuer, auch Granaten und Mitrailleusen. Am 9. rückten die Truppen nach Connerré aus.

Das 2. Bataillon der 75er war ebenfalls am 5. pon Chartres ausmarschirt, und über Jlliers, Brou, Authon am Abend des 8. nach La Ferté gekommen und hatte 1 Meile südlich dieser Stadt an der Chaussee nach Connerré und Le Mans Vorpostendienst gehabt, wodurch es in die Avantgarde des ganzen XIII. Corps kam. Am Morgen des 9. begann das Gewehrfeuer schon, ehe das Bataillon sich gesammelt hatte. Bis zum nahen Städtchen Sceaux kam man ohne Störung, aber die jenseitigen Höhen, ohnehin mit Knicks und Hohlwegen ausgestattet, waren so stark beseßt, daß die 5. und 8. Compagnie, die zu beiden Seiten der Chauffee vorgeschickt wurden, dieselben nicht nehmen konnten, wobei noch ein furchtbares Schneegeftöber die Luft verdunkelte. Da jedoch der Divisions-Commandeur „Vorwärts“ befahl, führte Hauptmann v. d. Often seine leßten

[ocr errors]

Compagnieen vor und dirigirte den Angriff meisterhaft. Während rechts der Chaussee die 5. Compagnie die Höhe durch einen Zug unter Lieutenant Tennstädt mit Hurrah nahm, stürmten die 6. und 8. Compagnie ein stark besegtes Gehöft Poirier auf unserm linken Flügel, und zwischen beiden nahm die 7. in einer Ferme Stellung. Gerade als hier die Franzosen wichen, schleuderte Lieutenant Suffert von der 5. Compagnie aus einem Hohlwege Salven gegen die immer schneller fliehenden Franzosen. Zudem scholl von einem Seitendetachement des 90. Regiments ein Hurrah. Da war kein Halten mehr, unsere Truppen beseßten immer neue Knicks, stürmten immer neue Dörfer, nahmen immer neue Gehöfte. Die Franzosen aber eilten in einem Hohlwege fort, aus dem sie ab und an auftauchten, um auf die Deutschen zu schießen. Diese krochen dann auf dem Bauche über den Schnee weg und schoffen auf die einzelnen Franzosen, die im Hohlwege waren. Nur in einigen Dörfern, z. B. Les Croix de fer und La Grouase wurde das Bataillon mit Schnellfeuer angegriffen, dann schickte man im Schuße der Knicks einzelne Compagnieen vor, die den Feind unter Flankenfeuer nahmen, und so nahmen die Compagnieen stets die Dörfer und fanden, wie immer, in den Häusern einige Verwundete, machten auch wohl Gefangene. Bisweilen zweigten sich einzelne Detachements von den Compagnieen ab und führten auf eigene Hand ihren Krieg So hatte Vice-Feldwebel Meier (8. Compagnie) bei der Wegnahme von Les Croix ein Häuschen um sich gesammelt, und als die Franzosen das Dorf wieder erobern wollten, jedoch von der 6. und 8. Compagnie zurückgeschlagen waren, eilte Meier mit 5 Mann hinter den Franzosen her, um dieselben aus dem nächsten Dorfe zu werfen, was mit Hülfe der herankommenden Schüßen der 7. und der weiter rechts durch das Feld kommenden 6. Compagnie gelang. So

endete der Ehrentag des 2. Bataillons der 75er, welches ganz allein einen überlegenen Feind trög seiner günstigen Stellungen meilenweit zurückgeworfen. Das Ba taillon verlor 2 Todte, und 2 Officiere, 1 Feldwebel, 3 Unterofficiere und 15 Gemeine verwundet. Abends 9 Uhr wurde es von dem 1. Bataillon der 76er in seinen Stellungen, etwa 3 Kilometer vor Connerré, abgelös't und bezog in Vouvray Cantonnements. An den Kämpfen des 10. und 11. bei Connerré, La Chapelle, Montfort und Lombron hatte das Bataillon teinen activen Antheil.

[ocr errors][ocr errors]

Zur näheren Orientirung über den Antheil der Hanseaten am Kampfe fügen wir das Folgende bei:

•

Dem Feldpostbriefe eines jungen Hamburgers aus dem 2. Bataillon der 76er, datirt Connerré 12. Januar, entnehmen wir das Folgende: „Den 9. rückten wir Morgens nach Connerré aus, eine Stunde von da entfernt mußten wir auf Chauffee halten; nach dreistündigem Warten kommt eine Ordonnanz des Generals von Tresckow und überbringt die Ordre: daß das 2. Bataillon des 76. Regiments avancire und das 1. Bataillon als Deckung folge. Artillerie und Cavallerie zurück. Vor uns auf der Chauffsee war starkes Gewehrfeuer, welches sich immer mehrte. Wir gehen also los, kaum eine halbe Stunde marschirt, geht zitsch! zitsch! zitsch! über unsere Köpfe, aha, da sind die Chaffepotkugeln, jest Achtung. Die Officiere stiegen vom Pferde, und das ganze Bataillon warf sich links in den Chauffeegraben, dort konnten uns die Kugeln keinen Schaden thun. Die 75er, die 89er und 90er hatten sich unten an der Chauffee verschanzt und schöffen auf die Franzosen. Die wären aber schlau und avancirten im Lansschritt die Chauffee hinauf uns entgegen; wie sie uns bemerken, stußen sie und fangën nun an zu feuern, immer die ganze Chaussee entlang; wir konnten Niemanden sehen, denn die Gewehre

tragen 5000 Fuß. Da kommt die Ordre: den Feind in den Flanken angreifen, die 7. und 6. Compagie vorgehen in der linken Flanke, die 5. und 8. Compagnie als Soutien zurückbleiben. Also wir los durch Hecken und. Graben, gelangen nun endlich an ein von Franzosen besettes Gehöft, kaum bemerken sie uns, so ergreifen sie auch die Flucht; wir nahmen einen Sergeant Major gefangen und verbarrikadirten uns in dem Gehöft; jest gab es aber ein mörderisches Feuer von zwei Seiten, und um die Sache complet zu machen, warfen die Franzosen drei Granaten ins Gehöft, nun müssen wir ja hinaus. Hinter dem vierten Knick lagen die Franzosen, unsere Schüßen bis zum dritten Knick heran, wir lagen hinter dem zweiten Knick, der fünfte Zug im ersten Knick. Vom dritten Knick schoffen unsere Schützen jetzt auf die Franzosen, die das Antworten nicht vergaßen. Nachdem wir eine halbe Stunde gegenseitig uns beschossen hatten, sollte der Knick der Franzosen gestürmt werden. Der fünfte und sechste Zug einigen sich hinter dem zweiten Knick, und darauf stürmt der Schüßenzug mit lautem Hurrah, von uns gefolgt, auf die Franzosen. Jezt giebt's aber Kugeln, ein fürchterliches Geknatter. Nachdem der Schüßenzug nun circa 37-39 Gefangene gemacht hatte, zogen wir uns mit der Beute zurück; der Schüßenzug blieb und besezte die Position der Franzosen. Die 6. Compagnie hatte auch gestürmt und circa 80 Gefangene gemacht. Wir Liefern die Gefangenen ab. Die Franzosen aber zogen Hülfskräfte heran, obgleich die Uhr 6 war, und wir mußten zum zweiten Male hin, um unsern Schüßenzug zu unterftüßen. Da lagen wir zwei Stunden auf dem Bauch im Schnee, ganz heruntergeduct, sowie einer sichtbar war, gab es eine förmliche Salve. In den beiden Stunden empfingen wir circa 10000 Kugeln und nicht Einer verwundet. Endlich wurde es finster, und die Franzosen zogen sich

[ocr errors]

zurück, wir standen auf, aber unsere Knochen! zwei Stunden ohne zu rühren im Schnee, ein Fuß hoch, das war schrecklich! Wir zogen die nassen Mäntel an und gingen oder humpelten vielmehr zurück. Jest war das Dorf von den 75ern genommen und wir konnten einrücken, obgleich noch immer einzelne Schüffe abgegeben wurden. Nach zweistündigem Marsch todtmüde kamen wir ins Quartier die Nacht. Den 10. hatten wir wieder ein böses Gefecht bei Monfort im Gehölz. Fürchterliches Gewehrfeuer, ein Lieutenant und zwei Mann verwundet von unserer Compagnie. Nachts kam ich auf Vorposten, es wehte und schneite fürchterlich, die ganze Nacht kein Schlaf und beinahe erfroren. Am 11. Morgens weiter marschirt nach Belle inutile, einem Dorfe von neun Häusern, an der Chauffee belegen, dort lagen wir ruhig, der Franzose beschoß uns scharf, wir lagen jedoch gedeckt, und unsere Artillerie schoß das Dorf Monfort in Brand, trotzdem räumten die Franzosen es nicht.

Die 7. Compagnie stellte Morgens eine Feldwache durch den Schüßenzug, um die Bewegung des Feindes zu beobachten. Die Wache lag auf einem Hügel im Tannengehölz vollständig unsichtbar, trotzdem hatten die Franzosen Wind bekommen und schossen fortwährend von einem 2000 Schritt entfernt liegenden Schloß nach uns hinüber, trafen aber den ganzen Morgen Nichts; der Schüßenzug wurde durch den fünften Zug abgelös't, und wir mußten um 1 Uhr den fünften Zug ablösen. Wir rücken los, auf unserem Play unterwegs empfingen wir schon Feuer, wobei auch ich verwundet ward und seitdem in Connerré im Spital liege." Ein Einjährig - Freiwilliger von der 1. Compagnie der 76er schreibt aus Alençon, vom 17. Januar:

Am 7. wurde mit starken Vorsichtsmaßregeln marschirt, da man die Feinde in der Nähe wußte. Ich marschirte ruhig mit der 1. Compagnie nach einem Dorfe und erfuhr

da erst zu meinem unangenehmen Erstaunen, daß es nur die 1. Compagnie ohne Bataillons-Stab sei, da dieser mit der 3. Compagnie bereits vorher abgegangen sei. Wir wollten nun nach La Gravatière gehen, wo sich der Bataillons Stab befand. La Gravatière war ca. 4 bis 5 Kilometer von der 1. Compagnie entfernt, und es war ca. 8-84 Uhr Abends in der Nähe des Feindes. Wir machen uns mit dem Führer auf den Weg, und derselbe will uns auf kürzerem Wege, als auf der Landstraße, ans Ziel bringen. Wir schlagen also einen schmalen Weg seitwärts der Chauffee ein und hoffen nach Stunde dort zu sein. Nach längerem Marsche merken wir, daß der Führer nicht recht Bescheid weiß und mit uns Richtwege quer über Feld und Wiesen einschlagen will, behauptend, daß in der Richtung obige Ferme liege. Die Sache kam mir endlich verdächtig vor, weßhalb wir vor seinen Augen unsere Gewehre luden und ihm begreiflich machten, daß er sofort erschoffen würde, falls er uns irre führe. Nach einigem Hin- und Herstreifen erreichten wir endlich unsere Ferme La Gravatière. Am 8. ging's wieder vorwärts, wir waren dicht beim Feind. Unsere Cavallerie hatte schon einige Gefangene gemacht, welche als Marodeure zurückgeblieben waren. Wir marschirten auf La Ferté Bernard; die Stadt wurde jedoch unbeseßt gefunden. Ein Theil unserer Division kam dort ins Quartier, wir marschirten noch ca. 6 bis 8 Kilometer, wo wir alsdann auf einer Ferme Quartier bezogen. Am 9. trafen wir bei Sceaux auf den Feind, der sich nach kurzem Gefechte mit den 75ern von dort zurückzog. Die 75er blieben bis gegen 5 Uhr in der Avantgarde, dann wurden sie von den 76ern abgelös't. Um 94 Uhr begann die Hauptaufgabe des 1. Bataillons. Wir waren dazu bestimmt, wieder Fühlung mit dem Feinde zu suchen, um zu constatiren, ob Connerré geräumt sei, oder nicht. Die

1. Compagnie schwärmte in langen Schüßenlinien links, 4. Compagnie rechts der Chaussee aus, 2. und 3. Compagnie blieben zur Absuchung der Häuser 2c. weit zurück. Wir rückten im tiefen Schnee über Feld und Wiese, durch Knicks über Wall und Gräben stetig vorwärts und sahen bald vor uns französische Wachtfeuer auftauchen. Mit größter Vorsicht gings nun vorwärts, wir wollten grade hinter einem Knick wieder aufs freie Feld hinaus, als plößlich die Franzosen Feuer gaben. Sofort war Alles wieder hinterm Knick, wo wir prachtvoll gedeďte Stellung hatten und das Feuer lebhaft erwiederten. Unsere Aufgabe war nun erreicht, und es wurde auf Befehl vom Lieutenant von Derzen das Feuer unsererseits eingestellt, um zurückzugehen. Ueber das freie Feld ging's nicht, wir krochen daher den Knick entlang bis zum Chausseegraben und wollten auf diese Weise Mann hinter Mann den Graben entlang. Die Franzosen saben uns aber bald und feuerten mit Macht auf den Graben, rechts, links, vor und hinter uns schlugen die Kugeln ein, glücklicherweise ohne uns viel Schaden zuzufügen, 2 Mann wurden verwundet Wir kamen endlich um 14 Uhr in Duneau ins Quartier. Am 10. marschirten wir auf Connerré, fanden es unbeseßt und marschirten ungesäumt weiter. Bei La Belle Inutile kam es zum Gefecht; das Dorf wurde genommen, worauf sich die Franzosen hinter einen Eisenbahndamm zurückzogen, wo sie eine prachtvoll feste und gedeckte Stellung hatten. Das 2. Bataillon mußte ein Gehölz befeßen, um von dort aus zu suchen, den Feind vom Eisenbahndamm zu vertreiben, was jedoch nicht gelang. Unsere 1. Compagnie hielt die Verbindung des 2. Bataillons mit dem Dorfe La Belle Inutile. Wir waren in langer Linie ausgeschwärmt und lagen im Schnee platt auf dem Bauch in einem Graben, über uns weg saus'ten immer die Kugeln der Franzosen. Dieselben hatten

uns ins Gehölz hineingehen sehen, trotzdem, daß wir es sehr gedect thaten und schoffen nun auf gut Glück nach allen Seiten ins Gehölz hinein; 1 Mann pon uns wurde verwundet. Des Nachts blieben mir in La Belle Inutile. Prinz Friedrich Karl hatte mittlerweile eine große Schlacht bei Le Mans gehabt; er war dem Feinde in den Rücken gekommen und hatte ihn gänzlich geschlagen, sowie dem 21. Corps die Verbindung mit dem Süden abgeschnitten. Dieses Corps sollte von uns und der 22. Division bearbeitet werden. Am 11. nahmen wir dieselben. Stellungen ein, wie am Tage vorher. Gegen Abend sollte jedoch ein Sturm auf den Eisenbahndamm gemacht werden, was auch mit Erfolg von den Mecklenburgern mit Assistenz der 75er ausgeführt wurde. Die Franzosen räumten den Damm und zogen sich auf Pont de Gesnes und Montfort des Nachts zurück. Am 12. gings vorwärts. Dicht hinter Montfort im Walde schnitten wir eine Abtheilung Pioniere sammt mehren Wagen ab, die zurückgeblieben waren, um eine Barrikade zu errichten. Bei St. Corneille kam es zum Kampfe. Das Füsilier-Bataillon und unser 1, gingen mit Attaque unter Hurrah vor und warfen den Feind eine ganze Zeit lang ohne Schuß zurück, ihn der 22. Division in die Arme treibend. Wir machten 28 Officiere und 1500 Mann zu Gefangenen, die 22. Division über 4000. In St. Corneille blieben wir die Nacht. Am 13. ging's über Tourepie-Montreuil nach La Guierche ohne Widerstand zu finden, machten jedoch viele Gefangene, Marodeurs und · zurückgebliebene Kranke. In La Guierche, Eisenbahnstation, fanden wir ein großes französisches Magazin, welches in der Eile zurückgelassen war. In La Guierche blieben wir die Nacht und empfingen von den eroberten Vorräthen Kartoffeln, Linsen, Cider und Honig. Hier in der Nähe hatte sich wohl die Hauptmacht des 21. Corps auf die Bahn

[ocr errors]

[ocr errors]

gefeßt und sich nach Alençon begeben, wenigstens konnten wir keine Fühlung mit dem Feinde bekommen. Viele versprengte Franzosen wurden noch zu Gefangenen gemacht. Am 14. quartierten wir des Nachmittags noch um und bezogen in Montbizot in einem großen Schlosse Quartier. Am 15. Morgens marschirten wir weiter und hörten, als wir Mareché eben passirt hatten, vor uns in der Ferne starken Kanonendonner. Nachdem wir längere Zeit auf der Chauffee gehalten, hieß es: Fouriere vor! und wir kamen gegen 7 Uhr Abends in Grand Champ auf einem großen Schloffe in sehr gute Quartiere. Der Kanonendonner rührte von der 22. Division her, die vor Alençon mit den Franzosen handgemein geworden war und in ihren Colonnen mit der Artillerie Schnellfeuer gegeben hatte. Die Franzosen, die keine Geschüße hatten, hatten mit großen Infanterie-Colonnen die Artillerie nehmen wollen unter dem Rufe: en avant aux canons! hatten aber nach dem Schnellfeuer aus 3 Batterieen sich besonnen und Kehrt gemacht. Am andern Morgen, den 16., paffirten wir den Kampfplaz und konnten recht die Wirkungen unserer Artillerie wahrnehmen. Die Franzosen hatten Alençon über Nacht geräumt, und zu unserer Freude hatte auch unser Bataillon das Glück mit in die Stadt ins Quartier zu kommen. Alle Gefangenen, die wir gemacht, freuten sich sehr, auf diese Weise ferneren Kämpfen entzogen zu sein. So hatten reitende Artilleristen bei Tellié auf einer Ferme 8 Franzosen gefunden, die am Feuer saßen und Effen kochten, und sowie fie unsere Artilleristen sahen, aufstanden, die Gewehre abgaben und sofort mitgingen. Wir begegneten diesem Trupp, 2 Gefangene trugen ihre Gewehre selbst, 3 andere führten die Pferde der Artilleristen, und die andern 3 gingen freudig hinterdrein, sie riefen uns zu: nous sommes cavalerie avec vos chevaux! Heute, am 17. Januar, genießen wir

hier Ruhetag. Vorgestern paffirten wir Beaumont, woselbst sich eine herrliche Kettenbrücke von 500 bis 600 Fuß Länge befindet. In Beaumont hatten die Einwohner einen Officier der 22. Division getödtet, und es sollte als Strafe dafür 60000 Francs von der Stadt bezahlt werden. Sie weigerten fich jedoch, weßhalb 6 der reichsten und angesehensten Bürger als Geißel mitgenommen wurden.

Ein hamburger Musketier im 2. Bataillon der 76er schreibt aus Arconnay bei Alençon, vom 17. Januar: „Am 9., 10. und 11. war unser Bataillon sehr stark im Feuer es find aber, Gott sei Dank! nicht viele gefallen; die Franzosen schoffen immer zu hoch. Am 9. nahmen wir mehre Dörfer und machten viele Gefangene. Wir kamen auf einen Bauerhof, da waren die Franzosen gerade fort, wir fanden noch warme Apfelkuchen und warmes Brot in Masse, natürlich für die Franzosen bestimmt; ich kann Euch sagen, es kam uns nicht schlecht zu Statten. Wir waren sehr hungrig, unser Brot war alle geworden. Am 10. ging das Gefecht sehr lebhaft, wir bekamen zuerst den Auftrag, einen Wald zu säubern, welcher voll Frauzosen steckte; wir marschirten also, eben nichts Böses ahnend, frohen Muthes darauf los. Als wir aber dem Walde nahe kamen, bekamen wir ein furchtbares Schnellfeuer, so daß wir uns sofort in den Graben werfen mußten und keinen Schuß thun konnten; denn wir konnten die Franzosen nicht sehen, und dabei faus'ten uns die Kugeln über die Köpfe. Als wir 2 Stunden im Graben gelegen hatten, schickte die Artillerie einige Granaten in den Wald, die machten Plaz. Während so das 2. und Füsilier-Bataillon bei Pont de Gesnes einen heftigen Kampf bestand, schlug sich das 1. bei Montfort im Gehölz. Am 11. waren wir wieder scharf im Gefechte. Die folgenden 3 Tage haben wir nicht viel gethan, und am 15., 16. und 17. hat unser Bataillon Nichts gethan.

Heute dankte uns der Großherzog von Mecklenburg für die Tapferkeit und Ausdauer, welche die 17. Division seit 12 Tagen gezeigt habe; er sagte auch, daß wir fürs Erste ganz abcommandirt feien, er hoffe aber auch, daß wir uns eben so tapfer zeigen würden, wenn es sein müßte, daß wir noch einmal vorkämen, Heute haben wir Ruhetag gehabt, ich sage Euch, wir haben nobel gelebt: den ganzen Tag gekocht und gegessen und gewaschen. In den lezten 12 Tagen haben wir wenig bekommen, das Brot war sehr knapp, und gewaschen habe ich mich in 6 Tagen gar nicht.“

Musketier Kaelke non der 3. Compagnie der 76er schreibt über eine einzelne Heldenthat: „Am 11. Januar vereinigten wir uns mit Prinz Friedrich Karl, 2 Meilen nor Le Mans. Am 12. ging es nach Montfort, welches von den Franzosen schon geräumt worden war. Als wir bereits jenseit der Stadt waren, sah man die Franzosen zerstreut umherlaufen, so wurden denn Patrouillen abgeschickt, weil unsere Truppen noch nicht heran waren, und hierzu wurde auch ich mit Fuhrmann und Storch commandirt. Wir gingen den einen Weg entlang, sahen rechts ein Gehöft, suchten es ab, es war aber kein Feind zu finden. In einem andern Gehöft vor uns hörten wir von Weitem ein Gespräch, dort waren Franzosen versteckt. Wir darauf los, um sie gefangen zu nehmen, aber die Kugeln pfiffen uns um die Ohren. Wir deckten uns durch den Graben und Wall am Wege. Da kam eine Abtheilung Franzosen den Weg entlang, grade auf uns zu. Jezt hieß es Schnellfeuer und ruhig zielen! Aber der Feind kam uns näher bis auf 20 Schritt. Was war zu thun?

Zurück ging's nicht, unsere Cameraden waren 1000 Schritt hinter uns; Lange befinnen nügte Nichts, also, Sieg oder Tod! Mit einem Hurrah ging's mit blankem Bajonnet darauf los und der Feind gab sich gefangen, ein Sergeant und 22

1

Mann, wovon 5 verwundet, also 18 gesunde Franzosen gegen drei Deutsche."

Dr. Banks aus Hamburg schreibt von einem Dorfe vor Alençon am 17. Januar: In den Gefechten am 9., 10. und 11. Januar hat das 2. Batatllon der 76er verhältnißmäßig wenig Verluste gehabt, ungefähr 30 Todte und Verwundete. Am 11. Januar mußte das Bataillon, aus einer Vorpostenstellung bei La belle Inutile abgelös't, auf der Chauffee nach Connerré marschiren, die von den auf einer nahen Höhe postirten Franzosen zum Theil beherrscht war. Ein Krankenträger fiel, als das ganze Bataillon im Gänsemarsch im Graben entlang ging, durch eine Kugel_ver= wundet. Nun luden von der Smiffen und ich den Mann auf die Bahre, fliegen auf die Chaussee und gingen dort langfam vorwärts. Obgleich die Franzosen deutlich sahen, daß wir einen Verwundeten transportirten, nahmen sie uns doch zur Zielscheibe, und die Kugeln pfiffen mindestens eine Viertelstunde lang in nächster Nähe zwischen und neben uns hin, bis wir hinter eine Deckung kamen."

W

Ein Einjähnig-Gefreiter in der 6. Compagnie des ersten Ersaß-Commandos der 76er schreibt am 14. aus Montgène: „Das Gefecht bei Sceaux habe ich glücklich überstanden; es war die Feuertaufe für mich. Wir mußten mehre Gehöfte, in denen die Franzosen sich festgesezt hatten, mit Sturm nehmen und dabei über Hecken und Gräben springen. Die feindlichen Kugelu pfiffen uns tüchtig um die Ohren, ähnlich, als wenn es stark hagelt. Bei einem Gehöft, welches wir mit Sturm nahmen, hatte der vierte Zug unferer 6. Compagnie, wozu auch ich gehöre, einen glänzenden Erfolg, indem wir 1 Officier, 4 Unterofficiere und 80 feindliche Soldaten gefangen nahmen. Es schneite am 9. d. M. des Morgens sehr stark. Troßdem mußten -- wir mit gerollten Mänteln marschiren bis 12 Uhr Abends, weil

[ocr errors]

[ocr errors]

+

wir vor dem Feinde nicht sicher waren. Nach Mitternacht kamen wir endlich, ganz von Schnee durchnäßt, mit circa 80 Mann in einer alten Scheune unter Dach und Fach, mußten aber wegen der unmittelbaren Nähe des Feindes viele Vorposten ausstellen. Jch hatte als Gefreiter mit 2 Mann das Terrain zu recognosciren. Wir hatten Ordre, am andern Morgen das vom Feinde beseßte Dorf zu nehmen. Als wir jedoch gegen dasselbe anrückten, meldete unsere Spize, daß der Feind des Nachts sich aus dem Staube gemacht habe. Wir erreichten denselben auf Eilmärschen erst vor Montfort, wo es sofort zum Gefecht kam und wir den Plaß behaupteten. Unsere Compagnie hatte 2 Verwundete. Von den feindlichen Kugeln trifft durchschnittlich gerechnet 1. Procent. Vorgestern (am 12. d.) marschirten wir durch tiefen Schnee, um das Terrain, welches wir in den vorhergehenden Tagen gewonnen hatten, zu recognosciren. Wir fanden aber nichts als Todte im Schnee liegen, stellenweise 20 Feinde zusammen, 1 Deutscher auf 50 Franzosen. Wir sollten am letzten Sonntage ins Gefecht bei La Ferté, kamen aber troß eines 15stündigen Marsches, den wir Tags zuvor gemacht hatten, zu spät. Bei Le Mans, welches 19 Kilometer von uns liegt, wird die feindliche Armee hoffentlich vernichtet werden."

Dem Feldpostbrief eines Chargirten des 76. Regiments, datirt Ballon (18 Kilometer nördlich Le Mans), 14. Januar, entnehmen wir: Am 9. und 10. war unser Bataillon dem feindlichen Feuer besonders stark ausgeseßt, doch sind unsere Verluste gering. Am 9. nahmen wir die starke Stellung des Feindes vor Connerré, über Gräben und mannshohe Knicks ging es fort, hinter denen er die prächtigsten Deckungen hatte; sobald wir aber heran waren (hauptsächlich 6. und 7. Compagnie), warfen unsere Gegner die Gewehre fort und wurden sämmtlich zu Gefangenen

[ocr errors]

gemacht. Am 10. wurde der 8. Compagnie der Auftrag, als Avantgarde das vorliegende Terrain abzusuchen; vor dem Dorfe und Schlosse Montfort stießen wir auf den Feind, der in einer sehr starken Stellung sich festgesezt hatte. Beim Vorgehen durch ein Tannengehölz erhielten wir colossales Feuer, verloren aber troßdem nur einen Todten und 7 Verwundete in der Compagnie. An Vorgehen war nicht zu denken und wir mußten uns begnügen, die Waldlisière, die uns freie Aussicht nach dem Feinde bot, besezt zu halten. Am nächsten Tage und am 12. erst wurden die Franzosen durch eine geschickte Umgehung aus der ganzen Stellung hinausmanövrirt und wir drangen durch das feste Montfort nach, auf St. Corneille zu, wo Nachmittags der Kampf aufs Neue entbrannte. Unser Füsilier-Bataillon war besonders engagirt und machte viele Gefangene. Gestern sahen wir keinen Feind mehr, nur aus den von ihnen verlassenen Dörfern zogen wir massenweise zurückgebliebene Kerle heraus, die sich willig ergaben und ganz froh waren, gefangen zu sein, und das 83. Regiment holte allein 500 Mann aus Kellern und Scheunen heraus. Die Leute schießen nur, um zu schießen, und die meisten lassen sich ohne einen Schuß gefangen nehmen. Der Zustand der Gefangenen ist meistens ein bejammernswerther."

Ueber die Betheiligung des lübeckischen Füsilier-Bataillons des Regiments Nr. 76 an dem für das Bataillon_ruhmreichen Gefechte von St. Corneille vom 12. d. Mts. entnehmen wir aus Briefen das Folgende: „Nachdem das Bataillon die Nacht vom 11. bis 12. Januar Pont de Gesnes gegenüber auf Vorposten zugebracht hatte, nahm dasselbe am Morgen des 12. bei einer Kälte von 8 Grad und starkem Winde, wobei die Leute, um von dem Feinde nicht bemerkt zu werden, platt auf der Erde im Schnee liegen mußten, Gefechtsstellung. Um 9 Uhr wurden Pont

[ocr errors]

de Gesnes und Schloß Montfort genommen, und hierbei 3 Officiere und 50 Mann zu Gefangenen gemacht. Um 10½ Uhr begann der Vormarsch auf St. Corneille. Nachdem die 12. Compagnie einen unterwegs angetroffenen Pioniertrain mit Hurrah angegriffen und die Bedeckung desfelben, unter Gefangennahme von 17 Mann, verjagt hatte, gelang es der 9. und 11. Compagnie, unter Führung des Hauptmanns Zingler, um 24 Uhr Mittags die nördlichen Ausgänge von St. Corneille im ersten Anlauf zu nehmen und durch Umgehung der feindlichen Flanke die Entscheidung des Tages herbeizuführen. Der Feind trat, unter Verlust von 90 Gefangenen, seinen Rückzug an. Inzwischen griffen zwei Züge der 12. Compagnie auch die Südseite von St. Corneille an, während ein Zug derselben Compagnie in einer Stärke von etwa 40 Mann unter Vicefeldwebel Held gegen Schloß Hyte vorrückte, basselbe nahm und daselbst 396 (386?) unverwundete Gefangene (darunter 7 (5?) Officière) machte. Unter ihnen sieht man eine Menge verschiedener Regimenter vertreten, Alles bunt durch einander. Um 4 Uhr waren die südlichen Ausgänge von St. Corneille genommen, wobei weitere 70 Mann gefangen genommen wurden, und es erfolgte der weitere Vormarsch gegen den Bach Parence. Im Walde von l'Epine abermaliger heftiger Zusammenstoß mit geschlossenen seindlichen Massen, wo die 9. Compagnie 4 Officiere und 77 Mann zu Gefangenen gemacht. Um 54 Uhr wurde das Bataillon bei Noussay gesammelt und bezog gegen 9 Uhr,´ohne vorher seine Aufstellung geändert zu haben, eine Vorpostenstellung am Parence-Bach. Das Bataillon verlor während der Kämpfe am 12. Januar, in welchem es wiederholt Gelegenheit hatte, die allergrößte Ausdauer und Bravour, namentlich dem mörderischen feindlichen Schnellfeuer gegenüber zu beweisen, 4 Toote (darunter Lieutenant Focke)

und 27 Verwundete (von denen 6 beim Bataillon geblieben). Das Bataillon stand unter dem Commando des Hauptmann Zingler. Die Führung der 9. Compagnie hatte Premier Lieutenant v. Often-Sacken, der 10. Premier-Lieutenant v. Heyse, der 11. Hauptmann v. Jena, der 12. Lieutenant v. Kropff.

Für die Hanseaten hatten am 12. Januar die Kanonen zulegt ihr Kriegs-Concert angestimmt.

In den lezten Tagen hatten die Hanseaten so recht einsehen gelernt, in welch jämmerlicher Verfassung die Franzosen waren. Ihr Muth war, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, wie am 11. und 12. Januar bei Le Mans, eben so gering, wie ihre Leitung jämmerlich war. Wo das deutsche Hurrah" erscholl, liefen sie meist sofort von dannen. Ein anderes Wort, das viel gebraucht wurde,. aber auf Seiten der Franzosen, war „Malheur.". Wo Einer gefangen genommen wurde, oder ihn sonst ein Ungemach traf, war jenes Wort unvermeidlich. Längst war es bei den Deutschen ein Spottwort geworden, das sie bei vielen Gelegenheiten gebrauchten. In der lezten Zeit kam es bisweilen vor, daß die Deutschen eine feindliche Position stürmten mit dem Rufe Malheur!

Ein Soldat der 6. Compagnie der 76er schreibt über die Strapazen der leßten Campagne: „Es gab Tage, in denen ein Mann in 24 Stunden nur eine Schnitte Brot erhielt"; ein Lübecker schreibt unter dem 17. Januar: „Die Glückseligkeit, die einen Jeden von uns überkommt, wenn er von Zeit zu Zeit einmal wieder unter Menschen kommt, habe ich so recht empfunden, als ich Fouragirungs halber auf ein paar Tage nach Rheims ziehen mußte, wo augenblicklich die neugebildeten Jäger-Bataillone stationirt sind. Aber wie geleckt sehen diese Leute gegen Unsereins aus! Ha, ha, ihre glänzende Uniform im Gegensaß zu unseren

Röcken, die wir nächstens, im Falle, daß die Erbswürste ausgehen sollten, zum Bouillonkochen verwenden könnten, die vorn und hinten geflickt sind, die häufig in 8 Tagen nicht vom Leibe gekommen sind, die von nur zu häufiger Umarmung mit der schmuhigen Erde zu reden wissen, die oft vor Kälte, Regen und Schneegestöber sich frierend zusammengezogen, dann wieder beim wärmenden Bivouacfeuer sich entfaltet haben, ja, ich mußte mich ordentlich schämen, mit einem solchen Rocke angethan die glänzenden Straßen der Stadt zu pasfiren, den sauber gepußten Menschen zu begegnen! Doch das Außerordentlichste des Außerordentlichen: ich verstand nicht einmal mehr zu essen, denn als ich am ersten Tage in Rheims in Gesellschaft von Personen beiderlei Geschlechts ein Mittagsessen einnahm, verstand ich nicht einmal mehr, mich der Gabel und des Messers zu bedienen, und nur zu häufig kamen meine Finger mit den Speisen in Berührung. Der alte Kriegsgeselle steckt schon zu sehr in Einem drin, und ich glaube, Mama muß ihre Erziehung von vorn wieder bei mir anfangen, wenn ich nach Hanse komme."

"

[ocr errors]

Die Tapferkeit der beiden Regimenter Nr. 75 und 76 war im Heere so allgemein bekannt, daß gewiegte militärische Stimmen das sich nach den Schlachten von Le Mans verbreitende Gerücht glaubten, daß z. B. die 76er wegen jener Tapferkeit zum kronprinzlichen Garderegiment" ernannt werden würden. Anfangs Jannar hörte man allgemein im 76. Regimente sagen, daß 20 Vice-Feldwebel zu Officiersstellen in Aussicht genommen scien, und Ende Januar wurde z. B. der bei Orleans schwer verwundete Vice- Feldwebel Hellmuth aus Stade vom Füfilier-Bataillon der 75er und die zwei Gebrüder Wolf aus Kiel, Feldwebel in dem dort garnisonirenden Regimente, wirklich zur Charge von Lieutenants befördert. Das Rühmendste wird über das

[ocr errors]

über alles Lob erhabene Benehmen der hamburger freiwilligen Krankenträger berichtet, die seit dem 15. December dem 2. Bataillon der 76er attachirt waren.

Bon Le Mans über Alençon nach Rouen. In Rouen und Dieppe.

Durch die Schlacht bei Le Mans war Chanzy's Heer nach mehren Richtungen gesprengt, so auf der Eisenbahn nach Laval (nach der Bretagne hin), und gegen Alençon zu (nach der Normandie hin). Die lettere Abtheilung zu verfolgen war Aufgabe des bisherigen XIII. Armee-Corps, welches, nachdem das 1. Bataillon der 75er am 12. wieder zur 17. Division getreten war, als selbstständige Abtheilung aufgelös't wurde und, die 17. und 22. Division umfassend, unter dem Commando des Großherzogs in den Verband der II. Armee trat, die nun das III., IX., X. und XIII. Corps und die 1., 2., 3., 4., 5. und 6. Cavallerie - Division umfaßte.

Schon am 13. verließ ein Theil der deutschen Truppen Le Mans, die Vorhut überschritt schon an diesem Tage, das Corps des Großherzogs ohne Gefecht am 14. die Sarthe oberhalb Le Mans. Die 76er waren am 13. in Savigny. Das bremer Bataillon folgte der übrigen Division als. Reserve. Am 13. kam das gedachte Bataillon an Le Mans vorbei bis Montbizot, wo es bis zum 15. blieb. Während dieser Zeit verfolgten die Bremer ohne Tornister den sich immer mehr zurückziehenden Feind, machten mehr als 300 Gefangene und brachten viel Bagage, Marketenderinnen mit ihren Wagen u. f. w. ein. Das 2. und 3. Bataillon

der 75er hatten am 15. in Souligné einen Ruhetag. Am 15. marschirten die Bremer durch Ballon und Beaumont nach St. Germain de la Coudre. Am 16. endlich, nachdem man seit Le Mans noch 4 Locomotiven und 400 Waggons, wie auch viel Kriegsmaterial erbeutet, rückten die 17. und 22. Division in Alençon ein.

Hier wagte es der Feind noch einmal seinen Verfolgern einen leßten Widerstand entgegen zu stellen, aber vergeblich; nach kurzer verzweifelter Gegenwehr floh er vor den Granaten der 5. Cavallerie-Division wie ein gehestes Wild mit doppelter Eile den Wäldern zu, in denen seine Spur allmählich verschwand. Das war das lezte Mal, daß die Hanseaten aus dem Munde der Geschüße die ernste Sprache der Vernichtung und Vergeltung hörten. Nach dem Ende der blutigen Acte des Krieges sollte nun der lezte mildere beginnen.

Nach furchtbaren zehntägigen Strapazen und Gefechten genossen die Truppen in und bei Alençon (ein Theil der 75er lag in Lonray auf Vorposten) zwei Ruhetage, was unbedingt nöthig war, da sie viel verloren hatten, weniger noch von blutigen Schlachten, als von den colossalen Stra= pazen. Am 17. erließ der Großherzog in Alençon folgenden Corpsbefehl: „Das XIII. Armee-Corps mit der ihm zugetheilten 4. Cavallerie-Division und 12. Cavallerie-Brigade hat in 12 Tagen ohne Ruhetag den Feind vor sich hergetrieben, mindestens zwei feindliche Divisionen zertrümmert, über 600 Gefangene gemacht und ein reiches Kriegsmaterial erbeutet. Tiefer Schnee, Glatteis, ein überaus schwieriges, seit Monaten für einen zähen Widerstand vorbereitetes Terrain erschwerte die Operationen. Mit der am heutigen Tage erfolgten Einnahme von Alençon ist ein Abschnitt in den Operationen erreicht. Ich benuße mit Freude diese Gelegenheit, an alle Truppentheile meine vollste

Anerkennung für ihre Ausdauer, Tapferkeit und Mannszucht auszusprechen. Sollten erneute Anforderungen an uns gestellt werden, so bin ich gewiß, daß wir sie wie bisher erfüllen, und den Feind, dem wir noch nie einen Zoll breit gewichen sind, schlagen werden, wo er uns entgegentritt. Der commandirende General (gez.) Friedrich Franz."

Am 18. Januar ward General-Major von Tresckow, früher Commandeur der 33. Infanterie-Brigade, damals der 1. Reserve Brigade, General - Lieutenant; Oberst von Buddenbrock, früher Commandeur des 75. Regiments, jetzt der 1. Landwehr-Brigade, General-Major; Oberst-Lieutenant v. d. Often, Commandeur des 75. Regiments, Oberst; Major Seelmann vom 75. Regiment Oberst-Lieutenant. Die 76er wurden damals statt des verwundeten Obersten vom Major von Berge geführt, während der Commandeur der 75er Major v. d. Gröben war.

Durch die Besehung Alençons hatte der Großherzog die directe Verbindung der Franzosen mit Cherbourg, woher sie Verstärkungen ziehen zu wollen schienen, abgeschnitten. Nun erhielt das Armee-Corps Befehl, sich unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit nordwärts nach Rouen durchzuarbeiten, um Hand in Hand mit der I. Armee (von Goeben), der das Corps attachirt wurde, gegen das bei Havre sich bildende französische Corps zu operiren. Auch sollte es durch plötzliches Erscheinen in diesen bisher vom Kriege unberührt gebliebenen Gegenden die Organisation frischer Franctireurbanden im Keime ersticken und durch Contributionen im Volke die Friedenssehnsucht vergrößern. Am 19. vertheilte die Poft ihren Bestand an Briefen, lös't'e ihre Beziehungen mit Deutschland, kündigte den Soldaten an, daß sie bis auf Weiteres keine Briefe aufgeben könnten oder empfangen würden, und so war das Corps auf einige. Zeit verschollen.

Am 19. Januar marschirten die Truppen aus Alençon ab. Nachdem sie seit Alençon mit dem Feinde Fühlung verloren hatten, gewannen sie dieselbe vermittelst des linken Seitendetachements (17. Division) am 20. bei Argentan von Neuem. Am 21. wurde auf 8 verschiedenen Wegen mit 8 einzelnen Detachements, das linke aus Cavallerie bestehend, vorgerückt; dieselben waren beiden Divisionen, der 17. und 22., entnommen; vor diesen Truppenkörpern breitete sich die ganze Cavallerie - Division Rheinbaden, nämlich 9 Cavallerie-Regimenter und 3 Batterieen aus. Es war ein förmliches Treibjagen in der Richtung von Süden nach Norden.

Die 75er, 1. Bataillon, rückten über Séez, Broglie, Vernay, Bonneville, Grand Couronne nach Rouen, wo sie am 26. Januar ankamen; die Feldpost der Division war in Brionne zurückgeblieben. Major v. d. Gröben war am 24. angekommen, um die Führung des Bataillons zu übernehmen. Ein anderer Theil der Hanseaten marschirte etwas westlicher, nahm die Stadt Orbec, welcher man eine Contribution von 40000 Franken auflegte, weil man vor der Stadt ein kleines Gefecht mit Nationalgarden zu bestehen gehabt hatte, und führte den Maire und drei Municipalräthe der Stadt gefangen mit fort. Ein ähnliches Gefecht hatte die

17. Division am 22. in Bernay zu bestehen, wo ein Trupp Franctireurs lag, der freilich bei Ankunft der Deutschen nach Westen Reißaus nahm (1 Capitän der französischen Nationalgarde wurde dabei getödtet). In Bernay hatte man einen Ruhetag, und es traten dort die 17. und 22. Division zusammen, um vereint nach Rouen weiter zu ziehen.

Auf dem Marsche hatte es meist genügt, das überall Entsehen verbreitende Wort „GroßherzogvonMecklenburgSchwerin“ leise zu flüstern und den Maire einige Stunden

lang an den Genüssen der Wachtstube Theil nehmen zu lassen, um die Bewohner für die prompte Entrichtung der Contributionen und für eine gaftliche Bewirthung zu begeistern. Bisweilen verlangte jedoch die französische Halsstarrigkeit eindringlichere Maßregeln von unserer Langmuth. Dann schickten die Unsrigen einige Granaten in eine von Menschen voraussichtlich nicht bewohnte Stadtgegend, und alsbald erschien der Maire, mit bittersüßer Amtsmiene und erheuchelter Bonhommie sofort in Alles willigend. Ließ das Essen sehr zu wünschen, so spielte man mit einigen Streichhölzern und warf sie gegen eine mit Stroh gefüllte Scheune, und sofort kamen einige unsichtbare Hühner oder eine vergessene Kalbskeule zum Vorschein. War der Schlüssel zum Weinkeller verlegt gewesen, so fand er sich sehr schnell, wenn zufällig auf dem Marktplaße des Orts einige Franctireurs erschossen wurden. Unterwegs gab es eigentlich kaum ein Gefecht, überall waren Barricaden, doch unvertheidigt, und wenige Schüsse genügten, um die fich Entgegenstellenden in die Flucht zu treiben.

Ein 76er schreibt vom 22. Januar: „Die Wege sind durch das Thauwetter grundlos, die Infanterie versinkt oft bis an die Knöchel im Wasser, und dabei ist ihr Schuhwerk sehr schlecht. Doch da wissen wir uns zu helfen. Alle Leute, denen wir begegneten, wurden ohne Umstände am Rand des Weges hingeseßt und untersucht, ob sie gute Stiefeln hätten. War dies der Fall, so wurden sie ohne Weiteres ausgezogen und gegen schlechtere eingetauscht. Das Geschäft war recht einträglich. Als wir durch das Dorf Donnemarie marschirten, ging der Geistliche eben mit einem Paar schöner, neuer, blankgewichs'ter Stiefel in die Kirche, die allerdings für Leute, die nur zerrissene haben, sehr verführerisch waren. Zwei Unterofficiere nöthigten ihn denn auch sofort, am Rande des Weges Plaz zu nehmen, ohne ihm auch nur

einen Stuhl anzubieten, und machten die handgreiflichsten Demonstrationen gegen die schönen Stiefeln. Hier legte ich aber doch Protest ein und befreite den erschrockenen Mann Gottes wieder. Ich gestehe selbst, daß der Unterschied zwischen uns und Räubern nachgerade anfängt, ein subtiler zu werden. Aber es geht oft nicht anders. Rücksichten werden uns von den arroganten Franzosen gar nicht gedankt, und gute Behandlung halten sie für Schwäche. So war ihnen bis jetzt der freie Verkehr mit Kohlen gestattet. Goeben hat dies jetzt aufgehoben."

Am 26. Januar tauchte endlich die verschollene 17. Division in Rouen, der Hauptstadt der ehemaligen Normandie, wieder auf, wo sie mit klingendem Spiele und parademäßig gepußter Montirung einzog.

Am 5. Januar verließ der zweite Nachschub vom Hamburger Ersaß-Bataillon des 76. Regiments, 417 Mann, unter Führung des Premier-Lieutenants Benker und des Lieutenants Fischer Hamburg. Vorher redete der Commandeur des Ersaß-Bataillons, Major v. Sierakowski, die Soldaten etwa so an: „Das 76. Regiment hat bereits eine ruhmvolle Geschichte. Es müssen schwere und blutige Kämpfe gewesen sein, die dasselbe siegreich bestanden hat. Eure Aufgabe ist es nun, es Euren Cameraden gleich zu thun, und diese Aufgabe wird nicht leicht sein. Viele von Euch tragen schon das Erinnerungszeichen an glorreiche Schlachten auf ihrer Brust; diese werden der jungen Mannschaft ein gutes Beispiel geben. Außer der Tapferkeit wird auch Geduld von Euch gefordert. Gedenkt in Liebe Eurer Vaterstadt und schaut auf Euer erhabenstes Vorbild, unseren greisen Heldenkönig, dem wir ein Hoch bringen wollen!" Militär und Civil stimmten drei Mal begeistert in das Hoch ein, und begleitet von Freunden und Verwandten marschirte der Ersaß nach dem berliner Bahnhofe. Zwischen

Sulz und Weißenburg entgleiseten 5 Wagen, wodurch 4 Stunden Aufenthalt stattfand, wenn auch Niemand Verlegungen davon trug. Am 10. kam man über Lunéville (6 Stunden Aufenthalt) nach Nancy, am 12. durch Var le Duc nach Chalons. Am 15. trat zwischen Chalons und Epernay ein Arenbruch ein, wodurch das Gerücht entstand, daß Franctireurs in der Nähe seien, vielleicht gar den Zug angriffen. Es war ein blinder Lärm gewesen, und alsbald war Alles wieder nach einigen aus den Wagen abgefeuerten Schüssen in Ordnung. Am 18. kam man nach Corbeil, wo man in der Kirche einquartiert wurde. Am 22. angekommen in Chartres, mußte der Ersah gleich weiter gehen. Uebrigens waren in Chartres nur 230 Mann angekommen, indem der Rest unterwegs krank liege geblieben war. Dort von den beim Besaßungs-Corps gebliebenen Cameraden herzlich empfangen, bezogen die 230 Quartiere in den nahen Dörfern. Von Chartres zogen sie über Dreur nach Rouen, wo sie sich Anfangs Februar mit dem Regimente vereinigten.

Am 16. Januar ging von Bremen die zweite Abtheilung Ersagtruppen der 75er, 200 Mann, unter einem Hauptmann nach dem Kriegsschauplage ab. Vor dem Abmarsch brachte Oberst-Lieutenant von Winterfeldt ein Hoch auf den König und die Stadt Bremen aus; der Garnisonsprediger Thikötter sprach ergreifende Abschiedsworte. Der Nachschub fuhr über Göttingen, wo gerastet wurde, nach Kassel, wo am 17. das Mittagsmahl eingenommen ward, und nach Marburg. Dort wurden sie auf einige Tage einquartiert, um dann über Weißenburg nach Lunéville zu gehen, wo fie am 25. Mittags ankamen. Zwischen den beiden lettgenannten Städten gab es an jeder Station 6-18 Stunden Aufenthalt. Am 26. kam der Ersaß nach Nancy, am 27. ging es von da zu Fuß nach Toul und so fort, bis man

am 30. in Meaux ankam., Am 31. hatten die 200 einen Istündigen Marsch nach Tonneau, wo sie übernachteten. Am 1. Februar kam man nach Brie Comte Robert, wo in einer Scheune Quartier gemacht wurde. Am 3. war Ruhetag in Moulin Galant, am 4. ging es bis Villeneuve St. Georges, wo man auf den Fußböden der Stuben in vers Lassenen Häusern schlief. Am 5. ging es weiter, und zwar ward die Marschroute über Lagny nach Gonnesse vorgezeichnet, von wo aus die Eisenbahn bis Rouen benußt werden sollte. Als man dort ankam, war das 75. Regiment schon am 9. abgegangen, und der Ersaß mußte, dem Regimente nachgehen.

Der Großherzog war am 25. Januar mit der mecklenburgischen Brigade, den Regimentern 89 und 90, sowie dem Garde-Bataillon 2. mecklenburger Dragoner - Regiments in Rouen eingerückt. Die übrigen Regimenter der 17. Division kamen in den darauf folgenden Tagen an. Die 75er waren am 25. noch in Bernay, etwa 8 Meilen südwestlich von Rouen, trafen jedoch am 26. ein. Auch die 76er, von denen etwa 100 Fußkranke unterwegs zurückgeblieben, während die Uebrigen gesund waren, kamen am 26. dort an. Der erste Erfaß der 76er bestand zum Theil aus schwächeren Männern, die die Strapazen nicht ertragen konnten und deßhalb die Lazarethe füllten, der zweite Ersag fam erst später.

Die Truppen waren zum Theil vor der Stadt (so 3. B. die 76er in Grand Couronne, 1 Meile südlich von Rouen, und in Grand Quevilly) und in den Vorstädten (so z. B. St. Sevère) einquartiert, und meistens so gut, wie sie es im ganzen Feldzuge nicht gehabt hatten; Wohnung und Effen ließen Nichts zu wünschen, wo die Deutschen noch besondere Wünsche hatten, wurden dieselben meist sofort erfüllt. Ein Hamburger schreibt von Anfang Februar:

„Ihr müßt nun nicht denken, daß ich ein Bruder Liederlich geworden bin. Ich sehe auch noch ganz pasfabel aus, nachdem ich mir hier das Haar schneiden und mich rasiren ließ. Einem Lazarethkranken zog ich seinen guten Rock aus und gab ihm meinen schlechten dafür, dasselbe passirte seinem Mantel. Eine neue Hose erhielt ich ebenfalls per Zufall, nämlich die Hose eines einjährigen Unterofficiers, welche dessen Aeltern ihm nach Alençon nachschickten. Es ist freilich Alles geraubt, aber doch ein erlaubter Raub. Nämlich die Leute, welche ins Lazareth kommen, müssen alle guten Sachen, da großer Mangel an guten Sachen herrscht, an die Compagnie geben und bekommen dafür schlechte. Diesem Kranken waren bei Montfort ein paar Zehen abgefroren, denn wir lagen 2 Tage im Schnee auf dem Bauch, er kam vom legten Ersaß, hatte also noch einen feinen Rock. Ebenfalls werden die Packete für Todte und Verwundete geöffnet und auf die Compagnie vertheilt; der i. g. Feldwebelstab kommt dann natürlich nicht zu kurz. Am 31. Januar rückten wir in die eigentliche Stadt ein. Es ist mir ein eigenthümliches Gefühl, so in die französischen Städte einzumarschiren, wie Sieger, mit Musik an der Spize; es muß einen großen moralischen Eindruck auf die Franzosen machen, wenn sie unsere preußische stramme Haltung, troß der riesigen Strapazen, ansehen. Manchmal hörte ich dies von meinen Quartierwirthen aussprechen, z. B. in Alençon, wo sie ihre Truppen selbst ins Lächerliche zogen. An solchen Ruhetagen, wie wir sie hier haben, müssen alle rückständigen Sachen nachgeholt werden. Es wird hier fleißig exercirt, ganz als wenn wir in der Garnison zu Hause wären; Alles wird aufs Beste wieder in Stand gesezt, und unsere Soldaten sehen so blank und rein aus, wie je."

Rouen und Chartres bildeten in Bezug auf die Haltung der Bevölkerung gegenüber den Siegern einen großen Contrast gegen andere Städte, in denen man Niedergeschlagenheit, Sorge und Zorn in den Mienen las. Namentlich in Rouen erinnerte nur die Anwesenheit der Sieger an die Eroberung. Durchschnittlich lebten Quartiergeber und Soldaten im besten Einvernehmen. Das Volk erschien ruhig, wohlgekleidete Herren und Damen hörten der deutschen Musik zu, unsere Officiere wußten zu leben und in den Cafés viel zu verzehren. Darum waren die Straßen lebendig, die Kirchen leer, die Läden so verführerisch versehen, wie nur je. Nur unter den Arbeitern gährte es, da der Verdienst gleich Null war. Seit der Ankunft des Großherzogs marschirten Truppen en grande tenue in die Stadt ein und zur Stadt hinaus; um 9 Uhr jeden Morgen erklang kriegerische Musik in den Straßen. Trotz all diesen Anzeichen traute man dem Hausfrieden nicht recht, und da ein Theil der Bewohner gegen die Deutschen sich fortwährend unfreundlich zeigte, wurde beordert, daß die Truppen der Division nur bewaffnet auszugehen hätten. Auch wurde über die in Rouen herrschende Theuerung geklagt.

[ocr errors]

Am 29. Januar ward beiden Regimentern die Nachricht von der Capitulation von Paris und dem am 28. auf 3 Wochen geschlossenen Waffenstillstande, der für Rouen am 31. beginnen würde, mitgetheilt und von ihnen, wie zu erwarten, mit großem Jubel aufgenommen. Ebenfalls am 29. erhielten die in Chartres zurückgebliebenen 76er mit der Nachricht vom Waffenstillstande, der auch dort freudig aufgenommen ward, Marschordre zum 30. Januar, um nach Rouen zum Regimente zu stoßen. In Chartres waren auch viele Bremer zurückgeblieben, die meist an der Stiefelkrankheit litten; sie trugen zum Theil Pantoffeln und Holzschuhe, daneben rothe und weiße Hosen; andere Hanseaten

waren verwundet in der Zeit vom 6. bis zum 12. Januar dorthin in die Lazarethe gekommen. Am 29. erhielten die 1. und 2. Compagnie der 75er in Nouen ebenfalls Marschordre, während die 3. und 4. Compagnie provisorisch mit dem Bataillonsstabe in Rouen bleiben sollte. Am 30. marschirten die beiden erstgenannten Compagnieen nach Maronne, einem armen Fabrikstädtchen, 12 Meilen von Rouen.

"/

Am 3. Februar erließ der Großherzog folgenden Corpsbefehl, durch den er bei der Auflösung des XIII. ArmiceCorps von demselben Abschied nahm: Seine Majestät der Kaiser und König haben die Auflösung des XIII. Armee-Corps befohlen. Ich wende mich daher zum leßten Male an das Corps, um ihm Lebewohl zu sagen. Die Worte dieses Abschiedes können nach dem, was hinter uns liegt, nur Worte der Anerkennung und des Dankes sein. Am 30. August vorigen Jahres überschritt das Armee-Corps die französische Grenze; heute spreche ich zu Euch, Soldaten, nachdem das Corps mehr als 150 Meilen zurückgelegt hat, aus Rouen, der Hauptstadt des Nordens Frankreichs. Welch gewaltige Ereignisse füllen diese Zeit aus! Das Armee-Corps, mit welchem abwechselnd die 2. Landwehr-Division, die 2., 4, 5. und 6. Cavallerie-Division, das 1. baierische ArmeeCorps und die württembergische Feld-Division unter meinem Befehle in engstem Verbande und in treuer Cameradschaft standen, hat die Festungen Toul und Soissons erobert und an den Belagerungen von Metz und Paris Theil genommen. Mit dem Tage des Abrückens von Paris begann eine lange Reihe von oft starken, durch die Unbilden eines harten Winters erschwerten Märschen, in denen wir fast täglich den Feind vor uns hatten. Oft haben wir ihn geschlagen, niemals sind wir ihm gewichen. Mehr als 20000 Gefangene, 68 Geschüße und ein reiches Kriegsmaterial sind dem Feinde in offener Feldschlacht abgenommen worden. Die

blutigen Tage vor Bazoches, Orleans, Beaugency und Le Mans find Nuhmestage, die dem Armee- Corps auf immer einen ehrenvollen Namen in der Kriegsgeschichte gemacht haben. Ich danke allen Herren Generalen und Officieren für ihre Einsicht und für das hervorleuchtende Beispiel, das sie ihren Untergebenen gegeben haben; ich danke Euch, Soldaten, für Eure Tapferkeit und Mannszucht und für die Hingebung im Ertragen von Beschwerden, die oft die höchste Anspannung, deren ein Mann fähig ist, verlangten. Die schönste Belohnung des Soldaten die Zufriedenheit und der Dank des Allerhöchsten Kriegsherrn ist uns in reichem Maße zu Theil geworden. Mit Stolz können wir alle auf diese Zeit zurückblicken, und jeder Einzelne von Euch kann mit Befriedigung sich daran erinnern, daß auch er in dem ruhm- und erfolgreichsten Kriege, den die Weltgeschichte kennt, mitgefochten und seine Schuldigkeit gethan hat. Ich bin der Zuversicht, daß die einzelnen Theile des XIII. Armee-Corps in ihren neuen Verbänden mit derselben Auszeichnung ihre Pflicht erfüllen, und, wenn es noch nöthig werden sollte, sich auch schlagen werden wie bisher. Hiermit rufe ich dem Armee-Corps ein herzliches Lebewohl zu. Rouen, den 3. Februar 1871. Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Der Großherzog verließ nun Rouen, beurlaubte sich am 5. Februar in Versailles bei dem Kaiser und war am 7. in Schwerin zurück. Nach Auflösung des XIII. ArmeeCorps kehrten die 17. und 22. Infanterie-Division und die 4 Cavallerie-Divisionen, aus denen es bestanden, in ihre früheren Verbände zurück. Auch General-Lieutenant von Tresckow übergab am 4. das Commando der 17. Division an General-Lieutenant von Schimmelmann und kehrte nach Versailles in das kaiserliche Hauptquartier zurück, wo er am 9. sich dem Kaifer präsentirte. Die 17. Division rückte

:

[ocr errors]

nun in die bisherigen Stellungen der 22. Division südlich von Rouen, während die lettere nach Paris marschirte.

Am 9. Februar wurde das 75. Regiment zur 5. Cavallerie-Division detachirt, in Folge deffen das 2. Bataillon nach 3 Tagemärschen nach Orbec kam, dort den weiteren Verlauf des Waffenstillstands abzuwarten. Das 1. Bataillon rückte dagegen in strömendem Regen am 10. nach Pont de l'Arche, am 11. nach Houdreville, am 12. nach Evreux ab. Noch immer wurden während dieser Zeit durch CavalleriePatrouillen einzelne Franctireurs in Rouen und Evreux eingebracht. So wurden in leßterem Orte vom Kriegsgericht 3 solche Leute zum Tode verurtheilt, weil sie anf einen Postwagen geschossen hatten; sie wurden am 19. erschossen. Am 18. Februar war nämlich Befehl gekommen, daß am folgenden Tage das 1. Bataillon 75er nach Rouen zurückmarschiren sollte. Es marschirte demnach am 19. Februar von Evreur nach Planches, am 20. nach Pont de l'Arche, am 21. nach Rouen. Die 76er machten ebenfalls während des Waffenstillstands mancherlei Märsche und berührten auf denselben Grand Quevilly, dann wieder Rouen, Pont Andemer, Cormeilles, wieder Pont Andemer und Rouen.

[ocr errors]

Wir fügen aus dem Schreiben des Oberst- Lieutenants von Böhn an den Special-Verein zum Besten des 76. Regiments, datirt Buonne, am 12. Februar, Folgendes an: „Von Neuem rühmt man überall Hamburgs stets hervorleuchtende Thätigkeit für die im Felde stehenden Truppen, besonders aber für das Regiment, in dessen Reihen seine Söhne zum ersten Mal sich Lorbeeren erkämpft haben; welche Strapazen und Beschwerden auch die Härte der Jahreszeit, Märsche und Gefechte mit sich brachten, Alles wurde freudig und leicht von Jenen überwunden in dem Gefühl der treuen Pflichterfüllung gegen das Vaterland

und dem Bewußtsein, daß die Augen der Vaterstadt auch in der Ferne auf ihnen ruhen.“

Am 13. Februar schreibt ein 76er von der 2. Compagnie aus La Haye de Calleville bei Bironne: „Wir marschirten zwei Tage von Rouen nach Calleville und lebten dort zwei Tage ein wahres Hundeleben, wenig zu essen, Strohlager, Zimmer mit zerbrochenen Fenstern und Thüren, sehr stürmisches kaltes Wetter, viel Regen und Schmutz. Seitdem wohne ich hier, Stunde von der Stadt. Unsere Compagnie muß jetzt aus den umliegenden Ortschaften Kriegs-Contributionen eintreiben und ist dazu in Abtheilungen von 40-60 Mann unter einem Officier oder Vice-Feldwebel getheilt. Das Geldeintreiben ist eine traurige Arbeit. Der größte Theil der Bevölkerung besteht aus Webern, die für die Tuchfabriken in Elboeuf arbeiten. Jeßt haben sie seit 6 Monaten schon Nichts mehr zu thun gehabt und find in so traurigen Umständen, daß sie kaum Brot auf dem Tische haben. Und nun sollen 25 Franken pro Kopf von ihnen bezahlt werden. Wir haben die Ordre, das Geld einzucasfiren, aber wenn wir einem Manne kommen, so heißt es immer: Es ist unmöglich. Wir warten 1-2 Tage, binnen welcher Zeit das Geld angeschafft werden muß und ziehen dann weiter. Bekommen wir Nichts, so werden Geißeln fortgeführt, oder andere Maßregeln ergriffen, wie sie uns von oben befohlen werden. Das ist ein trauriges Geschäft, und mit dem menschlichen Gefühl liegt man oft in Streit. Ich wohne bei einem Rentier, und bekomme kaum satt zu essen, zwei Eier zum Frühstück zum Entseßen der

Wirthin, die meinte, eins sei genug. Wenn es so mit dem Rentier steht, kann man die Noth des Volks ermessen.“ Aehnlich berichtet ein 76er Officier am 16. Februar aus Berville sur Mer: „Am 13. mußte ich Pont Andemer plötzlich mit meiner Compagnie verlassen, um in Ablon,

Gonville sur Honfleur, la Rivière St. Sauveur, Honfleur und Vasour fast 700000 Franken Kriegscontribution einzutreiben. Ein solches Geschäft berührt uns damit beauftragte Officiere peinlich! Abends 7 Uhr also marschirte ich im Dunkeln auf sehr beschwerlichem Wege durch das Thal des Morellebachs nach Ablon und kam zufällig in den Park eines dortigen alten Schlosses, wo wir 2 Officiere, 5 Vice-Feldwebel mit Burschen und 20 Mann uns einquartierten. Der Herr des Hauses, seine Frau und zwei Töchter gingen in Schwarz und würdigten uns keines Grußes. Um 8 Uhr Abends forderte ich vom Maire 17000 Franken Contribution. Am anderen Morgen um 10 Uhr erschien derselbe mit dem ganzen conseil de la commune und vielen an= deren Dorfbewohnern, und überreichte mir einen Protest mit der Erklärung, daß nach den Waffenstillstandsbedingungen Ablon im neutralen Gebiet liege, und schon mein Erscheinen dort ungerechtfertigt sei. Ich beharrte aber auf meiner Forderung, verlangte das Geld bis um 12 Uhr und ließ inzwischen die ganze Gesellschaft durch Posten festhalten. Als auch jetzt noch der Maire erklärte, er könne selbst in 3 Tagen kein Geld herbeischaffen, nahm ich 2 Proprietaires und ließ sie als Geißeln nach Pont Andemer führen. Als ich von da um 4 Uhr Nachmittags nach La Rivière St. Sauveur kam, standen am Eingange des Dorfs 2 bewaffnete Nationalgardisten, von denen der eine an seinem Bajonnet eine weiße Fahne trug, zwischen ihnen ein Officier der Nationalgarde, der Maire und zwei Mitglieder des Municipalraths mit einer dreifarbigen Schärpe. Dieselben waren wegen der Demarcations-Linie und des neutralen Gebiets durchaus abweichender Ansicht von uns und protestirten unter Vorzeigung von Depeschen des Generals Chanzy gegen unser Einrücken in La Rivière, das als eine Vorstadt von Honfleur zu betrachten ist. Da Honfleur von

Mobilgarden und Marine-Soldaten beseßt sein sollte, konnte an Gewalt nicht gedacht werden; wir unterzeichneten auf der Mairie ein Protest-Protokoll, das an Chanzy zur weiteren Protestation nach Bordeaux und Versailles geschickt ward. Nun ging ich aus dem französischen Gebiet nach Equainville ins Quartier. Am 15. kam eine andere Compagnie 76er zu meiner Unterstüßung dorthin, mit der ich nach Fiquefleur ging, wohin bald ein französischer Stabsofficier mit dem Maire von Honfleur kam, und dieselben Verhandlungen über neutrales Gebiet begannen, wie früher; ich konnte auch hier nur, wie von La Rivière aus an unseren Commandanten berichten und ging Abends nach Berville, wo ich dessen Entscheidung bis übermorgen zu erhalten gedenke. Für einen Gentleman find solche Eintreibungen immer höchst unangenehm."

Wir schalten hier ein, daß am 19. Februar von Hamburg aus ein Ersaß-Commando von 219 Mann zum 76. Regimente nach Frankreich geschickt wurde, meist aus geheilten Verwundeten und wieder hergestellten Kranken bestehend.

Nach zweitägigem Marsche kamen die 76er am 20. Februar in Rouen bei heißem Wetter an, marschirten den 21. ab, kamen den 22. nach Arques, den 23. nach Dieppe und hatten dort am 24. Ruhetag. Die 75er kamen am 21. in Rouen an, marschirten am 22. nach Claville, am 23. nach Bellencombre, einem elenden Marktflecken, der für das 1. Bataillon nicht einmal genug Naum bot. Nach einem erneuten Befehle, Nichts eigenmächtig zu requiriren, da einem Ortsbewohner Sachen genommen sein sollten, zog das Bataillon am 24 im Thal des Flüßchens Arques bis zum Dertchen Arques, in welchem und in dessen Nähe, z. B. in St. Martin Eglise das Quartier bezogen ward. Am Morgen des 25. nach Arques berufen, wurden wir auf

einen an den Major von Dieppe aus gekommenen Befehl in die Quartiere zurückgeschickt. Am 26 Morgens wieder nach Arques commandirt zur Dislocirung, kehrten die Truppen abermals in ihre Cantonnements-Dörfer zurück; der Bataillons-Stab ward an jenem Tage nach dem Dorfe Greges verlegt. Abends 6 Uhr bezog der erste Zug Feldwache, und für die Quartiere wurde Befehl ausgegeben, 10 Patronen aus ihrer Umhüllung zu lösen. Die Feldwache, oder vielmehr Küstenwache bestand darin, daß jede Compagnie an der Küste östlich von Dieppe, z. B. in Puies, eine Feldwache auszusehen hatte, die von Abends 6 Uhr bis Morgens 6 Uhr den Patrouillendienst am Meeresufer entlang versah. Nachts 12 Uhr wurde die ganze Strecke von Rouen bis Dieppe von deutschen Truppen beseßt. In Dieppe machten noch am 25. die Hamlurger und Mecklenburger Bomben unschädlich. Am 27. erfuhr die Division, nachdem in den lezten Tagen das Hangen und Bangen stark gewesen war, zu ihrer großen Freude, daß der ersehnte Friede endlich geschlossen worden. Am 1. März traf die ganze Division in der Umgegend von Dieppe zusammen, und am 2. zog sie in die Stadt ein, wo das schönste Sommerwetter war, und im Vollgenusse des ersehnten Friedens, gewaltige Freude in der Brust, die deutschen Truppen sich endlich der Ruhe hingeben konnten.

[ocr errors]

Der Friede endlich! In der Heimat der Hanseaten wurde er ebenfalls mit Freude und Jubel begrüßt. Der Präses der Handelskammer in Hamburg, Carl Koyemann, hielt am 2. März in der Börse eine Anrede an die Anwesenden, in kräftigen Zügen das, was für das Vaterland aus dem jeßigen Kriege erwachsen, documentirend. Der Schluß der Rede lautete: Und wir, meine Herren, wollen jeder Zeit eingedenk bleiben, daß Hamburg eine deutsche Stadt und durch seine Stellung berufen ist, durch

"

wahre Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit ein leuchtendes Vorbild zu sein und zu bleiben. Der Gefallenen, die den Heldentod für das Vaterland starben, wollen wir mit Ehren und Trauer gedenken. Den Lebenden aber gebührt nächst Gott unser Dank. Nicht ein Dank, den wir dem Einzelnen bringen, sondern ein Dank, den wir in alle Winde rufen, damit er an das Ohr jedes Einzelnen schalle. Und diesen Dank wollen wir zusammenfassen in den Jubelruf: Ein donnerndes Hoch dem greisen Heldenkaiser, der unsere Brüder und Söhne zum Siege und unser Vaterland zur Einheit führte! Ein donnerndes Hoch der tapfern deutschen Armee und ihrem ruhmreichen Führer! Ein donnerndes Hoch dem großen Staatsmanne, der uns den Frieden mit den Waffen des Geistes erkämpfte! Ein donnerndes Hoch unserm geliebten Vaterlande! Hoch! Hoch! Hoch!" - Auch am 3., als die officielle Friedens-Depesche an der Börse verlesen wurde, gab sich eine allgemeine freudige Erregtheit kund; stürmische Hochs gaben derselben den genügenden Ausdruck. Nachmittags Choralmusik von den fahnengeschmückten Thürmen der Stadt; hoch über den andern flatterte die weiße Fahne, seit mehr als einem halben Jahrhundert hier nicht gesehen.

Beim Beginn der Börsen-Versammlung in Bremen am 4. März richtete der Präses der Handelskammer, Hr. Johs. Frige, folgende Ansprache an die Versammelten: „Der Kaiser hat den Friedensschluß ratificirt; er ist gesichert. Jubel, Freude und Dank gegen Gott hebt jede Brust. Solchen Frieden nach solchem Kriege hat Deutschland noch niemals geschlossen. Mögen die Wunden bald heilen, die der Krieg geschlagen hat; sie haben nicht umsonst geblutet. Eine neue Zeit ist angebrochen, eine herrliche Zeit. Siegreich und mächtig ist das deutsche Reich hervorgegangen aus dem gewaltigen Kampfe. Dahin ist die alte Zeit der Ohnmacht

und Zerrissenheit. Jetzt gilt es, nach dem Kaiserworte das Reich zu mehren durch die Arbeit des Friedens. Das ist unser Feld, auf dem Bremens Börse gewohnt ist zu arbeiten mit Ehren und Erfolg. Das Feld ist wieder frei, und ein Jeder von uns wird fortan wirken und schaffen, gehoben durch das Bewußtsein, daß er mitschafft an der Größe des Vaterlandes. Darum, meine Herren, treten wir ein in die neue Zeit mit dem Rufe: Hoch unser großes Vaterland!" Dreifaches Hoch durchtönte die Börse, deren großer Hauptraum vollständig gefüllt war, während die Damen die Tribünen belebten. Der Börsenschluß war für jenen Tag aufgehoben.

Vom Einzuge der Unsrigen in Dieppe an war das Leben derselben einförmig — tägliches Exercieren und Appelle. Da brachte zuerst die Ankunft der Mobilen der Seine inférieure von Le Havre und Paris Abwechselung. Die französische Regierung nämlich beeilte sich mit der Entlassung ihrer Truppen mehr, als die deutsche. Am 2. ward die Annahme der Friedens- Präliminarien durch die Versammlung in Bordeaux in Dieppe bekannt, und schon am 5. traf das Artillerie-Bataillon der Mobilifirten des Departements - von Havre in Dieppe ein. Die Bewohner der Stadt drängten sich, die Landessöhne freiwillig aufzu= nehmen, da die Mairie nicht mehr neue Quartierbillete ausgeben konnte. Da saßen unsere Soldaten friedlich neben den französischen blauen Joppen, und das beste Einvernehmen herrschte bald zwischen Denen, die eben noch Feinde gewesen: Zugleich hatte man die beste Gelegenheit, den ungeheuren Abstand zwischen den französischen und deutschen Truppen in Bezug auf militärische Eigenschaften kennen zu lernen. Abends war der gewöhnliche Spaziergang hinaus ans Meer, auf dem ab und an auch Lustfahrten arrangirt wurden. Gegen den 10. März hin wurde angesagt,

daß die Truppen in den nächsten Tagen vor Kaiser Wilhelm in Rouen große Parade haben würden. Dazu mußte Alles auf das Beste in Stand gefeßt, gepußt und exerciert, besonders der Parademarsch tüchtig geübt werden; so gab es Arbeit vollauf. Am 10. März fuhr die 17. Division Morgens von Dieppe zu 30-40 Mann in schmußigen Viehwagen ab, in denen es keine Bänke zum Sizen gab, sondern wo die Tornister als Stühle dienen mußten. Schon am 11. sollte die Parade stattfinden, der Kaiser dazu schon Abends am 10. in Rouen eintreffen. Dazu hatte sich Rouen in seiner Art geschmückt. Die meisten Häuser der Hauptstraßen hatten schwarze Fahnen ausgehängt, von denen viele mit Todtenköpfen geschmückt waren. Die Statue Corneille's auf der steinernen Brücke war mit schwarzem. Flor verhüllt, viele Läden geschloffen. Zur Strafe dafür wurden einige Tage nachher die betreffenden Häuser stark mit Truppen belegt. Auch entspann sich in Folge dieser Vorgänge ein schlimmes Verhältniß zwischen den beiderseitigen Truppen in Rouen, wobei Verwundungen und Tödtungen vorfielen.

Der Kaiser Wilhelm kam übrigens nicht nach Rouen, sondern statt seiner der kaiserliche Kronprinz am Abend des 11. Am 12. Morgens 8 Uhr zog die 17. Division in die Stadt ein; man mußte, um auf das champ des manoeuvres zu kommen, wo die Parade stattfinden sollte, einen Theil der Stadt durchschreiten. Auf den Straßen war wenig Publicum zu sehen. Von 9 bis 11 Uhr marschirten die Regimenter auf der großen Wiese am Seineufer auf, 6 Regimenter Infanterie des I. Armee Corps, das 1. JägerBataillon, die litthauischen Dragoner, die Artillerie, die Pioniere, das Sanitäts-Corps, dann die ganze 17. Division, in Allem wohl 40000 Mann. Als der Kronprinz mit feiner Begleitung, darunter General-Lieutenant v. Tresckow,

auf dem Play erschien, erscholl von den ersten Bataillonen ein donnerndes Hurrah, das sich schnell durch alle Reihen fortpflanzte. Nachdem der Kronprinz an der Front der Bataillone entlang geritten war und die Truppen gemustert hatte, begann der Vorbeimarsch der Krieger. Das 1. Bataillon der 75er hörte aus dem Munde des Kronprinzen das Urtheil: „Gut, das 1. Bataillon vorzüglich!" Nach der Parade wurde divisionsweise Gottesdienst mit „Nun danket Alle Gott" gehalten und dann zur Stadt zurückmarschirt. Abends 6 Uhr verließ die Division Rouen mittels der Eisenbahn und war gegen 11 Uhr zurück in Dieppe.

Am 13. Morgens verließen die Truppen zum Theil Dieppe und wurden auf Dörfern, 48 Kilometer von der Stadt, z. B. in St. Aubin sur Scie einquartiert.

Rückmarsch in die Heimath.

Am 17. März verließ die Division Dieppe. Die Marschordre war: die Division marschirt in zwei Abthei lungen, einer nördlicheren und einer südlicheren, deren jede wieder in zwei Colonnen zerfällt, durch den Norden Frankreichs heimwärts. Als Quartiere waren etwa folgende Orte vorgezeichnet: Am 17. St. Valéry, 18. Mortemer, 19. Flers bei Amiens, 20. Ruhetag, 21. Frémontières, 22. Jumel, 23 Beaufort, und so fort, daß nach je drei Marschtagen ein Ruhetag einträte. Am 31. sollte der Stab in Mezières sein, dort am 1. April Rafttag Statt finden, am 2. Quartier in Sedan, am 22. Ankunft in Mainz, von wo es auf der Eisenbahn in die Heimath gehen würde. Es kam nicht ganz so.

Zwar Anfangs ging Alles nach Wunsch. Die einzelnen Colonnen hielten ihre auf 3 bis 4 Meilen täglich berechneten Märsche inne. Hin und wieder waren Brigaderendezvous, so am 19. und 22. Am leßteren Tage_traf die Brigade nämlich vor Moreuil zusammen. Der Com

mandeur derselben, Generalmajor von Kottwig, hielt eine kurze kräftige Ansprache und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus (der 22. März ist sein Geburtstag). Etwa 7000 Kehlen antworteten mit dreimaligem begeisterten Hurrah, dann fielen die Musikchöre mit heil Dir im Siegerkranz“ ein, und die Soldaten beteten. Am 21. war den Truppen angekündigt worden, daß sie von nun an Nichts mehr in den Quartieren verlangen könnten, was die Bauern in Potte bei Ham am 23. zum ersten Male benußten, indem sie den Truppen im Quartiere fast alle Nahrung verweigerten.

Dies und schlechte Quartiere, wie auch die immer schroffer hervortretende Gehässigkeit des Volkes gegen unsere Truppen machte den Rückzug nicht gerade zu einem rosigen. Ein Musketier der 5. Compagnie der 76er schreibt unter dem 24. März aus Ablaincourt, „daß den Soldaten bei Androhung von drei Tagen Arrest befohlen ist, nie ohne Seitengewehr aus dem Hause zu gehen, da in Rouen der Fall vorgekommen, daß zwei Soldaten des 76. Regiments, welche so unvorsichtig waren, allein auszugehen, von meh ren Franzosen hinterrücks überfallen und, nachdem man ihnen einen Stein um den Hals gebunden, ertränkt wurden." Der wackere Soldat macht seiner gerechten Entrüstung in den Worten Luft: „Solches Hundevolk ist in Frankreich!"

Als am 3. April Morgens die Brigade von Sedan weiter marschiren wollte, kam plöglich Contreordre, in deren Folge unsere Truppen in der Nähe leßtgenannter Stadt bis auf Weiteres zu bleiben hätten. Nun begann eine nach vielen Beziehungen hin höchst unangenehme Zeit. Die Bewohner unfreundlich, die Gegend durch den Krieg hart mitgenommen, die Lebensmittel oft nicht zum Besten, dabei die Sehnsucht nach der Heimath, indem man in der besten Hoffnung, dieselbe bald zu erreichen, getäuscht worden war, dabei langweiliges und müßiges Leben: Was Wunder, wenn die Truppen die Zeit bis zum 23 Mai für eine der unangenehmsten Epochen der Erpedition erklärten!

[ocr errors]

Anhang.

Die beiden hanseatischen Regimenter haben bei nachfolgenden Gelegenheiten Berluste aufzuweisen gehabt:

75. Regiment.

76. Regiment.

"

1. Im August, Vorposten vor Met

2.. Vorpostengef. bei Mercy le Haut, 4. Sept.

3.

"

4.

5.

6.

7.

im Bois de Borery, 4. Sept.

bei Colomben, 6. Sept..

bei Mercy le Haut, 6. Sept.

bei Colombey, 7. Sept.

bei Ars Laquenery, 7. Sept.

bei La Grange, 7. Sept.

bei Toul, 7. Sept.. . . .

bei Mercy le Haut, 7. Sept.
eben da, 8. Sept.
8.
9.
10.
11.
12.
"
bei Toul, 13. Sept. 13. Vorposten vor Toul, 15. Sept.
14. Feldwache Mont Mesly, 13. Oct.
"
[ocr errors]
"
[ocr errors]
"
[merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][ocr errors][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][ocr errors][merged small][ocr errors][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][ocr errors][merged small][merged small] [merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small]
2. Dec.
15. Feldwache bei Bonneuil, 14. Det.. 16. Borposten in Bonneuil, 15. Oct. 17. Borpostengefecht bei Creteil, 16. Oct. 18. Vorposten bei Mesly, 22. Oct. 19. Gefecht bei Dreux, 17. Nov. 20. Gefecht bei St. Madelaine, 21. Nov.. 21. Gefecht bei Bazoches les Hautes, 22. Gefecht bei Loigny, 2. Dec. 23. Gefecht bei Domsy, 3. Dec. 24. Gefecht bei Artenay, 3. Dec. 25. Gefechte vor Orleans, 3., 4., 5. Dec. 26. Gefecht bei Orleans, 3. Dec. 27. Gefecht bei Orleans, 4. Dec. 28. Einnahme von Orleans, 4. Dec. 29. Gefecht bei Orleans, 7. Dec. 30. Gefecht bei Meung, 7. Dec.. 31. Gefecht bei Langlochères. 7. Dec. 32. Gefecht bei Messas, 8. Dec..
[merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][ocr errors][subsumed][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][ocr errors][merged small][merged small][ocr errors][ocr errors][merged small][ocr errors][ocr errors][merged small][subsumed][ocr errors][merged small][subsumed][ocr errors][subsumed][merged small] [merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][ocr errors][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][subsumed][ocr errors][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][ocr errors][subsumed][ocr errors][merged small][merged small][ocr errors][ocr errors][merged small][merged small][merged small]
[graphic]
[ocr errors]
33. Gefecht bei Beaugench, 8. Dec.
34. Gefecht eben da, 9. Dec.
35. Gefecht bei Vernon, 9. Dec..
36. Gefecht bei Bonvalet. 9. Dec..
37. Gefecht bei La Feullarde, 9. Dec.
38. Gefecht bei Boynes, 9. Dec.
39. Gefecht bei Vernon, 10. Dec..
40. Gefecht bei Villejouin. 10. Dec..
41. Gefecht bei Paltonet, 14. Dec.
42. Gefecht bei Freteval, 14. Dec..
48. Gefecht bei Freteval und der Ruine des Schlosses Freteval, 15. Dec..
44. Auf Märschen ausgetreten
45. Unterwegs krant zurückgeblieben, 17. Dec.
Idar in risas
SHIT QTT
46. Gefecht bei Thorigné, 9. Jan. 47. Gefecht bei Sceaux, 9. Jan.
48. Gefecht vor Connerré, 9. Jan.
[ocr errors][ocr errors]
49. Gefecht bei Croix de fer, 9. Jan... 50. Gefecht bei Connerré, 10. Januar
51. Gefecht vor Montfort, 10. Januar 52. Gefecht bei Pont de Gesnes, 10. Jan. 53. Gefecht bei Connerré, 11. Jan..
54. Gefecht bei Bont de Gesnes, 11. Jan. 55. Gefecht vor Montfort, 11. Jan. 56. Gefecht bei Corneille, 12. Jan. 57. Auf dem Marsche
[ocr errors][merged small][merged small][merged small][merged small][ocr errors][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][ocr errors][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][merged small][ocr errors][ocr errors][merged small][ocr errors][merged small][merged small][merged small]
52 150 251(45) 14 512 136 253 359(36) | 80 | 864
Zusammen
Bemerkung. Die in der Rubrik „Leicht Verwundete" vermittelst () beigefügte Zahl gibt die Anzahl der Verwundeten an, bei denen die Art der Verwundung nicht bekannt war. Von den Verwundeten sind nachträglich ziemlich viele gestorben. Ob übrigens die obigen auf amtliche Nachrichten sich stüßenden Angaben ganz vollständig sind, wissen wir nicht. Von den Vermißten haben sich bei weitem die meisten wieder angefunden, uud nur wenige werden als todt zu beträchten sein.
Verlustliste
des 75. und des 76. Regiments *).
Im August, Vorposten vor Metz, 75, 9: F. Bockelmann s., + 9. August.
Am 4. September. Vorposten bei Merch le Haut, 75, 6. M. Buckhaber +.
Am 4./5. September Vorpostengefecht im Bois de Borery bei Aubigné vor Meß, 75, 2. M. Stetter s.
Am 6. Sept. Vorpostengefecht bei Colombey, 75, 9. F. Bockelmann f.
Am 6. Vorpostengefecht bei Mercy le Haut, 76, 5. M. Born 1., Rubenstein I., 76, 7. Gefr. Meinhardt †, M. Burghause 1.
Am 7. Vorpostengefecht bei Colombey, 76, 1. Gefr. Heidrich I., M. Rues †, Meyer †.
Am 7. Vorpostengefecht bei Ars Laquenery, 76, 3. M. Korff (. Am 7. Vorpostengefecht bei La Grange au Bois, 76, 4. M. Jacobs I.
Am 7. Vorpostengefecht in der Vorstadt l'Hospital bei Toul, 76, 1. Unteroff. Refardt 1., M. Blunck s., † 25. Oct., Engelking s., Bläsing 1., Rheder I.
Am 7. Vorpostengefecht bei Mercy le Haut, 76, 8. M. Rathmann L., Schwarz 1.
Am 8. eben da, 76, 8. M. Wöhlke, I.
Am 13. Vorpostengefecht bei Toul, 75, 10. Hornist Silt †, Gefr. Küther s., Tamb. Seemann 1., Graffelmann I., F.
*) Pr.-L. bedeutet Premier-Lieutenant, Sec.-L. Seconde-Lieutenant, Unteroff. Unteroffizier, Serg. Sergeant, Gefr. Gefreiter, Vicefeldw. Vicefeldwebel, Feldw. Feldwebel, M. Musketier, F. Füsilier, Tamb. Tambour, Horn. Hornist, Laz.-Geh. Lazareth-Gehülfe, † todt, s. schwer verwundet, l. leicht verwundet, verm. vermißt. Wo bei einer Reihe von Namen eine Rangbezeichnung steht, gilt sie so lange fort, bis eine neue eintritt. Die Zahlen 75 und 76 zeigen das Regiment, die darauf folgende Zahl die Compagnie desselben an.
Oltmanns f., Schleege s., Hüfing s., Schmonses s., Bastede f., Hauschild 1., Beckmann I., Echof 1.
Am 15. Vorposten vor Toul, 75, 3. M. v. Reuden l. 75, 4. M. Rode L.
Am 13. October Feldwache Mont Mesty, 76, 10. F. Spieß I.
Am 14. Feldmache bei Bonneuil, 76, 3. M. Zarsky s.
Am 15. Vorposten in Bonneuil, 76, 5. Dreier I.
Am 16. Vorpostengefecht bei Creteil 76, 11. Renner s., Gefr. Heilmann s., Gefr. Unterwalder I., Baasch verni., Liphardt verm. Am 22. Vorposten bei Mesly, 76, 4. M. Cornand f., † 22. Oct. Am 17. Nov. Gefecht bei Dreux, 75, 1. M. Rademacher L.
75, 2. Gefr. Albrecht †. 75, 11. F. Rösch f. 76, 2. Vicefeldw. Petersen 1., M. Bänk 1., Repsold l. 76, 3. M. Blumenthal II. 1. 76, 6. M. Wildeisen 1. 76, 7. M. Heinßen f. 76, 8. Vicefeldw. Bommert †, M. Brock L. 76, 9. Gefr. Merten I.
Am 21. Nov. Gefecht bei St. Madeleine, 75, 2. M. Capelle 1. 75, 3. Hauptmann Ziegler f., M. Wulfften I. I., Fleck I., Riebeling 1. 75, 5, M. Gerdes I. s., Behrens L., Brüs ning I. 75, 6. M. Heinsohn III. 1. 75, 9. Einj. Freiw. Gosewisch f. t. 75, 11. F. Thiems s. 75, 12. Unteroff. Altmann f., † 13. Dec., Gefr. Hauchwiz s., Göbel s., Lorenz f., Seifert f., + 30. Nov., Spreckelsen s.
a
Am 2. Dec. Gefecht bei Bazoches les Hautes, 75, 5. Serg. Liebenow I., Unteroff. v. d. Hey f., Stard L. 75, 6. Unteroff. Haacke 1., Wiehe L., † 11. Jan., Gefr. Stüven I. j., M. Alpers L., Bergstedt †, Braue 1., Eggers I. ?, Ehlers I. ?, † 24. Dec., Frölich s., Grube 1., Hollmann f., +15. Dec., Köster verm., Loose .I., Reese II., L., Steffens III. f., 10. Dec., Wilthahn verm., Zaß f., † 19. Dec. 75, 7. Gefr. Böttger f., M. Dodenhoff (., Hagenah I., Hasemann s., Ostermann f., Schramm †, Schulz I. ?, Thieß? 75, 8. Ass.-Arzt Dr. Göhring I., Unteroff. Heins †, Serg. Bergft 1., Dehn I., Henke 1., Stellfuß I., Gefr. Behrmann s., 20. Dec., Hünede t., Mayer I. t, M. Claffen ?, Doppmann f., Dunker I., Ehler s., Gütschau ?, Henneberg s., Kleinedingwörth f., Lohmann f., † 12. Jan., Meyn I., Reimler f., Schult 1., Schweer 1., Seekamp †, Spickermann †, Voß L., 15. Dec. 76, 5. Serg. Köster, Gefr. Freitag L, M. Christensen L., Dageför f., Engelking s., Freitag +,
Hinzmann 1., Jacobsen verm., Krieger 1., Vade f., MeSS I., Meyer 1., Moor 1, Dhlrogge f., Rizel 1., Siemers f., Schmalfeld f., Schmüser 1., Wäger 1. 76, 6. Sec.-Lieut. v. Kracht 1., Meyer +, Selonte s., † 3. Jan., Unteroff. Kemme 1., Löffler II. †, Oldach s., Gefr. Gäde †, Hampe L., Körting 1., Meyer L., Nordhus †, Perio 1., Schulz I., Segelde †, Tamb. Haumann 1., M. Bockelmann 1., Boldt †, Bruhns †, Burmeister 1., Burmester f., Eddelbüttel L., Eigenbrodt †, Eschrich †, Fiedelmeyer †, Freese L., Gademann 1., Gottschalk †, Groten I., Haß L., Heins t, Heyn I., Hildebrandt I., Jaußen. L., Koch †, Kolbe 1., Krug (., Maack 1., Michels 1, Möller 1., Müller 1., Oldach L., Paland †, Preußner 1., Reimers. I., Rintel L., Schmüfer 1., Schulz II. †, Specht I., Sperl I., Thormana I. †, Tunn 1., Voigt +, Warndte s., Westphal s., Wiberg †, Wohlfahrt t, Wolff t, 3ind 1. 76, 7. Prem.-Lieut. v. Larisch 1., Sec.-Lieut. Becker 1., Riedel f., Unteroff. Goedecken s., Hirschka +, Holstein I., Klein f., Feldw. Ahlbory 1., Vicefeldw. Helm 1., Gefr. Friedrichsen †, Harden s., Meyer †, Petersen L., Schmielau†, Stahl s., Wellmann 1., Lamb. Ewald 1., Spiesmacher L., Horu. Krüger 1., M. Bartsch s., † 8. Jan., Beginsky †, Bellmann f., Bey f., Bruhn s., Buschbeck 1., Canehls †, Dabelstein L., Erdmann s., Fischer s., Flügge †, Griebel f., Grothe s., Grube 1., Guhn †, Guhn, Hage-
manu s., Hartmann †, Heidland f., Hoffmann s., Hülse II. I., Jacobsen I., Kakeldei 1., Kluge II. s., König f., Kötteritsch s., Komis L., Krüger f., Kuhrt 1., Laubsch L., Lindemann s., Lütgens f., Lütten f., Mangels verm., Meißner II. †, Meyer IV. I., Mümmler †, Normann 1., Nupnau L., Röhrss., Rollwage f., Schäfer ?, Schlüter l., Schmeelke I., Schuster L., Schwenn †, Steinweg f., Timm III. 1., Umlauff 1., Viol s., Boutscheckt, Waguer f., Warns †. 76, 8. Pr.-Lieut. Großheim 1., Sec.-Pt. v. Böhn 1., Müller †, Vicefeldw. Korb I., Pölchau 1., Feldw. Guzmann I., Unteroff. Scholz l., Gefr. Görmann 1.. Heilde I., Krause †, Soltau 1., Winterhoff 1., M. Bodenstab 1., Bohn 1., Buhk †, Drängemann s., Gädechens 1., Gerkon I., Hensel †, Hogrefe s., Hormann I., Horstrich L., Kröger I. ., Meyer IV. t, Meyer V. I., Nicolai +, Refeld f., Sander f., Schäfer t, Schenk 1., Strohbach 1., Tietjen s,, Timce f., Winterhoff (, und ?? I. 76,
10. Pr.-L. v. Hirschfeld †, Pr.-L. Heise L., Sec.-L. v. Brandis I., Feldw. Wehrmann †, Vicefeldw. Miezner s., Unteroff. Heinaß 1., Hertel 1., Hünicke 1., Iwan †, Gefr. Hülst Ï., Mangliers 1., Willers s., F. Bleuß II. f., † 20. Dec., Brüggmann s., Dorendorf †, Engel s., Gerdau verm., Hädicke s., Harms 1., Hawelizky I., Honemann s., Kannengießer 1., Lege f., Mahnke verm., Neubauer 1., Niendorf f., Pannemann L., Peters I., Schadendorf verm., Stange s., Themen I., Wurm s., Wüsthof verm., Zander s. 76, 11. Gefr. Kreuzfeldt †, Nicolé f., F. Bahning s., Bolz f., Böttcher I., Dettmann ?, Dübow s., Falk 1., Gert von Gerstenkorn I., Guhl s.,

Hinze 1., Kunau 1., Lange 1., Meyer 1., Potthaft (., Sachtleben s., Scharnberg 1., Schmaljohann f., Stendel f,, Wagner 1., Wohlers s. 76, 12. Unteroff. Lippert s., Stetten †, Serg. Großgurth 1., Gefr. Berlin s., Zimmermann †, F. Cruset †, Dücker f., Fiedel s., † 8. Dec., Hocke f., Johansen †, Klüver s., Marbs s., Mehren †, Mierdel 1., Mollenhauer I., Ploeger I., Rumpf f., Schäfer I. 1., Schmidt III. †, Schott f., Schütt f., Schulze 1., Seifert I., Werthheim 1.

Am 2. Dec. Gefecht bei Loigny, 75. Major und Comm. des 1. Bat. v. Hirschfeld s. 75, 1. Unteroff. Borst s., Gefr. Bormann?, Martens s., M. Allers 1., Brunßen II. I., Bunte †, Burfeind 1., Eckwerth I., Eggers s., Föge I., Mahnke I., Müller III. verm., Nolze 1, Pieckhoff †, Runken I., Saul I., Schulz I., Struck 1., Stümper I., Theivogt s. 75, 2. Sec.-ft. Bornemann L., Vicefeldw. Borchers s., M. Braunstadt I., Corden L., Robert I., Stüven I., Viebroch I., Westermann 1. 75, 3. Serg. Krüger I., Unteroff. Dosda ?, Rienit L., Gefr. Koops?, Plichting 1., M. Albers I., Döhle I., Heymann L., Lange s., Meyer VII. ?, Meyer VIII. ?, Moeller I., Müller I. I., Pfannkuche L., Seebeck 1., Steihl I. 75, 9. Gefr. Loose s., Hornist Rischow I., F. Bahr s. †, Bösch I., Heis 1., Hinners L., †, Meier f., Stackmann L., Stegemann verm., Wesselmann verm. 75, 10. Gefr. Bröer s., Langanke s., Fischer f., Hoppe f., Jungklaus ?, Kords verm., Lendt †, v. d. Lieth s., † 10. Dec., Schmelk †, Schnorr f., Segelke s., Westschal s. 75, 11. Unteroff. Schwarz 1., Gefr. Grube f., Nolte I., F. Königshägen s., Schröder III. verm., Techow s., Tietjens f. 75, 12. Serg.

Liefen L., Unteroff. Brinkmann verm., Gefr. Eckey s., Groschte s., F. Heinsen ?, Hiuf 1., Hirschfeld f., Lohann?, Rübke s., Tripmacker I., Zimmermann? 76. Oberst von Neumann s., Pr.-Lieut. v. Brauchitsch s. 76, 2. Sec.-Lt. v. d. Wense s., Feldw. Schneider I., Gefr. Stemshorn I., Serg. Lemmer verm. Tamb. Dehlers †, M. Ahrens II. I., Bansau verm., Braun ?, Brüggemann I., Calmberg verm., Dolaci ?, Gosch L., Hilbig ?, Hütt f., Lange II. ?, Bein s., Petersen ?, † 18. Dec., Plög f., Brigg ?, Sandmann L., Schäffer?, Schoof f., Spier f., Stein verm., Stoperau †, Tiedemann f. 76, 3. Pr.-Lt. Behrens I., Unteroff. Odermann, 27. Dec., Gefr. Heuser ?, † 8. Jan., Neubauer f., Nieberg ?, M. Abraham ?, Albrecht †, Binnius †, Butzbach ?, Domien ?, Dreusch ?, Harenberg ?, Hüne ?, Junge?, Külper ?, Melchior ?, Polkow ?, Rettger ?, Roffau?, Schefer f., † 21. Jan., Schleese?, Schmauer ?, Schrader †, Wilkens ?. 76, 4. M. Evers ?. Am 3. Dec. Gefecht bei Domsy, 75, 9. Unteroff. Brase I., F. Dankers 1., Helms 1., Kranz f., Kuhlemann †, Wieting 1., Zuckmantel s. 75, 10. Gefr. Bockeberg f., Olschewsky I., Pippom I., Preußner 1., F. Prey f., Gökes 1., Güldener †, Junge I., Kreuzer f., † 10. Dec., Dellrich †, Storch s., Vogts f. 75, 11. F. Heinsohn verm.

Am 3. Dec. Gefecht bei Artenay, 76, 10. F. Herzner I. 76, 12. Unteroff. Freitag 1., Kaufmann 1.

Am 3., 4. und 5. Dec. Gefechte vor Orleans, 75, 2. Gefr. Biermann 1. 75, 1. M. Meyer II. f. 75, 2. Lieut. Kicklou 1. 75, 3. Gefr. v. Kampen 1., M. Oehlers s. Am 3. Dec. Gefecht bei Orleans, 75, 8. Gefr. Silbermann I. M. Heise †, Köhler 1., Rengstorf 1., Seldert I., Tiedemann I.

Am 4. Dec. eben da, 75, 5. Sec.-Lt. Dahlke 1., Merleker s., Graf v. Schwerin I., Unteroff. Bohlmann s., † 24. Dec., Gefr. Schröder f., M. Bellmann I., Benthien 1, Block 1., Böhling, Bruns L., Denker f., Heitmann L., Hinken I., Kied 1., Krönche f., † 20. Dec., Meyer V. I., Weber I. 75, 6. Unteroff. Adam s., † 9. Dec., M. Fangmann L., Frey †, Heldberg s., Henke 1., Kaiser I. †, Lagershaufen 1., Müller I. L., Prüger †, Rusch I. 75, 7. M. Sumfleth ?.

75, 8. Unteroff. Schulz 1., Gefr. Becker f., Deichmann 1.7 M. Franz II. ?, Hinrichs 1., Mütter III. ?, Suhr s. 76, 10. Sec.-Lt. v. Wenden E. f., Gefr. Roux f., F. Begest f., Behrendsen 1., Erth ?, Gerßel s., Grehling 1., Henning verm., Krohn L., Lembke f., Leffenthin 1., Müller I. 1., † 13. Febr., Nönnpage 1., Wunderlich f. 76, 11. Sec. Lt. Grunau I., F. Becker verm., Christiansen f., Deutschmann I., Eberhardt verm., Koop I., Lauter I., Staeding verm., Stolze †. 76, 12. F. Behn derm., Groth I. 1., Groth II. (., Kod I. f., Stut f., Utermark f., Wiedermann s., Trainsoldat Stoll f. Am 4. Dec. Einnahme von Orleans, 76, 4. M. Rust 1. Am 7. Dec. Gefecht bei Orleans, 75, 11. Unteroff. Queren f., + 4. (?) Dec.

Am 7. Dec. Gefecht bei Meung, 76, 1. Hauptmann und Comp.-Chef. v. Hahnke †, Gefr. Heydrich †, Krüger s., Meyer IV. t, Steinmeyer verm., Wohlers †, Vicefeldw. Jacubowsky L., Kleingarn 1., Serg. Schenk 1., Unteroff. Refardt f., M. Ahrens verm., Arft I., Basded +, Becker †, verm., Bläsing L., Böhm 1., Chriftier L, Cornilsen 1., Hart, mann L., Jürgens 1., † 23. Dec., Kirchmann 1., † 3. Jan., Kleinschmidt t, Kröger III. f., † 13. Jan., Müller II. †, Oszewsky s., Orth 1., Rohr †, Schiering †, Schmidt II. s., Schulze II. 1., Schween s., Seligmann 1., Voß 1., Wendlandt L., Bo'ff L. 76, 2. Unteroff. Vohlen †, Meißer †, Vicefeldw. Wichern II. f., Gefr. Koch I. I., Sießenbüttel I., M. Beudet, Bockelmann s., Bohn L., Böttger I. I., Brandt verm., Brosowski ., Danziger †, Ehlers 1., Hinge 1., Kleinert f., Mierit 1., Plambeck 1., Rubbert L., Rüdemesser I., †20. Dec., Strahlendorf verm., Bogt 1., Weichbrod ?, Werner f. 76, 4. Sec. Lt. v. Oidtman †, Schnock 1, Unteroff. Droegemüller I., Hendel s., Münster f., Serg. Bastian s., Gefr. Diercks I., Grimberg L., Heid f., Kempe t Popp I., Wittmaack k., M. Ahrens †, Barends f., Bartels 1, Brackenhoeft 1., Burs s., Dammann s., Dithmers 1., Eigner 1., Finnern 1., Hacht †, Hettenhausen !., Huckfeldt I., Jarchont, Kreuzfeldt L., Krogmann f., Kruse s., Lange II. 1., Lührs f., Mohrmann I. I., Peters IV. 1., Poetsch s., Popp I., Prieß f., Reinecker s., Richers 1., Röper 1., Rother f., Rothermundt 1., Rudolphi +, Schlott †, Schmidt †,

Schwarz I. 1., Siems f., Steding s., Steffens f., Tietjens f., Werner I. I. 76, 11. F. Kraser s.

Am 7. Dec. Gefecht bei Langlochères. 76. Major v. Gayl 1. 76, 5. Gefr. Oldenburg 1., M. Lübbers 1., Witthöft s. 76, 6. Vicefeldw. Osterhoff (. M. Allers s. 76, 7. M. Boldt verm., Fent I., Haack II. 1., Hanndorff I., Husmanu 1. 76, 8. Serg. Hoppe †, M. Bennin I., Schaumann (. Am 8. Dec. Gefecht bei Messas, 75, 1. M. Frerts s., Meyn t. 75, 4. Serg. Becker 1., Unteroff. Holze 1., M. Haryes 1., Jäger 1., Meyer VII. †, Ruft f., † 31. Dec., Schwart f., Wurtmann s., † 9. Dec. 75, 6. Unteroff. Lüttge L., M. Aßmus I., v. Bargen 1., Deppe 1., Heinsohn †. 75, 7. Vicefeldw. Hellmuth f., Unteroff. Fischer 1., Gefr. Stalpe s, M. Hink ., Janßen †, Meyer VII. †, Ramacher †, Schweizer 1.

Am 8. Dec. Gefecht bei Beaugency, 75, 11. F. Otten I. †, Spöring f.

Am 9. Dec. Gefecht bei Beaugency, 75, 2. Unteroff. Krages j., M. Alten 1., † 2. Febr., Eilken I., Elbers 1,, † 5. Jan., Hindrichsohn L., Hirdis 1., Kadeler I., Langheinrich I., Lürßen 1., Meyer VII. 1., Meyerhoff 1., Rühlmann 1., Schlette L., Schulz I., Tiedemann f., Tiemann I. 75, 3. Gefr. Hoffmeister I., v. Kampen 1., Klatte L., Nobmann L., Otten 1., Poppe 1., Schnakenberg 1., Einj. Freiw. Poppe 1., M. Addir ., Bartels I., Braun L., Brünjes 1., Huß I., Mary I. f., Mefter s., Meyer I. f., Müller F. L., Müller III. I., Nordenholz †, Pape 1., Reinhoff 1, Schnaars s., Stein f., † 30. Dec., Tege 1., Vedder f.

1

Am 9. Dec. Gefecht bei Vernon, 75, 5. Gefr. Lindemann 1. 75, 6. Unteroff. Blaßmann 1., Meißling 1., Gefr. Lambert J., Lindemann 1., M. Bruhn s., Elmers †, Meier IV. †, Thienhen 1. 76, 9. Gefr. Needing 1., F. Bertram s., Teege 1. Am 9. Dec. Gefecht bei Gr. u. Pet. Bonvalet, 75, 7. Sec.Lieut. Thiele s., Vicefeldw. Kellermeyer ., Unteroff. Brannhard f., Gefr. Buß f., M. Ahmling 1., Böttcher II. ?, Ellerbrock ?, Grewe ?, Jens 1., Kohlenberg verm., Köhler f., Meinken s., † 1. Jan., Raeth?, Schürloh I., Schreiber s., Schwenher?, Spreen 1., Weftphal ., Wilkens 1., Willers 1. 75, 8. Unteroff. Hausmann 1.

Am 9. Dec. Gefecht bei La Feullarde. 75, 9. Pr.-Lt. Freiherr v. Malapert-Neufville 1., Sec.-Lt. v. Winterfeld I., Unteroff. Kappei 1., Queste ?, Gefr. Hagenah 1., F. Bertram s., Brinkmeier 1., Bruns L., Büther I., Eicke 1., Elfert 1., Hansen ?, Heinr. Heitmann s., † 21. Dec., Herm. Heitmann ?, † 18. Dec., Hinsch I., Hüper I., Keyser I., Meyer I. s., Meyer II. I., Mindermann L., Rott s., Schulenburg f., 12. Dec., Spark I., Speck I., Stoll I., Tiedenann L., Tiemann f., † 20. Dec. 75, 10. Feldw. Conradt f., Vicefeldw. Jacobs f., Serg. Zucker 1., Unteroff. Dolder 1., Kummert I., Gefr. Schmidt s., F. Allers ?, Bliesmer ?, Burfeindt L., Dauelsberg ?, Glandorf I., Gnade ?, Hilbers ?, Hinte f., Kassau ?, Krelbeck ?, Löhndorf ?, Matthias f., Pape L., Schmetzdorf ?, Schriefer ?, Täte †, Tiek ?, Umlandt?, Waldmann ?. 75, 11. Sec. Lt. v. Gizydi †, Pförtner v. d. Hölle I., Unteroff. Bruns s., Köhlenbeck s., Reiffen f., Gefr. Schäfer f., F. Evers 1., Fuse 1., Helms s., † 26. Jan., Henning f., Kleis f., Mensendick s., Möhle``l., Schlichting, Schmidt s., Schumacher s., Trost 1. 75, 12. Sec.-Lt. Behrens †, Feldw. Fischer 1., Unteroff. Nüse s., Gefr. Peters ?, Steger I., F. Beißler 1., Blumenstein ?, Brinkmann 1., Claussen 1., Eassau s., Grünewald f., Hansch 1., Heinze s., van Holt s., Höppner f., Jugel f., Junge verm., Kamps †, Knoop ?, Köster I. ?, Maurus +, Mewring f., Meybohm ?, Meyer VII. verm., Meyer X. ?, Müller I., Derßen f., Piotter ?, v. Nahden I., Richter s., Schlobohm f., Schmalz 1, Steckeler L.

Am 9. Dec. Gefecht bei Grand, Petit und Ferme Boynes. 76, 5. Pr.-Lt. Schmidt s., Sec.-Lt. Kleyser s., Vicefeldw. Richter f., Unteroff. Köppen L., Puttfarken f., Schröder s., Gefr. Kraft f., Schreck f., M. Belmonte s., Bossau f., Carls 1., Degenhard L., Freckmann s., Gerstenkorn f., Herber 1., Heuzner I., Hoffmann f., Höfft L., Illguth s., Kruse 1., Laute f., Nembach L., Pohlmann s., Reimers L., Ruhstein s., Samsetti L., Schreck f., Schuhmacher †, Stinzmeyer s., Wallbaum f., Zimmermann f., Stabsarzt Dr. Rosenthal verm., Laz.-Geh. Bähr verm., M. Bollow verm., Linde verm., Schönfelder verm., Sierke verm., Trainsoldat Beth verm., Ehbrecht verm. 76, 6. Unteroff. Rothe I., Speicher

f., Gefr. Heller verm., Philippy verm., Wenge verm., M. Bet 1., Meyns L., Steffens I. 76, 8. Pr.-Lt. Großheim †, Sec.-Lt. Borstel s., Feldw. Gugmann I., Unteroff. Bürck I., Preuß f., Schröder I., Sternberg 1., Gefr. Gerkens verm., Soltau f., M. Bauer s., Berndt verm., Bestmann verm., Billert s., Blum 1., Bonn s., Brandt s., Bremer s., Deußen f., Fetterlein †, Fransky verm., Fürste 1., Gapsch I., Hartung I., Henned f., Kahn f., Kaiser 1., Kohlmet 1., Moltmann verm., Oldehoff I., Peters verm., Ramde I. ?, Rathmann I., Rogalla verm., Scherzer verm., Sinram f., Stahlbuhk verm., Steffens f., Tange s., Weber I., Witt II. verm., Horn. Hamel I., Tamb. Spangenberg I., Laz.-Geh. Meins verm., Assistenzarzt Dr. Michels verm.

Am 10. Dec. Gefecht bei Vernon. 75, 3. Unteroff. Köhne I. Am 10. Dec. Gefecht bei Villejouin, 76, 1. See.-Lt. Hertell i., † 22. Dez., Trainsoldat Hartmann I. 76, 2. M. Albrecht I., Bockmann 1., Lange III. f. 76, 4. Unteroff. Rüge 1., M. Schmidt I. 1., Tonner s. 76, 5. M. Uppleger L., Vogeler I. 76, 6. M. Caspar s., Fricke I.. Groß 1., Hübner 1., Kleine ?, Scheel 1., Steinberg 1. 76, 7. Vicefeldw. Schmidt 1., Gefr. Bremer s., Tillipaul verm., M. Peters II. I. 76, 9. Sec.-Lt. Vidal †, Gefr. Möller †, Unteroff. Beyer L., F. Berg f., Bruhns s., Dressner s., Fidt, Kod 1., Martens †, Mehlmann f., Mente †, Mohnt, C. Peters s., J. J. E. Peters s., Radecke †, Riecken s., Rumpf †, Schwarzloh †, Trainsoldat Petersen s. 76, 10. Vicefeldm. v. Hagen †, Unteroff. Heinat f., Gefr. Beyer s., Lütten 1., F. Hamann 1., Holzheuer f., Niemeyer f., Ringe +, Schulz IV. I., Schwenger, Stamer II. 1., Wieling s. 76, 11. Vicefeldm. Voigt +, Serg. Falk †, Meier †, Unteroff. Albrecht L., Lentvoer I., Loges f., Timler †, Gefr. Knopp †, F. Behnke †, Berliner f., Bernicke f., Burmeister s., Busch †, Dieckmann 1., Dietz 1,, Eickermann I., Groth f., Kahns †, Mahnke 1., Niebuhr 1., Pergel 1., Peters †, Roloff s., Schmidt f., Schütt 1., Schulz II. 1., Steinhagen 1., Thatje f, Thiemeier f., Tödter †, Westenberg 1. 76, 12. Sec.-Lt. Bruhnst, Schrader f., Vicefeldw. Höppener †, Gefr. Gehrke I., Roth I., Unterwalder †, Serg. Nit 1., Ploch 1., F. v. Appen f., Brehmer f., Clemens I., Grotevendt t, Groth III.

1., Hardt †, Höfer s., Hübner f., Jürß 1., Ozen †, Schröder II. 1., Sobisch 1., Sorge 1., Utermark s.

1

Am 14. Dec. Gefecht bei Paltonet, 75, 4. M. Thiessen 1., † 11. Jan.

Am 14. Dec. Gefecht bei Freteval, 75, 5. M. Tiedemann II. L., 76, 1. Sec.-Lt. Kühl L., Gefr., Gerdts f., M. Klose L., Wegener verm. 76, 2. M. Blöcker L. I., Boersz †, Elkan 1., Grönke †, Groth I., Grothgar 1., Haufchild II. 1., Hildebrandt I. I., Holldorf verm., Marcus 1., Meinhold (., Pingel 1., Schaeper L., Bagd t. 76, 3. M. Paepke t. 76, 4. M. Mohr verm., Stendtke verm. 76, 6. M. Rehl verm. 76, 9. Prem.-Lt. v. Stiernberg †, F. Bamann L., Klüber s., † 11. Jan., Schröder 1., Schulz 1., Schümann L 76, 10. Tamb. Gusty verm., F. Borowsky f., Stard f. 76, 11. Sect. Grunaus, Unteroff. Fricke †, Gramm 1., Ritter †, Tamb. Ovens verm., Gefr. Mohrdieck f., tam 15. Dec., Pogge verm., Schwarz f., Springer verm,, Tank f., Serg. Nöthling f., F. Berger f., Daniels verm., Dieckmann verm., Edermann f., Flege †, Helbig verm., Horstmann 1., Klar †, Landau verm., Listmaun f., Möller verm., Petersen I., Pfüßner f., Piel verm., Rehder I., Schläger f., am 15. †, Sahlmann verm,, Schubert -†, Schulz II. s., Sommer verm., Stallbaum verm., Studt I. 1,, † 5. Jan., Westphal s., am 15. †, Witten verm. 76, 12. Geft. Bliedung f., Meinefath 1., F. Buthmaun s., Einecke L., Gorwald f., Graf verm., Hänelt verm., Hamann s., Kurth verm., Salomon s., Tiedri, Welter [.

Um 15. Dec. Gefecht bei Freteval, 75, 6. M. Schönfeld 1., Schröder II, 1. 76, 7. M. Wend t. 75, 11. F. Becker f. Bei der Ruine des Schlosses Freteval, 75, 4. Unteroff. Streich L, M. Dtten f.

Auf den Märschen bei Beaugency, Meung, Freteval ausgetreten: 76, 6. M. L008 verm., Scheel ?. 76, 8. M. Schumann verm., Suck verm.

Am 17. Dec. früh als Revierkranke zur Bagage geschickt und unterwegs zurückgeblieben: 76, 5, Geft. Grotewohlt verm., M. Bargmann verm., Behnken verm., Büttner verm., Rieden vermt,, Ulbrich verm.

Am 9. Jan. Gefecht bei Thorigné, 75, 1. M. Beckmann II. L., Cordes H. f., Kuntag, Müller V. 1., Paulick 1., Rischmüller †. 75, 2. Einj. Lohrengel s. 75, 3. Unteroff. Freitäger 1., Gefr. Bogeler I., M. Bergmann 1., Jahns †, Knoop †, Einj. Trou t. 75, 4. M. Stapelfeldt I.

Am 9. Jan. Gefecht bei Sceaux, 75, 5. Hauptm. v. d. Osten L., Sec. Lt. Tennstedt 1., Vicefeldw. Meyer s., † 22. April, Unteroff Tidow 1., Gefr. Güsmer I., M. Helwege s., Kuzbach †, Matthies f. 75, 6. Gefr. Wendel s., M. Gädt L., Ropers 1., Seevers 1. 75, 7. Feldw. Hubert L., Hornist Janning 1. 75, 8. Unteroff. Bode s., Gefr. Hudtwalker †, Meyer II. f., M. Beandes ., Krüger I. f., Schulz f.. 13. Jan.,

†

Winsloo 1., Hornist Bremer 1.

Am 9. Jan. Gefecht vor Connerré, 76, 1. M. Ellerbrock II. f., † 4. Febr., Siedenburg I. 76, 2. Unteroff. Heinze 1. 76, 3. M. Thomsens. (Tags vorher starb 76, 7. M. Richter.) Am 9. Jan. Gefecht bei Croix de fer, 76, 5. M. Borstelmann L. 76, 7. M. von Garlem †, Körting f., Lütjens s., Meyer II. f., Unna s. 76, 8. M. Resöft I.

Am 10. Jan. Gefecht bei Connerré, 75, 1. Unteroff. Wing 1. 75, 2. M. Tiemann 1. 75, 4. Sec.-Lt. Böttcher 1., Unteroff. Bock †, Heyder gefangen, Gefr. Blanke †, M. Erig 1., Haseloff 1., Konisky †, Meinke 1., v. Rokowsky I., Spohler †, Boß 1.

Am 10. Jan. Gefecht vor Montfort, 76, 1. M. Kniep s. 76, 4. M. Rabe 1.

Am 10. Jan. Gefecht bei Pont de Gesnes, 76, 5. Gefr. Kruse 1. 76, 7. Sec.-Lt. Harbers 1., M. Riehl I. 76, 8. Serg. Hoffmann s., Unteroff. Reger 1., Richert s., Zahn L., Gefr. Pasewald f., M. Bremeyer I., Severin f., Sprenger †. Am 11. Jan. Gefecht bei Connerré, 75, 3. M. Meyer VI. 1., Sorger 1. 75, 4. Sec.-Lt. Kuhn I., M. Drosten †, Kued 1., Martens 1., Ziegenbein s., Einj. Vogeler 1.

Am 11. Jan. Gefecht bei Pont de Gesnes, 75, 12. F. Aben 1., Breithaupt †, Gehrken II. s., Rosen s. 76, 6. Unteroff. Möller s., M. Faltemeyer 1. 76, 7. M. Scharping_l., Scherger I.

Am 11. Jan. Gefecht vor Montfort, 76, 1. M. Ode I. 76, 4. Vicefeldw. Meyer L., M. Steinweg †.

Am 12. Jan. Gefecht bei Corneille, 76, 1. Gefr. Meyer V. I.. Neustädt I. 76, 2. Unteroff. Eckert †, M. Blunck verm., Strider I. 76, 3. M. Schäfer f. 76, 4. M. Rohden frank. 76, 9. Unteroff. Heise L., Gefr. Schiller 1., F. Arfs f., Beythin †, Moritz L., Peters 1., Wolgast 1. 76, 10. F. Albers †, Gerber f., Hermann s., Pump s., Ramsauer I., Schulz VI. I., Siemers I. 76, 11. Unteroff. Hermann †, Schwärd f., F. Behrens 1., Elend I., Gerds 1., Jäger 1., Pusback f., Strahlendorf 1., Laz.-Geh. Hinrichsen 1. 76, 12. Sec.-Lt. Focke +, Gefr. Stielow s., F. Marben †, Meyburg f., Pohlenz 1., Steffens II. I., Wiltfang f., Wittern 1. Am 12. Januar vermißt auf dem Marsche von Chartres bis Rouen: 76, 10. Unteroff. Natje. 76, 11. F. Eberhardt; verw. 76, 12. F. Paulsen.

(Bis Ende Mai 1871

[ocr errors]

Verlustliste Nr. 242 berichtigt.)

Mit dem eisernen Kreuz Decorirte.*)

Vom 75. Regimente haben das eiserne Kreuz erhalten: Erste Classe: Oberst v. d. Often; Hauptmann v. d. Often. Zweite Classe: Oberst v. d. Osten; die Oberst - Lieutenants v. Winterfeld, v. Seelmann; Major v. Hirschfeld; die Hauptleute Meyer, v. Altrock, v. d. Often, v. Waßmer, Ziegler, v. Bismarck, Freiherr von Malapert-Neufville; die Premier - Lieutenants v. Poser-Nädlit, v. Waldow, v. Schenk zu Schweinberg, Günther, Dahlke; die Seconde-Lieutenants v. Ludwiger, Gottschling, Graf v. Schwerin, Telke, v. Winterfeld, Flessing, Seidler, Mache, v. Schwichow, Rose, Thiele, Pförtner v. d. Hölle, Baron v. Buddenbrock, Jacobs, Kuhn, Böttger, Keyser, Merleker, Noltenius, v. Rabenau, v. Seht II., Suffert, Tennstädt; der Stabsarzt Dr. Erdmann; die Assistenzärzte Dr. Gö ring, Dr. Delhäs; der Zahlmeister Koffat; die Feldwebel Harder, Schulz,

Schulz, Hubert, Krause, Conradt, Fischer, Malotki, Milbrath, Wingert; die Vicefeldwebel Bohlmann, Hausmann, Meyer, Möller, Meyer, Möller, Simon, Willemer; die Sergeanten Weiß, Zuppe, Schulz, Diedrich, Stollfuß, Hubert, Bleich, Dehn, Demke, Helberg, Henke, Krüger, Libenau, Lück, Pegelow, Zucker, Rosenthal; die Unterofficiere Felter, Adam, Queste, Schwarz, Kulenkampf II., Lasalle, Horstmann, Oltmann, Benecke, Christel, Glug, Kühl, Lüttge, Mahlstädt, Mayer, Nüse, Scheele, Streich, Tüselmann, Walther; die Ober-Lazarethgehülfen Henschel, Simon; die Lazarethgehülfen Brülheide, Wietstruck; die Gefreiten Theilen, Hißen, Häner, Fischer, Gevers, Brill, Dreffein, Gieseler, Hauchwig, Hackler I., Indorf, Koppelmann, Kruse, Steger, Wehmann; Hornist

*) Soweit dieselben bis zum 1. Juni 1871 öffentlich bekannt geworden sind.

Bremer; die Füsiliere Schwarz, Heinrichs, Finzel, Storch, Waltemath; die Musketiere Wisch I., Bindhamer II., Fick, Bischoff, Block, Haseloff, Schmidt, Spreen.

Vom 76. Regiment erhielten das eiserne Kreuz: Erste Classe: Oberst-Lieutenant v. Böhn; Major v. Gayl; Hauptmann v. Jena. Zweite Classe: Oberst v. Neumann; die Majore v. Berge, v. Gayl; die Hauptleute v. Hahnke, Schmidt, v. Trapp, Zingler; die Premier-Lieutenants Behrenz, v. Brauchitsch, Großheim, Heise, v. Larisch, v. Schmidt, v. Schuckmann, v. Werthern; die Seconde- Lieutenants Becker, Behrens, v. Böhn, v. Brandie I., Bussenius, v. Dassel, Grunau, v. Hornemann, v. Kleist, v. Kracht, v. Kropf, Kühl, Livonius, Möller, Weißner, v. Wenden I.; der Portepéefähnrich v. Alt-Stutternheim; die Vice-Feldwebel de Chapeaurouge, Diedrichsen, Flemming, Hansen, Held, v. Hennings, Hollenberg, Kettler, Refardt, Schmidt, Westkant; die Feldwebel Alberg, Guzmann, Horn, Kuphal, Schneider; die Sergeanten Dobberstein, Dörselen, Eilers, Lindenkohl, Meinecke, Pieper, Röhl, Schenk, Söhl; die Unterofficiere Albrecht, Clausa, Glinsmann, Gramm, Tretow, Volkmann, Wirzig; die Gefreiten Boldemann, Heiderich, Lebermann, Mertens, Neubauer, Zingg; Tambour Klemp; die Füsiliere Clamer, Marben, Stoewhave; die Musketiere Bülk, Dreyer, Clamer, Fleischer, Hülse, Hauschild, Hölze, Hoppe, Marias, Martini, Schmaljohann, Schmidt, Steffens, Uppleger. Ferner die Militairs Bülow, Meyer V, Schröder, Tiedgens. Sodann der Oberarzt Dr. Theodor Simon, und die beim freiwilligen Sanitätscorps beschäftigt gewesenen Dr. Banks, Langmaack, Architect Meier und v. d. Smissen.

[ocr errors]

[graphic][subsumed][subsumed][subsumed][subsumed][subsumed]